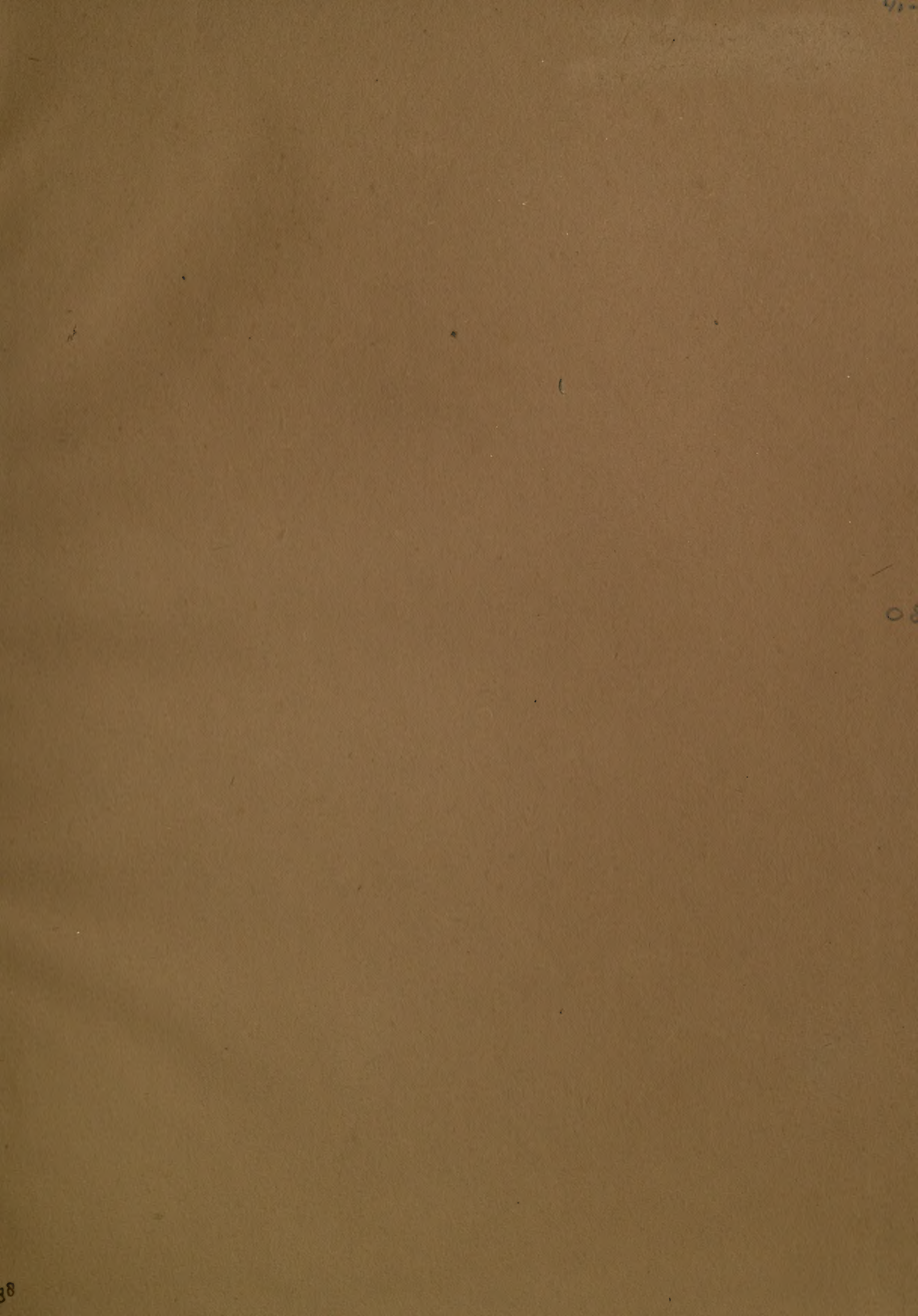


DIE BUDDHA-LEGENDE

IN DEN SKULPTUREN DES TEMPELS VON BÔRÔ-BUDUR



DIE BUDDHA=LEGENDE.

DIE BUDDHA-LEGENDE

IN DEN

SKULPTUREN DES TEMPELS VON BÔRÔ-BUDUR

VON

C. M. PLEYTE



VERLAG VON J. H. DE BUSSY, AMSTERDAM


LIBRARY
MAY 9 1968
UNIVERSITY OF TORONTO



EINLEITUNG.



s wäre gewiss eine höchst dankbare Aufgabe, die künstlerischen Bestrebungen der alten javanischen Buddhisten, in sofern diese am Tempel von Bôrô-Budur zum Ausdruck kommen, hier zunächst einigermassen eingehend zu besprechen, um so mehr als die Skulpturen an diesem Heiligthume, ihrer streng klassischen Formen wegen, eine so hervorragende Stellung einnehmen. Leider aber müssen wir darauf verzichten, da eine Behandlung des Künstlerischen, sollte sie den reichhaltigen Stoff erschöpfen, uns weit über die Grenzen, die dieser Arbeit gestellt sind, hinausführen würde. Auch sind nur 120 von den 1600 Reliefs, die sich in endloser Verschiedenheit an einander reihen, zu behandeln, was uns von selbst zwingt, uns auf diese zu beschränken. Trotzdem genügen sie, um, sei es auch nur in sehr allgemeinen Zügen, ein Bild zu geben, wie weit die damaligen Javanen die Hauptmomente ihrer Religion bildlich darzustellen vermochten Sofort erkennen wir darin die Meisterhand, die nicht nur den Gegenstand sondern auch das zur Verfügung stehende Material, rauhen vulkanischen Andesit, vollkommen beherrschte. Mit einer Gewandheit ohne Gleichen haben die Baumeister und Bildhauer jener Periode den Stein bezwungen und mit erstaunlicher Erfindsamkeit immer und immer wieder die Kompositionen variirt. Wie gross auch die Anzahl der auf demselben Relief vorkommenden Personen oder Thiere sein möge oder

wie oft dieselben sich auf demselben Relief wiederholen, nie finden wir sie in derselben Haltung abgebildet noch handwerksmässig kopirt. Dabei wird die Treue gegen die Natur, die Lebenswahrheit niemals verletzt; man sehe nur z. B. Relief No. 129, auf dem die Flucht des Prinzen aus seinem Palaste dargestellt wird. Wie schnell bewegt sich der Zug, alle beeilen sich, als wollten sie über die Ränder des Reliefs hinausschreiten. Nehmen wir dagegen Relief No. 125: welch eine Ruhe in des Bodhisatva's Haltung und wie prachtvoll liegen die schlafenden Tänzerinnen durcheinander! Schön sind die indischen Denkmäler, schöner noch die der Khmer in Hinter-Indien; aber über diesen allen steht der Stûpa von Bôrô-Budur. Obwohl conventionell seiner Form und Bestimmung nach ist er dennoch einzig als erhabene Kunstäusserung. Denn trotzdem der Glaube, der ihn schuf, ein adoptirter und die Tradition, die seine Ausschmückung bestimmte, eine überlieferte war, haben seine Erbauer sich von blosser Nachahmung fern zu halten gewusst und es ausgezeichnet verstanden, in ihr Werk ihren eigenen Geist zu legen.

Es ist nicht unsere Absicht, Vergleiche mit andern altbuddhistischen Denkmälern anzustellen; doch empfehlen wir zu diesem Zwecke GRÜNWEDEL's treffliche „Buddhistische Kunst in Indien", um so mehr als dieses Handbuch ausserdem vieles, was wir in den folgenden Zeilen nur streifen können, eingehend erörtert.

Es ist nöthig, ein paar Worte über den Tempel selbst zu sagen. Er ist kein Tempel im gewöhnlichen Sinne dieser Bezeichnung, denn Innenräume wird man darin vergebens suchen. Das Heiligthum besteht in der Hauptsache aus einem rings um einen Hügel aufgestapelten, quadratischen Steinmassiv, terassenförmig aufgebaut und mit einem glockenförmigen Aufbau, Dâgaba, gekrönt. Deshalb gehört er zu denjenigen buddhistischen Bauten, welche mit dem Namen Stûpa bezeichnet werden, deren Unterbau nur als Zugang zu der Dâgaba, als der Mittelpunkt und zu gleicher Zeit als das eigentliche Heiligthum zu betrachten ist. Am Stûpa von Bôrô-Budur besteht dieser Unterbau aus sechs viereckigen Terassen, der Aufbau aus drei runden, von denen die oberste die Dâgaba trägt. Die fünf untersten Terassen sind mit einer Ringmauer versehen, an der äusseren Seite mit künstlichen Skulpturen verziert und durch in regelmässiger Entfernung von einander angebrachte Tempelchen

unterbrochen, in denen sich die Statuen von vier Dhyâni-Buddha's, Amitâbha, Ratnasambhava, Akshobhya und Amoghasiddhi, befinden. In dieser Weise sind Gallerien enstanden, deren an den Hügel gelehnte Seiten mit Reliefs besetzt sind. Treppen an den vier Seiten des Bauwerks gestatten nicht nur die verschiedenen Gallerien bequem zu erreichen, sondern auch von dem Boden geradenwegs bis zur Dâgaba hinaufzugehen, wozu Pforten in den Ringmauern ausgespart wurden. Letztere sind leider fast alle zusammengestürtzt.

Die drei obersten Terrassen sind mit 73 kleineren Dâgaba's in durchbrochener Arbeit besetzt, die dem ersten der fünf Dhyâni-Buddha's Vairocana, dessen Bildniss darin befindlich, gewidmet sind. Den Mittelpunkt dieser Dâgaba's bildet die grosse Dâgaba, früher ohne Oeffnung aber jetzt bis ins Innere zugänglich, indem ein Theil der Wand entfernt wurde. So kam ein darin verschlossenes Buddhabild in der ***Bhûmisparçamudrâ*** sitzend zu Tage. Dieses Buddhabild ist also das Centrum des Tempels und wird von Groeneveldt, seiner unvollkommenen Form wegen, als eine Darstellung des Âdibuddha betrachtet, weil damit in sinnreicher Weise das abstracte Wesen dieser höchsten Mahâyânistischen Gottheit angedeutet werden soll. Kern dagegen erkennt in dieser unvollendeten Figur einen embryonischen Buddha, als eine Hindeutung auf den Bodhisatva in seiner Mutter Schoss. Zu unserm Bedauern haben wir von diesem Buddha nur den Kopf gesehen; denn heute ist er bis an die Achseln in der Erde versunken. Wie es aber auch damit stehen möge, jedenfalls geht aus den angeführten Meinungen schon hervor, dass man über die verschiedenen aufgestellten Hypothesen erst dann zu völliger Gewissheit kommen wird, wenn alle Reliefs genügend erklärt sind und auch das jetzt erst beginnende Studium des javanisch-buddhistischen Pantheons sich weiter entwickelt hat. Auch ist noch nicht untersucht worden, was sich unter dem Bilde befindet, etwa eine Reliquie oder etwas anderes, wodurch seine Bedeutung näher bestimmt würde.

Abgesehen von dem Buddhabilde ist die Bedeutung des Bôrô-Budurs vollkommen klar. Man kann über dessen Zweck nicht lange im Unsichern bleiben, denn selbst bei einer flüchtigen Betrachtung der Reliefs fällt es sofort auf, dass sie sich alle auf das Leben und die Lehre Buddha's beziehen. Seine früheren Existenzen, wie diese in den Jâtaka's erzählt werden, die

Legende seiner Umwandlung auf Erden bis zu seinem Dahinscheiden, sein Weilen in den Himmeln, dies alles wird darauf, oft bis in Detail, dargestellt. Sie lehren uns, wie der grosse Meister hat leiden und kämpfen müssen, bevor er der höchsten Wissenschaft zur Erlösung der Menschheit aus ihrem Elend theilhaftig geworden war und wie er nachher zu den Glückseligen zurückkehrte. Zeigen sie also wie man durch Befolgen des Vorbildes des Erlösers selbst zum höchsten Heil gelingen kann, so wurde zugleich nicht vergessen, die Strafen zu veranschaulichen, welche die Sünder nach dem Tode erwarten. Sie bilden den Anfang der Darstellungen und werden auf den jetzt wieder bedeckten Reliefs am Fusse des Tempels ausführlich behandelt. Von den Schrecken der Höllen wird man durch das Leben Buddha's und durch die Himmel bis an die grosse Dâgaba als heilspendenden Reliquienbehälter geführt. Dorthin zogen damals die Bekenner des Buddhismus in feierlichen Prozessionen, um grösseren Segen zu erlangen, nachdem sie die Gallerien, als ginge es einen Calvarienberg hinauf, in devoter Andacht durchschritten hatten. Wie es derzeit gewesen, so ist es noch heute. Trotzdem die Javanen alle zum Islâm übergingen, besuchen sie noch jetzt an hohen Festtagen den Tempel, mit ihrem besten Gewand bekleidet und kleine Speise- und Blumenopfer für den Buddha in der Dâgaba mitführend, um ihm diese zu spenden und vor ihm zu beten. Auch versuchen sie dabei, unter Aussprechen irgend eines Wunsches, mit der Hand die Vairocanastatuen in den kleineren Dâgaba's zu berühren, damit, wenn dies gelingt, der Wunsch in Erfüllung geht.

Am javanischen Neujahrstag z. B. kann man warnehmen, wie die eingeborenen Besucher ihre Arme durch die Löcher der kleinen Dâgaba's stecken und unter leisem Murmeln nach dem Bilde langen. Für die Nachkommen der alten Buddhisten hat das Heiligthum noch nichts von seiner ursprünglichen Heiligkeit verloren, ungeachtet dass sie von seinem Wesen nichts verstehen und von den daran befindlichen Darstellungen keine Silbe begreifen

Die Hauptfigur in den Kompositionen ist, wie sich von selbst versteht, der Bodhisatva und, nachdem er Buddha ward, der Buddha. Selbstverständlich fehlt er auf denjenigen Reliefs, welche sich auf die Zeit, die er in seiner

Mutter Schoss verbrachte, beziehen. Auf diesen sind seine Mutter und sein Vater die Hauptpersonen. Das Zeichen, an dem man den Bodhisatva unmittelbar erkennt, ist der Nimbus, mit dem auch die Königin und der König mehrmals abgebildet werden, von dem Augenblick an als der Königin Schwangerschaft bekannt war, bis ihr Sohn das Jünglingsalter erreicht hat. Den Göttern, obwohl in grosser Menge öfters vorgeführt, blieb dieses Merkmal versagt. Uebrigens unterscheidet der Bodhisatva sich in nichts von den Göttern, seinem Vater und den andern zur Abbildung kommenden Prinzen, da sie alle in denselben Gewändern und mit denselben Zieraten versehen sind. Nachdem er aber sein Haus verlassen und sein Pferd fortgeschickt hat, wird er nur mit dem Mönchsgewand dargestellt, das seinen Körper entweder ganz verhüllt, oder den rechten Arm und die rechte Schulter unbedeckt lässt. Der Buddha ist auch die einzige Person die mit bedecktem Oberkörper dargestellt wird, die übrigen Figuren zeigen diesen unbekleidet; die Ṛishi's tragen sogar nur einen schmalen Schamgürtel. Dagegen ist der Schmuck des Oberkörpers ein sehr üppiger, sowohl bei den weiblichen als bei den männlichen Figuren.

Es kann diese Blösse des Oberkörpers, trotzdem die Lehre Buddha's der Nacktheit gram ist, wohl kaum verwundern, da die Bekleidung des Oberkörpers erst unter fremdem, nicht indischem Einfluss Sitte geworden ist, lange nach der Zeit, in welcher der Bôrô-Budur erbaut wurde. Die daran befindlichen Figuren sind in der Nationaltracht jener Periode dargestellt. Den Beweis dafür liefern uns die Wayang und das Theater. Die Puppen des erstgenannten, wohlbekannten Schattenspiels weisen genau dieselbe Bekleidungsweise auf wie die Figuren des Bôrô-Budurs und die bei Theateraufführungen auftretenden Personen sind nicht anders gekleidet, nur haben die weiblichen Figuren den Busen bedeckt. Auf der Insel Bali aber, wohin die Bekenner der Hindûismus auswanderten, die sich nicht zum Islâm bekehren wollten, und wo die alte Nationaltracht, speziell in den unabhängigen Fürstenthümern, noch mehr oder weniger beibehalten wird, gehen die Weiber alle und auch gewöhnlich die Männer noch immer mit entblösstem Oberkörper umher. Doch am stärksten tritt diese alte Sitte in den sogenannten Fürstenlanden, Surakarta und Jogjakarta, bei den grossen Hoffesten zu Tage. Alle vor den Fürsten erscheinende Beamten,

von den höchsten bis zu den niedrigsten, sowie das Volk, müssen alsdann in der alten Nationaltracht erscheinen d. h. mit entblösstem Oberkörper und die erstgenannten überdies mit einer stumpf kegelförmigen Mütze, ***kuluk***. Bei solch einer Versammlung sieht man die Hindûzeit sich aufs neue beleben und auf einmal wird man zurückversetzt in die Blüteperiode, die den Bôrô-Budur und die andern Denkmäler schuf. Zugleich erkennt man, wie trefflich die Gestalten und der Schmuck der abgebildeten Individuen ausgeführt sind, wie naturgetreu, obwohl für uns oft bis ans Barokke grenzend, die Haltung wiedergegeben ist. Ohne zu idealisiren und ohne Uebertreibung ist der geschmeidige, nur sehr wenig ausdrucksvolle Körperbau der Javanen nachgeahmt aber dennoch dessen Elasticität in vorzüglicher Weise zur Geltung gebracht.

Der Meister ist also in den Kompositionen der erste, aber ausser ihm treten darin alle Personen auf, die in der Legende eine mehr oder weniger hervorragende Rolle spielen als: Götter, Göttersöhne, Gandharven, Apasarasen, Nâga's, Ṛishi's, Brâhmaṇen, Krieger, Diener und daneben mannigfaltige Pflanzen und Thiere, Paläste, Tempel, Häuser, Gärten, Wälder, Flüsse, Steinzäune, Mauern etc.

Die Götter finden wir hauptsächlich auf den ersten Reliefs, die sich auf des Bodhisatva's Aufenthalt im Tushitahimmel beziehen und die im allgemeinen sehr schwer zu bestimmen sind, weil Göttern, Göttersöhnen und den meisten andern himmlischen Geschöpfen keine Attribute beigegeben sind. Ihre einzelnen Typen herauszuheben ist deswegen beinahe immer unmöglich, da auch der Text nur vage von ihnen redet und die Kenntniss des javanisch-buddhistischen Pantheons noch sehr gering ist. Nur ein paar Mal wird es gelingen eine dargestellte Gottheit näher zu bestimmen. Dazu ist es erforderlich in kurzen Zügen die Vorstellung in Erinnerung zu bringen, welche die Maháyânisten sich von der Götterwelt machen.

Die von ihnen bewohnten Himmel sind sechs an der Zahl und werden Devaloka genannt. Im untersten weilen die Châtur Mahârâja oder Beherrscher der vier Windgegenden. Sie sind:

1. Dhritarâshtra, der weisse König des Ostens, Haupt der Gandharven.
2 Virûḍhaka, der grüne König des Südens und Haupt der Kumbhâṇḍa's.

3. Virûpâksha, der rothe König des Westens und Haupt der Nâga's.

4. Vaiçravana, der gelbe König des Nordens und Haupt der Yaksha's. Letzterer ist zugleich der Gott des Reichthums. Dann folgt der Himmel der Trayastrinça's, dass sind die 32 Götter der Veda's mit Çakra Indra als König. Der dritte ist der Himmel der Yâma's, die Beschützer der Tageszeiten Viertens der Tushitahimmel das Paradies, wo die Bodhisatva's weilen, bevor sie auf die Erde hinabfahren, und also Maitreya, der zukünftige Buddha, verbleibt. Nirmâṇaratî wird der fünfte Himmel geheissen, und der sechste ist Paranirmâṇa vasavartî, das Heim Mâra's, des Versuchers. Höher folgen die verschiedenen Brâhmaloka, achtzehn an der Zahl, unter des grossen Brâhma's Obhut.

Ueber diesen breiten sich die zehn, oder nach andern dreizehn, Bodhisatvahimmel aus, dann folgt als höchster Himmel das Agnisṭha-bhuvana, wo der Âdibuddha weilt, und das keine Unterabtheilungen hat. Unter den Devaloka, Kâmâvachara-bhuvana genannt, strecken sich die Arûpavachara-bhuvana aus, über welche Mahâdeva regiert, und darunter befinden sich wiederum neun niedrigere Himmel, welche Indra, Sûrya dem Sonnengott, Chandra dem Mondgott, Agni dem Feuergott, Vâyu dem Windgott und Pṛithivî der Göttin der Erde gewidmet sind. Darunter wieder ist das Jala-bhuvana, die Region des Wassers, und unter allen liegen die Pâtâla-bhuvana, sieben an Zahl, von denen sechs von Daitya's bewohnt werden und der siebente der Platz ist, wo die Sünder gepeinigt werden. Diese sowohl als die zwölf genannten hierüber befindlichen Himmel wurden von dem Bodhisatva Manjuçrî geschaffen, während der zweite vom Âdibuddha selbst hergestellt wurde.

Es giebt aber auch andere Eintheilungen der verschiedenen Himmel, die hier aber nicht in Betracht kommen.

Wir gelangen nun zu den Brâhmaṇen, unter welchen wir sofort zwei Typen erkennen, die Ṛishi's oder Asketen, mit unbedeckten Köpfen und schweren Haarlocken, welche auf verschiedene Weisen aufgebunden sind, und die Daivajna's oder Wahrsager, welche das Haupt mit einem Tuch umwickelt haben. Auch unter den Kriegern lassen sich zwei Gattungen nachweisen, erstens bärtige, schwer gebaute Kerle, die Veteranen, und zweitens

bartlose, jüngere Gestalten, die gewöhnlichen Soldaten. Die Diener zeichnen sich durch ihre einfachere Bekleidung und die verschiedenen Gegenstände, als Töpfe, Fächer, Fliegenwedel und sonstige Objecte, die sie in den Händen tragen, aus. Leicht erkennbar sind auch die Nâga's, die Schlangengötter mit Brillenschlangen auf ihrem Kopfputz, die einen eigenen Staat bilden und sich durch eine innige Verehrung des Buddha auszeichnen, wie dies trefflich auf Relief No. 201 zur Schau gebracht wird, wo der Nâgakönig Mutchilinda sich vor dem Buddha verneigt.

Der Thierwelt wurden Vierfüssler, Vögel und Fische in grosser Verschiedenheit entlehnt. Soweit auf Java einheimische Gattungen zur Abbildung kommen, sind diese sehr naturwahr, ausgenommen die Pferde; sobald es sich aber um einen Löwen handelt, hat dieser eine absolut misslungene Gestalt. Mit Ausnahme der Gazellen, die öfters zur Angabe der Lokalität, wo sich der Vorgang abspielt, angebracht sind, dienen die Thiergestalten nur zur Belebung der Komposition, spezielle Functionen verrichten sie nicht. Elephanten und Pferde begleiten die Krieger; Schweine, Schuppenthiere, Affen, Eichhörnchen etc. tummeln sich in den Gärten und in den Wäldern. Auf den Dächern der Paläste etc. sieht man Tauben und Pfauen, in den Gebüschen Papageien, Geier, Reiher und mannigfache kleinere Vögel, in den Flüssen Fische und Schlangen.

Das Pflanzenreich lieferte hochstämmige Laubbäume, Palmen, Pisangs und andere Fruchtbäume von höherem Wuchs, niedrige Sträucher, Blumen und Kräuter, alle der einheimischen Flora entlehnt und zum grössten Theile schwer zu bestimmen. Zu gleicher Zeit mit den Thieren und Pflanzen treten ausser den Göttern auch mehrmahls noch andere Bewohner der himmlischen Regionen auf. Deshalb war es nöthig, auf den betreffenden Reliefs klar zu machen, welche Personen dem Himmel und welche der Erde angehören. Dazu wurden die Wolken gewählt und zwar als eine unter den Himmlischen ausgebreitete Flur. Götterjungfrauen, die Beherrscher der Windgegenden, Götter die Blumen streuen etc., werden alle als auf einer Wolkenflur sich nahend abgebildet.

Wir kommen jetzt zu denjenigen Darstellungen, welche dem alltäglichen Leben entlehnt sind, als Paläste, Tempel, Häuser, Versammlungshallen und

andere Gebäude mit ihrer Ausstattung von Thronen, Sesseln etc. Mit peinlicher Genauigkeit sind diese abgebildet, so dass, trotz dem Mangel an perspectivischen Kentnissen, eine Vergleichung mit Denkmälern wie Chaṇḍi Sevu, Chaṇḍi Mendut und anderen sehr gut möglich ist. Weil die Buddha-Legende sich hauptsächlich in den höheren Schichten der Gesellschaft bewegt, herrscht darin der Steinbau vor und suchen wir einheimische Wohnungen auf den in Rede stehenden Reliefs vergeblich. Dieser wurde sogar auch für die Versammlungshallen, obwohl diese, auch heute noch, immer von Holz gebaut werden, bevorzugt. Die Throne und Sessel dagegen zeigen den Holzstil und sind genau so dargestellt wie dies bei den Bronzefiguren derselben Periode der Fall ist. Sie bestehen aus einem quadratischen Postament mit einem Polster oder einem Lotuskissen belegt und einer Rückenlehne mit Makara's, — Meerelefanten — und sonstigen bekannten ornamentalen Motiven verziert. Mit diesen in Zusammenhang stehen auch die vierrädrigen Deichselwagen, die auf einigen Reliefs vorgeführt werden. Da es sich hierbei um einen nicht mehr gebräuchlichen Typus handelt, verdienen die Fuhrwerke eine besondere Behandlung, die aber hier nicht am Platze ist. Auch das verwendete Hausgeräth zeigt nur theilweise bekannte Muster wie z. B. die Wasserkrüge, ***gĕndi***, Spucknäpfe, Sirihbehälter, wie die einheimische Industrie diese noch jetzt liefert; doch ist der grösste Theil nach indischen Vorbildern entworfen oder kopirt. Wie uns die prachtvollen Bronzen lehren, waren diese fremden Formen damals den Javanen vollkommen geläufig. Nicht anders ist es mit den Waffen, auch diese haben vielfach einen ausgeprägten nicht javanischen Karakter. Der nationale Kris z. B. fehlt ganz, die Form der Schwerter ist eine sehr eigenthümliche, deren Grundtypen wahrscheinlich auch in Indien zu suchen sind, während die Länge der Bogen auf Holzbogen hindeutet. Als echte Nationalwaffe finden wir nur das Blaserohr dargestellt.

Zum Schlusse noch ein paar Bemerkungen über die auf den Reliefs dargestellten Scenen. Diesen zufolge müssen sie in einfache und komplizirte eingetheilt werden, das heisst in solche, auf welchen der dargestellte Vorgang ein Ganzes bildet, und in andere, auf welchen meherere Episoden vereinigt sind. Die meisten gehören der ersten Kategorie an, doch gibt

es welche, auf denen vier bis fünfmal dieselben Personen vorkommen und wieder andere, auf welchen mehrere verschiedene Episoden dargestellt sind. Was den Anlass zu dieser Zusammenfügung gegeben hat, ist schwer zu bestimmen, denn von Konsequenz ist darin nichts zu bemerken.

Die meisten Reliefs lassen an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig und nur sehr wenige sind allein nach der Stellung, die sie in der Serie einnehmen zu bestimmen. Merkwürdig ist aber das Vorkommen von einigen, die sich auf Vorfälle beziehen, welche weder im Lalitavistara noch in in den andern uns zugänglichen nördlichen Ueberlieferungen vorkommen. Daraus wird man schliessen, dass die Bildhauer eine andere Version des Lalitavistara gebraucht haben müssen, als diejenige, welche heute als kanonischer Text vorliegt.



LALITAVISTARA.

ERZÄHLUNG VON

DEM LEBEN DES

ÇÂKYA SIÑHA.



ERSTER ABSCHNITT.

Einleitung. Der Bodhisatva im Tushitahimmel. Erste Gesetzoffenbarung. Betrachtung über Zeit, Land, Stadt und Familie der Geburt. Vorbereitung zur Hinabfahrt.



Einstmals wandelte Bhagavan [1]) zu Çrâvastî [2]) im Jetavana, dem Lustgarten Anâthapiṇḍada's, begleitet von einer grossen Schar von Mönchen und zweiunddreissigtausend Bodhisatva's [3]), die alle bereits zur Ebenbürtigkeit [4]) und zur Vollkommenheit der Tugend eines Bodhisatva's gelangt waren.

---

1) Ehrentitel, der Glückselige, der Meister, der Buddha.

2) Die alte Hauptstadt von Koçala — heute Faizhabad in der Gegend Oudh — berühmt wegen einer grossen Vihâra — Kloster — von einem reichen Kaufmanne, namens Sudatta, dem Buddha gewidmet. Dieser Freigebigkeit wegen erwarb er den Titel Anâthapiṇḍada, „derjenige, der den Waisen Almosen spendet". Râjendrâlala Mitra, Lalitav. Cap. I, S. 10. — Rockhill, The life of the Buddha, S. 47, ff. — Beal, Buddhist Records, Th. II, S. 1, ff.

3) Bodhisatva. Grünwedel erklärt das Wort mit: „Wesen dessen Eigenschaft das Erkennen ist, spricht in Gegenwart eines Buddha bei einer frommen Handlung den Wunsch aus, in einer späteren Wiedergeburt Buddha zu werden", Buddhistische Kunst, S. 140. — Vergleiche auch Kern in seiner Einleitung zum Saddharma Puṇḍarika, Sacred Books of the East, Vol. XXI, S. XXXIII.

4) Der Kastenunterschied war vollkommen verschwunden.

Hoch wurde er in dieser grossen Stadt geehrt und gewürdigt, während die vier Kreise der Gesellschaft ihm aufwarteten: die Könige und königlichen Prinzen, die königlichen Räthe, Minister und ihr Gefolge, die Krieger- und die Priesterkaste, die Hausherren, ihre Angehörigen und Genossen, die Stadtleute und andere Fremde, die Tîrthika's [1]), Çramaṇa's [2]), fahrende Brâhmaṇenschüler und Pilgermönche. Doch, obwohl er auserlesene Nahrung, Mönchsgewänder, Almosentöpfe, Lager, Wohnstatt und schmerzenstillende Mittel empfing, blieb der Meister unberührt, gleich Wasser auf einem Lotusblatt. Jedoch sein Ruhm verbreitete sich in aller Welt.

Gerade in dieser Zeit, nachts um die mittlere Wache, war der Bodhisatva in Betrachtung versunken, welche Buddhâlankârâ vyûha — Ornament der Buddha's — genannt wird. Und oben aus seinem Haupte entwand sich ein lichter Strahlenkranz, der durch die Falten seiner Tiara drang und die lauteren Wohnungen und hehren Göttersitze ganz mit Licht erfüllte.

Sobald nun die Göttersöhne von jenem Strahlenglanz berührt wurden, erhoben sie sich aus ihrer Meditation und wurden des Buddha's eingedenk. Sie begaben sich deshalb nach Jetavana und, nachdem sie den Bodhisatva in einmüthiger Verehrung begrüsst, baten sie ihn das Lalitavistara zu offenbaren, zum Heil und Glück der Geschöpfe, der Welt zum Erbarmen, der grossen Gesammtheit der Geschlechter, sowohl der Götter als der Menschenkinder, zu Nutz und Segen.

Die Bitte gewährend, begab sich der Bodhisatva noch gegen Ende derselben Nacht nach dem Bambugebüsch und liess sich dort auf seinen Sitz

---

[1]) Tîrthika's, Mönche, deren Namen zu mehreren Deutungen Anlass gegeben hat. Nach Burnouf, Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien, Th. I. S. 158, Note, „celui qui fait le pélerinage des étangs sacrés". — Kern identifizirt sie mit den sechs Irrlehrern, Geschiedenis van het Buddhisme in Indië, Th. I, S. 143. Hier ist das Wort nur gebraucht zur Andeutung von brâhmaṇischen Asketen. — Vergleiche auch Wassiljew, O. c., § 50, passim.

[2]) Çramana's d. s. brâhmaṇische Asketen. Nach Wassiljew wurden mit diesem Namen auch die alten Buddhisten bezeichnet, der Buddhismus, Th. I, S. 68.

nieder, welcher von den ihn umringenden Bodhisatva's und Çrâvaka's [1]) mit Blumen umstreut wurde. [2])



Herrlich weilte der Bodhisatva im Tushitahimmel [3]), verehrungswürdig und verehrt, zur höheren Weihe gelangt, gerühmt, gepriesen, verherrlicht und gefeiert von hunderttausenden von Göttern. Glückselig sass er in seinem hohen Vimâna (Palast) das aus zweiunddreissigtausend Stockwerken besteht, mit Hallen, Thoren und Pforten, Fensterbögen, Gemächern, Terassen und Tempeln ausgestattet, mit aufgerichteten Sonnenschirmen, Flaggen und Wimpeln, Edelsteinen, Glöckchen, Flechtwerk und Baldachinen bedeckt und mit Lagern von Mandâravablüten [4]) erfüllt ist.

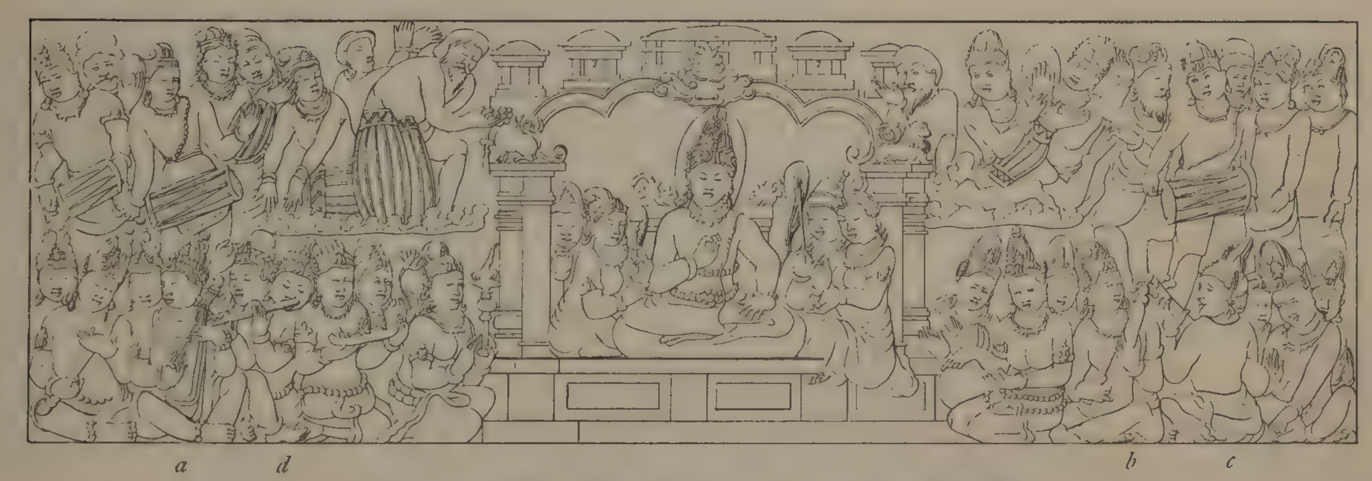


Fig. 1. **DER BODHISATVA IM TUSHITAHIMMEL.**

1. Der Bodhisatva, sehr klar angedeutet durch den Nimbus um seinen Hinterkopf, sitzt in seinem Vimâna auf einem Thron, der mit einem gewöhnlichen Polster belegt ist und dessen Rückenlehne

[1]) Çrâvaka's sind diejenigen, welche Buddha selbst noch gehört haben sollen und die eine eigene Gesellschaft von Heiligen bildeten, in der sie mit vielem Ceremoniell immatriculirt wurden. Hodgson, Essays S. 212. — Wassiljew, O. c., S. 8, passim.

[2]) Obige Legende bildet das erste Kapitel des Lalitavistara, das eigentlich erst mit dem zweiten Kapitel anfängt. Am Tempel von Bôrô-Budur ist sie nicht bildlich dargestellt, dagegen wohl am Stûpa von Bharhut. Cunningham, Stûpa of Bharhut, Taf. XVII. — In keiner der Lalitavistara-Versionen fehlt dieser Vorgang, weshalb wir ihn auch hier mit angeführt haben. — Vergleiche Beal, Fo-sho-hing-tsan-king, Sacred Books of the East, Vol. XIX, S. 217. — Foucaux, Rgya tch'er rol pa, Th. II, S. 1—7.

[3]) Ort der Freude, Siehe Einleitung S. XIII — Hodgson, Transactions Royal Asiatic Society, Th. III, S. 233, ff.

[4]) Mandâravablüten sind himmlische Blumen und nicht näher beschrieben.

hinter ihm emporsteigt. Sein Schmuck besteht in einer hohen, mit Juwelen verzierten, kegelförmigen Mütze, Ohrgehängen, einer Halskette, Pulsbändern, zwei Gürteln, und dem über die linke Schulter hängenden Upavîta, Brahmânenschnur. Die Beine sind mit einem Hüftenkleid, der bekannten *sarung*, bekleidet. Links und rechts von dem Thron sitzen zwei Apsarasen, wovon zwei Fliegenwedel in der Hand halten und die beiden andern applaudirende Gebärden machen. Das Dach des Vimâna ruht auf zwei Pfeilern, deren Kapitäle mit Löwchen gekrönt sind, und hat eine reich verzierte Kranzleiste mit einem Dämonenkopf als Schlussstein. Auf dem Dache erheben sich fünf Thürmchen, rechts und links von dem Vimâna haben sich die Scharen der Apsarasen und Gandharven aufgestellt, die meisten mit Musikinstrumenten versehen, ausgenommen drei an jeder Seite des Vimâna, die andere Gegenstände in den Händen halten: rechts eine brennende Lampe, einen Lotus und eine längliche Schale mit Lotusblumen. Letztere ist sehr undeutlich abgebildet, doch findet man eine gute Zeichnung davon bei Griffith, Ajaṇṭâ, I, Fig. 53. Links sieht man einen Topf und dahinter eine grosse runde Frucht, eine *Jeruk Bali*? In den beiden Ecken des Reliefs sind trommelschlagende Gandharven dargestellt, und neben dem Vimâna, auf einer Wolkenflur knieend, noch mehrere Musikanten. Weil der Vorgang im Tushitahimmel spielt, stellen letztere also Bewohner eines höheren Himmels dar. Ausser diesen sieht man noch bei jedem Kapitäl eine bärtige Person in der Tracht eines niedrigeren Brâhmaṇen.

Es muss noch darauf hingewiesen werden, dass die von den Figuren *a*, *b* und *c* gespielten Saiteninstrumenten bei den heutigen Javanen nicht mehr vorgefunden werden, aber wohl in Englisch-Indien in Gebrauch blieben. Besonders charakteristisch ist auch der Flötenspieler *d*. Für die Zierathen und den sonstigen Schmuck der übrigen Figuren. Vergleiche den Anhang Schmuck.

Hunderttausend Myriaden Scharen von Apsarassen [1]) mit Musik und Tanz leisteten ihm Gesellschaft und Blumen hunderttausendartig dufteten ringsum. Angeblickt von Millionen himmlischer Geschöpfe, die ihre Augen andachtsvoll auf ihn gerichtet hielten, offenbarte er nun das Gesetz, während der Klang von vier und achtzig Tûrya-Pauken und heiligen Hymnen sich vernehmen liess [2]).



Nachdem der Bodhisatva dermassen zum Offenbaren des Gesetzes aufgefordert war, verliess er das Vimâna und begab sich in den Tempel Dharmochchaya — Fülle des Gesetzes —, wo er sich auf seinen Löwenthron,

[1]) Himmlische Jungfrauen, die in Indra's Himmel den Gandharven — Musikanten — ihre Liebe schenken.

[2]) Ende des zweiten Kapitels des Lalitavistara genannt: „Aufforderung".

Sudharmâ [1]), niedersetzte, um die Tushitagötter das Gesetz zu lehren, worauf die Apsarassen entlassen wurden. Dann traten auch die Söhne der Götter hinzu, alle zusammen acht und sechzig Billionen an der Zahl.

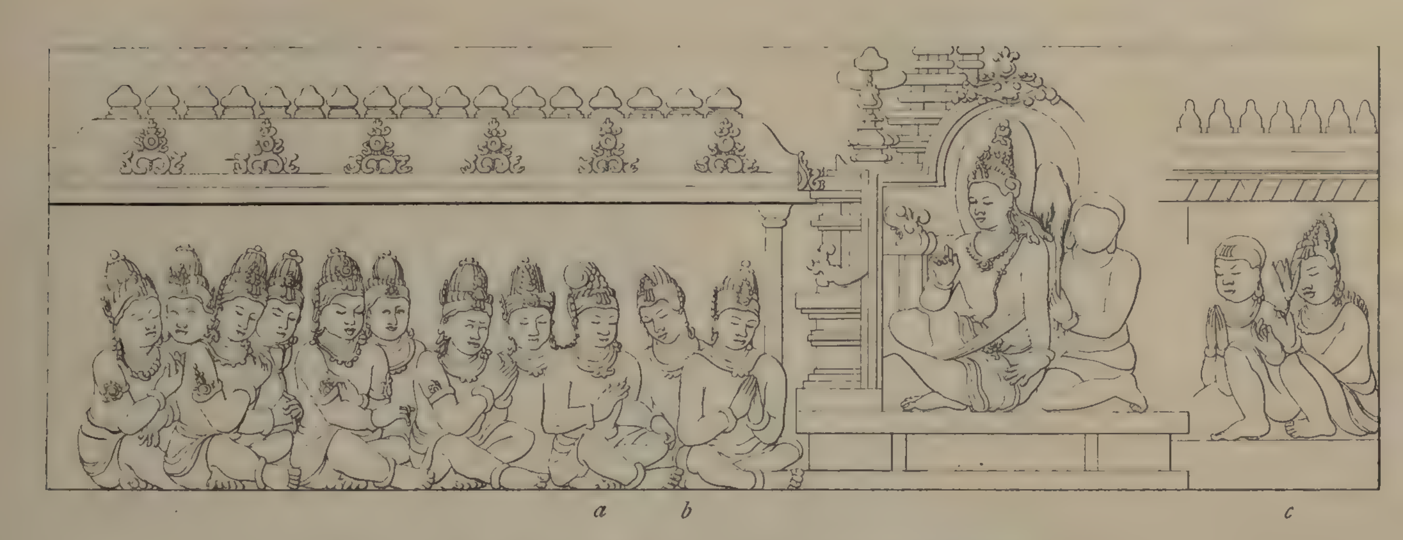


Fig. 2. **BERATHUNG MIT DEN GÖTTERSÖHNEN.**

3. Auch auf diesem Relief ist die Identität des Bodhisatva's nicht zweifelhaft; der Nimbus und die anredende Haltung deuten ihn sofort an. Seine Bekleidung ist dieselbe wie auf dem vorigen Relief, nur ist dazu noch das Band gefügt um das Knie zu stützen. Auf diesem Relief wird er in seinem Palast Dharmochchaya auf einem Thron sitzend dargestellt mit einem Diener hinter sich, der einen Fliegenwedel handhabt.

An beiden Seiten des Palastes ist eine lange, überdeckte Gallerie, der sogenannte *Pĕndôpô*, abgebildet, in der die Göttersöhne sitzen. Die drei vordersten rechts halten die Hände in der gebräuchlichen ehrfurchtsvollen Haltung, *sĕmbah*, zusammen, die anderen sind nach der Haltung ihrer Hände zu urtheilen mit ihm im Gespräch. Links befinden sich nur zwei Personen, ein Göttersohn mit einem Lotus in der Hand, und einer, dessen Rang nicht näher zu bestimmen ist. Mit Ausnahme von *a*, *b* und *c* sind die Göttersöhne alle in derselben Weise gekleidet, weil sie dem Text zufolge alle zu derselben Kategorie gehören.

Und als sie in aller Ehrfurcht den Bodhisatva anschauten, da sprach eine Stimme: „In zwölf Jahren wird der Bodhisatva in den Schoss seiner Mutter eingehen."

Sobald sie dies vernommen, legten die Göttersöhne ihr göttliches

[1]) Eine prachtvolle alte Bronze, Buddha auf seinem Löwenthron darstellend und auf Java gefunden, ist abgebildet bei Pleyte, Indonesian Art, Taf. III, die mittlere Figur.

Aussehen ab und gingen in Brâhmaṇentracht gekleidet nach Jambudvîpa [1]), um die Brâhmaṇen in den Veda's zu unterrichten.



Fig. 3. **DIE GÖTTERSÖHNE UNTERRICHTEN IM VEDA.**

5. Leider ist dieses Relief dermassen angegriffen und lädirt, dass seine Bedeutung schwer festzustellen ist. Indessen ist das folgende so deutlich, dass der darauf abgebildete Vorgang nicht die geringste Unsicherheit übrig lässt. Und da nun der einzige zutreffende Moment zwischen der Berathung der Göttersöhne und der Himmelfahrt der Pratyeka Buddha's die Hinabfahrt der Göttersöhne in ihrer Vermummung als Brâhmaṇen ist, so glauben wir diese Handlung als den Gegenstand der Reliefs betrachten zu dürfen. Sieht man doch darauf eine ganze Reihe von Männern, theilweise als bärtige Brâhmaṇen und theilweise als Brâhmaṇenschüler dargestellt, andächtig der Rede des Brâhmaṇen in dem Häuschen zuhörend, welcher der Göttersohn sein kann. In der Luft sind die ebenfalls sehr lädirten Figuren von zwei schwebenden Personen erkennbar, wahrscheinlich die Göttersöhne, welche sich nach den Pratyeka Buddha's begeben. In den Händen der verschiedenen Figuren *a*, *b* und *c* befinden sich sackförmige Objecte mit krumgebogenen Stäbchen darin. Auf dem Originale meinen wir darin Sirihbeutel zu erkennen mit über den Rand hängenden Sirihblättern, die, wie dies noch heute gebräuchlich, in zwei gefaltet sind.

Indessen waren noch andere Göttersöhne nach Jambudvîpa gelangt und erleuchteten dort die Pratyeka-Buddha's [2]), indem sie sagten: „Räumet, Verehrte, des Buddha's Gebiet. Innerhalb zwölf Jahren von nun an wird der Bodhisatva auf die Erde hinabsteigen!"

Zu derselben Zeit weilte zu Râjagṛiha, der grossen Stadt, auf dem

[1]) Jambudvîpa nach den Auffassungen der Buddhisten India proper.

[2]) Pratyeka Buddha's, d. s. die nur für sich selbst Buddha sind, womit diejenigen Wesen angedeutet werden, welche zu einer Zeit, wo es keinen Buddha giebt, die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen, Wassiljew, O. c. S. 110, ff. — Kern, Buddhisme, Th. I., S. 294, ff. — Lefmann, O. c., S. 114, ff.

Galigulaberg, ein Pratyeka-Buddha namens Mâtanga [1]. Als er jene Nachricht vernommen, fiel er einem Erdkloss gleich gegen einen Stein und erhob sich sogleich sieben Palmen hoch in die Lüfte. Dann verlosch er völlig wie ein Meteor, aber Fleisch, Gebein und Eingeweide wurden durch sein eigenes Feuer verzehrt. Nur einige Reste fielen zu Boden hinab und diese werden noch heute als Ṛishipadânî, Spuren des Ṛishi's, bezeichnet.

Auch befanden sich zu derselben Zeit im Gazellenwald zu Ṛishipatana in Bârâṇasî [2] fünfhundert Pratyeka-Buddha's, die sich auch, sobald sie die Nachricht gehört, sieben Palmen hoch in die Lüfte erhoben und in gleicher Weise verschwanden.



Fig. 4. **HIMMELFAHRT DER PRATYEKA BUDDHA'S.**

7. Conform dem Texte kommt rechts in der Luft ein Göttersohn herangeschwebt, um den Pratyeka Buddha's, die drei an der Zahl unter Bäumen auf ihren Lotuskissen in Mönchsgewand gekleidet sitzen, die Nachricht der künftigen Geburt des Buddha's zu bringen. Der vierte Pratyeka Buddha steigt hinauf um zu verschwinden. Auch die Andeutung, dass dieser Vorfall in dem Gazellenwald stattfand, fehlt nicht, denn rechts unten liegt ein Gazellenpaar ruhig unter niedrigen Pflanzen ausgestreckt. Was nun die Abbildung der Pratyeka Buddha's anbetrifft, so muss zuerst darauf hingewiesen werden, dass statt der fünf hundert, von denen der Text spricht, nur vier vorgeführt werden und dass nur drei mit dem Nimbus versehen sind, während dem vierten dieser

[1]) Von diesem Mâtaṅga, dessen Name Elephant bedeutet, scheint weiter nichts bekannt.

[2]) Das heutige Benares.

fehlt. Dies ist korrekt, denn im Text heisst es, dass, sobald die Pratyeka Buddha's sich erhoben, ihr Glanz erlosch. Die Haltung ihrer Hände bildet die Dhyanamudrâ d. i. die Haltung der Meditation, während die drei neben ihrer rechten Hand angebrachten Symbole — eine Pflanze, eine Blumen tragende Pflanze und eine brennende Lampe — sich vielleicht auf die drie Yâna's beziehen, d. h. das Yâna der Çrâvaka's, Pratyeka Buddha's und Bodhisatva's.

Was von diesen auf die Erde hinab fiel, gab Anlass zu dem Namen Ṛishipatana, die Stadt der Weisen, welche vorher Mirgadâva, Gazellen-Wald, hiess, weil dort ein Park war, wo die Gazellen ungestört weideten [1]. 🐘

Inzwischen richtete der Bodhisatva sein Augenmerk auf vier bedeutsame Gegenstände der Erwägung, nämlich zu welcher Zeit, in welchem Lande, in welcher Gegend und in welchem Geschlechte er wiedergeboren werden sollte. Nach langem Berathen und nachdem von den versammelten Göttern mehrere Familien bezeichnet worden waren, fiel die Wahl auf die laufende Periode, auf den Welttheil Jambudvîpa, auf die Gegend Madhyamadeça [2] und auf das Geschlecht der Çâkya's. Denn rein war dessen König Çuddhodana, rein von Seite der Mutter und des Vaters, rein in Betreff seiner Gattin, von keiner Seite mit Vorwurf behaftet. Er war von trefflicher Erscheinung, in seiner Verdienste Glanz strahlend. Aus hoch angesehenem Geschlecht geboren, einem Cakravartin [3] aus edlem Stamm entsprossen, mit unermesslichen Reichthümern, mit Schätzen und Kleinodien ausgestattet, war er auf fromme Handlungen bedacht und sein Antlitz frei von niedrigem Ausdruck. Im ganzen Gebiet der Çâkya's war er einzig und allein König, geehrt und geachtet sowohl von den Hausherren als von ihren Angehörigen und Genossen. Er war huldvoll, wohlgefälligen Aussehens, nicht zu alt noch zu jung, schön gestaltet und mit aller Tugend begabt, in den Künsten erfahren, der Zeiten und des innern Lebens kundig, die Gesetze und ihr wahres Wesen kennend, auf Welt und Menschen sowie

[1]) Die Jâtaka's erzählen namentlich, dass der Bodhisatva in seiner Gazellengeburt, dadurch, dass er an Stelle eines schwangeren Gazellenweibchens zum König Devadatta ging um geschlachtet zu werden, diesen durch solche Aufopferung dermassen rührte, dass der König den Gazellen den Wald schenkte.

[2]) Madhyamadeça d. i. Mittelland, es umfasst die ganze Gegend zwischen dem Vindhyagebirge und dem Himâlaya und von Behar bis an die Punjab.

[3]) Cakravartin, selbst herrschender König. Name womit die alten Herrscher vor Çâkya Sinha's Zeit bezeichnet werden.

auf die Deutung der Zeichen sich verstehend. Er war ein Fürst nach dem Gesetz regierend zu Kapilavastu [1].

Auch die Gattin des Königs Çuddhodana Mâyâ-Devî, Tochter des Çâkyafürsten Suprabuddha [2], war frisch und zart, mit Jugend und Schönheit begabt. Sie hatte noch nicht geboren und war wohlgestaltet, gleich wie ein gemaltes Bild reizend anzuschauen, einer Götterjungfrau gleich, mit allem Schmuck geziert und frei von den Fehlern des weiblichen Geschlechts. Wahrheit redend, war sie nicht rauh noch barsch, nicht unbesonnen, untadelig, mit des Kôlika lieblicher Stimme [3], nicht geschwätzig, sondern süss und freundlich redend. Frei von Zorn und Aufwallung, von Unmuth und Uebermuth und ärgerlichem Widerstreben, ohne Eifersucht, war sie dabei angemessen redend, entsagungsvoll, sittsam, ganz zufrieden und treu ergeben, von fremdem Manne ihre Gedanken fern haltend.

Kopf, Nase und Ohren waren in wohlgegliedertem Ebenmass, das Haar zierlich in Locken gleich Bienengeschwirr. Schön die Stirne, schön die Brauen ohne Verziehen, lächelnd ihr Mund; sie war freundlich begehrend, sanften und süssen Wortes, höflichen Benehmens und aufrichtig, ohne Umschweife, ohne Falsch und Truglist, voll Scham und Verschämtheit. Nicht war sie wankelmüthig noch leichtsinnig, nicht mundfertig noch leichtfertigen Wortes, sonder viel Leidenschaft, Widerwillen und Geistestrübung, voll Geduld und milder Anmuth, Hand und Fuss und Auge wohlbewachend.

Weich und zart waren ihre Hände und Füsse, wie Kâcalindistoff [4] lieblich anzufühlen. Wie der blauen Wasserrose frisches Blütenblatt war hell und klar ihr Auge, röthlich schimmernd ihre Nase, dabei hatte sie wohlgeformte Glieder. Denn gleich wie Indra's Waffe [5] waren ihre Ober- und Unterarme, mit schönen Gelenken, wohlvertheilt ihre Haupt- und

[1] Kapilavastu, eine Herrschaft am Fluss Rohinî im westlichen Bengalen, nordwestlich von Benares, welche dem Geschlechte der Çâkya's gehörte. Zu Beginn des fünften Jahrhunderts v. Chr. regierte darüber König Çuddhodana, verheiratet mit den Schwestern Mâyâ und Prajâpatî. Erstere gebar ihm einen Sohn, den zukünftigen Buddha, der, nachdem Mâyâ eine Woche nach seiner Geburt verschieden war, von Prajâpatî erzogen wurde.

[2] Vergleiche für den Stammbaum von Çuddhodana und Suprabuddha, Lefmann, O.c., S. 126, ff.

[3] Kôlika = ein Singvogel.

[4] Eine Art Nesseltuch.

[5] Der Vajra = Donnerkeil. Siehe die Textfigur am Schlusse.

Nebenglieder, untadelig ganz. Roth war die Farbe ihrer Lippen, gefällig anzusehen, ebenmässig ihr Hals. Eine Jasminblume zur Regenzeit, so blank und weiss waren ihre Zähne, wohlgefügt die Schultern, angemessen, wohlgebildet die Arme. Einem Bogen gleich war die Wölbung ihres Leibes, trefflich ihre Flanken, tiefliegend ihr Nabelkreis. Rund und voll waren ihre Huften, einem Demant gleich an Festigkeit, so auch sah ihr ganzer Körper aus. Gleichmässig wie ein Elephantenrüssel gestaltet waren ihre Schenkel, wie der Antilopen und Gazellen Beine behend und flink, alabasterähnlich ihre Hände und Füsse. So war sie in der Welt dem Auge zum Ergötzen, wonniglich anzuschauen, ein Kleinod von einem Weibe, von auserlesenster Schönheit, einem Bilde Mâyâ gleich und Mâyâ [1]) auch geheissen. In allen Kunstfertigkeiten bewandert, wie im Nandana, dem Lusthain der Götter, eine Apsaras, war sie strahlend in Çuddhodana's, des grossen Königs, innern Frauenpalast gekommen, sie, die würdig war des Bodhisatva's Mutter zu sein [2]).



Sobald der Bodhisatva sein Geburtsgeschlecht in Betracht gezogen, stieg er den grossen Tempel im Tushita, Uchchadhvaja — Hochschild — hinan und lud sämmtliche Söhne der Tushitagötter zu sich, sagend: „Versammelt euch, Verehrte, und vernehmt aus dem Munde desjenigen, der bald aufhören wird, ein Bodhisatva zu sein, die Hauptpunkte des Gesetzes, bevor er hinabfährt". Als sie diese Worte vernommen hatten, begaben sich die Göttersöhne samt den Apsarasen sofort in den Tempel.

Nachdem sie sich dort niedergelassen hatten, stand der Bodhisatva auf, die vier grossen Inselländer und die Weltregionen weithin in seiner Würde überragend und zwar so prächtig, so ansehnlich, so geschmückt und

[1]) Mâyâ = Illusion, Phantasie.

[2]) Ende des dritten Kapitels genannt: „Geschlechtsreinheit."

so hell glänzend, dass alle Götter im Kâmâvachara-bhuvana, Reiche der Lüste, und im Rûpâvachara-bhuvana, Reiche des Scheines [1]), jedweder einzeln in ihren Wohngebieten die Vorstellung eines Leichenverbrennungsplatzes gewannen. Dann setzte er sich auf seinen Thronsitz und sagte: „Vernehmet nun zum Zeichen der Hinabfahrt die Auseinandersetzung der lichten Pforten des Gesetzes, die, hundertundacht an der Zahl, unweigerlich von jedem Bodhisatva zur Zeit und Stunde seiner Hinabfahrt offenbart werden müssen [2]).



Fig. 5. **UNTERRICHT IN DEN 108 LICHTEN PFORTEN DES GESETZES.**

5. Weil der Bodhisatva so oft in der Haltung des Gesprächs dargestellt wird, ist es äusserst schwierig, mit vollkommener Sicherheit zu sagen, welche Unterhaltung auf einem Relief abgebildet ist. Wo er in predigender Stellung vorgeführt wird, hat der Bildhauer zum Glücköfters ein sehr einfaches Ekennungszeichen angebracht. In diesem Falle ist das Zeichen das Rad des Gesetzes, das wir viermal am Fuss des Thrones, worauf der Bodhisatva sitzt, finden. Dieses Rad ist ein wiederholt, nicht nur auf dem Bôrô-Budur, sondern auch auf andern buddhistischen Denkmälern vorkommendes symbol der Lehre Buddha's. So weiss man, wo es angetroffen wird, sicher, dass die Darstellung damit in Verbindung steht. Hier sehen wir den Bodhiśatva in seinem himmlischen Pavillon Uchchadvaja sitzend, und zwar jetzt auch mit Oberarmbändern verziert und rechts und links von ihm unter Bäumen die Götter. Die vordersten links und rechts bieten respectvoll eine Lotusknospe und eine Lotusblume dar. Der rechte Arm ist abgebrochen. Vergleiche hierzu die Abbildung bei Foucaux, Annales du Musée guimet, Jhrg. vi, Seite 42, dem Steinzaun von Amarâvatî entnommen.

---

1) Kâmâvachara-bhuvana etc., siehe Einleitung S. XIII.

2) Vergleiche hierfür die ausführlich erläuterte Uebersetzung dieser „108 lichten Pforten" von Râjendralâla Mitra, Lalitav., Cap. III, S. 56 ff.

Sofort nachdem die Reihenfolge der lichten Pforten des Gesetzes durch den Bodhisatva angezeigt war, ging vierundachtzigtausend Göttersöhnen der höchsten vollkommenen Erleuchtung Geist auf und überall hin war der Tushitahimmel bis zu den Knieen mit himmlischen Blüten bedeckt [1].



Dann sprach der Bodhisatva wieder: „Verehrte, ich werde jetzt gen Jambudvîpa gehen. Schon habe ich die Pflichten eines Bodhisatva's erfüllt und durch Milde, freundliche Reden und gute Dienste, als gleichwertig zu betrachten, die Menschheit zu den vier Nutzen eingeladen. Ungeziemend und nicht mit meinen Pflichten übereinstimmend würde es sein, wenn ich nicht vollkommen von dem höchsten Wissen durchdrungen wäre."

Weinend umfassten darauf die Göttersöhne des Bodhisatva's Füsse und klagten: „Fürwahr, o edler Purusha [2], diese liebliche Wohnung des Tushita wird, von dir verlassen, nicht mehr glänzend sein." Der Bodhisatva erwiderte: „Maitreya Bodhisatva [3] wird euch in Zukunft das Gesetz lehren," und, indem er Maitreya dadurch in die Nachfolgerwürde einsetzte, nahm der Bodhisatva von seinem eigenen Haupte die Tiara [4], setzte sie auf das Haupt des Maitreya und sagte: „Wenn ich fortgegangen bin, sollst du, edler

[1]) Ende des vierten Kapitels, genannt: „Die lichten Pforten des Gesetzes".

[2]) Purusha, hier bloss Ehrentitel.

[3]) Im Text steht Tiara und Diadem. Mit letzterem ist wahrscheinlich das Scheiteljuwel gemeint, denn ein Diadem, vergleiche die Abbildung, kann nicht gemeint sein. Siehe auch die ausführliche Note von Râjendralâla Mitra, Lalitav. Cap. V, S. 88.

[4]) Nach chinesischen Berichten spielt dieser Vorfall sich auf Erden ab und zwar auf dem Geierberg bei Râjagriha. — Beal, Buddhist Records, Th. II. S. 44 ff. Maitreya ist der zukünftige Buddha und wird sehr in Ehren gehalten. — Burnouf, Le Lotus de la bonne Loi, S. 302. — Grünwedel, Mythologie du Buddhisme, S. 121, ff.

Purusha, diesen guten Leuten in der höchsten, vollkommenen Wissenschaft Unterricht geben"



Fig. 6. **MAITREYA EMPFÄNGT DIE TIARA.**

6. Nicht weniger deutlich als das vorige Relief ist dieses. Genau dem Texte gemäss sehen wir den Bodhisatva Maitreya auf einem einfachen Sessel in einem Tempelgemache sitzend und den Bodhisatva ihm den Kopfputz, den er abgenommen, als seinem Nachfolger darreichen. Ein Diadem, welches der Bodhisatva einigen Übersetzungen nach zu gleicher Zeit darreichen soll, ist nicht dabei; es ist nur die reichgeschmückte Tiara. Trotzdem verdient es Beachtung, dass, während die uns zugänglichen Texte ausdrücklich sagen, dass der Bodhisatva Maitreya die Tiara auf den Kopf setzt, letzterer sie hier mit den Händen anfasst. Auf derartige kleine Abweichungen werden wir noch öfters stossen, sodass es wahrscheinlich wird, dass die Bildhauer der Skulpturen von Bôrô-Budur einen von dem uns zur Verfügung stehenden etwas abweichenden Text gebraucht haben. Rechts und links befinden sich die Götter, die Maitreya's Einsetzung beiwohnen. Die zur linken Seite bieten die schon bei Relief Fig. 1, angeführten Schalen an. Links in der Ecke sitzt noch ein mit einer Vase nebst Lotusblume und hinter diesem stehen zwei Götter bezw. mit einem Fliegenwedel und Lotus.

Darauf wandte der Bodhisatva sich nochmals zu der Götterversammlung und stellte die Frage: „Unter welcher Gestalt soll ich in den Schoss meiner Mutter eingehen?" Verschiedene Gestalten wurden genannt, aber keine erwies sich als zweckmässig. Da sagte endlich Ugratêja, der früher ein Ṛishi gewesen war: „Weil er kommt, um die Brâhmaṇen, welche die Mantra's, Veda's und Çâstra's lesen, zu unterrichten, muss der Bodhisatva in solcher Gestalt in den Mutterschoss eingehen, als dazu erforderlich ist, nämlich als ein mächtiger Elephant von hochedlem Ansehn, ein Sechshauer [1]), mit

[1]) Während seines früheren Daseins war der Bodhisatva auf die Welt gekommen in der Gestalt eines Elephantenkönigs mit sechs Hauern. Ein Jäger, begierig letztere zu erwerben, zog ein Mönchsgewand an und legte sich mit einem Bogen bewaffnet auf die Lauer, aber sobald der Elephant den Jäger erblickte, brach er selber seine Hauer ab und übergab sie dem Jäger aus Ehrfurcht für dessen Mönchskleid.

goldenen Netzen behangen, schön glänzend und mit röthlichen Adern, in seiner Erscheinung majestätisch und der zweiunddreissig Merkmale theilhaftig.



Fig. 7. **BERATHUNG ÜBER DIE GESTALT, DIE DER BODHISATVA ANNEHMEN SOLL.**

13. Sicherheit betreffs der Deutung dieses Reliefs haben wir nicht, und würde uns nicht das Folgende wieder auf den Weg helfen, so hätte die Erklärung unterbleiben müssen. Nun aber kann es, obwohl kein einziger typischer Moment darauf abgebildet ist, in Verbindung mit der Stelle, die es einnimmt, schwerlich etwas anderes vorstellen als das, was die Unterschrift besagt. In der Mitte, trotzdem sein Antlitz verloren ging, sitzt wiederum der Bodhisatva durch den Nimbus angedeutet und spricht zu den Versammelten rechts, aus deren verschiedenen Gebärden hervorgeht, dass sie ihm antworten. Spezielle Aufmerksamkeit verlangt die Gestalt *d* links, die in tiefe Gedanken versunken ist und mit der also wahrscheinlich Ugratêja gemeint ist. Der Diener mit dem Fliegenwedel, der auf Relief No. 3 — vergleiche Figur 2 — hinter dem Bodhisatva sitzt, ist hier bis in die linke Ecke zurückgeschoben.

Während der Berathung im Himmel, zeigten sich im Palast des Königs Çuddhodana acht Vorzeichen. Alle Blumen prangten, obwohl die geeignete Jahreszeit noch nicht angebrochen war, in voller Pracht. Insecten und anderes Ungeziefer, die sonst die Menschen belästigen, waren alle verscheucht. Von dem Himavat [1]) kamen die verschiedensten Vögel in grosser Anzahl herangeflogen und setzten sich lieblich zwitschernd auf die Dächer und Gesimse des mächtigen Gebäudes. Früchte, sonst nur zu verschiedenen Zeiten reifend, waren alle zu gleicher Zeit geniessbar, und die Teiche in den Gärten wurden mit wagenradgrossen Lotusblumen überdeckt. Die aufgespeicherten Vorräthe

[1]) Himavat, Schneeberge.

in den königlichen Speisekammern verminderten sich nicht, trotzdem täglich davon genommen wurde und die Musikinstrumente, im Frauenpalaste aufbewahrt, gaben unberührt von selbst anmuthigen Klang. Die im Innern des Palastes verwahrten Schätze, Gold, Edelsteine, Perlen und andere Kostbarkeiten, obwohl in Fässern verschlossen, strahlten in lichtem Glanz und das Haus des Königs zeigte sich von allen Seiten erhellt und so klar leuchtend, dass es das Licht von Mond und Sonne verfinsterte.





Fig. 8. **MÂYÂ-DEVÎ BESUCHT KÖNIG ÇUDDHODANA.**

15. Rechts von König Çuddhodana, jedoch ohne Nimbus, sitzt Mâyâ-Devî in des letzteren Lustpalast. Der König spricht zu ihr, sodass der abgebildete Moment derjenige ist, wo er ihr ihre Bitte, keusch bleiben zu dürfen, gewährt. Rechts sitzen drei Dienerinnen ihres Gefolges, wovon die vorderste eine bedeckte Schale festhält und die beiden stehenden eine Torte, bezw. einen Fliegenwedel, herbeibringen. Hinter den Dienerinnen sitzen drei Bewaffnete, der mittlere mit einem Schilde und einem Schwert. Auf dieselbe Weise sind die zwei Soldaten rechts dargestellt. Vor ihnen ist noch eine bärtige Person zu bemerken, die auch etwas zu sagen scheint und vielleicht der Hauspriester des Königs ist. In der linken Ecke ist noch ein Diener zu sehen ein Gefäss tragend, nach der Form zu urtheilen ein Spucknapf, wie sie noch jetzt bei javanischen Grossen zum Ausspucken des Betelspeichels verwendet werden. Die Waffen der Kriegsknechte haben ein typisch indisches Gepräge und werden auf Java heute nicht mehr gebraucht. Vergleiche den Anhang Waffen.

Indessen hatte Mâyâ-Devî sich gebadet und ihre Glieder gesalbt, mannigfachen Zierath um ihre Arme befestigt, und in ihrem besten, schönen blauen Gewande, von Freude und Wonne und Heiterkeit ergriffen, geleitet und umgeben von zehntausenden ihrer Frauen, schritt sie hin in die Nähe des Königs Çuddhodana zu seinem Vergnügungs-Palast, voll des Spiels und Gesanges, da er des Glückes

genoss. Sie setzte sich zu seiner rechten Seite nieder auf einen Prachtsitz, der mit kostbarem Flechtwerk belegt war, und holden Antlitzes, ohne Verziehen der Brauen und mit lächelndem Munde sprach sie zum Könige:

„Heil dir, erhöre mich, o König und Erdenhüter,
die flehend heut ich mich nah', und gewähr mir Gnade!
Was zu wollen schon mir das Gemüthe und Herz so froh macht,
das hör' von mir und sei im Herzen erfreut und munter."

„Aufnehmen möcht ich, o Herr, fromm Gelübd' und Fasten,
Anbetung üben und Feier, der Welt zu Liebe;
Denn was lebet, nimmer zu verletzen und rein gesinnt stets,
Gunst thue gleich wie an dem eigenen selbst ich andern."

„Ohn' Diebsgedanken in der Seel", von Begierd' und Rausch frei,
will, mein Gebieter, ich nicht eitel Gelüsten nachgehn,
Will wahrheitstreu und unverräterisch und sonder Barschheit,
unsauberm, nichtigen Geschwätz nicht gesellt einhergehn."

„Bosheit entlassend und Verschulden und Stolz und Irrwahn,
neidlos zumal und mit dem eigenen Glück zufrieden,
Ganz recht verfahrend, nicht mit Hintergedanken noch Schelsucht:
so zehnfach heilsamen Werks will den Pfad ich wandeln."

„Noch auch du, o Herrscher, mir der Liebe Verlangen stelle,
der Gelübde frommer Pflicht ergebnen, der streng verwahrten;
Noch bei dir, o König, auf die Dauer Unedles aufkomm':
drum verwill'ge gern mir das fromme Gelübd' und Fasten!"

„Dies mein Verlangen — dass, o König, du bald darauf eingingst —:
In der Höh' des Sommerpalastes, wo still der Schwan zieht,
Da ständig möcht' ich von Gespielen umringt mich Glücks freu'n,
auf weichem, blumigen Gelager voll süssen Dufthauchs."

„Und nicht panzertragende Männer noch Knappen sei'n mir,
nicht gemeine Frauen zu Geleite und Dienst bestellet,
Noch missfäll'ge Formen um mich her, noch Gerüch' und Schälle
denn erwünschte, liebliche nur möcht ich empfahn, nur Wohlklang."

„Gieb die Freiheit Allen so in Kerker und Banden schmachten,
und die Hab' sich wählen, die Männer, sie mache reich gar;
Kleid, Speis' und Trank und Ross und Rädergespann und Fahrzeug
spend sieben Tage, auf dass glücklich dann alle Welt sei."

„Noch auch Streit und Hader und erzörnete Rede seien —
liebreich einander und zur Milde gesinnt und Freundschaft
In der Stadt hier alle, so die Männer, die Frau'n und Kinder:
dass sie, gleich im Nandana [1]) die Götter, zusammt vergnügt sei'n."

„Nicht die Schergen königlicher Macht, noch Gewalt und Strenge,
nicht von Druck und Drange die Bedrohung wohl gar und Züchtigung
Wie all besänftigten Gemüths und voll Lieb und Freundschaft.
Sieh, Herr, die Menschen, dein Volk, wie ein einzig Kind an!"

Hoch erfreut antwortete der König:
„Es sei das alles nach deinem Wunsche!
Darum verlange nur, wie es in deinem eigenen Sinn dich gut dünkt,
was du heischst, dir lieb ist, ja, das alles will ich gewähren"! [2])

Und er befahl seinem Gefolge, den Thurm auf dem Dachgesimse zu schmücken und darein herrliche Blumen zu streuen und ihn mit köstlichen Wohlgerüchen auszustatten. Flaggen und Sonnenschirme hiess er darüber ausbreiten und eine Wache von zwanzigtausend gepanzerten Kriegern das Gemach beschützen.

[1]) Nandana, Lustgarten der Götter.
[2]) Lefmann, Lalitav. S. 36.

Umringt von ihren Dienerinnen stand Mâyâ-Devî auf und begab sich nach ihrem Zimmer, lieblich wie eine Götterjungfrau in Indra's Garten, wo sie sich auf ihr Bett, reichlich geschmückt und von Blumenduft umweht, niedersetzte.



Fig .9. **MÂYÂ-DEVÎ IN IHREM GEMACHE.**

17. Mâyâ-Devî sitzt reichlich geschmückt in ihrem Thurmzimmer und wird von zwei Dienerinnen bedient. Draussen rechts sitzen noch fünf weibliche Gehilfen, wovon die erste ihr eine Parure auf einem Teller darreicht und die zweite ihr eine Wasserkanne anbietet. Hinter diesen sitzen zwei Soldaten von denen der hintere ausser einem Schild einen Dolch im Gürtel hat. Rechts sitzen vor der stehenden Dienerin mit dem Fliegenwedel wiederum drei andere, die der Königin ebenfalls Toilettenartikel reichen und hinter diesen nochmals drei Soldaten mit Schild und Schwert wie auf dem vorigen Relief. In der Luft rechts schweben zwei Jungfrauen heran; es sind dies die Göttertöchter, die aus Neugier die Mutter des zukünftigen Buddha's besuchen.

Indessen versammelten sich die vier Mahârâja [1]) und Çakra [2]) der Götterfürst und manche hunderttausende von Göttern zusammen und sprachen untereinander: „Unpassend wäre dies von uns und Unerkenntlichkeit, so wir allein und ungeleitet den Bodhisatva entliessen. Wer aber vermag ihm ständig vereint nachzufolgen mit ergebener Gesinnung, Wohlwollen und sanfter Güte?"

Kaum waren diese Worte erschollen, als sich noch hundert Millionen von Göttern zu den schon versammelten fügten, und nachdem sie in herrlichen

[1]) Die Beherrscher der vier Windgegenden. Einleitung S. XII.
[2]) Indra.

Stanzen den Bodhisatva gelobt, entschlossen sie sich, alle zusammen ihm das Geleit zu geben.



Fig. 10. **DIE GÖTTER VERABREDEN, DEN BODHISATVA ZU BEGLEITEN.**

19. Wiederum stehen wir hier vor einer Unterhaltung und zwar jetzt nur von Göttern mit Göttern wobei der Bodhisatva fehlt. Wahrscheinlich weilt er in den Palast, der in der linken Ecke abgebildet ist, denn er hat den Himmel noch nicht verlassen. Die Mahârâja und Çakra, von welchen der Text spricht, sind nicht näher zu bezeichnen, da in der Bekleidung nichts charakteristisch zu entdecken. Der Platz der Unterhaltung ist eine schöne *Pĕndôpô*.

Die himmlischen Jungfrauen inzwischen, von Neugierde ergriffen, was doch diejenige für eine Maid sein möchte, die bestimmt war, des Buddha's Mutter zu werden, schminkten sich und legten wunderherrliche Kränze voll Blütenduft an. Dann entschwanden sie aus ihrer Wohnstatt im Reiche der Unsterblichen, ihren Weg nach Kapilavastu nehmend. Und als sie den hohen Palastthurm von Çuddhodana's Schloss erreicht, zeigten sie sich in lang herabwallenden Gewändern und mit lichtem, ungetrübtem Glanze angethan, im Luftraum schwebend der Mâyâ-Devî, die ihr kostbares Lager bestiegen hatte, und mit dem Finger auf sie hinweisend, sangen sie ihr Lob.

Die Götter selber, gesellt mit tausenden Bodhisatva's, Apsarasen und andern Bewohnern von Himmel und Unterwelt, hatten sich zu dem Bodhisatva

begeben, um ihm vor seiner Hinabfahrt nochmals ihre Verehrung zu bezeugen und ihren Entschluss, ihn zu begleiten, mitzuteilen.

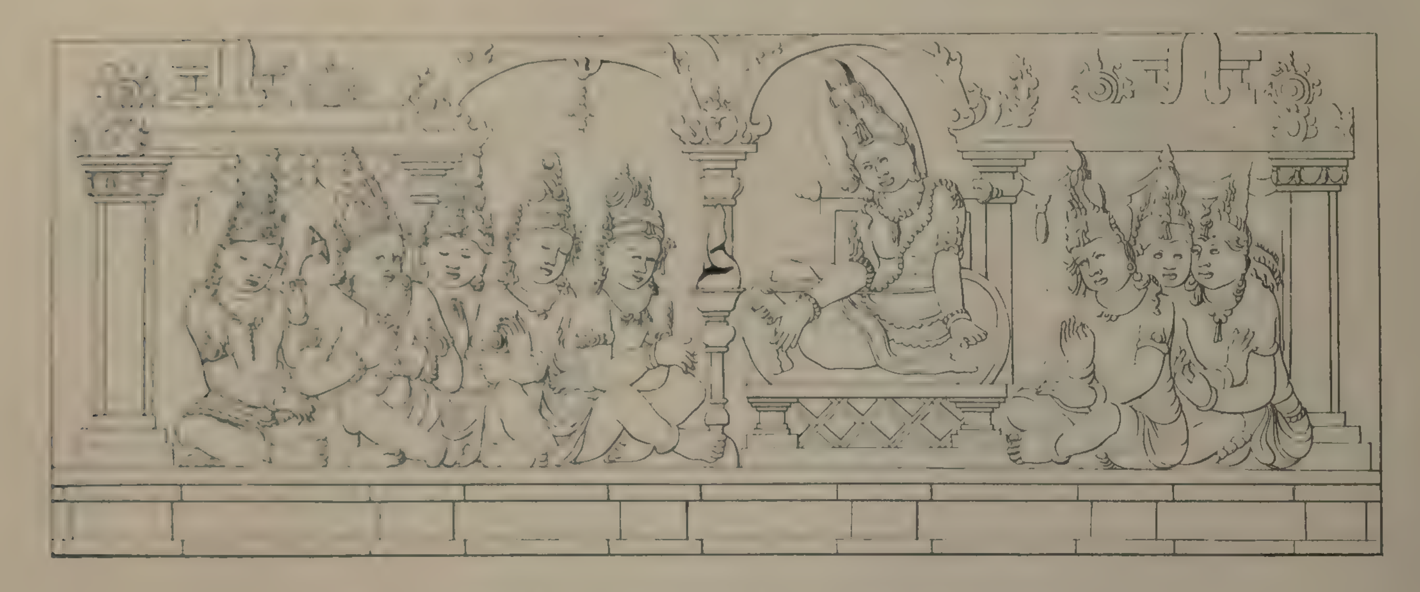


Fig. 11. **LETZTE VEREHRUNG IM TUSHITAHIMMEL.**

21. Auf diesem Relief lässt sich sofort wieder der Bodhisatva erkennen. In der Götter Mitte sitzt er auf seinem Thron in einem schönen Palast. Neben seiner rechten Hand steht eine brennende Lampe. Leider machen auch auf diesem Relief die Götter keine spezifischen Gebärden, noch haben sie besondere Merkmale. Dennoch will es uns, mit Rücksicht auf die Stellung des Reliefs in der Reihe scheinen, dass wir es hier mit der letzten Verehrung des Bodhisatva's, bevor er den Himmel verlässt zu thun haben. Freilich erscheint es etwas sonderbar, dass einem Erreigniss, das im Text in so wenigen Worten abgehandelt wird, durch den Bildhauer ein ganzes Relief gewidmet wurde, doch findet dies seinen Grund darin, dass die Verehrung, an sich eine bekannte Ceremonie, keine nähere Beschreibung forderte, aber weil sie ein Hauptmoment des Cultus der Buddhisten bildet, auf eine bildliche Darstellung ein Anrecht hatte.

Sodann setzte sich, zum letzten Male von den Göttern verherrlicht, der Bodhisatva auf seinen Thron Çrîgarbha, und umgeben von Bodhisatva's, Dêva's [2]), Nâga's [3]) und Yaksha's [4]) brach er auf aus seiner lieblichen Wohnung in dem Tushitahimmel. Unzählige Götter hoben den Thronsitz auf und

[1]) Vergleiche Figur 9. oben rechts.
[2]) Deva's = Götter.
[3]) Nâga's, Siehe Einleitung S.
[4]) Yaksha's Verwahrer von Schätzen etc., von böser oder guter Gesinnung.

trugen ihn auf ihren Händen, Häuptern und Schultern fort, während zahllose Apsarasen sich davor und dahinter stellten.

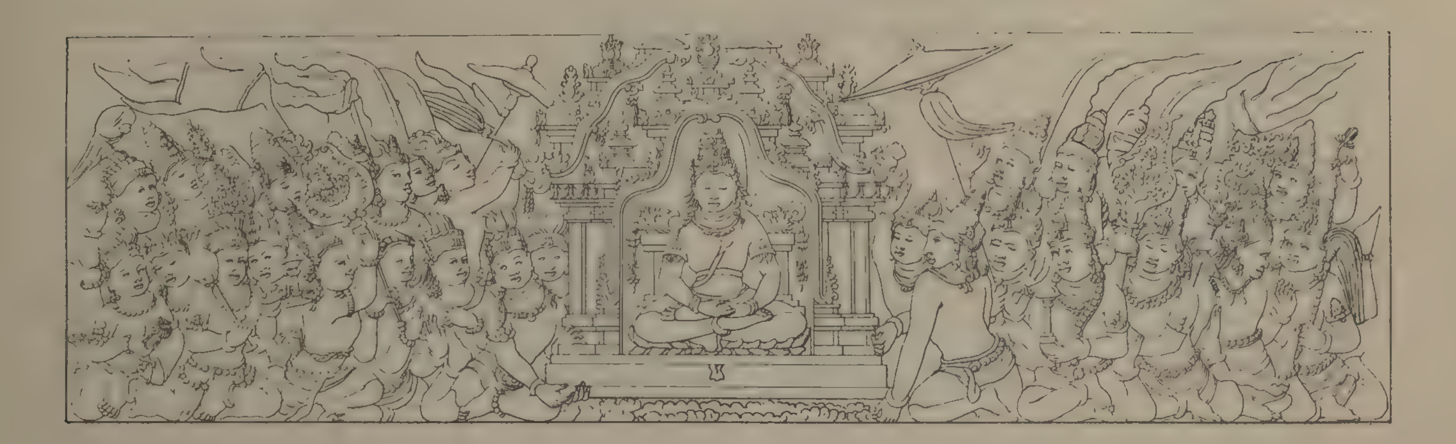


Fig. 12. **DIE HINABFAHRT.**

23. Der Bodhisatva wird mit seinem Throne Çrîgarbha von den Göttern und andern himmlischen Geschöpfen aufgenommen, um zur Erde getragen zu werden. Sehr schnell geht es durch die Luft, wie die wehenden Flaggen andeuten. Letztere sind die noch heute auf Java gebräuchlichen *Umbul-umbul.* Die andern Attribute, welche der Zug mitführt, sind Sonnenschirme, grosse Fächer, auch gegenwärtig noch Zeichen der königlichen Würde, Fliegenwedel, Lampen und Blumen. Wie in dem Text, so hat auch auf unserer Abbildung der Bodhisatva noch seine menschliche Gestalt. Es gibt aber andere Vorstellungen der Hinabfahrt, wo er schon als kleiner Elephant dargestellt wird [1]).

Herrlich tönten ihre Lobgesänge und die ganze Luft wurde von den Schall unsichtbarer Trompeten erfüllt.

Als der Bodhisatva sich fortbewegte, liess er einen Lichtglanz von sich ausgehen, der den himmlischen Glanz an Helle weit übertraf und alle Welt erleuchtete. Sogar die Lokântarika [2]), wo weder Sonne noch Mond Licht und Wärme spenden, wurden erleuchtet, so dass ihre Bewohner fragten: „Was

[1]) Die Abbildung am Tempel von Bôrô-Budur ist in Uebereinstimmung mit dem Text. Noch als Bodhisatva und nicht als Elephant fährt der zukünftige Buddha auf die Erde hinab. Eine Abbildung in der Lalitavistara-Ausgabe von Foucaux, dem Amaravâtî-Steinzaun entnommen, zeigt aber, dass es auch andere gibt, auf welchen der Bodhisatva in der Gestalt eines jungen Elephanten die Hinabfahrt vollbringt, denen also ein anderer Text zu Grunde liegen muss. Foucaux, Annales die Musée Guimet, Th. VI, 1884. S. 50.

[2]) Lokântarika, zwischen den verschiedenen Sphären befindliche, von hohen Mauern umgebene Regionen, wo die Manes weilen. Burnouf, Lotus, S. 832.

ist geschehen?" In derselben Zeit erfuhren sie achtzehn sechsfache Wundererscheinungen.

Im Himmel war es nicht anders, denn in demselben Augenblick erlosch das Licht der Sonne und des Mondes, ja, sogar der Glanz von Brahma, Çakra und den andern Welthütern wurde verfinstert.

Alle Wesen im Höllen-, Thier- und Yamareich [1]) wurden plötzlich frei von Leid, alle Geschöpfe waren wie Vater und Mutter einig und zu Liebe und Freundschaft gesinnt.



[1]) Höllenreich. Die Höllen, welche zusammen das Höllenreich bilden, werden gewöhnlich als 136 an Anzahl angegeben. Darunter werden 8 kalte und 8 heisse als Haupthöllen unterschieden, in welchen die Seelen der Abgeschiedenen zur Sühne der während des Lebens begangenen Sünden gefoltert werden und zwar eine jede nach der Art ihrer Verbrechen, nachdem die Strafe von Yama ausgesprochen ist. Sie befinden sich unter der Erde. WADDELL, Lamaism S. 89, ff.



Königin Mâyâ's Traum. Deutung des Traumes. Die Götter bieten ihre Paläste an. Das Wunder des Mahâvyûha samâdhi. König Çuddhodana entsagt der Welt.

Der Winter war vorüber und der Lenz gekommen. Als die Sonne im Monat Vaiçâkha [1]) in Sternbilde Viçâkha stand, prangten die Bäume in voller Pracht und waren alle mit herrlichen Blüthen bedeckt.

Die Erde glich einem grünen Teppich und weder die Unannehmlichkeiten allzu grosser Hitze noch die zu strenger Kälte wurden empfunden.

Als der Bodhisatva daraus ersah, dass die geeignete Zeit angebrochen war, verliess er, sobald der Mond 15 Tage alt und vollkommen voll war, seinen Palast in dem Tushitahimmel und, der Ueberlieferung eingedenk, drang er in der Gestalt eines gelblich weissen Elephanten von der rechten Seite in seiner Mutter Schoss [2]). Sofort legte er sich nun auf seine linke Seite, ohne sich nur ein einziges Mal nach rechts zu drehen [3]).

[1]) April—Mai des Jahres 557 v. Chr. da Buddha's Geburt nach Max Müller in 558 anzusetzen ist.

[2]) Bei den südlichen Buddhisten wird dieser Vorfall sehr ausführlich und besonders poetisch geschildert. Bei den nördlichen finden wir davon keine Spur. Nur in dem Buddha Ḳarita wird noch zur Erklärung hinzugefügt: „Then falling from the host of beings in the Tushita heavens, and illumining the three worlds, the most excellent of Bodhisattvas suddenly entered at a thought into her womb, like the Nâgaking entering the cave of Nandâ. Sacred Books of the East, Vol. XLIX, S. 4, 19.

[3]) Das heisst während der ganzen Schwangerschaft.

Mâyâ-Devî, durch den Poshadha [1]) gereinigt und geheiligt, schlief ruhig auf ihrem prachtvollen Bette und träumte, dass ein edler Elephant, weiss wie Silber oder Schnee, mit sechs Hauern, gut geformtem Rüssel und Füssen, bluthrothen Gelenken und leichten Ganges in ihren Schoss drang.



Fig. 13. **MÂYÂ'S TRAUM.**

25. Königin Mâyâ schlummert auf ihrem Prachtbette, bei dem einige Dienerinnen Wache halten und eine ihr mittelst eines Fächers Kühlung zuweht. Eine brennende Nachtlampe steht ihr zu Häupten und daneben ein Wasserkrug mit einer Lotusblume. Rechts in der oberen Ecke kommt der Bodhisatva in der Gestalt eines jungen Elephanten, von Lotusblumen getragen und unter einem Sonnenschirm herangefahren. Die sechs Hauer, von denen die Ueberliefrung spricht, fehlen, denn er ist nur mit deren zwei, wie ein gewöhnlicher Elephant versehen, ein Umstand, der auch in der Burmesischen Version dieses Ereignisses vorgefunden wird [2]), doch sonst mit dem Kanon in Widerspruch ist. Welcher Ursache diese Abweichung in der Darstellung am Stûpa von Bôrô-Budur zugeschrieben werden muss, ist vorläufig noch nicht zu sagen.

Das Thurmgemach ist auch hier der Platz wo die Konception stattfinden wird, denn wir sehen Mâyâ in dem ersten Stockwerk des Palastes schlafen. Die Thüre des Gebäudes ist verschlossen und Wächter haben sich davor aufgestellt, alle wohl bewaffnet wie auch die Krieger, die in dem Garten links weilen. Auf der Veranda des Schlafzimmers befinden sich zwei Wärterinnen.

Rechts, in der unteren Ecke, sitzen drei Personen in aller Ehrfurcht den Riesenlotus

[1]) Vergleiche S. 12 ff. Das dort referirte Baden, sich Reinigen und Fasten der Mâyâ-Devî scheint, obwohl es nicht nachdrücklich gesagt wird, stattzufinden, während die Einwohner von Kapilavastu das Lenzfest feierten, wie dies ausführlich in der südlichen Tradition beschrieben wird, denn sie bittet:

„Gib die Freiheit allen, so in Kerker und Banden schmachten,
und die Hab' sich wählen, die Männer, sie mache reich gar;
Kleid, Speis' und Trank und Ross und Rädergespann und Fahrzeug
spend sieben Tage, auf dass glücklich dann alle Welt sei".

Mâyâ selbst betheiligte sich daran aber nicht: doch nahm sie die frommen Pflichten wahr, spendete den Armen Almosen und badete sich am Tage vor dem Vollmond in wohlriechendem Wasser, wonach sie ihr fürstliches Gewand ablegte und sich zur Ruhe begab. Vergleiche Kern, Buddhisme, I, S. 21 und auch Note 3, S. 20.

[2]) Bigandet, The life or legend of Gaudama, S. 30, ff.

anzuschauen, der aus der Erde kommend bis zu dem oberen Rande des Reliefs reicht. In Bezug auf diesen Lotus heisst es in dem Text, dass in der Nacht, wo der Bodhisatva in seiner Mutter Schoss drang, ein Lotus aus den Wassern unter der Erde heraufschoss, die Erde durchbohrte und hoch in Brahma's Himmel hineindrang. Keiner sah ihn, ausgenommen zehn hunderttausend Musikanten des Brâhmaloka. In diesem Lotus befand sich die Essenz der dreitausend Regionen, ihr Glanz und ihre Säfte. Der grosse Brahma goss diese Essenz in ein Gefäss von Lapis lazuli, dass er dann dem Bodhisatva darreichte, der den Inhalt austrank um Brahma eine Gunst zu erweisen [1]).

In derselben Nacht begaben sich die vier Beherrscher der Windgegenden, acht und zwanzig Yakshaanführer und der Häuptling der Guhyaka's, die Yaksharace welcher Vajrapâṇi enstammte [2]), zu Çakra und, nachdem sie Rath gepflogen hatten, beschlossen sie alle zusammen die Mâyâ-Devî zu überwachen [3]).



Fig. 14. **ÇAKRA UND DIE BEHERRSCHER DER WINDGEGENDEN.**

27. In erster Linie fällt uns die männliche Gestalt auf, die in einem Palaste auf einem Lotuskissen in redender Haltung sitzt und als Brâhmaṇenfürst gekleidet ist, es ist Çakra. Am Firmament kommen

[1]) Verglichen mit der grob gemeisselten Darstellung der Hinabfahrt des Bodhisatva's bei Foucaux, Annales du Musée Guimet, Jhrg. VI, S. 54 und dem Stûpa von Amarâvatî entnommen, verdient die hoch künstlerische Auffassung der Bildhauer des Bôrô-Budur-Reliefs die grösste Bewunderung. Auch die von Foucaux auf der folgenden Seite seines genannten Werkes reproduzirte Abbildung wird weit übertroffen.

[2]) Vajrapâṇi, der Donnerkeilhalter, der Sohn des Dhyâni-Buddha's Akshobhya. Es wurde schon von Wassiljew, Buddhismus, S. 217, § 198, betont, dass dieser Bodhisatva ein Yaksha sei. Am Stûpa von Bôrô-Budur wird er nur einmal ganz deutlich mit seinem Attribut, dem Vajra, abgebildet, vergleiche Leemans, Bôrô-Boedoer, Tafel CCCLVII, No. 3. Die Gabel, die die dort abgebildete Figur auf dem Lotus führt, ist, wie wir dies persönlich haben konstatiren können, der Vajra.

[3]) Auch dieser Vorfall wird in dem uns zugänglichen Text erst viel später erzählt und man sollte die

rechts zwei Beherrscher der Windgegenden herangefahren, während sich links deren zwei entfernen. Weiter sind rechts und links von dem Palaste eine stehende und mehrere sitzende Personen dargestellt, rechts nach ihrem Anzug zu urtheilen Götter, links Yakshaanführer. Weil in dem Text speziell der Häuptling der Guhyaka's genannt wird, glauben wir diesen in der rechts von dem Palast stehenden Person zu erkennen, während mit der linkken Figur wahrscheinlich Vajrapâṇi selbst gemeint ist, dem diese ist in Bodhisatva's Anzug gekleidet und hält einen Lotus in der linken Hand, auf welchen er mit seiner rechten hinweist. Auf der Blume des Lotus ist noch ein nicht näher zu bestimmendes Krönchen zu sehen, vielleicht der Vajra, denn bei den javanischen Darstellungen wird Vajrapâṇi immer mit einem auf einem Lotus liegenden oder stehenden Vajra abgebildet. Es sei aber sogleich hinzugefügt, dass sie Erklärung dieses Reliefs sehr schwierig ist, weil der ganze in Rede stehende Vorfall in dem Text in ein paar Worten abgethan wird.

Am anderen Morgen aufwachend sprach Mâyâ-Devî zu sich selbst: „Nie zuvor habe ich einen Elephanten von so entzückender Schönheit gesehen, viel weniger noch davon gehört oder mir eine Darstellung von einem solchen gemacht. Dennoch erfüllt er mich mit demselben Wohlgefühl, das derjenige empfindet, der in religiöse Gedanken versunken ist".

Sie erhob sich von ihrem Lager, glücklich bis ans Herz, ungeachtet dass ihre Kleider und Zierathen in Unordnung gerathen waren, und verliess ihr Thurmgemach, umgeben von einer grossen Schar Dienerinnen. Dann begab sie sich nach dem Açokagebüsch, wo sie sich niedersetzte in ihrem Gemache und einen Boten zu König Çuddhodana schickte mit der Botschaft,

---

Darstellung davon erst nach Relief No. 41 erwarten. Logisch gehört er aber hieher, denn von dem Augenblick an, dass die Königin schwanger geworden, bedurfte sie der Götter Schutz. Warum er in dem Text soviel später erwähnt wird, lässt sich denn auch nur daraus erklären, dass der Text des VI. Kapitels des Lalitavistara sehr enstellt ist und zwar dadurch dass mehrere Erreignisse darin aufgeführt werden als bilden sie eine regelmässige Erzählung obwohl sie nicht zusammenhängen. Die Verwirrung wird noch vermehrt durch Interpolation von Gesprächen von Ânanda, des Buddha's liebstem Schüler, die eingefügt wurden trotzdem sie mit der eigentlichen Buddha-Legende nichts zu thun haben. Es wird dadurch dem regelmässigen Fortgang der Erzählung dermassen geschadet, dass die Kompilatoren, um den Faden festzuhalten, genöthigt waren, jedesmal zu dem Ausgangspunkt zurückzukehren mit den Worten, „Als der Bodhisatva in seiner Mutter Schoss drang etc."

Râjendralâla Mitra erwähnt Lalitavistaramanuskripte in denen diese Interpolation nicht gefunden wird. Da wir Ânanda in den Skulpturen am Stûpa von Bôrô-Budur vergebens suchen, darf hieraus wohl der Schluss gezogen werden, dass der Text, der den Bildhauer von letzterem zur Verfügung gestanden, ebenfalls korrekter war als der unsrige.

es möge dem König behagen dorthin zu kommen, weil die Devî ihn empfangen möchte.

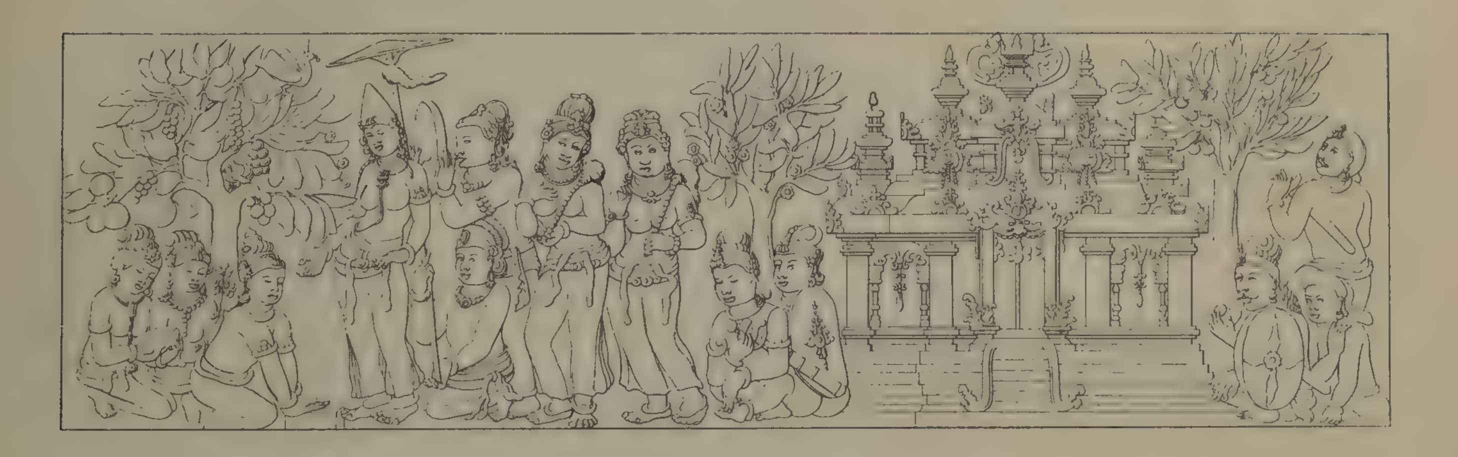


Fig. 15. **KÖNIGIN MÂYÂ BEGIEBT SICH NACH DEM AÇOKAWÄLDCHEN.**

29. Nachdem sie ihren Palast, der in all seiner Schönheit in der linken Ecke abgebildet ist, verlassen hat, begiebt die Königin sich nach dem Açokawäldchen, begleitet von ihren Dienerinnen, von denen eine einen Sonnenschirm über sie ausgebreitet hält und eine hinter ihr einen Spiegel trägt. In dem dargestellten Moment hat Mâyâ-Devî eben das Gebüsch erreicht, an dessen Eingang sie von dort verweilenden Wärterinnen, die vor ihr knieen, begrüsst wird. Vor diesen kniet eine männliche Person wahrscheinlich der Bote, der den Auftrag empfängt, zum Könige zu gehen. Rechts befindet sich die Palastwache.

Nachdem der König diese Nachricht erhalten, stand er sofort von seinem fürstlichen Sitz auf und wandte sich, begleitet von seinen Sterndeutern, Edlen und Priestern nach dem Açokawäldchen. Am Eingang wurde sein Schritt gehemmt und er konnte nicht hinein, denn er fühlte eine besondere Schwere in seinem Körper. Sinnend über die Ursache derselben, hielt er einen Augenblick inne und sagte: „Ich erinnere mich nicht, selbst an der Spitze meiner Heldenschar eine solche Schwere des Körpers wahrgenommen zu haben, heute ist es mir sogar unmöglich mein eigenes Familienheim

zu betreten. Ach könnte ich nur einen fragen, was mich heute überkommen wird".



Fig. 16. ÇUDDHODANA BEGIEBT SICH NACH DEM AÇOKAGEBÜSCH.

31. Aeusserst ausdrucksvoll ist die sinnende Haltung von König Çuddhodana wiedergegeben, wie er da steht, unfähig das Açokawäldchen zu betreten und umringt von seinem Gefolge, das sich auf die gebräuchliche Weise rechts vom ihm niedergesetzt hat. Auch der Elephant, der ihn herbeigeführt, fehlt nicht, auf dessen Rücken der Kornak, erkennbar an dem Elephantenhaken, sitzt. Vor der Thüre, die Zugang zu Mâyâ's Pavillon gewährt, kniet ein Diener, dahinter steht eine sehr lädirte Figur, wahrscheinlich, wie aus ihrer Bekleidung hervor geht, ein Grosswürdenträger. Hinter der Thür sehen wir zwei Bewaffnete und dann Mâyâ-Devî in ihrem Gemache, worin weibliche Gehilfen sie fächeln und ihr Früchte darreichen. Links von ihrem Zimmer sitzt noch ein Soldat. Spezielle Erwähnung verdienen die dreispitzigen Lanzen, die das Dach des Gemaches verzieren.

Indem der König so redete, zeigten sich die Çudohâvâsakayika-Götter [1]) in halb verhüllter Gestalt am Firmament und, eine Hymne anstimmend, sangen sie: „O, König, der edle Bodhisatva, in dem Verdienst der frommen Wahrnehmung und Busse vollkommen, hat auf seinen Palast im Tushitahimmel verzichtet, um dein Sohn zu werden. Faltet die Hände, neiget den Kopf und tretet hinein in den Wald in Demuth und frommen Gemüthes!"

[1]) Welche Kategorie von Göttern mit diesem Namen angedeutet wird, ist nicht ganz klar, da sie nur nebensächlich erwähnt werden.

Çuddhodana that wie ihm geheissen, und als er nun die Königin Mâyâ in voller Majestät erblickte, sagte er: „Liebste, was ist dein Begehren?" Mâyâ-Devî erwiederte: „Ich möchte vernehmen was es bedeutet, dass ein reizend schöner Elephant, leuchtend wie Silber oder Schnee, heller noch als die Sonne oder der Mond, in meinen Schoss drang, dass ich die zehntausend Regionen in herrlichem Lichte, ganz, von Finsterniss befreit, erblickte, indem zehn Millionen Götter mein Lob verkündeten. Schnell, mein Gebieter, lasset Brâhmaṇen rufen, erfahren in den Veda's und Upanishad's, damit sie meinen Traum nach Wahrheit erklären; sei es, dass er unserm Hause Gutes oder Uebles verkündigt."



Fig. 17. **ZUSAMMENKUNFT DES KÖNIGS UND DER KÖNIGIN.**

33. Mâyâ hat den König empfangen und bittet ihn (siehe die zum *sĕmbah* zusammengelegte Hände), die Brâhmaṇen zu entbieten, um ihren Traum zu erklären. Beide sitzen auf einem Sessel, der mit einem Polster belegt ist, der König mit unter dem Körper gekreuzten Beinen, *sila*, die Königin kniet. An ihrer linken Seite befindet sich ein grosses Gefolge von Dienerinnen, stehende und sitzende, die Toilettenartikel und sonstige Utensilien tragen. Besondere Andacht verdient die knieende Person links von dem Pavillon, die einen getriebenen Spucknapf in der linken Hand hält und einen Shawl über die linke Schulter geworfen hat. Auch die sitzende Figur rechts und die beiden stehenden, mit Haarfrisuren und Schnurbärten abgebildeten Männer fragen spezielle Andacht, es sind dies die Priester, erkennbar an den dicken Locken, und der Sterndeuter. Hinter diesen sitzen und stehen die Diener des Königs.

Sofort befahl der König eine Anzahl Brâhmaṇen, in den Veda's sowie in den Çâstra's wohl belesen, zu entbieten, und nachdem sie gekommen waren, erzählte Mâyâ-Devî ihren Traum. Als sie diesen angehört, sprachen die

Brâhmaṇen: „Heil dir, edle Königin, kein Leid bedroht deine Familie, es wird dir ein Sohn geboren werden, ausgerüstet mit glückverkündenden Zeichen, der edelste des königlichen Geschlechts, ein Cakravartin, der nochmals sein Haus wo die Freude regiert, verlassen wird aus selbstloser Liebe zu der Welt und ihrer Geschöpfen. Er wird ein Buddha werden, der das beste des Nectars bringen wird".



Fig. 18. **DEUTUNG DES TRAUMES.**

35. Die Brâhmaṇen sind vor König Çuddhodana und seiner Gemahlin, die sich zusammen in einer *Pĕndòpô* befinden, erschienen. Es sind dies die beiden bärtigen Gestalten die Haare mit einem Bande umwickelt. Zwei an Zahl, da der Text nur von in den Veda's und Upanishad's erfahrenen spricht, haben sie rechts Platz genommen und zwar der Vedagelehrte auf einem Sessel und der Upanishaderklarer auf dem Boden, weil ersterer höher in Rang ist als letzterer. Ein angezündeter Weihrauchbrenner steht zwisschen der Vedagelehrte und der *Pĕndòpô* woneben rechts eine Dienerin kniet mit einem gefaltenen Pisangblatt in der Hand dass Speise enthält. Hinter diese sitz ein Mann mit einem grossen Facher, ebenfalls von einem Pisangblatt gemacht, und daneben einer mit einem Sonnenschirm. Dann folgt die Wache und der Palast auf dem Hintergrund. Vor der *Pĕndôpô* und unter dieser sitzen die Diener der Brâhmaṇen, so auch drei hinter ihnen, während noch drei Diener des Konigs sich hinter letzteren aufgestellt haben, von denen der vorderste ein Bündel Blätter und der zweite eine Schale mit Früchten hält.

Hoch erfreut über ihre Deutung des Traumes, befahl der König die Brâhmaṇen reichlich mit Speisen, Getränken und kostbaren Gewändern zu belohnen, wonach er sie dankend entliess. Zu gleicher Zeit hiess er in der Stadt Kapilavastu reichliche Almosen spenden, an den Pforten sowie auf den

Kreuzwegen, auf den Strassen sowohl als in den Häusern der Armen, so dass ein jeder bekam nach seinem Bedarf.



Fig. 19. **BELOHNUNG DER BRÂHMAṆEN.**

37. Die Brâhmaṇen, über welchen jetzt ein Diener einen Sonnenschirm als Ehrenzeichen ausgebreitet, hält, empfangen volle Beutel mit Gold, Speise und andere Dinge, die der König ihnen mit einer milden Geberde von seinen Dienern darreichen lässt. Der König und die Königin sitzen noch immer in der *Pĕndôpô*. Das Relief ist leider so sehr lädirt, dass es beinahe unerkennbar geworden ist. Trotzdem lässt sich aber noch sehr gut ersehen, dass Wilsen grobe Fehler bei der Abzeichnung gemacht hat; denn erstens hat er den Sonnenschirm ganz weggelassen und zweitens, was ärger ist, die Königin als Mann abgebildet, wodurch die Darstellung vollkommen unbegreiflich wird. Es fällt doch sofort auf, dass auf seiner Zeichnung die Brüste der Königin fehlen, obwohl sie am Original sogar heute noch theilweise erhalten sind. 1873 waren sie noch viel deutlicher sichtbar, wie dies aus der Photographie von van Kinsbergen No. 19 hervorgeht.

Indessen verdient es Beachtung, dass die Königin auf diesem Relief niedriger sitzt als ihr Gemahl, also eine untergeordnete Stellung einnimmt. Was dem Bildhauer den Anlass gegeben hat, Mâyâ so vorzuführen, ist unerklärlich, da dem König jetzt bekannt ist, welche hohe Funktion seine Gattin erfüllen soll, und man deshalb, das Gegentheil erwarten müsste. Auch steht zwischen dem König und der Königin wiederum eine bärtige Person, wahrscheinlich der Hauspriester. Weiter sieht man links von der Königin die Krieger, die auch auf dem vorigen Relief vorkommen. Merkwürdig ist auch der Hund, der hinter dem Diener vor der *Pĕndôpô* dargestellt ist als typische Erscheinung in der Umgebung der Hindûfürsten des Ost-Indischen Archipels [1]).

Während die Diener sich des Auftrages, die Leute von Kapilavastu zu beschenken entledigten, überlegte der König, in welchem Palast die Mâyâ-Devî von nun an wohnen würde. Indem er sich damit beschäftigte,

[1]) Siehe Pleyte, Herinneringen uit Oost-Indië, S. 167.

erschienen die vier Beherrscher der Windgegenden und sagten: „König, sei deshalb nicht entrüstet, wir werden schon sorgen, dass der Bodhisatva ein gebührendes Unterkommen erhält". Dann kam auch Çakra herbei und bot seinen eigenen Palast an; auch die anderen Götter thaten dasselbe und, da keiner dem anderen nachgeben wollte, brachten sie allen ihre Paläste nach Kapilavastu herüber.

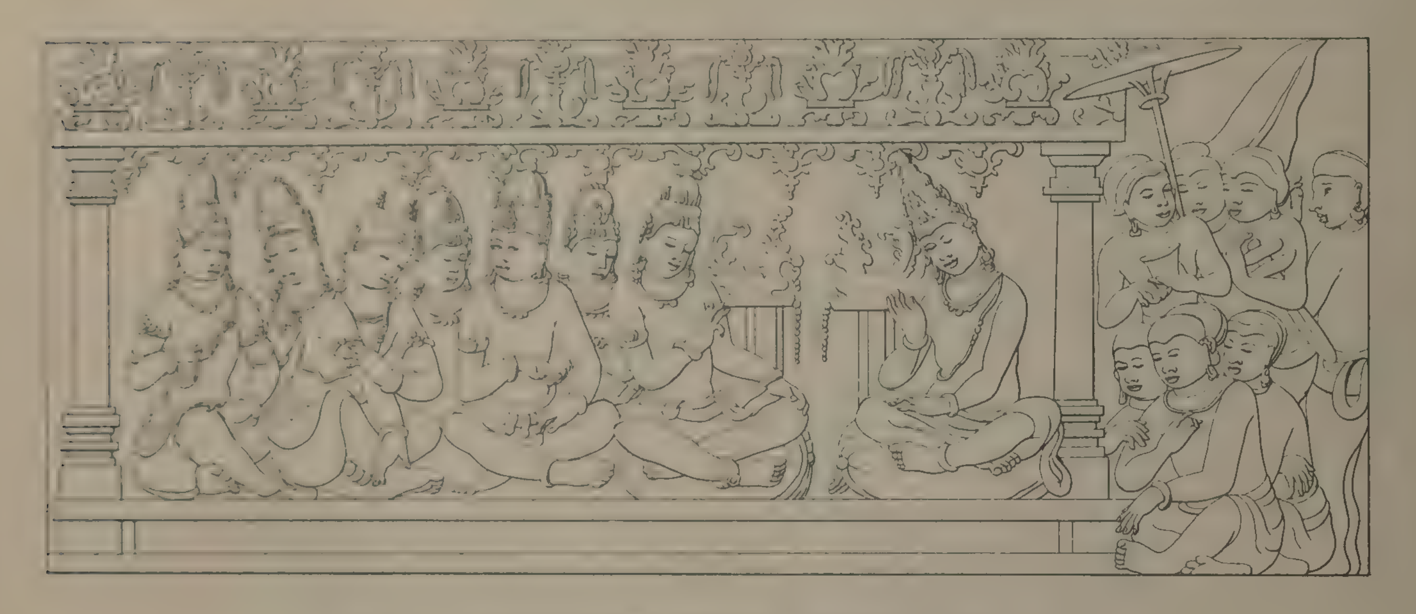


Fig. 20. **DIE GÖTTER BIETEN IHRE PALÄSTE AN.**

39. Links unter einer *Pendôpô* sitzt der König, rechts vor ihm haben die Götter Platz genommen, deren vorderster also Çakra sein muss, denn die Beherrscher der Windgegenden fehlen. Er sowie der König sitzen auf einem Thron und letzterer ist von einer Wache umgeben. Leider ist sehr wenig Unterschied in dem Schmuck der dargestellten Figuren wahrzunehmen, da derjenige der Götter fast für alle übereinstimmt, und der König die spitze Tiara trägt, mit den er gewöhnlich abgebildet wird.

Jedoch Königin Mâyâ bezog keinen von diesen, sondern ein alle an Pracht weit übertreffendes Gebäude, von übermenschlicher Schönheit und den Göttern unzugänglich, das auf Befehl von König Çuddhodana für sie erbaut worden war. Aber durch sein Vermögen des Mahâvyûha samâdhi bewirkte der Bodhisatva, dass Mâyâ-Devî's Gestalt in jedem der Paläste sichtbar war, sitzend auf einer Bettstelle und er selber in ihrer rechten Seite. Und so waren die Götter froh, denn ein jeder dachte: „Mein Palast

ist von der Devî bevorzugt worden", und auch[1] König Çuddhodana war vollkommen glücklich.



Fig. 21. **MÂYÂ-DEVÎ IN DEN VERSCHIEDENEN PALÄSTEN.**

41. Ist eine sehr plastische Darstellung der Allgegenwärtigkeit der Mâyâ-Devî in drei Palästen, einer schöner verziert als der andere. Auch sehen wir hier die Königin zum ersten Male mit dem Nimbus abgebildet, zur Andeutung des Glanzes, den der Bodhisatva ihr verleiht. Göttinnen sitzen rechts und Götter links mit Lotusblumen und ein am Räuchergefäss. Ausserdem stehen zwischen den Palästen und rechts und links davon Mädchen mit Fliegenwedeln; es sind dies die Göttinnen Utkhîlî, Utkhalî, Dhvajavatî und Prabhâvatî, die samt den Göttern über sie wachen und für sie sorgen.

Und während die Königin ihren Palast bezogen hatte, wurden ihr vier Göttinnen, Utkhîlî, Utkhalî, Dhvajavatî und Prabhâvatî, zum Schutze gegeben und Çakra selbst mit fünfhundert Göttersöhnen, von ihm herbeigeführt, wachte über sie. Inzwischen liess der Bodhisatva seinen Körper die Gestalt eines grossen Feuers auf einem Berggipfel annehmen, das die Umgebung ringsum erhellte, so dass auch seine Mutter ihn fortwährend erblickte.

[1]) Hier folgt in dem Text eine lange Unterredung zwischen dem Bodhisatva, Ânanda und den Göttern, die, darüber sind alle Autoren einig, weil sie sich auf während des späteren Lebens des Buddha's vorgefallenen Ereignisse bezieht, später hineingefügt wurde. Als weder mit dem Lauf der Legende noch mit den bildlichen Darstellungen zusammenhängend, haben wir gemeint diese übergehen zu dürfen.

Gegen Tagesanbruch näherten die Götter sich dem Bodhisatva, um ihn anzubeten, ihm zu dienen und seine Rede zu hören. Als er dies bemerkte, hob er seine rechte Hand in die Höhe und wies einem jeden einen Sitz an. Sie setzten sich, und als sie dann den Bodhisatva in der Form eines Bildes von einheimischem Silber in seiner Mutter Schoss gewahr wurden, wie er, nachdenkend, seine Hand bewegte, und danach die Hand senkte, empfanden sie grosses Vergnügen und Segen. Sobald der Bodhisatva dies bemerkte, erhob er wiederum die rechte Hand, bewegte sie und begrüsste damit seine Mutter. Dann, wissend dass alle gesessen waren, unterhielt er sie durch fromme Rede. Als die Beherrscher der Windgegenden und die Yaksha's ihn darauf verlassen wollten, hielt er sie zurück. Aber als die Beherrscher der Windgegenden dachten: „Der Bodhisatva hat uns entlassen," umschritten sie dreimal seine Person und die seiner Mutter und verabschiedeten sich. Nachher kamen Männer, Weiber und Kinder, und alle wurden von dem Bodhisatva in gleicher Weise bewillkommnet.

Gegen Mittag kamen Çakra und die höheren Götter und Abends der grosse Brahmâ, und auch sie wurden von dem Bodhisatva feierlich begrüsst, wonach sie, nachdem sie ihn dreimal umschritten hatten, wieder von dannen gingen. Als die Nacht herannahte, begaben sich mehrere Tausende von Bodhisatva's, aus den zehn Weltregionen zusammengekommen, zu dem Bodhisatva, um eine Unterredung mit ihm zu haben, seine Predigt zu hören und eine Hymne zu seiner Ehre zu singen. Während sie sich näherten, liess der Bodhisatva ein Licht von sich ausgehen und zu gleicher Zeit rief er Thronsessel hervor, wonach er ein Zeichen machte, dass sie sich setzen sollten. Dann verlosch sein Glanz und indem er mit ihnen sprach, wurde er von keinem, ausgenommen von den Göttersöhnen, die ihm ebenbürtig waren, gesehen.

Kapilavastu glich indessen einem Paradies. Alle Einwohner der Stadt und der andern Orte in den Reichen der Götter, Nâga's, Yaksha's, Gandharven, Asura's und Garuḍa's, sobald sie die Mâyâ-Devî angeschaut, fühlten sich vergnügt; die Verbrecher machten sich schleunigst fort aus der Stadt. Und diejenigen, welche von Qualen und Krankheiten heimgesucht waren, gingen

zu Mâyâ-Devî, und als diese ihre Rechte auf ihre Köpfe gelegt hatte, wurden alle plötzlich gesund. Auch nahm die Königin Bündel Gras und übergab diese den Leidenden, die sogleich genasen.

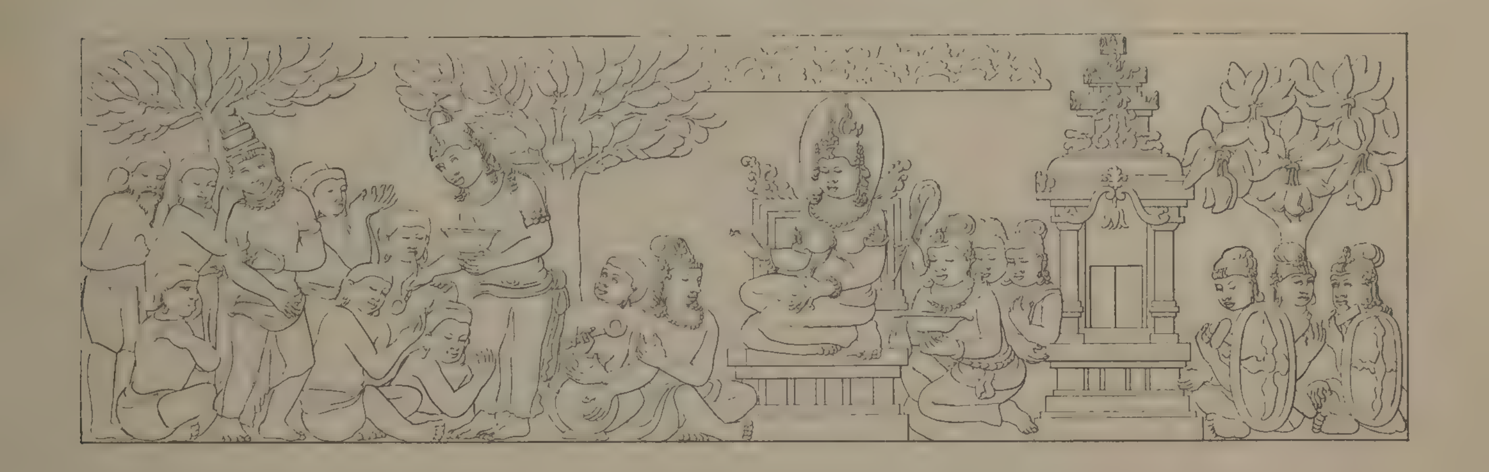


Fig. 22. **KÖNIGIN MÂYÂ HEILT DIE KRANKEN.**

43. Der Vorfall spielt in Kapilavastu. In der linken Ecke steht das Stadtthor — vergleiche Figur 25 — mit den Wächtern an der äusseren Seite. Dahinter sitzt Mâyâ-Devî auf einem Thron in freier Luft, welche durch die Wolken angedeutet wird, mit einem Nimbus über ihrem Kopf und umgeben von Dienern. Ihre rechte Hand hat sie emporgehoben zur Heilung der Kranken, die rechts herzukommen, sich auf Stöcke stützend oder theilweise schon sitzend. Çâkya's laufen zwischen letzteren umher und reichen ihnen Speise aus Töpfen mit Löffeln dar. Der rechts von Mâyâ-Devî sitzende Çâkya weist mit der rechten Hand auf die Kranken hin.

So lange der Bodhisatva in dem Schoss seiner Mutter weilte, klang fortwährend Tag und Nacht herrliche Musik. Die Götter spendeten den Regen zu der erforderlichen Zeit, die Winde bliesen in den richtigen Jahreszeiten, die nach festen Regeln abwechselten, und die Sterne folgten ihren Bahnen.

Die Çâkya's wie die übrigen Bewohner von Kapilavastu waren wohl-

gemuth, sie assen und tranken, spielten und ergötzten sich, spendeten reichlich Almosen und nahmen die religiösen Pflichten treu in Acht.



Fig. 23. **DIE ÇAKYA'S SPENDEN ALMOSEN.**

45. Eine grosse Schar von Männern und Weibern wird von den Çâkya's, die sich zwischen ihnen bewegen, gespeist. Links steht einer von ihren Palästen und rechts eine Frau mit einem Kinde auf der Hüfte. Auch sieht man einige bärtige Brâhmaṇen unter der Menge, die sich als Komposition besonders auszeichnet durch Abwechselung in den Geberden der verschiedenen Individuen, obwohl sie dieselbe Handlung verrichten. Aufmerksamkeit verdient es auch, dass, mit Ausnahme der Çâkya's, die einen hohen Kopfputz tragen, alle niedrigeren Leute mit Kopftüchern dargestellt sind, woraus hervorgeht, dass das Bedecken des Kopfes mittelst eines Tuches schon Sitte war, bevor der Islâm es für die Männer als Pflicht gebot. Auf Bali ist es auch noch heute ein viel geübter Brauch, den Kopf mittelst eines Tuches zu bedecken und auch Weiber werden öfters mit einem solchen gesehen. Auf Java dagegen tragen die Frauen jetzt keine Kopftücher [1]).

Nur während der Regenzeit blieben sie zu Hause und belustigten sich dort.

Aber König Çuddhodana verzichtete auf alle weltlichen Dinge, sogar die Gesellschaft von keuschen Weibern versagte er sich. Er wurde ein

[1]) Der Kopftuch wird aber auf Bali anders angelegt als auf Java. Auf letzterer Insel bedeckt es den ganzen Scheitel, auf Bali dagegen lässt es meist dessen oberen Theil unbedeckt.

Brahmachârî [1]), widmete sich religiösen Werken und betrug sich, als hätte er eine Einsiedelei bezogen [2]).



Fig. 24. **KÖNIG ÇUDDHODANA ALS BRAHMACHÂRÎ.**

47. Links auf einem sehr einfachen Thron sitzt König Çuddhodana, der, der Welt entsagend, sich in ein Büssergewand geworfen und sich aus dem weltlichen Leben zurückgezogen hat. Er weist die Leute, die zu ihm kommen, ab, auch die Weiber, die sich rechts von ihm auf ein Podium gesetzt haben. Zwischen ihm und letzteren steht eine brennende Lampe. Rechts kommen drei Çakya's heran, deren einer eine Schüssel mit einer Torte trägt als Spende der von ihnen veranstalteten Festgelage.

Wilsen hat den König als Nâga gezeichnet mit zwei Schlangenköpfen auf seinem Haupte, doch sind letztere auf dem Original Schnörkel des Ornaments seines Thrones.



1) Brahmachârî, derjenige, der sich Entsagung hingiebt. Demgemäss betrug sich der König, damit er keusch bliebe.

2) Ende des sechsten Kapitels, genannt: „die Hinabfahrt".



DRITTER ABSCHNITT.

Geburt. Namengebung. Tod der Mâyâ-Devî. Beratung über des Prinzen Zukunft. Besuch von Asita. Huldigung durch Mahêçvara und die Göttersöhne.

Zehn Monate waren verflossen, und als so die Zeit für die Geburt des Bodhisatva's herannahte, zeigten sich im Schlossgarten Çuddhodana's zweiunddreissig Vorzeichen. Alle Pflanzen bekamen Knospen, doch blühten sie nicht; in den Lotusteichen prangten die Lotusse voll Knospen, aber die Blumen entfalteten sich nicht; Fruchtbäume aller Art schlugen aus, aber ihre Früchte reiften nicht; acht Bäume wuchsen auf, zahlreiche Schatzkammern wurden sichtbar und in dem Frauenpalast zeigten sich Minen von Edelsteinen. Fontänen von warmem, kaltem und wohlriechendem Wasser und süssduftenden Oelen entsprangen, von den Abhängen des Himavats kamen die jungen Löwen herunter und wandelten in der Umgebung von Kapilavastu. Dann setzten sie sich vor den Thoren nieder, ohne jemand ein Leid zu thun. Fünfhundert junge, gelblichweisse Elephanten näherten sich dem König, sie wühlten mit ihren Rüsseln in der Erde und berührten seine Füsse. Im Innern seines Palastes liefen die Kinder der Götter ab und zu

und in den Frauengemächern standen himmlische Nymphen gedrängt nebeneinander

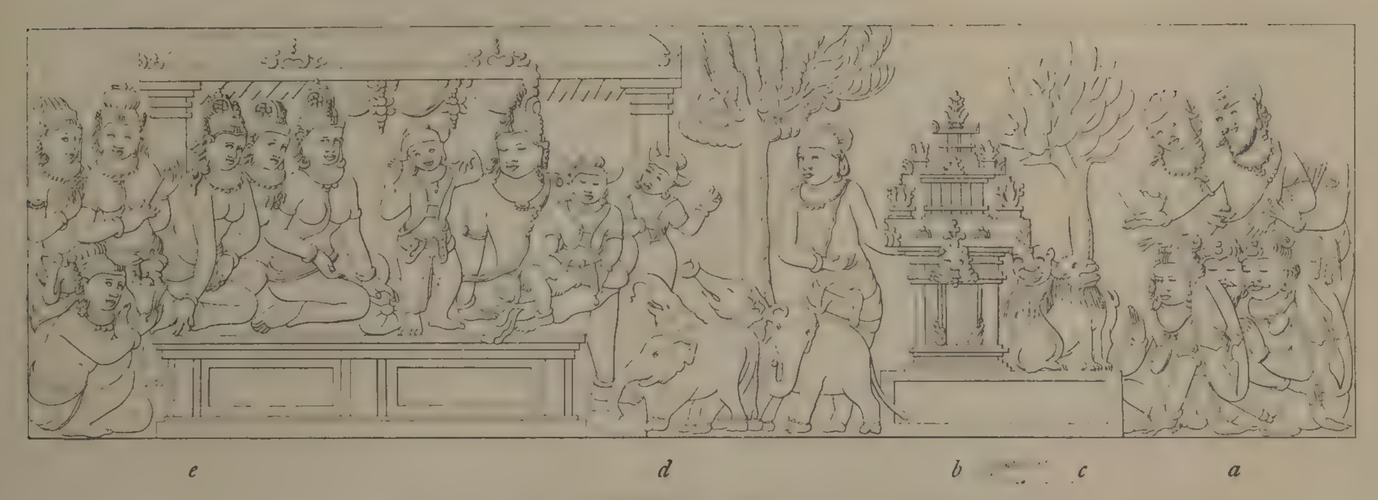


Fig. 25. **DIE WUNDER ZU KAPILAVASTU.**

49. Dieses Relief von rechts nach links betrachtend, sehen wir darauf zuerst *a* die Krieger, welche ausserhalb der Stadt Wache halten, und zweitens *b* eines der Thore von Kapilavastu, vor dem sich die jungen Löwen *c* niedergesetzt haben. Hinter dem Thor beginnt sogleich Çuddhodana's Schlossgarten, in dem die Elephanten herumlaufen, von denen einer *d* des Königs Fuss mit seinem Rüssel berührt. Der König selbst sitzt unter einem *Pĕndôpô* und hält eins von den Götterkindern auf seinem Knie, während zwei andere hinter ihm stehen. Merkwürdig ist der Kopfputz der letzteren, auf den wir später zurückkommen [1]). Dann folgen *e* die himmlischen Nymphen.

Unter dem Firmament zeigten sich die Nâgafräulein mit Opfergeschirr und Fächern von Pfauenfedern, zehntausend wohlgefüllte Fässer wandelten durch die Stadt, zehntausend himmlische Jungfrauen erschienen, Gefässe mit wohlriechendem Wasser auf ihren Köpfen tragend, und zehntausend Göttertöchter mit Sonnenschirmen, Flaggen und Wimpeln in den Händen wurden sichtbar. Viele hunderttausende Apsarasen mit Muscheltrompeten, Hörnern, Trommeln, Flaggen und Glocken zeigten sich. Die Luft war unbewegt, Flüsse und Bäche flossen nicht und die Wagen von Sonne, Mond und Sternen standen still. Das Sternbild Pushya [2]) wurde sichtbar, Minen von Edelsteinen offenbarten sich in des Königs Palast, das Feuer hörte auf zu brennen. Edelsteine sah man unter Netzen über die Thürme, Paläste und Pforten

[1]) Vergleiche den Anhang: „Schmuck."

[2]) Pushya, das achte lunäre Sternbild. Erscheint in December-Januar. Da die Konception während des Monats April-Mai stattfand „als Pushya mit Viçâkha in Konjunction war," muss hier ein Irrthum vorliegen.

ausgebreitet und schlechte Luft war nirgends zu verspüren; überall schienen Wohlgerüche zu wehen. Die Stimmen von Krähen, Eulen, Geiern, Wölfen und Schakalen waren verstummt, nur angenehme Klänge hallten wieder. Tiefen und Hügel wurden glatt und gleich, alle Wege, Pfade, Gässchen und sogar die Marktplätze wurden mit einem Blumenteppich bedeckt, auf hörten die Schmerzen der Gebärenden, die begrüsst wurden von den Gottheiten des Sâlwaldes [1]).

Als Königin Mâyâ bemerkte, dass die Zeit erfüllt war und der Bodhisatva sie dazu aufforderte, machte sie sich auf, um in der ersten Nachtwache zu ihrem Gemahl zu gehen. Zu ihm gekommen, sprach sie: „Herr, höre meinen Wunsch, ich möchte gern sofort nach einem Lustgarten gehen. Die edelen Sâlbäume prangen in schönster Pracht, jetzt ist es dazu die rechte Zeit". Sogleich gewährte der König diese Bitte, und nachdem er die Königin entlassen hatte, rief er seine Höflinge zusammen und befahl, den Lumbinî-Garten [2]) in Ordnung zu bringen, den Weg dorthin aufs zierlichste zu schmücken und seine besten Wagen zu bereiten. Eine grosse Schar von Edlen und Musikanten sollte als Geleit mitgehen. Dann trat er in seine Gemächer zurück und gebot, seine besten Schmucksachen herbeizuschaffen.

Inzwischen war Mâyâ-Devî nach ihrem Zimmer zurückgekehrt und hatte sich von ihren Dienerinnen die schönsten Gewänder anlegen lassen.

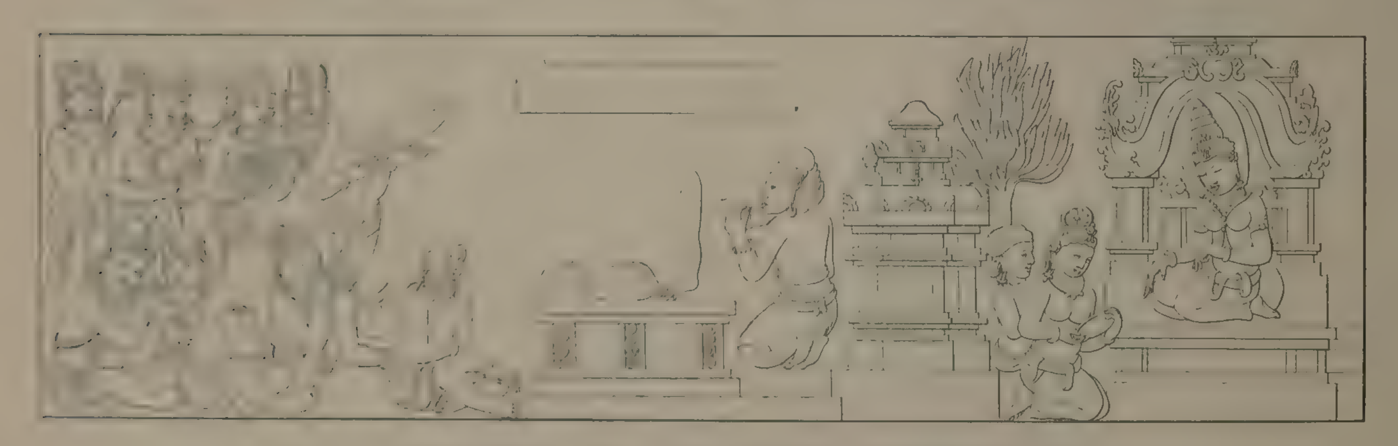


Fig. 27. **DER KÖNIG UND DIE KÖNIGIN SCHMÜCKEN SICH.**

51. In der linken Ecke sitzt in ihrem Gemache die Mâyâ-Devî und lässt sich von einer Dienerin einen Schmuckgegenstand reichen. Rechts, durch ein Thor von dem Zimmer der Königin getrennt,

[1]) Shorea robusta.

[2]) Lumbinî-Garten. So genannt nach Mâyâ-Devî's Mutter, für die der Garten von ihrem Gemahl, Suprabuddha, Zeitgenosse von des Bodhisatva's Grossvaters, Sinhahanu, angelegt wurde.

befindet sich der König, leider ganz lädirt, auf einem Throne sitzend, während sein Gefolge ihm verschiedene Zierathen bringt. Besonders deutlich ist darunter der Kopfputz, der neben dem kopflosen Diener abgebildet ist. Mayâ-Devî ist auch auf diesem Relief mit dem Nimbus ausgestattet.

Darauf verliess die Königin ihr Gemach, um sich hinaus zu begeben. Dann bestieg sie unter dem Jubel des Gefolges und dem Gesang der Götter ihren Wagen, der sich sofort, von einer zahllosen Menge gefolgt, in Bewegung setzte. Fortwährend klangen Lieder und Indra machte den Weg frei, während der grosse Brahmâ selbst voranging, um Verbrecher fern zu halten. Den Schluss des Zuges bildeten vierundachtzig wohl bewaffnete, gepanzerte Veteranen der königlichen Armee.

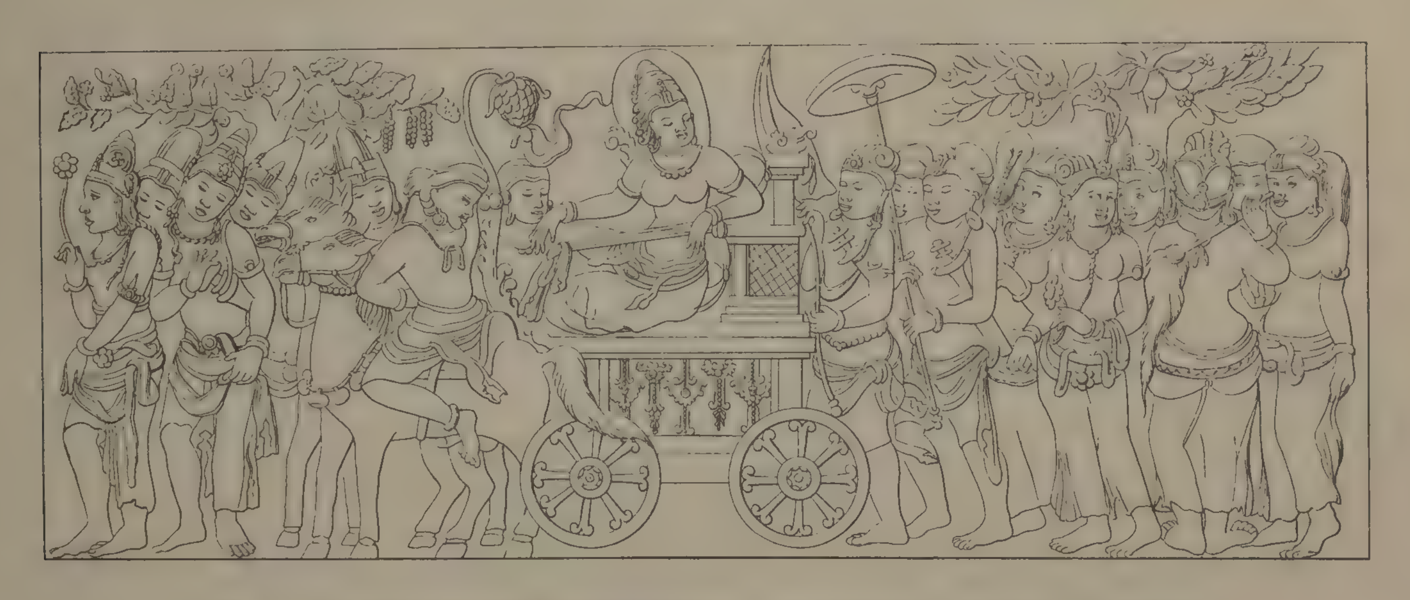


Fig. 27. **KÖNIGIN MÂYÂ BEGIBT SICH NACH DEM LUMBINÎ-GARTEN.**

53. Königin Mâyâ fährt in der Mitte auf ihrem Wagen, der mit zwei Pferden bespannt ist. Auf einem von diesen reitet der Wagenlenker. Hinter ihr schreiten Diener mit Palmblattfächer und Sonnenschirm sowie eine Anzahl Dienerinnen mit Fliegenwedeln. Voran gehen einige Çâkya's wie die Diener mit Schwertern bewaffnet, und eine Lotustragende Gestalt, womit vielleicht Brahmâ angedeutet wird. Sicher ist dies aber nicht, da auf dem Original auch diese Figur einen Fliegenwedel in der Hand zu halten scheint.

Sobald nun der Lumbinî-Garten erreicht war, verliess die Königin ihren Wagen und fing, umgeben von irdischen und himmlischen Geschöpfen, ihren Spaziergang durch den Garten an. Sie wandelte von Beet zu Beet, bald

blickte sie auf diesen Baum, bald auf jenen, und so kam sie allmählig zu dem Plaksha-Baum, der sich in vollkommener Schönheit und mit Kleinoden überladen zeigte [1]. Sobald die Königin sich ihm näherte, bog der Baum seinen Wipfel zum Gruss, und Mâyâ-Devî erhob die rechte Hand, die wie ein Blitzstrahl leuchtete. Sie fasste einen seiner Aeste, sah zum Himmel und gähnte. Zu gleicher Zeit kamen sechzigtausend Apsarasen und Götter, ihr ihre Dienste anzubieten.

In demselben Augenblick wurde der Bodhisatva geboren, hervorkommend aus ihrer rechten Seite, volkommen in Kentniss, alles wissend und ohne Schmutz, wie dieser sonst an Neugeborenen haftet. Çakra und Brahmâ, der Erdengott, empfingen ihn selbst unter einem seidenen Tuch [2], weil kein Mensch würdig war, den Bodhisatva zu berühren.

Im folgenden Augenblick rief Brahmâ seine Untergebenen aus dem Brâhmaloka zusammen und befahl ihnen, Mâyâ-Devî's Thurmgemach von dem Palaste des Königs zu trennen und es nach ihrem Himmel zu bringen, um dafür ein Heiligthum zu erbauen.

Unmittelbar nach der Geburt des Bodhisatva's wurde die Erde von dem Lichtglanz, welchen er von sich ausgehen liess, erhellt, und es entsprang ein herrlicher Lotus zu seinen Füssen. Die beiden Nâgakönige, Nanda und Upananda, in halb verhüllter Form sich unter dem Firmamente zeigend, badeten den Bodhisatva mittelst zwei Wasserströme, einer warm und einer kalt. Çakra, Brahmâ, die Beherrscher der Windgegenden und hunderttausend Göttersöhne wuschen ihn mit wohlriechendem Wasser

[1] Plaksha-Baum, als Erklärung dieses Namens werden genannt Ficus infectoria, Ficus religiosa und Hibiscus populneoides. Aus dem Relief, worauf der Baum ganz stilisirt ist, kann mit Bezug auf die altjavanische Auffassung dieses Baumes nichts abgeleitet werden.

[2] In dem von SCHIEFNER übersetzten tibetischen Text heisst es: „Als bei bevorstehender Niederkunft *Mâjâdevî* von einer Schaar unzähliger Bodhisatva's umringt war, dachte *Çakra*: „diese Mutter wird, da sie schamhaft is, es nicht über sich bringen, im Kreise so vieler niederzukommen und sich auch vor mir schämen. Deshalb will ich den Haufen zerstreuen und selbst den Bodhisatva entgegennehmen." In dieser Absicht sandte er einen heftigen Platzregen herab, durch den die umringenden Schaaren verscheucht wurden. *Çakra* selbst nahm die Gestalt einer alten Wärterin an und liess sich vor *Mâjâdevî* nieder. SCHIEFNER, Tibetische Lebensbeschreibung, S. 235. Im Abinishkramaṇa Sûtra, dem diese Legende entnommen ist, lesen wir ferner: „Doch Indra konnte das Kind nicht ergreifen und zitternd [illegible] er [illegible]. „Lass mich Kauçika, lass mich doch," sagte der Bodhisatva, und Indra gab weiteren [illegible]."

und streuten himmlische Blumen rings um ihn her, und am Himmel zeigten sich zwei Châmara's [1]) und ein mit Edelsteinen besetzter Sonnenschirm.

Sofort nach seiner Geburt setzte der Bodhisatva sich auf den Lotus und umfasste die vier Regionen mit seinem Blick, denn nichts war ihm verborgen. Er sah sowohl was in den Städten, in den Dörfern und auf dem Lande als auch was in den Reichen der Götter und der Sterblichen vorging, er kannte die innerlichsten Gedanken aller Geschöpfe, nichts gab es, was ihm unbekannt war. Und so verfiel er in Nachdenken, ob es einen gäbe, der ihm gleich käme, doch nirgends in der ganzen Schöpfung erkannte er einen solchen.

Darauf erhob er sich von seinem Lotus und machte sieben Schritte gegen Osten, ausrufend: „Ich werde der erste sein in guten Thaten, die Quelle von allem Guten!"

Während er fortschritt, folgten ihm am Himmel die beiden Châmara's sowie der Sonnenschirm und wo er den Fuss hin setzte, entsprangen Lotusblumen aus der Erde [2]).

Dann machte er sieben Schritte in südlicher Richtung und jubelte: „Ich bin der Belohnung von Göttern und Menschen würdig!" Wiederum machte er sieben Schritte, jetzt gegen Westen, und als er wie ein Löwe bei dem siebenten stillstand, klang es wie eine Trompete: „Ich bin der Edelste auf Erden, diese ist meine letzte Geburt, ich werde Geburt und Vergängniss, Tod und Schmerz vernichten!" Nun that er sieben Schritte gegen Norden und rief: „Ich werde ohne Nachfolger sein unter allen Geschöpfen!" Endlich machte er sieben Schritte abwärts und sagte: „Ich werde den Bösen und sein Heer vernichten, ich werde in die Höllen den Regen aus der Wolke der grossen Religion hinabsenden und mit diesem das Feuer in den untersten Bezirken löschen, damit Frieden dorthin zurückkehre!" Und dann den Blick

---

[1]) Fliegenwedel aus Yakschweifen gemacht.

[2]) Nach dieser Manifestation tritt im Original wiederum Ânanda auf, der sich vor dem Bodhisatva verneigt und ein langes Zwiegespräch mit ihm hält. Da aber Ânanda in demselben Augenblick wie der Bodhisatva geboren wurde, dürfen wir diese Interpolation übergehen.

zum Himmel emporrichtend, schmetterte seine Stimme: „Auf mich schauen alle, die dort oben weilen!"

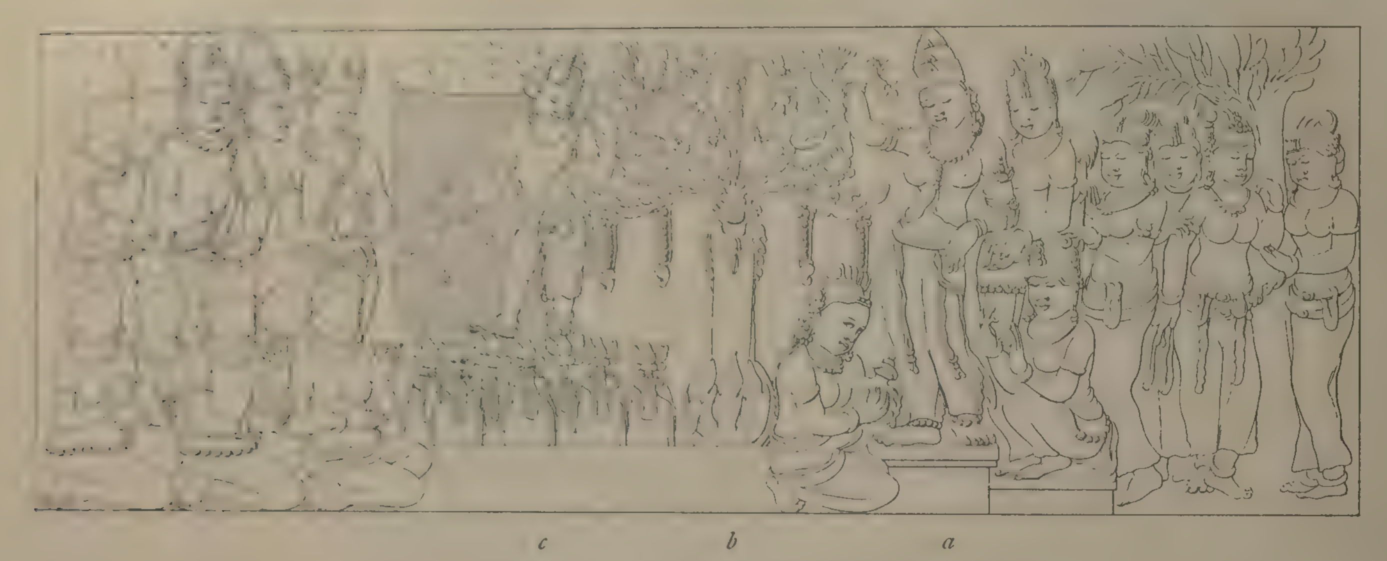


Fig. 28. **KÖNIGIN MÂYÂ IM LUMBINÎ-GARTEN.**

55. Die Geburt selbst, wie sie so plastisch auf anderwärts bekannten Darstellungen abgebildet wird [1]), sucht man auf den Skulpturen des Tempels von Bôrô-Budur vergebens. Links steht Mâyâ-Devî *a* und greift nach dem Ast des Plakshabaumes *b*, während zwei Dienerinnen zu ihren Füssen hocken. Mehrere Stehende umringen sie. Dann sehen wir auf einmal *c* den Bodhisatva über die Lotusse, die vor seinen Füssen entsprungen sind, schon als Knabe davon schreiten. Aus den Wolken rieselt der von Nanda und Upanada gespendete Regen herunter, vermischt mit himmlischen Blumen. In der rechten Ecke stehen Götter und andere himmlische Geschöpfe, ihn zu loben. Mit der Darstellung *c* sind, weil der Bodhisatva über sieben Lotusse schreitet, die sieben Schritte angedeutet, da diese den merkwürdigsten Vorfall bei der Geburt bilden.

Während der Bodhisatva in dieser Weise seine eigene Vollkommenheit offenbarte, standen unzählige Scharen von Göttern und Apsarasen ihn in ehrfurchtsvoller Andacht anzuschauen, und es wiederholten sich die zweiunddreissig Vorzeichen, die bei seiner Hinabfahrt in seiner Mutter Schoss die Welt erquickt hatten. Hell wurden sogar die dunkelsten Regionen erleuchtet und überall hallte Musik und es wurde getanzt, während von dem Himmel Blumen, wohlriechende Pulver, Edelsteine und Kleinodien herunterfielen. Zu gleicher Zeit wurden in Kapilavastu Almosen in grosser Anzahl gespendet und der junge Prinz wurde beschenkt mit fünfhundert Mädchen der ersten

1) Vergleiche die Abbildung bei Foucaux, am Ende der Uebersetzung des Rgya tch'er rol pa, Tafel I, unten.

Familien, mit zehntausend adligen Töchtern unter Leitung von Yaçovatî [1]), mit achthundert Sklaven unter Führung von Chandaka [2]), mit zehntausend männlichen und ebenso vielen weiblichen Füllen mit Kanthaka [3]) als erstem. Fünftausend Elephanten und fünftausend Kälber wurden ihm zum Spielen gegeben und überdies zeigten sich prachtvolle Sandelwälder, Gärten und hell leuchtende Minen von Edelsteinen.

Inzwischen überlegte König Çuddhodana sich den Namen, den er seinem Sohne geben sollte, und er entschloss sich zu den Namen Sarvârthasiddha, derjenige, der alles erreicht hat, weil sich bei der Geburt des Prinzen die ganze Welt in Ueppigkeit badete. Während er damit beschäftigt war, kamen aus allen Provinzen von Jambudvîpa Heilige nach Kapilavastu und sangen Loblieder. Und in der Stadt gingen die Çâkya's umher, um die Hungrigen zu speisen und religiöse Handlungen zu verrichten. Täglich wurden zweiunddreissighundert Brâhmaṇen gelabt und Çakra und Brahmâ, nachdem sie die Gestalt von Brâhmaṇenschülern angenommen hatten, begaben sich in die Brâhmaṇen-Versammlungen und recitirten Hymnen.

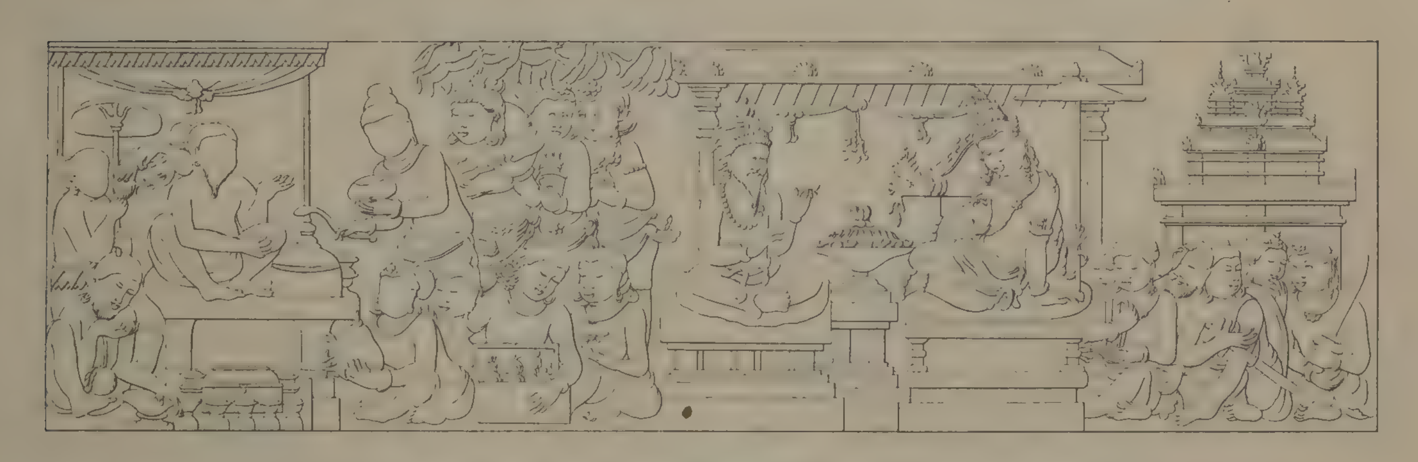


Fig 29. **DIE HEILIGEN BESUCHEN KÖNIG ÇUDDHODANA; SPEISUNG DER BRÂHMAṆEN.**

57. Rechts vor dem König hat sich ein Heiliger, erkennbar an seiner Haarfrisur, niedergesetzt und unterhält sich mit ihm. Eine Schüssel mit Speisen steht zwischen beiden,

1) Yaçovatî, auch und zwar allgemeiner Yaçodharâ genannt, eine der Frauen des Bodhisatva's, die Mutter Râhula's und im Lalitavistara gewöhnlich mit dem Namen Gopâ angedeutet. Sie war am selben Tage wie der Bodhisatva geboren.

2) Der Wagenlenker des Bodhisatva's.

3) Sein Wagenlenker und sein Pferd wurden zu gleicher Zeit geboren und ferner Vimbasâra, Udâyanavatsa, Prasenajit und Pradyota, die aber erst später auftreten.

Hinter dem König steht die Wache und der Schirmträger sowie ein Diener mit dem Betelbehälter. Rechts werden die Brâhmaṇen durch einen Çâkya gespeist. Dieser wird von einigen Dienern begleitet, die Esswaren herbeibringen, selbst aber handhabt er den Löffel, mit dem er aus einem Gefäss die sitzenden Brâhmaṇen bedient. Auf dem Hintergrund rechts das Thor von Kapilavastu, zur Andeutung, dass die Handlung in der Stadt spielt.

Unterdessen nahte Mâyâ's Ende. In der siebenten Nacht nach der Geburt des Bodhisatva's schied sie dahin und wurde sogleich unter den zweiunddreissig Göttern [1]) wiedergeboren. Ihre Zeit war gekommen, denn die Mütter aller frühern Bodhisatva's starben in der siebenten Nacht nach ihrer Entbindung, weil bei der Niederkunft des vollkommen entwickelten Bodhisatva's das Herz der Mutter bricht [2]).

Nachdem der Bodhisatva eine Woche lang im Lumbinî-Garten verweilt hatte, wurde er unter dem Schall von himmlischen Musikinstrumenten nach Kapilavastu geführt. Als er durch das Thor schritt, zeigten sich neue Wunder. Alle Çâkya's standen vor den Thoren der Paläste, die sie zu seiner Ehre erbaut hatten, und riefen im Wettstreit: „Trete hier herein, edler Savârthasiddha!"

Um allen zu gefallen, liess der König seinen Sohn in jedem Palast einkehren und so verblieb dieser in den verschiedenen Palästen vier Monate, dann aber bezog er das inzwischen für ihn errichtete Schloss Nânâratnavyûha. Da drinnen hatten sich fünfhundert Çâkyafrauen versammelt, die dem Prinzen aufwarten sollten, keiner wurde aber als dazu würdig erachtet ausser der Schwester der Mâyâ-Devî, der Matrone Gautamî, und ihr wurden zweiunddreissig Ammen als Gehilfinnen beigegeben. Von diesen waren

[1]) Mit den zweiunddreissig Göttern sind die der Veda gemeint, also Brahmâ, Çiva, Vishṇu etc.

[2]) Foucaux hat hier: „Mais, Religieux, si vous croyez que c'est par la faute du Bôdhisattva que Mâyâ-Dêvi arriva au temps de sa mort, ce n'est certes pas ainsi qu'il faut voir. Pourquoi cela? Parce que c'était la dernière limite de sa vie. Des Bôdhisattva's du passé aussi, sept jours après leur naissance, les mères sont mortes. Pourquoi cela? Parce que le Bodhisattva ayant grandi et ses organes s'étant complètement developpés, *au moment où* il s'éloignait de la maison paternelle, le coeur de sa mère eut été brisé".

acht angewiesen, ihn ins Freie zu führen, acht ihn zu reinigen und acht mit ihm zu spielen [1]).



Fig. 30. **GAUTAMÎ ALS PFLEGEMUTTER DES BODHISATVA'S ANGESTELLT.**

59. Der Bodhisatva sitzt in seinem Palast auf seines Vaters Schoss und wird umringt von Weibern, die, mit Ausnahme der rechts vor ihm sitzenden, Gefässe und sonstige Toilettenartikel in den Händen halten. Mit dem Daumen der rechten Hand bezeichnet der Bodhisatva die vor ihm sitzende Frau, die, weil sie nichts in den Händen hält, nur die Gautamî sein kann, die von dem Bodhisatva selbst zur Pflegemutter bestimmt wird. Die Palastwache und die männlichen Diener sind ausserhalb des Palastes in einem Garten mit Kokospalmen aufgestellt. Zweifelsohne ist dieses Relief von einem Hindû-Javanen gemacht worden, denn der Prinz zeigt mit seinem Daumen, wie noch heute die Javanen, während die Indier dies mit dem Zeigefinger thun.

Nachdem dem Bodhisatva so ein gebührendes Heim gesichert war, entbot der König die Çâkya's zu einer Zusammenkunft, um des Prinzen Zukunft zu überlegen, das heisst, ob er ein Fürst oder ein fahrender Mönch werden sollte.

Zu dieser Zeit lebte auf dem Abhang des Himavat's ein grosser Weiser, der achtzigjährige Asita, der in den fünf Wissenschaften vollkommen erfahren war. Sein Neffe Naradatta theilte seine Einsiedelei. Sobald nun Asita die Wundererscheinungen sah, und hörte, wie die Götter fortwährend den Namen des Buddha's wiederholten, erwachte in ihm der Wunsch, die Erklärung davon zu finden. Da entfaltete sich vor seines Geistes Auge ganz Jambudvîpa. Er sah den königlichen Palast in Kapilavastu und alles was darin vorfiel,

[1]) Es ist höchst sonderbar, dass, wo wir den Bodhisatva unmittelbar nach seiner Geburt als Knabe davon schreiten sehen, er hier auf einmal ein Säugling wird, der die Hülfe von Ammen bedürft.

auch den jungen Prinzen und den Glanz, der von ihm ausging. Sodann rief er seinen Neffen und sagte zu ihm: „Lieber Schüler, weisst du, dass ein köstliches Juwel in Kapilavastu angekommen ist? Es ist in der Familie des Königs ein Sohn geboren, der, wenn er zu Hause bleibt, ein mächtiger Herrscher werden soll, doch wenn er der Welt entsagt und Mönch wird, ein Tathâgata, ein Arhat wird, der in allen Kenntnissen vollendet, ein Meister, ein Gesetzgeber und ein vollkommener Buddha in dieser Gegend werden soll. Darum werden wir zu ihm gehen".

Asita samt Naradatta erhoben sich darauf wie Gänse in die Luft und flogen nach Kapilavastu. Nach der Ankunft unterdrückten sie ihre Wundermacht und gingen zu Fuss in die Stadt hinein und baten, als sie den königlichen Palast erreicht hatten, um Eintritt. Sofort wurde er ihnen gewährt und vor den König gelangt, sagte Asita: „Heil dem grossen König, möge er sein Leben lang herrschen und sein Benehmen gesetzmässig sein". Auch der König hiess ihn seinerseits willkommen und bat ihn, nachdem er ihm das Argha [1]) gespendet hatte, sich zu setzen und den Anlass seines Besuches mitzutheilen. „Edler König", antwortete der Greis, „ein Sohn ist dir geboren und ich möchte ihn sehen". „Der Prinz schläft augenblicklich", antwortete der König, „darum warte bis er aufwacht". „Grosser König", erwiederte Asita, „hervorragende Persönlichkeiten schlafen selten lange und sind meist sehr wachsam." Und indem Asita seine übernatürliche Macht anwandte, liess er den Prinz aufwachen. Dieser wurde darauf von dem König zärtlich aufgehoben und zu dem Weisen gebracht.

Sobald Asita nun die zweiunddreissig glückverkündenden Merkmale an dem Kinde erblickte, rief er aus: „Eine wunderbare Seele ist in deinem Lande, o König, aufgegangen"; dann sich erhebend und seine Hände zusammenlegend, fiel Asita dem Bodhisatva zu Füssen. Aufgestanden schritt er dreimal rund um ihn und ihn dann auf seine Hände nehmend, betrachtete er andachtsvoll die Merkmale. Daraus wurde ihm klar, dass ihm, weiler damit versehen war, nur zwei Berufe offenständen; bleibt er zu Hause, dann

[1]) *Argha*. Opfer, welches man einem Gott oder einem Brâhmanen darbringt, bestehend in Wasser, Milch, Kusagras, geronnener Milch, Butter, Reis, Hirse und weissem Senf.

wird er ein Herrscher, entsagt er aber der Welt, dann wird er ein Tathâgata, ein vollkommener Buddha.

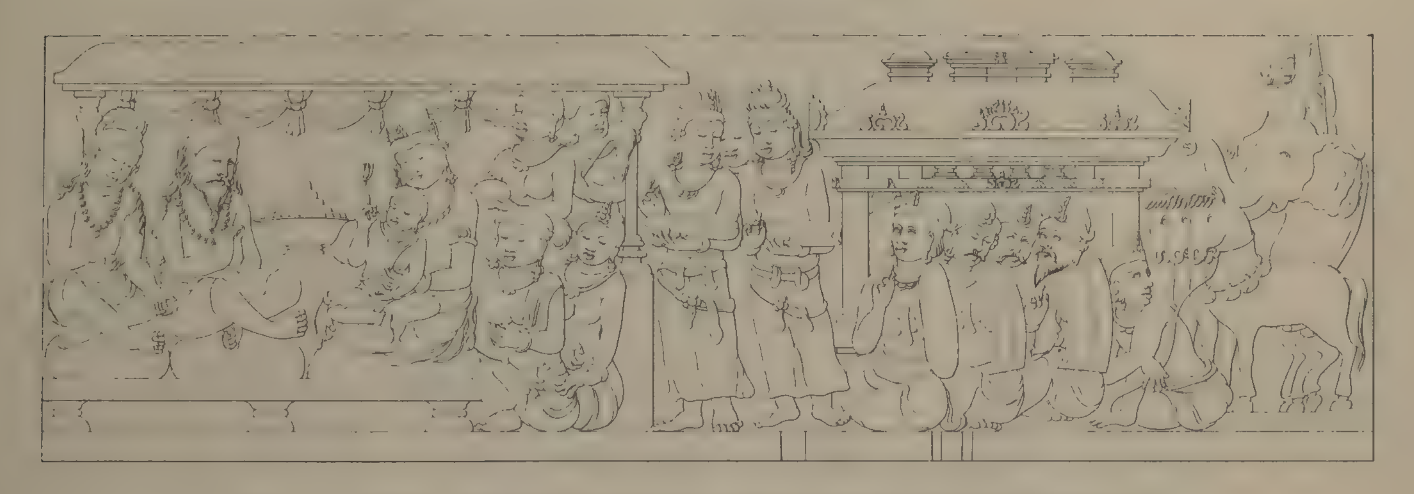


Fig. 31. **ASITA UND NARADATTA BESUCHEN DEN BODHISATVA.**

61. Rechts in der Ecke sitzt der König mit dem jungen Prinzen auf seinem Schoss, der eine Lotusblume in der Hand hält. Hinter Vater und Sohn stehen einige Dienerinnen. Rechts vor dem Bodhisatva hat Asita, mit Naradatta hinter sich, Platz genommen; das Argha steht links. Ersterer ist eben im Begriff den ehrfurchtsvollen Gruss darzubringen. Ausserhalb des Saales, wo die Begrüssung stattfindet, kommen zwei Diener heran, die Geschenke für Asita und seinen Neffen bringen. Dann sehen wir die mit Schilden bewaffnete Wache vor dem Wachthaus, neben dem die Pferde und ein Elephant mit seinem Kornak stehen. Das Kopftuch des Asita ist auf dem Original eine hohe Haarfrisur und auch Naradatta ist nur mit einer solchen versehen. Der Unterschied zwischen dem Alter des Weisen und dem seines Neffen ist durch den Bart des Ersteren ausgedrückt.

Dann aber brach Asita plötzlich in Thränen aus. Entrüstet fragte ihn der König, was ihm quälte, und der Weise erklärte, dass der Prinz sicherlich Buddha werden würde, jedoch dass er, da er schon so alt wäre, dies nicht mehr erleben sollte. Darum weinte er. Sobald er sich gefasst, hielt er eine lange Lobrede, in welcher er die zweiunddreissig Hauptmerkmale [1]) und achtzig

[1]) Diese sind: „1. Das Haupt hat einen Schädelauswuchs, 2. das Haar ist glänzend schwarz (blau), wie der Schweif eines Pfauen oder wie zerriebene Augensalbe, es ist kurz gelockt und jede Locke läuft von links nach rechts, 3. die Stirne ist breit und flach, 4. zwischen den Augenbrauen ist ein Bällchen (Flockenhaar), glänzend wie Silber oder Schnee, 5. die Wimpern sind wie die eines Stieres, 6. die Augen sind glänzend schwarz, 7. die Zähne sind vierzig an Zahl, sie sind völlig gleich, 8. liegen dicht aneinander, 9. und sind glänzend weiss, 10. seine Stimme gleicht der Brahmâ's, 11. er hat ausgesuchten Wohlgeschmack, 12. die Zunge ist gross und lang, 13. die Kinnbacken sind die eines Löwen, 14. Schultern und Arme sind vollständig abgerundet, 15. sieben Theile des Körpers sind ganz rund und voll (Handflächen, Fusssohlen u. s. w.), 16. der Zwischenraum zwischen den Schultern ist ausgefüllt, 17. die Haut hat einen Anflug von Goldfarbe, 18. die Arme sind so lang, dass wenn er aufrecht steht, die Hände bis zu den Knieen reichen,

Nebenmerkmale am Körper des Prinzen aufführte. Sie entzückte den König dermaassen, dass er sich vor die Füsse seines Sohnes warf und ausrief: „Du wirst gelobt werden von den Göttern und Indra, verehrt werden von den Ṛishi's, du bist der Arzt der Welt, ich verspreche dir Gehorsam" [1]).

Nachdem Asita reichlich belohnt war, verabschiedete er sich und flog mit seinem Neffen nach seiner Wohnung zurück. Dort sprach er zu Naradatta: „Sobald du hörst, dass der Buddha sich auf Erden offenbart hat, sollst du zu ihm gehen und dich unter seine Obhut stellen, denn dadurch wird dein Heil verlängert werden".

Während dies auf Erden vorfiel, hatte im Himmel Mahêçvara, ein Göttersohn, mehrere Göttersöhne zu sich geladen und zu ihnen folgendermassen gesprochen: „Edle Herren, weil der grosse König, der Bodhisatva, sich in dem Gebiete der Sterblichen hat gebären lassen, müssen wir hinuntergehen, um ihm Huld zu beweisen, damit die Eitelkeit der eitlen Göttersöhne unterdrückt werde".

Die ganze Versammlung ging darauf hinab nach Kapilavastu und Mahêçvara liess den König um Eintritt bitten [2]). Zugelassen neigte Mahêçvara sein Haupt zu des Bodhisatva's Füssen, und seine Brâhmaṇenschnur auf seiner Schulter zurechtschiebend, umwandelte er ihn mehrere hunderttausend Mal. Dann setzte er sich, nahm den Prinzen auf sein Knie und das Wort an den König richtend, sagte er: „Sei wohlgemuth, König

19. der Oberkörper ist wie der eines Löwen, 20. der Wuchs ist wie der von Ficus religiosa, 21. aus jeder Pore wachst nur ein Härchen. 22. diese Härchen biegen sich von oben um nach rechts, 23. die Zeichen des Geschlechtes hat die Natur verborgen, 24. die Schenkel sind vollgerundet, 25. die Beine denen einer Gazelle gleich, 26. Finger und Nägel sind lang, 27. die Ferse ist langg streckt, 28. die Fussbiege ist hoch, 29. Füsse und Hände sind zart und schlank, 30. Finger und Zehen haben eine Netzhaut, 31. unter den Sohlen seiner Füsse erscheinen zwei glänzende Räder mit tausend Speichen, 32. die Füsse sind flach und stehen fest". Grünwedel, Buddhistische Kunst 120 ff., wo auch die 80 kleinen Merkmale der Reihe nach aufgeführt werden.

[1]) Vergleiche Griffith, Ajanṭâ, Tafel 45.

[2]) Wie solch eine Erscheinung gedacht wurde, übersetzt Foucaux aus dem Bkahhgyur: „Le gard en de la porte dit au prince des hommes: „Seigneur, il y a à la porte des personnages ayant l'éclat des oeuvres pures: leur tête est ornée de pierres précieuses; leur contenance est digne, leur visage est beau comme la pleine lune, comme la lune il est sans tache. O roi, en quelque lieu qu'ils soient, on n'entend pas le bruit de leur pas. En foulant le sol ils ne soulèvent pas de poussière, et le peuple ne peut se rassasier de les voir. L'éclat de leur corps est grand et resplendit, leur parole va au coeur; elle n'est pas comme celle des hommes: elle est pénétrante, agréable, flatteuse. J'ai un doute que ce sont des troupes de dieux." Foucaux, Rgya tcher rol pa. II. S. 112.

Çuddhodana, denn dein Sohn wird sicherlich die höchste Weisheit erreichen und über Götter und Menschen herrschen".

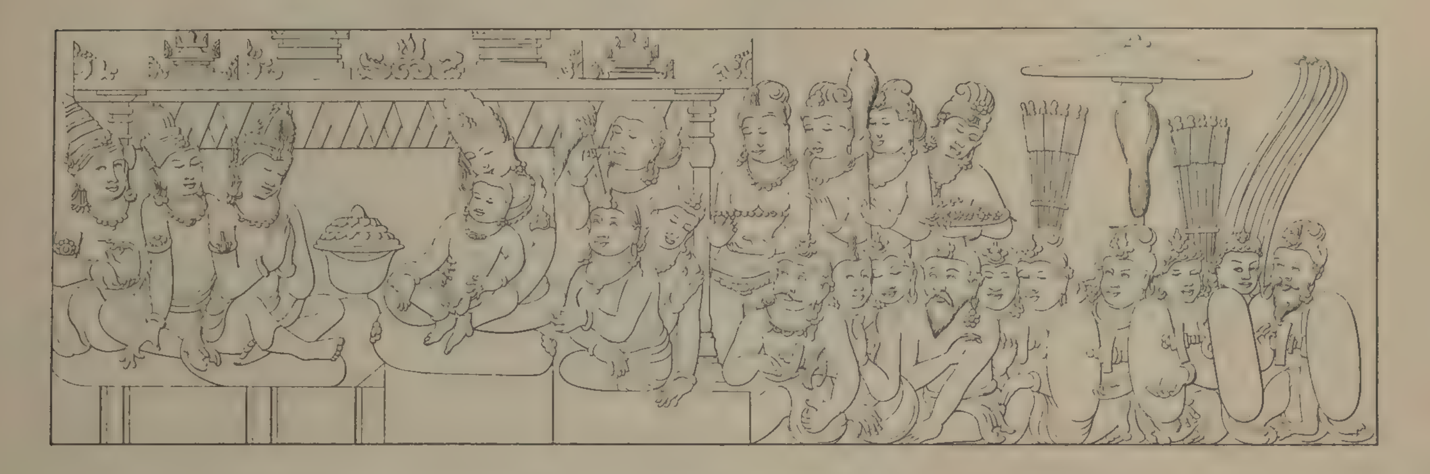


Fig. 32. **MAHÊÇVARA ENTBIETET DEM BODHISATVA SEINE HULD.**

63. Wiederum sehen wir den Bodhisatva auf seines Vaters Schoss, vor ihm sitzen Mahêçvara und zwei Göttersöhne. Er hält die Hände wie Asita zum *sĕmbah* zusammen. Hinter dem König befinden sich, wie auf dem vorigen Relief, einige Dienerinnen und dann kommt die Wache, diesmal wieder den Sonnenschirm mitführend, und jetzt ausser mit Schild und Schwert auch mit Bogen bewaffnet. Das Argha fehlt auch hier nicht. Der bärtige Mann, den wir schon auf früheren Reliefs, z. B. Nr. 23, angetroffen haben, ist wahrscheinlich der Hauspriester der königlichen Familie.

Jetzt huldigten die übrigen Göttersöhne dem Bodhisatva und kehrten darauf samt ihrem Anführer nach ihren himmlischen Regionen zurück [1]).



[1]) Ende des siebenten Kapitels, genannt: „Die Geburt".



VIERTER ABSCHNITT.

Besuch im Tempel. Ausschmückung des jungen Prinzen. Erster Unterricht. Gang nach einem Bauerndorfe.

Eines Tages begaben sich die ältesten der Çâkya's zu König Çuddhodana und fragten ihn, ob der Prinz nicht einmal nach dem Tempel geführt werden sollte. „Es sei so", erwiderte der König, und er befahl, Kapilavastu aufs köstlichste zu schmücken, alle Krüppel oder in anderer Weise verunstalteten Geschöpfe, sowie die Kranken zu beseitigen und allenthalben Musik zu machen. Ferner gebot er allen angesehenen Einwohnern mitzugehen; die Frauen sollten in Wagen fahren, die Männer aber zu Pferd oder zu Fuss den Zug begleiten. Die Brâhmaṇen wurden zusammengerufen, um Litaneien zu recitiren, die Glocken der Stadt sollten läuten, und Gefässe mit wohlduftendem Wasser stellte man allenthalben auf. Sobald die Stadt in dieser Weise feierlich geschmückt war, hiess Çuddhodana den Tempel zu verzieren. Dann

trat er in des Bodhisatva's Zimmer und sagte zu Gautamî: „Kleidet den Prinzen an".

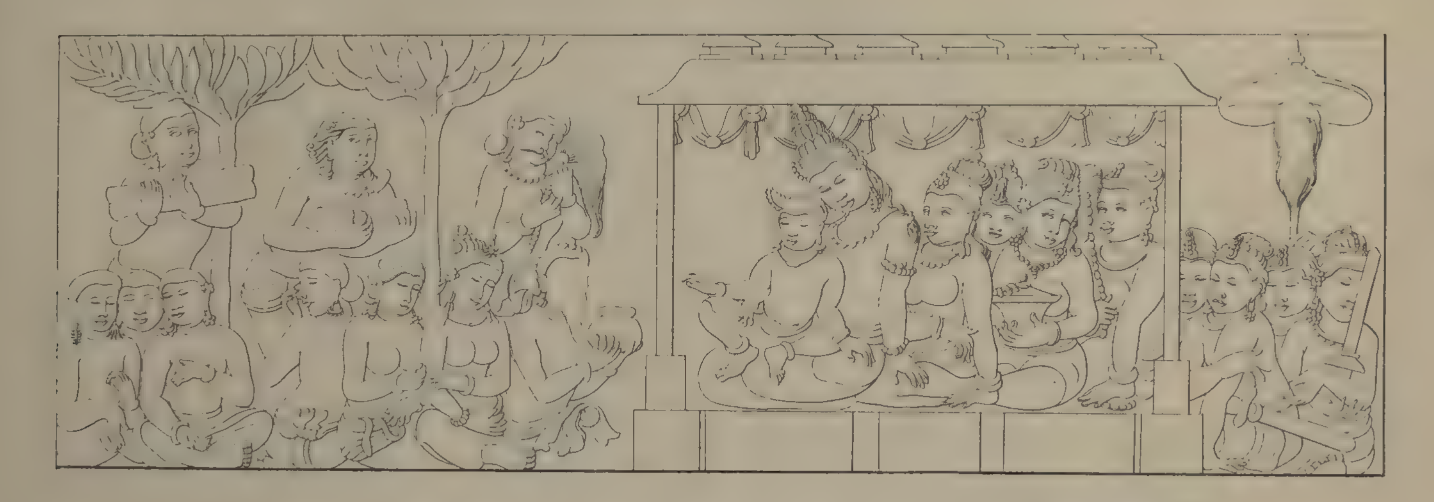


Fig. 33. **BERATHUNG ÜBER DEN GANG NACH DEM TEMPEL.**

65. Zum vierten Male finden wir auf diesem Relief den jungen Prinzen auf seines Vaters Schoss sitzend, jetzt aber mehrere Leute empfangend, Männer sowohl als Weiber, die rechts im Garten weilen. Dies sind wahrscheinlich die Çâkya's, gefolgt von Dienern mit Fliegenwedeln und von andern, welche vielleicht Geschenke tragend, sich zum König begeben haben. Der Bodhisatva hat hier wieder einen mit einem Perlenrand verzierten, halbmondförmigen Kopfputz auf, der hier besonders gut erhalten ist, viel besser als auf den Reliefs No. 59—61.

Hinter dem König sitzt Gautamî und hinter ihr wiederum einige Dienerinnen mit Toiletten-artikeln. Links, ausserhalb der *Pĕndôpô*, weilt die Palastwache mit dem Schirm. Letzterer ist mit einem Haarbüschel am Stiel verziert, doch ist dies ein Fehler in der Zeichnung, denn auf dem Original ist sehr deutlich zu sehen, dass es seidene Wimpel sind, in derselben Weise befestigt wie dies noch heute auf Bali Brauch ist. Die auf dieser Insel verwendeten Sonnenschirme werden nur in Gianjar gemacht und wenn sie bei Festzügen mitgeführt werden, mit gelben, violetten und grünen seidenen Wimpeln geschmückt.

Als dieser fertig war, fragte er unschuldig und mit lächelnder Miene seine Tante: „Mama, wohin willst du mich führen?" „Nach dem Tempel", erwiederte Gautamî. Mit schalkhaftem Lächeln antwortete der Prinz: „Bei meiner Geburt bebten die dreitausend Regionen, Çakra, Brahmâ, die Sura's, die Mahoraga's [1]), Chandra, Sûrya, Vaiçravaṇa und Kumâra [2]) haben mich mit geneigtem Haupte begrüsst, welche also sind die Götter, Mama, grösser

[1]) Mahoraga's, niedrige Götter.

[2]) Kumâra = Skanda, siehe Note 1, folgende Seite.

und edler als ich, zu welchen ich gebracht werden soll? Ich bin der Götter Gott, edler als alle Götter, ich bin ohnegleichen, wie kann es einen geben, grösser als ich? Dem Volke zu Liebe werde ich gehen; denn gross wird seine Freude sein, wenn es mich sieht."

Sodann fuhren sie ab. Der König, umringt von allen seinen Grosswürdenträgern, liess seinen Sohn bei sich im Wagen Platz nehmen, und während der Zug fortschritt, folgten ihm hunderttausende von Göttern.

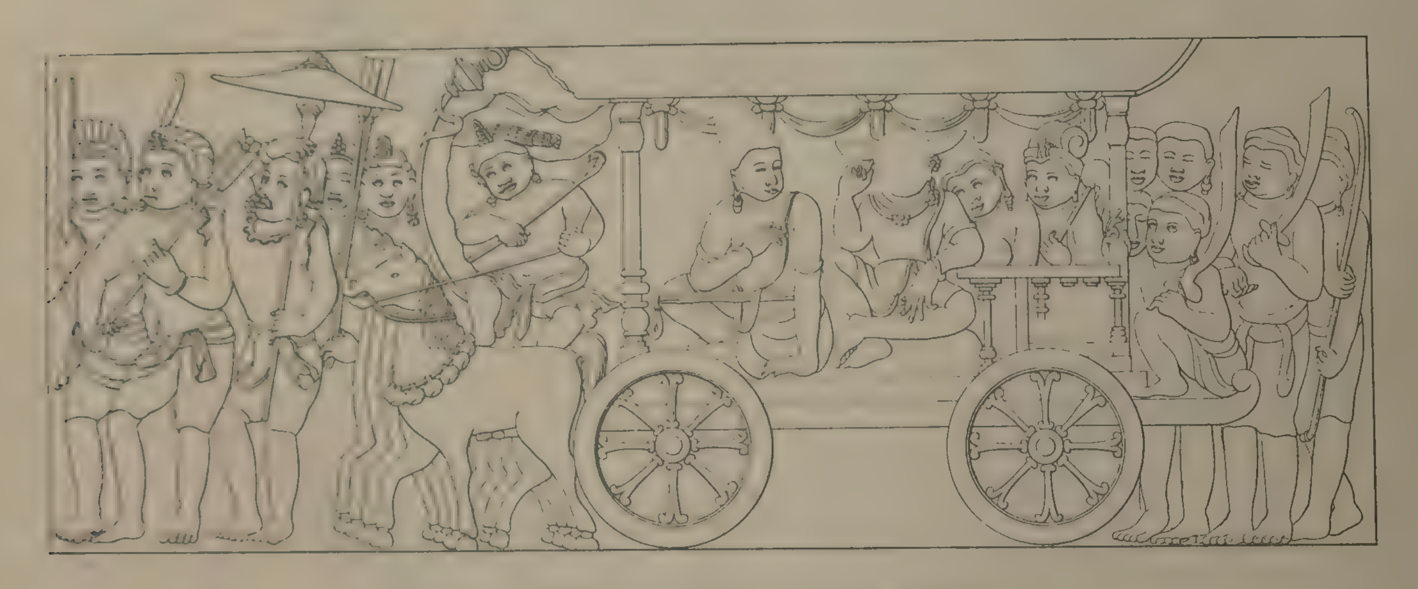


Fig. 34. **DER GANG NACH DEM TEMPEL.**

67. In dem mit vier Pferden bespannten Deichselwagen, haben Vater und Sohn Platz genommen. Der Wagenlenker sitzt vorn auf der Deichsel und ein bewaffneter Soldat hinterauf. Leider ist des Bodhisatva's Gesicht vollkommen lädirt. Hinter ihm sitzt vielleicht Gautamî und noch eine Dienerin und hinter dem Wagen sowie davor schreiten Kriegsknechte. Auch der Schirmträger fehlt auf diesem Relief nicht.

Bei dem Tempel stiegen sie sofort aus, und in dem Augenblick als der Bodhisatva den Boden mit seinem rechten Fuss betrat, standen die leblosen Götterstatuen von ihren Postamenten auf und fielen dem Bodhisatva zu Füssen. Çiva, Skanda [1]), Nârâyaṇa [2]), Kuvera [3]), Chandra [4]), Sûrya [5]),

[1]) Skanda oder Karttikeya, der Sohn von Çiva und Pârvatî.
[2]) Nârâyaṇa, Name Vishṇu's.
[3]) Kuvera, Gott des Reichthums.
[4]) Chandra, des Mondgott.
[5]) Sûrya, der Sonnengott.

Vaiçravaṇa [1]), Çakra und sogar der grosse Brahmâ mitsamt den Tempelwärtern, keiner blieb an seinem Platz. Auf einmal lachten alle hell auf, dann bedeckten sie ihr Antlitz mit ihren Gewändern. Im nämlichen Augenblick wurde Kapilavastu auf sechs verschiedene Weisen erschüttert, himmlische Blumen fielen herab und tausende von Musikinstrumenten liessen unberührt ihre Töne hören.

Inzwischen hatten die Götter, deren Bildnisse in dem Tempel standen, ihre wirklichen Formen angenommen und recitirten folgende Strophen:



Fig. 35. **ANKUNFT VOR DEM TEMPEL.**

69. Obwohl die Darstellung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, so ist sie doch von dem Text ziemlich stark abweichend, da der Bodhisatva auf dem Relief nicht, wie es im Text heisst, in den Tempel hineingeht, sondern draussen bleibt, und die Götter ihm dort huldigen. Rechts ist der Tempel abgebildet, mit Flaggen für den feierlichen Empfang geschmückt und mit einer *cakra* als Dachaufsatz. Aus den Fenstern sowie aus der Thür sieht man Leute hervorkommen und sogar der Rakshasa, *a*, mit seinem Schwert unter der Veranda links sitzend, hat sich belebt und deutet auf den Bodhisatva hin. Vier Götter bringen dem Bodhisatva, der mit seinem Vater und Gefolge links ankommt, ihren Gruss dar, während der Bodhisatva selbst zu ihnen, wie sich aus der Haltung seiner rechten Hand schliessen lässt, spricht.

„Niemals begrüsst der grosse Berg Meru [2]), der König der Berge, einen Senfsamen, noch grüsst der grosse Ocean, die Domäne des Nâgakönigs

[1]) Vaiçravaṇa = Kuvera, doch im Buddhistischen Pantheon gewöhnlich Vaiçravaṇa genannt. Im Lalitavistara kommt er mehrmals unter beiden Namen vor.

[2]) Meru oder Sumeru, der heilige Berg der Indier, und als das Centrum der Erde betrachtet, um welchen die vier Mahâdvipa liegen, gegen Norden Uttara-Kuru, das Land der Hyperboreer, gegen Süden Jambudvîpa (Indien), gegen Westen Apara-Godâna und gegen Osten Pûrva-Videha.

oder den Fusstritt einer Kuh. Die Sonne und der Mond begrüssen keine Feuerfliegen, wie kann also der Grossmeister der Verdienste, geboren aus dem Geschlecht der Wissenschaft und Tugend, die Götter begrüssen? Wie Senfkörner, oder Wasser in dem Tritt einer Kuh, oder Feuerfliegen, so sind die Götter im Vergleich zu ihm. Die Menschen und Götter der dreitausend Regionen, alle auf Erden, die Grösse beanspruchen, wie der Berg Meru, der Ocean, die Sonne oder der Mond, sie werden ihre Wünsche erfüllt sehen und zum höchsten Heil gelangen durch die Anbetung des Selbstgeborenen und Edelsten [1].



Eines anderen Tages begab sich der Hauspriester der königlichen Familie, Udâyana geheissen, mit fünfhundert andern Brâhmaṇen zum König, und sie baten ihn um die Erlaubniss, für den Prinzen eine Anzahl Schmucksachen zu verfertigen. „Genehmigt", erwiederte der König, „verfertiget sie nur". Sodann wurden fünfhundert Çâkya's zur Arbeit gesetzt und sie verfertigten Zierate für die Hände und Füsse, für das Haupt und für den Hals, Siegelringe, Ohrgehänge, Armbänder, Gürtelketten, goldene Fäden, Netze mit Glöckchen, Netze mit Edelsteinen und Schuhe mit Juwelen geschmückt. Weiter Halsringe mit Edelsteinen besetzt, Spangen und reizende Diademe.

Als sie fertig waren, brachten sie diese zum König, am Tage, als das Sternbild Pushya mit Viçakha in Konjunktion war, und baten ihn, sie dem Prinzen anzulegen. Der König aber sagte: „Der Prinz ist von euch genügend beschenkt worden, und auch ich habe Zierate für ihn anfertigen lassen". „Wohlan", baten sie dann, „gewähr uns, dass der Prinz sieben Tage mit unsern Zieraten geschmückt werde, damit unsere Mühe nicht vergebens war".

Sobald die Sonne aufgegangen war, wurde der Bodhisatva nach dem Garten Vimalavyûha gebracht, wo Gautamî ihn auf ihren Schoss nahm und

[1] Ende des achten Kapitels, genannt: „Besuch in dem Tempel".

die Çâkya's ihm ihre Schmucksachen anlegten und auch diejenigen, welche der König hatte machen lassen. Doch kaum hatten sie des Bodhisatva's Körper berührt, als ihr Glanz sich verfinsterte, so hell leuchtete sein Leib.

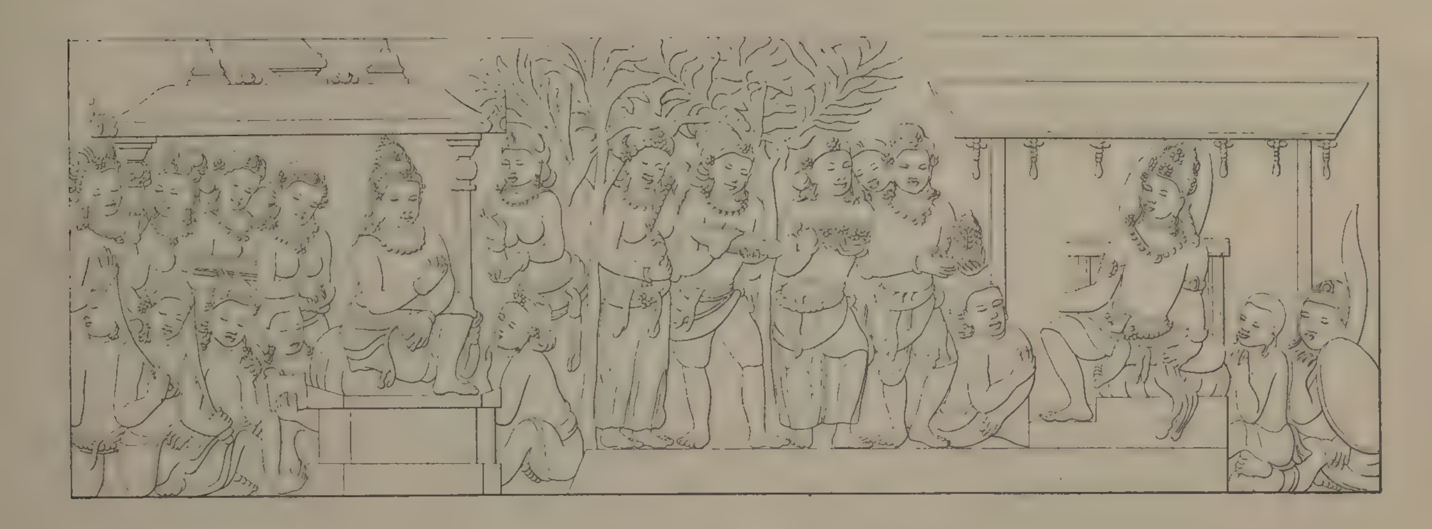


Fig. 36. **ANBIETUNG DER ZIERATE.**

71. Rechts in einer *Pĕndôpô* sitzt der Bodhisatva mit dem Nimbus und zwar als Jüngling und nicht mehr als kleines Kind auf Gautamî's Schoss. Rechts kommen die Çâkya's mit den Zieraten heran, unter denen der Kopfputz besonders deutlich ist.

In der linken Ecke sitzt er wiederum mit Kriegern und Dienerinnen hinter sich, während vor ihm eine Person sitzt. Neben ihm steht eine Frau, die zu ihm spricht. Letztere ist wohl die Göttin, die von ihm angesprochen wird.

Dann erschien Vimalâ, die Göttin des Gartens, und sprach zu König Çuddhodana und seinen Angehörigen: „In dem Augenblick wenn der Weltenhüter, voll der Bescheidenheit und Majestät, sein Licht erscheinen lässt, wird alles schwarz wie Tinte, aller Glanz erlischt. Çakra's und Brahmâ's Glanz werden vollkommen verfinstert durch ihn, dessen Körper die Zeichen von früheren Tugenden trägt. Weshalb also braucht er Zierate, von andern verfertigt? Man nehme sie weg und belästige nicht denjenigen, der den Unwissenden Weisheit spendet. Er bedarf keiner künstlichen Zierate!"

„Gieb diesen Schmuck den Sklaven, spende ihm wirklichen Schmuck ohne Makel!"

Nachdem sie darauf den Bodhisatva mit Blumen bestreut hatte, verschwand Vimalâ [1].



Als der Bodhisatva das Knabenalter erreicht hatte, wurde er mit hunderttausend andern Knaben in die Schreibschule geschickt. In feierlichem Zuge ging er dorthin, begleitet von himmlischen Geschöpfen, die den Weg mit Blumen bestreuten, und der König selbst ging voran. Sobald die Schule erreicht war, stürzte der Meister Viçvâmitra ohnmächtig zu Boden, weil er den Glanz, der von dem Bodhisatva ausging, nicht ertragen konnte. Doch ein Göttersohn namens Subhanga fasste seine Rechte und hob ihn auf, stieg zum Himmel empor und recitirte, den Bodhisatva mit Blumen bestreuend, eine Hymne. Dann verschwand er.



a *b*

Fig. 37. **ANKUNFT IN DER SCHULE.**

75. *a* Unter einem Sonnenschirm, mit seinem Vater an der linken Hand und von Kriegern gefolgt, nähert der Bodhisatva sich dem Viçvâmitra, der unter Vollziehung einer *sĕmbah* niedersinkt. Hinter letzterem steht eine Person, deren Kopf zerstört ist, wahrscheinlich Subhanga. Viçvâmitra hat sich am Eingang der Schule aufgestellt und empfängt also den Bodhisatva nicht innen.

b Auf dem Eingangsthor der Schule, die mit einer Bretterwand eingezäunt ist, sitzen zwei Pfauen. Ein paar Schüler laufen umher, von denen der hintere ein Bund Schreibtafeln trägt. Dann sehen wir Viçvâmitra, an der rechten Hand gehalten von Subhanga, der ihn in die Schule gebracht hat, nachdem er aus der Ohnmacht erwacht ist. Dort kommt der Meister wieder zu sich.

[1]) Ende des achten Kapitels, genannt: „Die Zieraten".

[2]) Aus dieser Darstellung sowie aus der vorigen geht hervor, dass die Erbauer des Tempels von Bôrô-Budur eine nordliche Ueberlieferung als Textbuch zu ihren Skulpturen gebraucht haben müssen, denn beide Vorfälle fehlen in der südlichen Ueberlieferung.

Die Begleiter setzten sich nun auf die für sie bestimmten Plätze, und der Bodhisatva, eine Schreibtafel von Sandelholz erfassend, sagte zu Viçvâmitra: „Wohlan, Meister, welche Schrift wirst du mich lehren? Ist es vielleicht die Brahmâschrift, oder eine der folgenden 64 Schriften, die ich jetzt nennen werde?" Als Viçvâmitra die Aufzählung angehört, überwand er seine Schulmeistereitelkeit und erwiederte mit lächelndem Gesicht in Strophen, dass der Bodhisatva höher stände als alle Geschöpfe und in Entwicklung und Weisheit Menschen und Göttern weit voraus wäre.



Fig. 38. **IN DER SCHULE.**

75. In der Mitte des grossen Saales sitzt der Bodhisatva, ruhig auf einem Polster mit dem *Kniestutzband* und seinem Nimbus. Rechts, ebenfalls auf einem Polster, hat Viçvâmitra Platz genommen, dem der Bart, womit er auf dem vorigen Relief abgebildet ist, fehlt. links von dem Bodhisatva befinden sich Dienerinnen, von denen die vorderste vollkommen unerkennbar geworden ist. Draussen links die Wache, diesmal auch einen grossen Fächer von Pfauenfedern mitführend. In der kleineren Halle rechts, sowie ausserhalb derselben auf dem Boden, sitzen mehrere Schüler mit Palmblattstreifen zum Schreiben in den Händen. Auf dem Dache dieser Halle vier Tauben.

Nach dem Unterricht in der Schreibkunst wurde mit der Erlernung des Alphabets angefangen, und wenn die Knaben **â** sagten, klang es aus des Bodhisatva's Mund: „Alle Sacramente sind unbeständig." Sprachen sie **a** aus dann hörte man: „Sei dir selbst und andern zum Nutzen!" u. s. w. So hatte der Bodhisatva bei jedem Buchstaben ein zutreffendes Wort, und die anwesenden Knaben wurden demgemäss schon darauf vorbereitet, später den Begriff seiner Wissenschaft in sich aufzunehmen [1]).



[1]) Ende des zehnten Kapitels, genannt: „Besuch in der Schreibschule".

Ein anderes Mal ging der Prinz in Gesellschaft einiger Ministersöhne nach einem Bauerndorf.

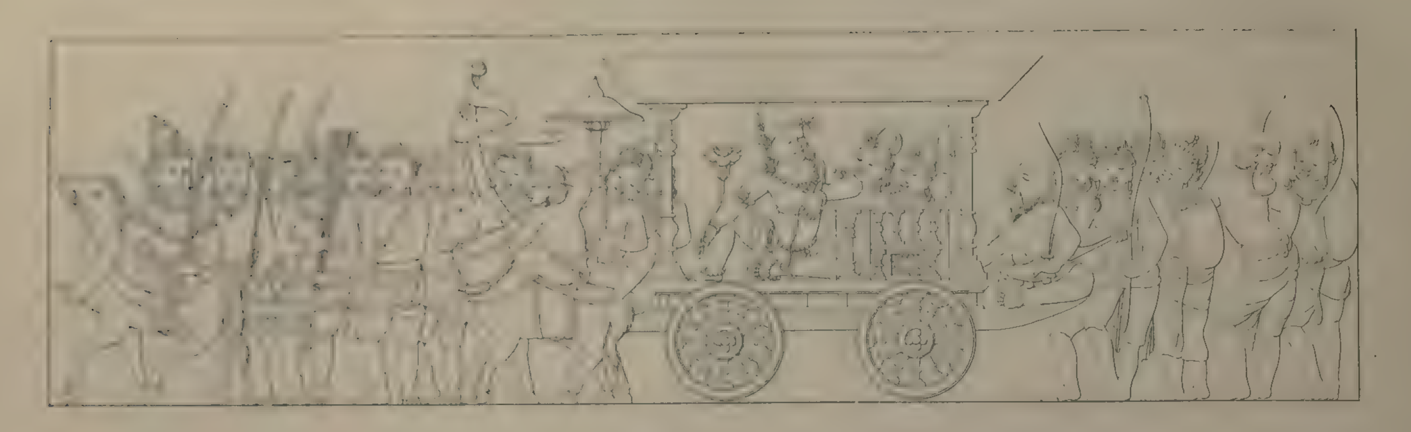


Fig. 39. **GANG NACH DEM BAUERNDORF.**

77. König Çuddhodana, obwohl erst am Ende dieses Kapitels genannt, macht den Zug mit, wenigstens meinen wir ihn in dem vorangehenden Reiter zu erkennen. Er ist mit Bogen und Pfeil bewaffnet, so wie die Wache, die hinter ihm herschreitet. Dann folgt der Zweispänner mit dem Bodhisatva und einem Paar Kameraden. Selber ist er durch den Lotus, den er in der Hand hält, angedeutet. Vorn auf dem Wagen sitzt der Schirmträger, hintenauf ein alter mit einem Schwert bewaffneter Mann. Zu Fuss folgen mehrere Soldaten. Der Text lässt uns im Unsichern über die Weise, in der der Bodhisatva nach dem Dorfe ging, der Ueberlieferung nach scheint dies also mittelst eines Wagen stattgefunden zu haben.

Sie sahen sich die Arbeit der Landleute an und so herumwandelnd, kam der Prinz zu einem wunderschönen Jambubaum, in dessen Schatten er sich niederliess. Er fing an nachzudenken und allmählich lenkte seine Andacht sich auf Lüste, Verbrechen, schlechte Handlungen und manche andere Sünden hin. Je mehr er in Gedanken vertieft wurde, desto behaglicher fühlte er sich, und er dachte nicht daran, weiter zu gehen.

In derselben Stunde zogen fünf Ṛishi's von Süden nach Norden durch die Luft. Oberhalb des Jambubaumes angekommen, fühlten sie sich plötzlich in ihrem Fluge gehemmt, so dass sie nicht weiter konnten. Darüber erstaunt, sagten sie: „Wir, die wir den höchsten Gipfel des Meru's überschritten haben und sogar in die Gebiete der Yaksha's und Gandharva's gedrungen sind, werden hier festgehalten, was mag die Ursache davon sein?" Und während sie darüber redeten, erschien der Gott des Waldes und theilte ihnen

mit, dass es die Macht des unter dem Jambubaume weilenden Çâkyaprinzen war, die ihre übernatürliche Kraft vernichtete. Sodann schauten sie hinab, und als sie den Prinzen in all seiner Herrlichkeit gewahr wurden, entschlossen sie sich, zu ihm zu gehen, und ihm ihre Verehrung zu bezeugen. Eine Hymne anstimmend, liessen sie sich hinunterschweben, dann verneigten sie sich vor ihm und nachdem sie ihn dreimal ehrfurchtsvoll umschritten hatten, stiegen sie wieder empor, um ihren Weg zu verfolgen.

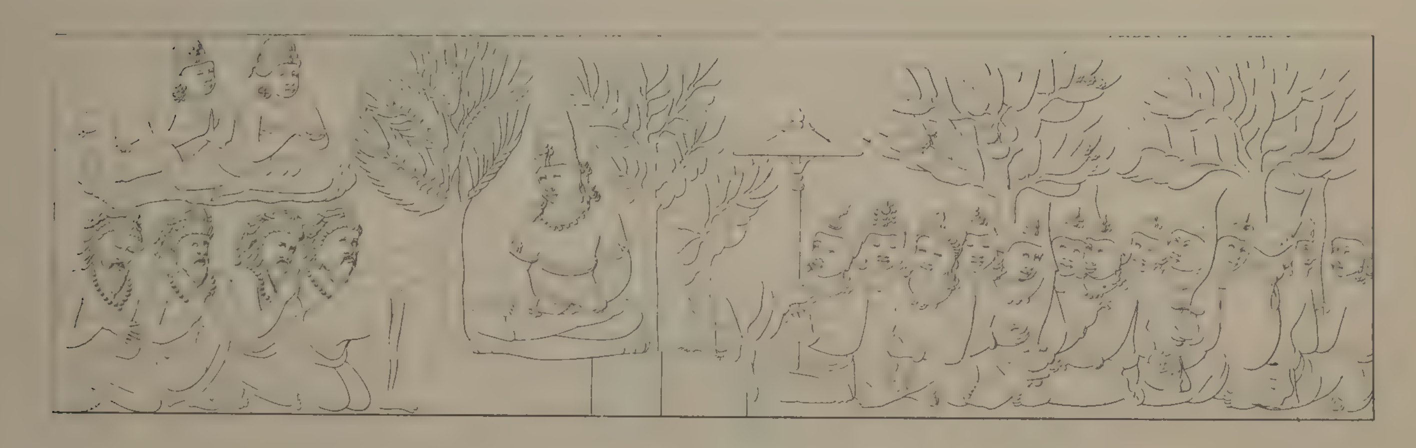


Fig. 40. **DER BODHISATVA UNTER DEM JAMBUBAUM.**

79. Der Bodhisatva sitzt auf einem Steine unter dem Jambubaum, und vor ihm verneigen sich die fünf Rishi's in tiefster Ehrfurcht. Der vorderste ist sehr lädirt, doch kann man an den Konturen des Kopfes noch sehen, dass er einen ebenso grossen Lockenkopf gehabt hat wie die vier übrigen. In der Luft kommen zwei Personen herangeschwebt, der Waldgott mit einem seiner Gesellen. Rechts, hinter dem Bodhisatva sitzen mehrere Personen, die u. a. den königlichen Schirm mitführen. Es sind dies der Minister und sein Gefolge, vom König ausgesandt, um den Bodhisatva zu suchen.

König Çuddhodana, entrüstet wegen des langen Wegbleibens seines Sohnes, befahl einigen Leuten seines Gefolges, unter Leitung eines Ministers sich sofort auf den Weg zu machen um ihn zu suchen. Nach langem Umherlaufen fanden sie ihn zuletzt und zwar noch immer in tiefste Gedanken versunken unter dem Jambubaum sitzend. Als sie sich ihm näherten, verschwand der Schatten der anderen Bäume, nur der Jambubaum breitete seinen Schatten über den Bodhisatva aus. Ausser sich vor Verwunderung, eilte der Minister zu dem König zurück und theilte diesem das Wunder mit. Unmittelbar

darauf erhob sich König Çuddhodana und ging zu seinem Sohne, den er mit einer Hymne begrüsste.

Einige Kinder, die in der Nähe spielten, schleppten ein Stühlchen umher. Man gebot ihnen, sich ruhig zu halten, und dann sprach der Bodhisatva zu seinem Vater: „Lass den Ackerbau bei Seite, Vater. Wenn du Kleider nöthig hast, werde ich dir Kleider geben, wenn du Gold bedarfst, werde ich Gold regnen lassen, wenn du etwas anderes brauchst, werde ich es dir besorgen" [1]).



[1]) Ende des elften Kapitels, genannt: „Das Bauerndorf". In einer tibetischen Version heisst es, dass der Bodhisatva, nachdem er aus dem Bauerndorfe heimgekehrt war, noch einen Ausflug machte und zwar nach dem Kirchhof von Râjagṛiha, wo die dort liegenden Leichen ihn mit Wehmuth erfüllten. Bei seiner Rückkehr nach Kapilavastu wurde er von Mrigajâ, einem Çâkyamädchen gesehen, das ihn folgenderweise ansang: „Glücklich ist seine Mutter, glücklich ist auch sein Vater, über alles glücklich wird die Frau sein, welche ihn zum Gemahl bekommt". Dankend warf der Bodhisatva ihr eine Halskette zu. Als sein Vater diesen Vorfall vernahm, gab er dem Bodhisatva Mrigajâ zur zweiten Frau. ROCKHILL, O.c. S. 25.



FÜNFTER ABSCHNITT.

Die Wahl einer Braut. Gopâ.
Devadatta tödtet den Elephanten.
Die Wettkämpfe.

Allmählig hatte der Bodhisatva das Jünglingsalter erreicht und eines Tages, als die Ältesten der Çâkya's im Berathungssaal des königlichen Palastes versammelt waren, erinnerten sie König Çuddhodana an den Spruch der Wahrsager bei des Prinzen Geburt, indem sie sagten: „Damals haben die Brâhmaṇen erklärt, dass der Prinz, wenn er der Welt entsagt, ein Tathâgata, ein Arhat, ein volkommener Buddha werden würde. Bleibe er dagegen zu Hause, dann würde er ein König, ein Çakravartin werden, ein Herrscher nach dem Gesetze, der die sieben Juwele besitzt, nämlich das Juwel des Rades, [1]) des Elephanten, des Streitrosses, der Perle, der Frauen, des Hausmeisters und des Ministers. Dann wird er tausend Söhne bekommen, alle tapfere Helden und Besieger der feindlichen Heere und er selber wird die Welt unterwerfen, nicht durch Waffengewallt und Bestrafung, sondern durch das Gesetz. Auch

[1]) Das Juwel des Rades ist hier das Symbol der weltlichen Macht. Nach Analogie davon wurde Buddha's Rad das Symbol seiner Religion.

wird er, von Weibern umringt, sich dem Vergnügen widmen und seine Familie nicht verlassen. Dadurch bleibt das königliche Geschlecht vor Aussterben bewahrt, während die kleineren Fürsten uns verehren werden, statt uns zu schmälen".

„Wohlan", erwiderte der König, „wenn es so sein muss, welche ist dann die Maid, die zu dem Prinzen passen wird?"

Unmittelbar antworteten die Çâkya's in Chor: „Meine Tochter wird ihm am besten gefallen!"

„Das fragt ihr lieber den Prinzen selber", warnete der König, „denn er ist schwer zu befriedigen".

Sodann begaben die Çâkya's sich zum Prinzen und theilten ihm ihren Wunsch mit, worauf er sagte, dass er in sieben Tagen Antwort geben würde.

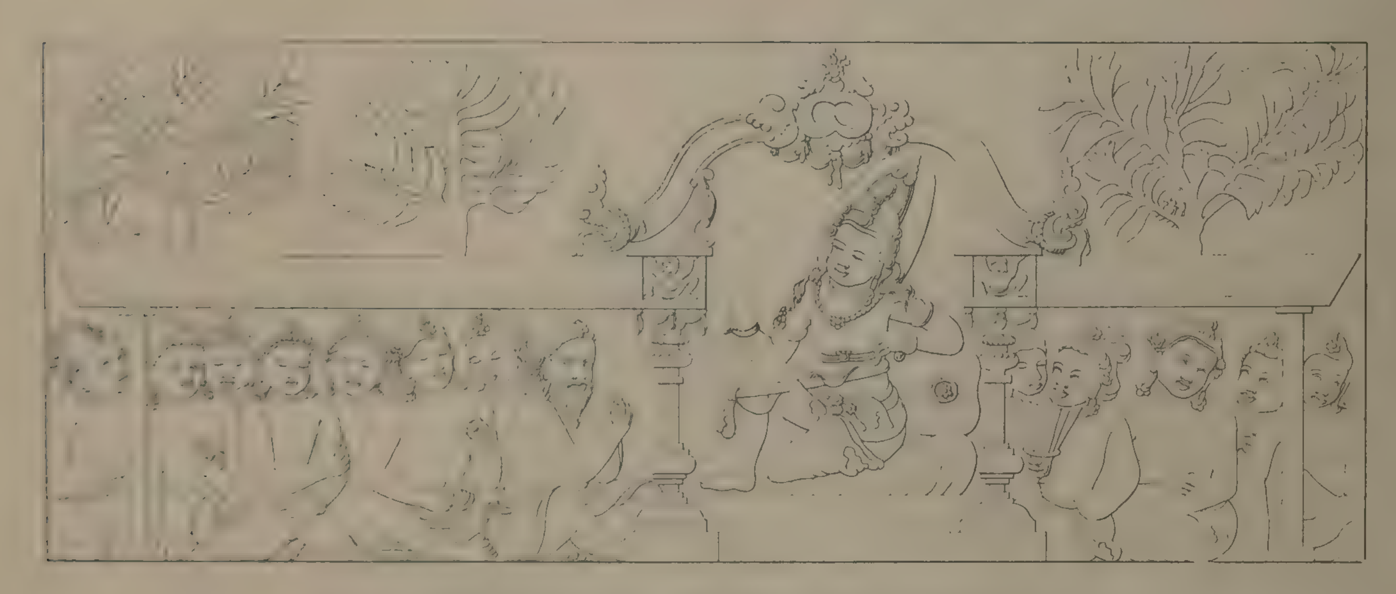


Fig. 41. **DIE ÇÂKYA'S BESUCHEN DEN BODHISATVA.**

81. In der Mitte, auf einem Throne sitzt der Bodhisatva, rechts vor ihm haben die Çâkya's sich niedergelassen. Einer der Ältesten, durch einen Bart angedeutet, redet dem Bodhisatva zu, der ihm antwortet. Links sitzen einige Diener mit schon früher genannten Utensilien.

Nachdem die Çâkya's ihn verlassen hatten, überlegte der Bodhisatva sich die Konsequenzen der Vermählung. „Unzählig", so dachte er, „sind die Verbrechen der Lüste. Wollust ist die Wurzel von Feindschaft, Verdruss und Elend. Sie ist einem giftigen Blatte gleich, ein verzehrendes Feuer; sie

ist wie die Schärfe eines Schwertes. Mich ergötzt die Heirath nicht, noch empfinde ich Freude im Frauengemache, lieber möchte ich in den Wald gehen und, mich der Betrachtung widmend, dort wohnen. Da jedoch die früheren Buddha's sich eine Gattin gewählt und Söhne gezeugt haben ohne Trieb zum weiblichen Geschlecht und ohne dass dies von Enfluss auf ihre Meditation gewesen, werde ich ihrem Beispiel folgen, doch darf meine Braut kein gewöhnliches Mädchen sein". Darauf fasste er in acht Artikeln die Eigenschaften zusammen, welche seine zukünftige Frau besitzen müsste [1]). Diese übergab er schriftlich seinem Vater mit der Bitte, falls es eine solche Jungfrau gäbe, sie ihm zu schenken.

König Çuddhodana entbot seinen Purohita und befahl ihm, unverweilt in die Stadt zu gehen, um zu sehen, ob er das erwünschte Mädchen ausfindig machen könnte. Welcher Kaste oder Familie sie angehörte, darauf käme nichts an.

Ungesäumt machte der Hauspriester sich auf den Weg, aber ohne Erfolg. Zuletzt betrat er den Palast des Çâkya's Daṇḍapâṇi, wo er fand was er suchte: ein Mädchen von seltenem Reiz und Wuchs, in dem Lenz des Lebens und ohne Gleichen. Sie berührte, sich voll Ehrfurcht verneigend, die Füsse des Priesters und fragte nach seinem Begehren. Er händigte ihr den Zettel aus; sie las ihn und gab ihn lächelnd zurück, mit der Bemerkung: „Alle diese Eigenschaften besitze ich. Geh zu deinem Herrn und melde ihm, dass ich bereit bin".

Schnellstens entledigte der Hauspriester sich des erhaltenen Auftrags. Der König aber, den schwer zu befriedigenden Geschmack seines Sohnes kennend, war noch nicht überzeugt, und entschloss sich, den Prinzen selbst wählen zu lassen. Dazu liess er mit Glockengeläute in der Stadt bekannt machen, dass der Prinz innerhalb sieben Tagen Brautwahl halten und des-

[1]) Die Gâthâ's, in denen der Bodhisatva seine Wünsche abfasst, dürfen, obwohl sie den heiligen Text bilden, hier fortbleiben, zumal da zie nicht mit dem Auftrag an den Hauspriester übereinstimmen. Der Bodhisatva sagt u. a. 3. dass das Mädchen rein von Geburt, Abkunft und Race sein müsse, während sein Vater erklärt, dass weder Familie noch Stand in Betracht komme. Sonderbar berührt der Passus, 10. dass die Braut in den Künsten erfahren sein müsste wie eine Courtisane. Allerdings hat man dabei nicht an Künste der Liebe zu denken, sondern an geistige Entwicklung, in der auch die griechischen Hetären, wie z. B eine Aspasia, sich auszeichneten.

wegen alle Mädchen feierlich empfangen würde. Jede sollte ein Geschenk von ihm bekommen, keine dürfte zu Hause bleiben.

Am bestimmten Tage bestieg der Bodhisatva seinen Thron im Empfangssaal; der König aber stellte heimlich Spione auf, die ihm ohne Verzögerung berichten sollten, welches Mädchen den Blick des Prinzen auf sich gezogen hätte.

Der Empfang begann; aber keines der Mädchen war im Stande, den Prinzen anzuschauen und eins nach dem andern entfernte sich eilends, sobald es ein Geschenk erhalten. Gerade als das letzte Geschenk ausgetheilt war, trat Gopâ, von ihren Dienerinnen umgeben, in den Saal und stellte sich neben den Prinzen, den sie ohne Scheu anblickte. Dann sprach sie lächelnd: „In welcher Hinsicht habe ich dich beleidigt, Prinz, dass du mich unhöflich behandelst?" „An Höflichkeit mangelt es mir nicht", antwortete er, „doch du kamst zuletzt", und er zog einen köstlichen Ring von seinem Finger, den er Gopâ darreichte. „Darf ich diesen Ring auch annehmen?" fragte sie. „Nimm ihn", antwortete der Prinz, „er ist mein Eigenthum". „Nein", sagte sie und, sich zu ihren Dienerinnen wendend, „folget mir, wir werden den Prinzen nicht seines Schmuckes berauben, sondern ihm vielmehr einen schenken" [1]).

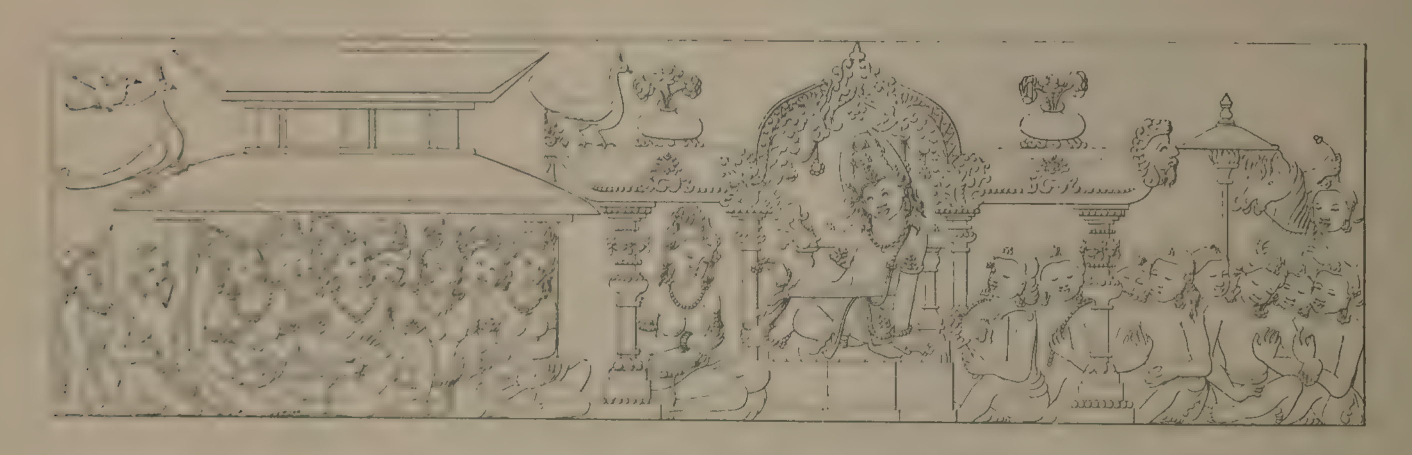


Fig. 42. **GOPÂ WIRD DER RING ANGEBOTEN.**

Fig. 83. In dem zierlich geschmückten Empfangssaal sitzt der Prinz auf seinem Throne und reicht der rechts von ihm sitzenden Gopâ den Ring dar. Hinter Gopâ sitzen ihre Dienerinnen unter

[1]) Damit anticipirt Gopâ auf ihre Vermählung mit dem Bodhisatva, sie selbst doch ist dieser Schmuck.

EINER *Pĕndôpô* SAMT EINIGEN SOLDATEN. LINKS HAT DES BODHISATVA'S DIENERSCHAFT PLATZ GENOMMEN, AUCH DER SCHIRMTRÄGER UND EIN ROSSENLENKER, DER ZWEI PFERDE HERBEIFÜHRT. RECHTS KOMMT EINE TAUBE HERANGEFLOGEN, UND AUF DEN DÄCHERN DER *Pĕndôpô* UND DES SAALES STEHT EIN PFAU. AUSSERDEM TRÄGT DAS DACH DES SAALES NOCH ZWEI GEFÄSSE MIT LOTUSBLUMEN. WILSEN HAT IRRTHÜMLICH DEN RING MIT EINEM STIEL VERSEHEN, ALS HIELTE DER BODHISATVA EINE BLUME IN DER HAND.

Kaum hatten die Spione diesen Vorgang gesehen, als sie zum König eilten, der nun den Purohita beauftragte, sich zu Daṇḍapâṇi zu begeben und ihn um die Tochter für seinen Sohn zu bitten. Daṇḍapâṇi jedoch entliess den Hauspriester mit der Botschaft, das er Gopâ einem so weichlich erzogenen Jüngling nicht zur Frau geben könnte, weil es ein alter Brauch seines Geschlechts wäre, die Töchter nur mit in kriegerischen Spielen und in den Künsten bewanderten Männern zu verheirathen.

„Denn", sagte er, „der Prinz zeichnet sich weder in den Künsten aus, noch kennt er die Regel der Fechtkunst. Im Bogenschiessen ist er unerfahren, Ringen und Faustfechten hat er nicht gelernt. Wie könnte ich ihm also meine Tochter geben?" [1])

Ingrimmig hörte der König die Antwort an und er sagte zu sich selbst: „Das ist schon das zweite Mal, dass man mich wegen der Erziehung meines Sohnes, und zwar mit Recht, tadelt. Als ich fragte, warum die jungen Çâkya's nicht kämen, dem Prinzen ihre Huldigung zu beweisen, sagte man: Warum sollen wir diesen Faulenzer aufsuchen?, und heute ist es wieder ebenso." Dann wurde er nachdenklich und in sich selbst gekehrt.

Der Bodhisatva, begreifend was vorgefallen war, ging zu seinem Vater und frug: „Was fehlt dir?" „Lass es genug sein, Jüngling", war die Antwort. „Vater", sagte der Bodhisatva, „es ist immer besser sich auszusprechen" und erst nachdem er dies dreimal wiederholt hatte, erzählte der König was geschehen war.

„Vater", sprach darauf der Bodhisatva wieder, „giebt es einen hier in der Stadt, der sich mit mir messen kann?" „Kannst du das auch beweisen, mein Sohn?" fragte Çuddhodana mit erheiterter Miene. „Sicherlich kann

[1]) SCHIEFNER, O. c. S. 234 erzählt, dass der Bodhisatva schon als fünfjähriger Knabe wunderbare Kraftproben ablegte und, als er älter geworden, Unterricht erhielt in ritterlichen Spielen von den ersten Meistern.

ich das, Vater; lass sie nur kommen, die sich im Kriegspiel und Künsten auszeichnen, in ihrer Gegenwart werde ich es dir zeigen".



Fig. 43. **VATER UND SOHN UNTERHALTEN SICH.**

85. In einer *Pendôpô* sind der Bodhisatva und sein Vater zusammen und sprechen mit einander. Rechts sitzt der Bodhisatva. Sonderbar ist, dass wir auf diesem Relief auch den König mit einem Nimbus dargestellt finden, wozu nicht der geringste Anlass besteht. Links hinter dem König sitzt die bewaffnete Leibwache, rechts hinter dem Bodhisatva erstens der Purohita, der auch mitspricht, und ferner des letzteren Gefolge mit dem königlichen Schirm, den er wahrscheinlich bei seinem Besuch bei Daṇḍapâṇi mitgenommen hat, zum Zeichen dass er vom Könige geschickt wurde.

Wiederum tönten die Glocken von Kapilavastu, diesmal um zu verkünden, dass Prinz Sarvârthasiddha in sieben Tage seine Erfahrenheit in den Künsten zeigen würde, wozu alle, die in den Künsten bewandert wären, sich zu versammeln hätten.

Am siebenten Tage vereinigten sich fünfhundert junge Çâkya's, und Gopâ wurde als Preis für den Sieger ausgesetzt. In feierlichem Zuge begaben die jungen Leute sich zum Kampfplatz ausserhalb der Stadt. Der stolze Devadatta, des Bodhisatva's Vetter, ging voran. Gerade als dieser durch das Stadtthor ging, führten einige Leute einen prachtvollen, jungen Elephanten herbei, welchen die Einwohner von Vaiçâlî dem Bodhisatva zum Geschenk sandten. Voll Missgunst und stolz auf seine Kraft, ergriff Devadatta mit der linken

Hand den Rüssel des Elephanten und tödtete ihn mit einem Schlag seiner flachen Rechten [1]).



Fig. 44. **DEVADATTA TÖDTET DEN ELEPHANTEN.**

87. Rechts führen einige Liççavi's aus Vaiçâlî den Elephanten herbei, dessen Kornak mit dem Haken sich hinter dem Thiere niedergesetzt hat. Links kommen die zum Wettstreit schreitenden Çâkya's heran, geleitet von Devadatta, der durch seine prinzliche Tiara bezeichnet ist. Der abgebildete Moment ist der des tödtlichen Schlages, den er genau in Uebereinstimmung mit dem Text mit seiner flachen rechten Hand führt. Leider ist der Lädirung des Reliefs wegen nicht ersichtlich, was er mit der linken thut.

Hinter Devadatta folgte Sundaranda, und er fragte, als er den Körper des Elephanten erblickte: „Wer hat dieses Thier erschlagen?" „Devadatta", rief die inzwischen zusammengelaufene Menge. „Dann hat er eine Schlechtigkeit begangen", erwiderte Sundaranda, und den Elephanten beim Schwanz fassend, zog er ihn zum Thor hinaus.

[1]) Zur Verdeutlichung der wahren Absicht von Devadatta heisst es in dem von Schiefner veröffentlichten Auszug: „An der Spitze des Zuges tritt Devadatta zur Stadt hinaus und begegnet an dem Thore den Leuten, welche den von den Liçcavi's aus Vaiçâlî dem Bodhisatva bestimmten Elephanten führen. Auf die Frage, wem der Elephant gehöre, antworten sie, dass er von den Einwohnern Vaiçâlî's dem Jüngling Siddhârtha zum Geschenk geschickt werde, weil von diesem geweissagt sei, dass er Çakravartin werden würde. Von Neid, Çâkyahochmut und Kraft getrieben, ergreift er mit der linken Hand den Rüssel des Elephanten und tödtet diesen mit einem Schlag seiner rechten Hand, ausrufend: „Da er noch nicht Cakravartin ist, wollt ihr ihm das Elephantenkleinod geben?" *) Schiefner, a. a. O., (oder l. t.) S. 237. Hierdurch verrieth Devadatta schon seine Gesinnung gegen den Meister, dem er in seinem folgenden Leben noch so viel Leid anthun sollte.

*) Vergleiche Seite 65.

Jetzt kam auf seinen Wagen stehend der Bodhisatva und auch er frug, sobald er den Leichnam gesehen: „Wer hat den Elephanten getödtet?" Als man ihm sagte, es sei Devadatta, tadelte auch er dessen Rohheit. Doch als er vernahm, dass Sundaranda die Leiche bei Seite geschafft hatte, lobte er diesen, sagend: „So etwas ist Sundarandas würdig". „Aber", fuhr er fort, „der Körper kann hier nicht liegen bleiben, sonst verdirbt er die Luft in der Stadt". Und er schleuderte den Elephanten, ihn zwischen der grossen und der zweiten Zehe beim Schwanze fassend, ohne von seinem Wagen herunterzusteigen, über die Mauern und Gräben der Stadt, zwei Kroça's weit weg. An der Stelle wo er niederfiel, entstand eine Einsenkung, die noch immer Hastigarta, Elephantengrube, genannt wird.

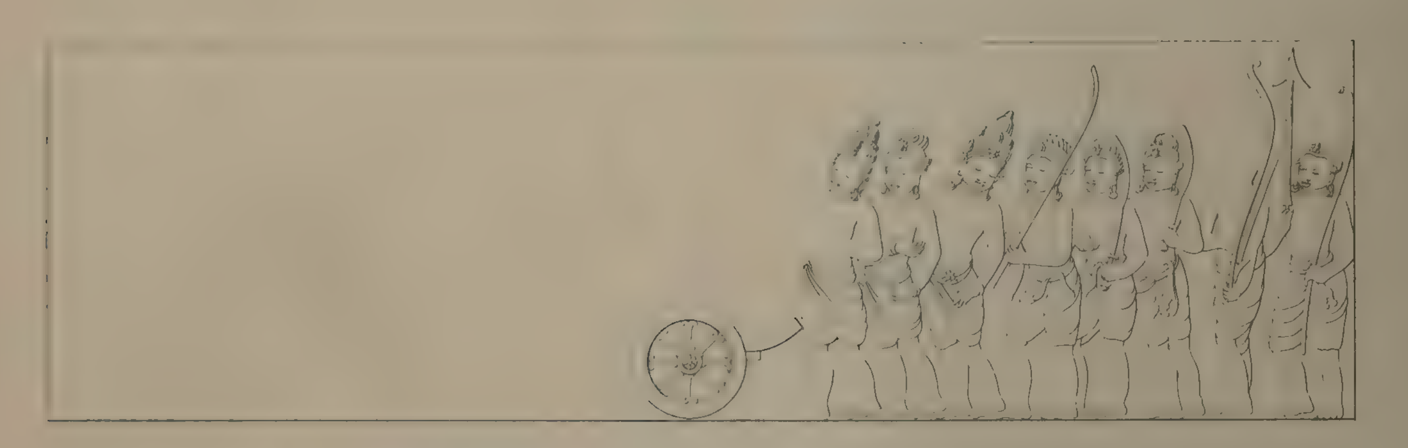


Fig. 45. **DER ELEPHANT WIRD ÜBER DIE MAUER GEWORFEN.**

89. Leider ist von diesem Relief nur die Hälfte erhalten und unglücklicher Weise nur der am wenigsten interessante Theil. Uebrig blieben nur die zum Wettstreit gehenden Çâkya's und das hintere Rad des Wagens, womit der Bodhisatva hinausfährt. Im Zusammenhang mit dem folgenden Relief kann dieses sich nur auf das Wegschleudern der Elephantenleiche bezogen haben, denn das folgende stellt schon den ersten Wettstreit dar [1]).

Götter und Menschen, viele hunderttausende an Zahl, stimmten einen lauten Jubel an und wehten mit ihren Gewändern, als sie diese Leistung des

[1]) Siehe für eine vollständige Darstellung dieses Ereignisses, Legge, Fâ-Hien's Record of Buddhistic Kingdoms, Tafel, III.

Bodhisatva's sahen und, die Göttersöhne sangen: „Er, der den herrlichen Elephanten mit der Spitze seines Fusses über die sieben Mauern und die sieben Gräben geworfen hat, wird sicherlich diejenigen, welche durch die Kraft des Ehrgeizes gross geworden sind, durch die Kraft seiner Weisheit aus der Welt werfen".

Der Platz, wo der Wettstreit abgehalten werden sollte, an dem der König sich inzwischen an der Spitze seiner Çâkya's schon eingefunden hatte, war jetzt erreicht.

Angefangen wurde mit einem Wettstreit im Schreiben, in dem Viçvâmitra [1]) entscheiden musste. Jedoch von früher herwissend, wie weit der Bodhisatva es im Schreiben gebracht hatte, lachte er und sagte: „Weder ich noch ihr kennen selbst dem Namen nach die Schriften, welche dieser Mond unter den Menschen versteht. Ich bin überzeugt, dass er den Sieg davon tragen wird".

Die zweite Probe bestand im Rechnen. Als Kampfrichter trat der grosse Rechenmeister Arjuna auf. Sofort stellte der Bodhisatva eine Aufgabe, doch keiner von den Çâkya's konnte sie lösen. Dann bat er die Çâkya's, Probleme aufzugeben. Sie thaten es; aber er löste alle ohne die geringste Mühe. Ebenso erging es auch der Aufgabe, die alle zusammen ausdachten.

Arjuna, von so viel Gewandheit betroffen, lobte den Bodhisatva und nannte ihm einen Ocean von Kenntniss.

König Çuddhodana frug: „Unterstehst du dich auch, mein Sohn, es gegen Arjuna aufzunehmen?" „Ja, Vater", gab der Bodhisatva zurück, und Arjuna fragte: „Kennst du, junger Mann, die Addirung Koṭiçattotarâ?" „Ich kenne diese", war der Bescheid. „Wie fängt man denn damit an?" Ohne Bedenken gab der Bodhisatva die Antwort, und in gleicher Weise wusste er sofort zu berechnen aus wie vielen Theilen der Meru besteht, wieviel Sand sich in der Gangâ [2]) befindet, etc. Für die Berechnung sowie für das Aussprechen

[1]) Vergleiche Seite 60.

[2]) Ganges.

der Zahlen brauchte er nicht mehr Zeit als nöthig ist um „Hum" zu sagen [2]).



Fig. 46. **DIE RECHENPROBE.**

91. In der Mitten auf einem einfachen Sessel sitzt der Bodhisatva und spricht. An seiner rechten Seite, auf einem Podium sitzen einige junge Çâkya's, und rechts von diesen befindet sich die Leibwache. Auf dem Sessel links meinen wir Arjuna zu erkennen, es ist aber auch möglich, dass diese Figur König Çuddhodana darstellt, weil so viele Diener unterhalb des Thrones sitzen und auch weibliche daneben stehen. In diesem Falle würde Arjuna fehlen, wenn er nicht der erste der sieben Personen rechts ist. Leider hat das Relief zu sehr gelitten, um darüber etwas mit Bestimmtheit sagen zu können. Weil Arjuna bei diesem Vorgang eine Hauptrolle spielt, ist es selbstverständlich, dass er auf der Abbildung vorkommen muss.

Wir müssen hier den regelmässigen Fortgang des Lalitavistara einen Augenblick unterbrechen, weil die beiden folgenden Reliefs sich mit seiner Hülfe nicht erklären lassen, d. h. nicht nach seinem Wortlaut. Obwohl der Text des Originals sich mechanisch sehr gur übersetzen lässt, so ist damit noch nicht gesagt, dass dessen Bedeutung auch vollkommen verständlich ist. Jedenfalls zeigen die beiden in Rede stehenden Reliefs, dass zur Zeit, als der Tempel von Bôrô-Budur erbaut wurde, man dem Kapitel, in dem die Wettkämpfe beschrieben werden, eine andere Bedeutung als heutzutage beilegte. Auf den beiden Reliefs ist nicht der Bodhisatva allein die

[2]) Um welche Zahlen es sich hier handelt, geht am deutlichsten hervor aus Burnouf's Zusammenstellung. Lotus, S. 85. Eine der mittelgrossen Zahlen ist z. B.:
10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000.

Hauptperson, sondern noch eine zweite, männliche Figur, die einen Lotus hält und von einem Diener mit einem Schirm gefolgt wird. Diese kann also nur der König sein, von dem der Text aber gar nicht spricht. Trotzdem liegt es auf der Hand, dass auf beiden Reliefs ein Hauptmoment der Wettkämpfe abgebildet ist; denn sonst hätte man dem Gegenstand nicht zwei Reliefs gewidmet.

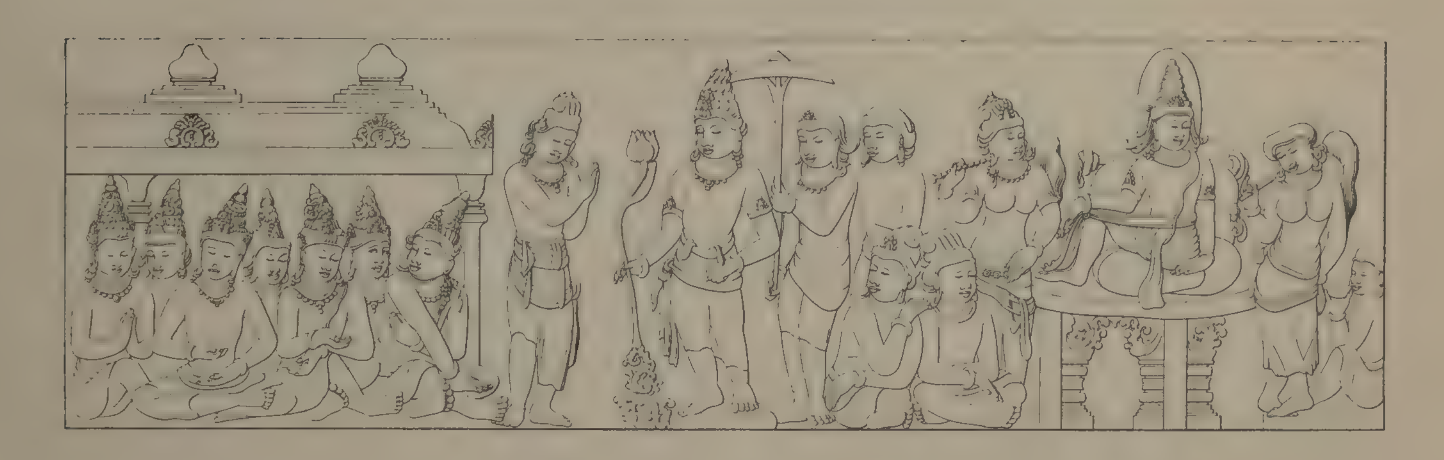


Fig. 47. ?

93. Links auf einer Art Thronsessel sitzt der Bodhisatva, zwei Dienerinnen, — vielleicht ist die Frau mit der Tiara Gopâ, — stehen neben ihm. Ein Paar Çâkya's haben sich vor ihm auf dem Boden niedergelassen. In der Mitte steht eine fürstlich gekleidete Person mit einem Diener, der einen Schirm trägt, hinter sich. Der Fürst bietet einem Prinzen einen Lotus an, letzterer macht eine *Sĕmbah.* Unter der *Pĕndôpô* rechts haben sich mehrere Çâkya's niedergesetzt.

Ueberdies liegt der Fall so, dass der Wettstreit in Bogenschiessen, so deutlich auf dem 97ten Relief dargestellt ist, dass es unwidersprechlich feststeht, dass genannter Wettstreit, und nichts anderes darauf verbildlicht wird. Daraus folgt, da wir die Rechenprobe auf Relief 91 vorgestellt finden, dass der Vorfall, welcher auf den Reliefs 93 und 95 vorgeführt wird, auf den paar Seiten des Lalitavistara, die durch die Beschreibung von allerhand Kämpfen eingenommen werden, Erwähnung finden muss, falls es keine ausführlichere Version davon giebt.

Dass beide Darstellungen sich auf denselben Vorfall beziehen, fällt bei den beiden Reliefs sofort auf [1]).



Fig. 48. ?

95. Die Darstellung auf diesem Relief unterscheidet sich nur sehr wenig von der vorigen. Der Unbekannte in der Mitte hält jetzt den Lotus in seiner linken Hand und scheint auf diesen oder auf den Bodhisatva hinzudeuten. Die Çâkya's sind aufgestanden und stehen unter offenem Himmel, wie aus den über ihnen abgebildeten Wolken hervorgeht.

In gleicher Weise wie der Bodhisatva Arjuna besiegte, übertraf er seine Rivalen im Springen, Schwimmen, Laufen etc. Darnach wurde er aufgefordert, seine Ueberlegenheit im Ringen zu zeigen. Nanda und Ânanda, die zuerst gegen ihn auftraten, stürtzten, als des Bodhisatva's Hand sie noch kaum berührte, zu Boden. Devadatta, der jetzt an die Reihe kam, dachte, stolz auf seine Kraft, er hätte eine leichte Aufgabe, und spielender. Weise warf er sich auf den Bodhisatva. Dieser jedoch fasste ihn beim Gürtel, hob ihn in die Höhe und drehte ihn dreimal über seinem Haupte in einem Kreis herum, wonach er ihn auf seinen Kopf Boden setzte, ohne ihm weh gethan zu haben. Als darauf alle Çâkya's zusammen auf den Bodhisatva losgingen, war dessen einfache Berührung der Heranstürmenden genügend, um alle zu Boden zu werfen.

Nun machte Daṇḍapâṇi den Vorschlag, zum Bogenschiessen überzugehen. Ohne Zeit zu verlieren, hing Ânanda eine eiserne Trommel in einer Entfernung von zwei Kroça's auf. Ebenso machte es Devadatta und hing die Trommel vier Kroça's weit, Sundaranda brachte seine Trommel sechs Kroça's weit weg und Daṇḍapâṇi die seinige zwei Yodjana's. Auch der Bodhisatva nahm eine

[1]) Schiefner, O. c. S. 237 erwähnt noch einen Wettstreit im Schneiden, der aber auch nicht auf die Darstellung zutrifft.

Trommel und stellte diese zehn Kroça's weit auf, dahinten noch sieben Tâlabäume [1]) in einer Reihe und dann als Ziel einen eisernen Eber.

Erst schoss Ânanda, aber er konnte nur die erste Trommel treffen. Devadatta traf die zweite, Sundaranda die dritte und Daṇḍapâṇi die vierte, welche sein Pfeil ausserdem durchbohrte. Weiter konnten sie es aber nicht bringen. Darauf ergriff der Bodhisatva einen Bogen, brach diesen aber sogleich beim Spannen entzwei, wie auch alle anderen, die man ihm reichte. „Giebt es denn hier in der Stadt keinen Bogen, der meiner Kraft angemessen ist?" frug er. „Doch," sagte der König. Der Bogen deines seligen Grossvaters Sinhahanu, doch man verehrt diesen in dem Tempel, weil keiner ihn aufheben, viel weniger also spannen kann." „Man schaffe diesen Bogen herbei", befahl der Prinz. Der Bogen wurde gebracht und ohne sich von seinem Sitz zu erheben, spannte ihn der Bodhisatva mit nur einem Finger der linken Hand. Er legte den Pfeil an die Sehne, zielte nicht, doch schoss sofort, und sein Pfeil durchbohrte alle die Trommeln und die sieben Tâlabäume, fuhr durch den Eber und drang dann in die Erde. Dort wo er herabkam, entstand ein Loch, das noch immer als die Pfeilgruft bekannt ist. Das Zurückprallen der Sehne machte solch einen Lärm, dass es ware, als ob es donnerte. Da die Luft vollkommen klar war, liefen die Leute von Kapilavastu erschreckt zusammen. Sie wurden erst beruhigt, als ihnen die Ursache des Getöses erklärt war.



Fig. 49. **DER WETTSTREIT IM BOGENSCHIESSEN.**

97. Rechts stehen die sieben Tâlabäume; die Trommeln und das Ziel in der Gestalt eines Ebers fehlen. Der Bodhisatva hat eben seinen Pfeil abgeschossen und zwar stehend. Das Detail,

[1]) Borassus flabeliformis.

dass er den Bogen nur mit einem Finger seiner linken Hand gespannt hat, ist aber besonders deutlich durch den gekrümmten vordersten Finger ausgedrückt. Ethnographisch wichtig ist ausser des Bodhisatva's Haltung auch der rechts von ihm stehende Çâkya, weil daraus hervorgeht, wie die alten Javanen ihre Bogen spannten und abschossen. Links sitzt der König, der sich den Wettstreit ansieht. [1])

Zu gleicher Zeit tönte der Götter lauter Jubel wiederum durch die Luft und nachdem der Bodhisatva in den folgenden Wettkämpfen gezeigt, dass er seinen Zeitgenossen auch in den Künsten und Wissenschaften weit voraus war, schien der Schall ihrer Gesänge kein Ende zu nehmen.

Daṇḍapâṇi's Einwände waren nun beseitigt, und die schöne Gopâ wurde als erste Gattin, samt vierundachzigtausend anderen Mädchen, mit dem Prinzen vermählt.

Bald aber verstimmte Gopâ sowohl ihre Schwiegereltern als die übrigen Bewohner des königlichen Palastes, weil sie immer unverschleiert umherging. Deshalb tadelte man sie, worauf sie sich Angesichts des ganzen Hofgesindes in einigen Gâthâ's rechtfertigte, indem sie sagte, dass ein edler Mensch, sei er auch nur mit Lumpen oder gar nicht bekleidet, doch erglänzt, während demjenigen dessen Gesinnung unedler Art ist, sogar der schönste Schmuck nichts nützt.



Fig. 50. **GOPÂ VERTHEIDIGT SICH.**

99. Links auf einem Thron sitzt der König mit dem Hauspriester neben sich in einem Saal. Rechts hat Gopâ sich, begleitet von ihrer Dienerschaft, niedergesetzt und entbietet dem König ihren

[1]) Vergleiche, Griffith, Ajaṇṭâ, Tafel 45, untere Scene.

Gruss. Hinter der Frau mit dem Lotus in der Hand sitzen andere die Zierathen herbeigebracht haben. Wahrscheinlich sind letztere diejenigen, welche der König seiner Schwiegertochter schenkt, nachdem sie sich vertheidigt hat.

Entzückt über die kluge und schöne Antwort der Gopâ, schenkte Çuddhodana ihr prächtige Gewänder und andere Schmucksachen, wonach er die jungen Leute entliess.



Fig. 51. **DER BODHISATVA ZEIGT SICH MIT SEINEN FRAUEN.**

101: Links sitzt der Bodhisatva und Gopâ steht zu seiner Linken. Vor dem Bodhisatva knieen einige Çâkya's, denen er, auf Gopâ hindeutend, letztere als erste Gemahlin vorstellt. Rechts, durch einen Baum von der linken Hälfte des Relifs getrennt, ist Gopâ die Hauptfigur. Auf eine Dienerin sich stützend, betritt sie den Frauenpalast, wo die übrigen Frauen des Bodhisatva's sie ehrfurchtsvoll empfangen. [1]

Nach altem Brauch zeigte der Bodhisatva sich nun sofort unter seinen Frauen, widmete sich ihrer Gesellschaft, dem Gesang und dem Spiel [2].



[1] Griffith, Ajaṇṭâ, Tafel 46.

[2] Ende des zwölften Kapitels, genannt: „Proben der Gewandheit in den Künsten'.



SECHSTER ABSCHNITT.

Die Aufforderung der Welt zu Entsagen. Begegnung mit einem Greise. Begegnung mit einem Kranken. Begegnung mit einer Leiche. Die Erscheinung eines Mönches. Gopâ's Traum.

Während der Bodhisatva sich im Frauenpalast belustigte, fanden sich bei ihm ein die Götter, die Nâga's, die Yaksha's, die Gandharven, die Asura's, die Mahoraga's, die Kinnara's, die Garuḍa's, Çakra, Brahmâ und die Welthüter und alle beeilten sich, ihm ein Opfer darzubringen.

Eines Tages, dass sie wiederum zu ihm gegangen waren, stimmten sie einige Gâthâ's an, nachdem sie ihn ehrfurchtvoll begrüsst, während die schönsten Frauen umgaben und ihn durch Ihrer Gesang und Spiel unterhielten.

Obwohl es dem Bodhisatva also an Unterhaltung nicht mangelte, vergass er darum weder das Gesetz und die Meditation, noch über diese mit seinen Frauen zu sprechen. Demgemäss zeigte er schon im Voraus den Insassen des Palastes sowie den Göttern, die sich fortwährend bei ihn einfanden,

den Weg zur Erlösung. Auch die Bodhisatva's, welche in den zehn Bezirken des Weltalls wohnen, fanden sich bei ihm ein. Sie verherrlichten seine früheren Geburten und was er während diese geleistet hatte. Als sie mit ihren Gâthâ's fertig waren, wurden diese von den Apsarasen wiederholt.

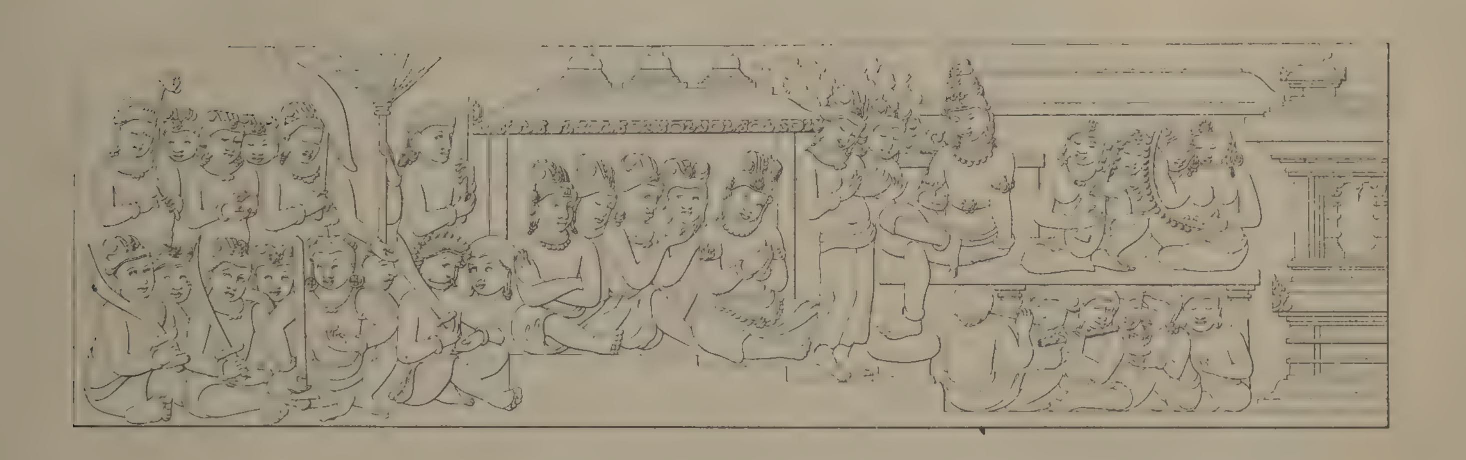


Fig. 52. **DIE GÖTTER BESUCHEN DEN BODHISATVA IM FRAUENPALAST.**

103. Links das Eingangsthor zum Frauenpalast, rechts von diesem ein auf Pfosten stehende *Balè* mit einem Dache, unter welchem Musikanten sitzen. Die musicirenden Frauen sind hinter dem Bodhisatva, der auf der rechten Spitze der *Balè* Platz genommen hat, aufgestellt. Zwei Dienerinnen reichen dem Bodhisatva ein Geschenk dar. Zum ersten Male fehlt hier dem Bodhisatva der Nimbus, wahrscheinlich aus Versehen beim Abzeichnen. Rechts unter einer *Pĕndôpô* erblickt man die Götter und ausserhalb dieser einen besonders schönen Yakshaanführer mit einem Schwert über der rechten Schulter und nach Yakshaart frisirten Haaren. Hinter ihm sitzen mehrere Bewaffnete, nach dem Kopfputz zu urtheilen Çâkya's. Zu diesem Geschlechte gehören wahrscheinlich auch die stehenden Personen, die einen Schirm, einen Fächer von Pfauenfedern und einen Lotus halten. Sie bilden die Palastwache.

Selber gewann er, durch sich das Leben der früheren Buddha's vor den Geist zu rufen, die Ueberzeugung, dass das einzige Mittel, die Welt aus seinem Elend emporzuheben, darin bestände, dass er baldigst sein Haus verliesse um als fahrender Mönch das Gesetz zu verkündigen. Sobald er sich darüber entschieden hatte, erschien gegen Ende der Nacht ein Tushitagöttersohn, Hrîdeva genannt, gesellt mit zweiunddreissig Altersgenossen, die

ihm eine kräftige Gâthâ ansangen, damit er die grosse Aufgabe unverweilt anfänge [1]).

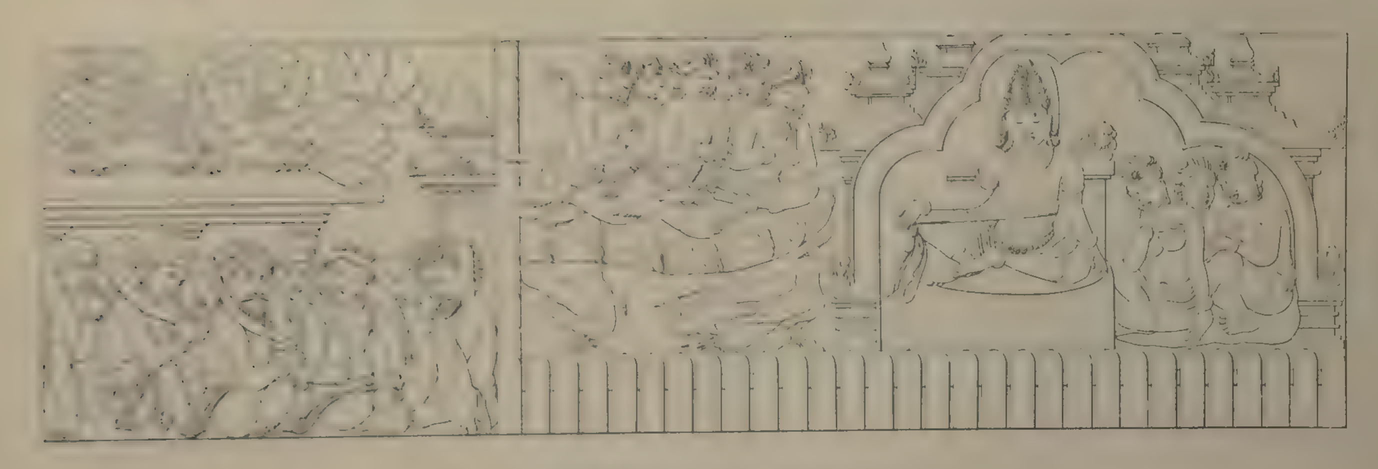


Fig. 53. **HRÎDEVA'S AUFFORDERUNG.**

105. Im Innern des Frauenpalastes, wohin der Bodhisatva sich zum Meditiren zurückgezogen hat, wird er dargestellt. Mittelst eines Bretterzaunes ist dieser Raum vom übrigen Theile der Behausung, derer *Pendôpô* wir im Hintergrunde erblicken, getrennt. Es ist Nacht, wie die schlafenden Frauen links von dem Bodhisatva und die ebenfalls zum grössten Theil schlafenden Wächter ausserhalb des Bretterzaunes zeigen. Der Bodhisatva aber ist wach und rechts in der Luft kommen Hrîdeva und seine Gesellen auf einer Wolkenflur herangeschwebt und singen Gâthâ's die von dem Bodhisatva beantwortet werden.



Während der Bodhisatva demgemäss von den Göttersöhnen aufgefordert wurde, hatte König Çuddhodana ein Traumgesicht. Er sah den Bodhisatva während der Nacht, umgeben von einer grossen Schar von Göttern seinen Palast verlassen, und nachdem er sich ein röthliches Mönchsgewand angezogen, als fahrender Mönch von dannen gehen. Nachdem er aufgewacht, fragte der König den Eunuchen, ob der Prinz im Frauenpalast weilte, und als dieser seine Frage bejahte, begab der König sich ebenfalls dorthin.

Doch war er trüben Herzens, denn er wusste, dass dieser Traum schon

[1]) Ende des dreizehnten Kapitels, genannt: „Die Aufforderung". Die langen Gâthâ's, welche den Hauptinhalt dieses Kapitels bilden, haben wir übergangen, und den Inhalt nur in sofern als er zur Erklärung der Reliefs nöthig war, wiedergegeben. Die Aufforderung bestand hauptsächlich darin, dass sie den Bodhisatva daran erinnerten, dass er während eines früheren Daseins versprochen hatte, als Buddha die Welt zu erlösen, und die dazu geeignete Zeit nunmehr gekommen war.

eines der Vorzeichen war, dass sein Sohn in die Welt hinausgehen, und seine Familie verlassen würde. Dies vorzubeugen, entschloss er sich, dass der Prinz nie ausserhalb des Palastes gehen sollte, damit er unter den Liebkosungen der Frauen die Neigung fortzugehen vergessen würde.

Er befahl zu diesem Zweck drei schöne Paläste zu erbauen, einen für den Sommer, einen für den Winter und einen für die Regenzeit. Der erste war schön kühl, der zweite für beide Jahreszeiten eingerichtet und der dritte angenehm warm. Auf den Treppen von jedem Palast hielten fünfhundert Mann Wache, so dass der Prinz sich nicht unbemerkt entfernen konnte.

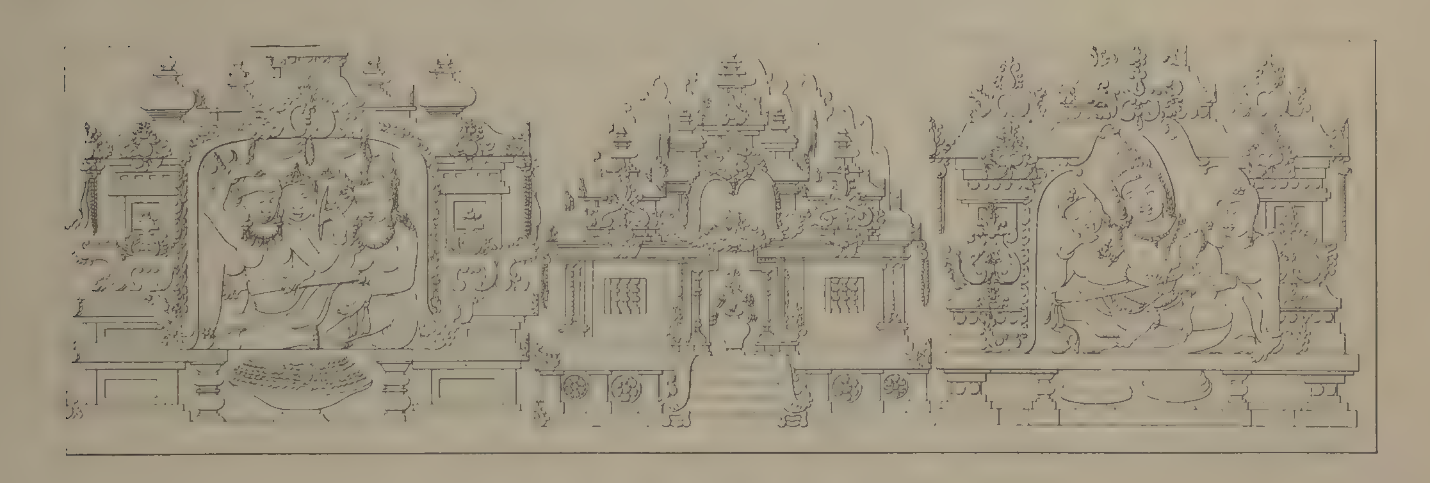


Fig. 54. **DIE DREI PALÄSTE.**

107. Dieses Relief ist wiederum ein ausgezeichnetes Beispiel, wie gewand die Bildhauer des Tempels von Bôrô-Budur im Anbringen von Variationen in den Kompositionen waren. Die drei Paläste, welche dem Bodhisatva durch seinen Vater geschenkt wurden, sind, obwohl alle reich verziert, ganz verschieden.

Links sitzt der Bodhisatva in Gesellschaft von zwei Frauen; im rechten Palast eine musicirende Frau mit vier Gehilfinnen. Der mittlere Palast zeigt den Vorgiebel nebst Vorbau und Treppe. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Gitter in den Fenstern und der Garuḍakopf oberhalb des Thores, in dessen Durchgang, zum Zeichen dass die Thüre verschlossen ist, eine Vase mit einem Lotus steht.

Auch liess der König in die Heilspforte, durch welche nach dem Spruch der Wahrsager der Bodhisatva hinausziehen würde, grosse Thüren aufhängen, so schwer, dass fünfhundert Leute erforderlich waren um jeden einzelnen Flügel zu öffnen, die überdem alsdann einen Schall verursachte, der eine halbe Yojana weit hallte.

In dieser Weise wurde der Bodhisatva überwacht; keinen Augenblick liess man ihn allein.



Fig. 55. **DER BODHISATVA IN SEINEM PALAST ÜBERWACHT.**

109. Im Innern des Palastes sitzt der Bodhisatva mit Gopâ, diesmal auch durch einen Nimbus angedeutet. Ein Bretterzaun mit einer Pforte rechts umgiebt den Palast. Vor der Pforte sitzt ein bärtiger Wächter und mehrere Bewaffnete haben sich in einiger Entfernung niedergelassen, bei ihnen ein Elephant mit seinem Kornak. Auf dem Hintergrunde des Reliefs, sowie vor dem sitzenden Wächter am Thor stehen einige Göttergestalten neue Aufforderungen an den Bodhisatva richtend.

Eines Tages sagte der Bodhisatva zu seinem Wagenlenker: „Eile dich, Chandaka, ich gehe nach dem Lustgarten". Statt den Befehl auszuführen, lief dieser sofort zu König Çuddhodana, um ihn von des Prinzen Vorhaben in Kenntniss zu setzen. Darauf entschloss sich der König, weil er noch nie mit seinem Sohne ausgefahren war, ihn selbst zum Lustgarten zu begleiten. Unter Glockengeläut liess er diese Absicht in der Stadt bekannt machen und zu gleicher Zeit den Befehl ergehen, dass die Stadt, der Weg zum Garten und der Lumbinîhof innerhalb sieben Tagen in passender Weise zu verzieren seien.

Am festgesetzten Tage sah der Weg demzufolge ganz herrlich aus. Ueberall spielten Flaggen und Wimpel im Winde, während die längs des Weges aufgestellten Gefässe mit wohlriechendem Wasser süssen Duft verbreiteten. Seidene Gewebe hingen von den Bäumen herab. Dazwischen

waren Sträusse und Guirlanden von Grün und Blumen aufgehängt, und vier Bataillone Soldaten schritten dem Zuge voran, an dem auch alle Frauen des Zenana, um den Prinzen unterwegs zu belustigen, teilnahmen.

Sobald man nun ausserhalb des östlichen Stadtthores war, rief der Bodhisatva die Erscheinung eines Greises hervor, der, durch den Last der Jahre gebeugt, fast zahnlos und blind, sich, auf einen Stock gestützt, mühsam fortschleppte. Kaum hatte man die Erscheinung gesehen, als der Bodhisatva seinem Wagenlenker gebot, anzuhalten. Dann frug er ihn, was dieser für ein Mann wäre und als er vernommen, es wäre ein Alter, der ohne Schuld in diesen Zustand, der jedem Menschen bevorstehe, gerathen, liess er den Wagen umkehren, klagend: „Weshalb soll ich, der ich auch das Gehäuse des Alters bin, mich länger dem Spiel und Vergnügen hingeben?" Unmittelbar nachdem er seinen Palast erreicht hatte, zog er sich in dessen innerstes Gemach zurück und gab sich dort der Meditation hin.



Fig. 56. **ERSCHEINUNG EINES ALTEN MANNES.**

111. Mittelst eines Zweispänners begiebt der Bodhisatva sich nach dem Lustgarten. Die Bewaffneten gehen voran, während das Hofgesinde samt einigen Dienern folgt. Der König scheint auf dem Relief zu fehlen. Rechts in der Ecke steht der Alte, auf seinen Stock gestützt und von einem kleinen Knaben geführt, weil er auf dem Relief als vollkommen blind dargestellt wird.

Ein anderes Mal zog der Bodhisatva durch das südliche Thor hinaus, aber bevor der Lumbinî-Garten erreicht war, bewirkte er die Erscheinung

eines Kranken, der von einer ganz widerlichen Krankheit heimgesucht war. Nachdem er sich darüber bei seinem Wagenlenker erkundigt, befahl er sofort heimzukehren, wonach er sich, wie das vorige Mal, in seinen Gemächern zurückzog.

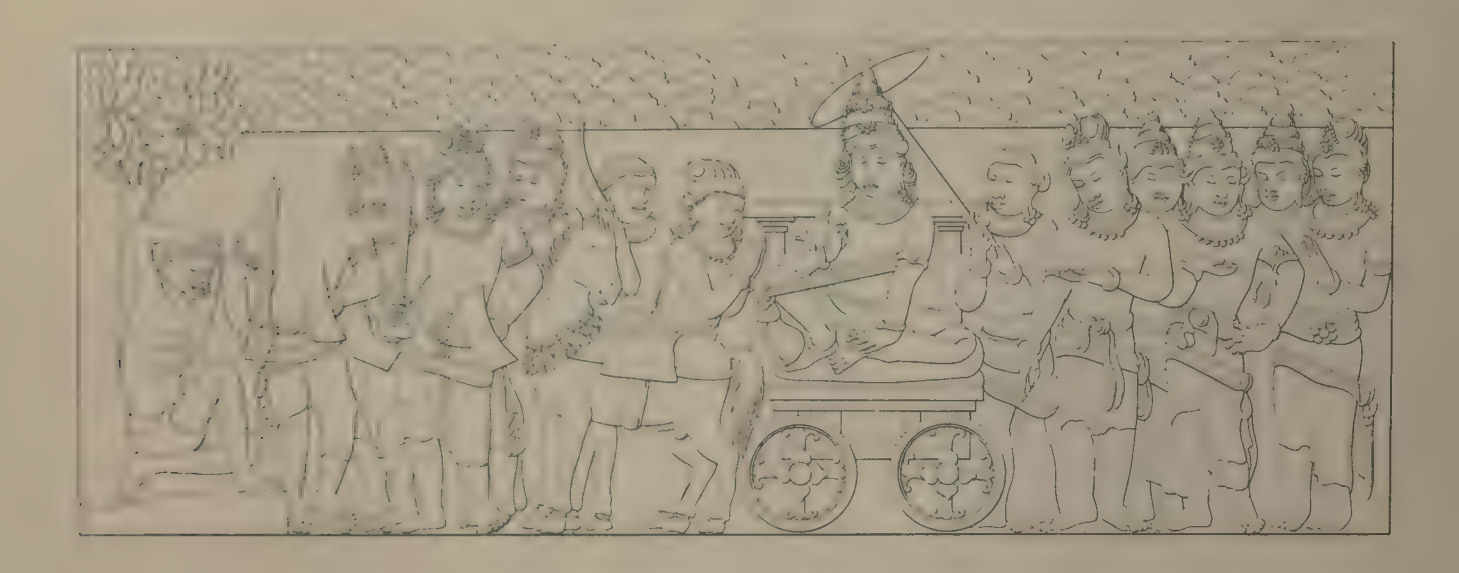


Fig. 57. **ERSCHEINUNG EINES KRANKEN.**

113. Abgesehen von der veränderten Gruppirung der Figuren, ist diese Darstellung mit der vorigen fast identisch. Rechts unter einem Baume sitzt der abgemagerte Kranke, der seine Hände wehklagend ueber seinem Haupt hält.

Als der Prinz zum dritten Male, jetzt durch das westliche Thor, nach dem Lumbinî-Garten gehen wollte, liess er sich ein Leichenbegängniss in den Weg treten [1]). Laut klang das Weinen der Frauen und das Wehklagen der

[1]) In Açvagosha's Buddha-charita wird der Bodhisatva nach diesen Vorfall von seinem Wagenlenker statt nach Hause nach dem Padmakhaṇḍa-Wald geführt. Dort fordert Udâyin die mitgegangenen Frauen auf, den Prinzen durch die Künste der Liebe zu berücken. Dies thun die Damen ohne Scheu, aber der Prinz bleibt unbewegt und sagt nur: „Man muss sterben." Dann tadelt ihn Udâyin wegen seiner Unhöflichkeit gegen die Damen, erzählt ihm allerhand Liebesabenteuer Indra's etc. und räth ihm, es ebenso zu machen. Zum Dank erhält er jedoch einen mit donnernder Stimme ausgesprochenen Verweis. Danach kehren sie zur Stadt zurück. Buddha-Ḳarita, Buch IV.

Verwandten, die ihren Schmerz äusserten, indem sie sich auf die Brust schlugen und ihre Köpfe mit Staub bestreuten. Sobald der Wagenlenker ihm auch diesen Vorgang erklärt hatte, befahl der Prinz, tief gerührt, umzukehren, und trüben Herzens trat er in seinen Palast ein.

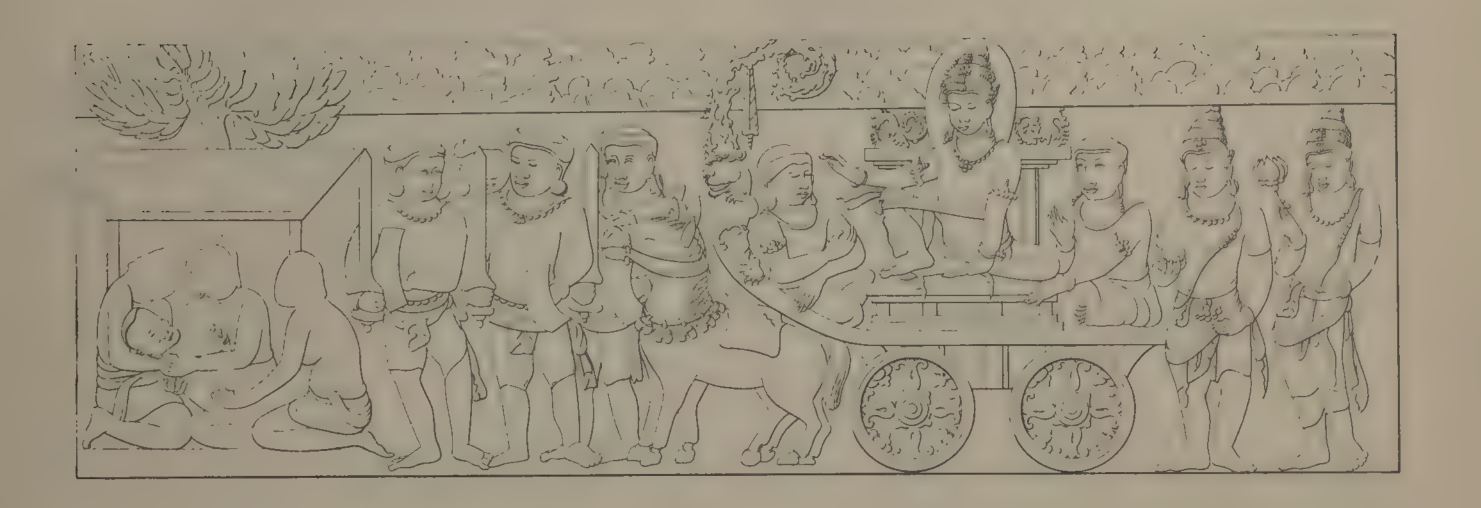


Fig. 58. **ERSCHEINUNG EINER LEICHE.**

115. Mit Ausnahme des Wagens, der jetzt weit schöner ist als auf den beiden vorigen Reliefs, mit einer prachtvoll geschnitzter Deichsel und einem Thron versehen, weicht auch diese Darstellung von den drei vorigen nicht wesentlich ab. Links unter einem Dache liegt der Todte, umringt und ein wenig emporgehoben von den Verwandten. Interessant sind die grossen *subang*, Ohrpflöcke, der Soldaten. Weiter verdienen die dem Wagen folgenden Personen Beachtung. Es sind wahrscheinlich die Çuddhâvâsakâyikâ-Götter, die, der tibetischen Version des Lalitavistara zu Folge, die vier mahnenden Erscheinungen auf Wunsch des Bodhisatva's bewirken.

Noch einmal fuhr der Bodhisatva nach dem Lumbinî-Garten hinaus und zwar diesmal durch das nördliche Thor. Kaum draussen, zeigte sich die Scheingestalt eines Mönches, der vergnügt lächelnd seines Weges ging. Der Wagenlenker, befragt, beschrieb ihn dem Prinzen und entzückt erwiderte er: „Das gefällt mir; die Hingabe an die Religion ist immer von den Weisen gepriesen worden. Dadurch kann man sich selbst und anderen nützlich werden; ein solches Leben bringt Vergnügen".

Freudvoll kehrte er nach Kapilavastu zurück und mit frohem Herzen betrat er seinen Palast [1]).



Fig. 59. **ERSCHEINUNG EINES MÖNCHES.**

117. Rechts steht der Mönch, vor dem sich einige Soldaten ehrfurchtsvoll niedergesetzt haben. Dann kommt der Wagen mit dem Bodhisatva, auf welchem diesmal auch ein Diener sitzt, der eine angezündete Weihrauchfackel emporhält. Links folgen fünf Götter oder Çâkya's.

Aus diesen vier Erscheinungen erfuhr König Çuddhodana, dass die Zeit, zu welcher der Bodhisatva hinausziehen würde, um Mönch zu werden, nicht mehr fern war, und da ihm alles daran lag, seinen Sohn zu Hause zu halten, liess er Kapilavastu noch stärker befestigen und an den Thoren sowie auf den Strassen und den Wegen, die in die Stadt hineinführten,

[1]) Es sei hier erwähnt, dass das Lalitavistara über die Geburt des Sohnes des Bodhisatva's, Râhula, die andere Ueberlieferungen fast unmittelbar nach der Begegnung mit dem Mönche stattfinden lassen, vollkommen schweigt. In tibetischen Versionen hingegen finden wir diese wohl aufgeführt, doch erst viel später, da in der Nacht als der Bodhisatva hinauszog, Gopâ erst empfing. Erzählt wird namentlich folgendes. Gopâ hat acht beunruhigende Träume. Erschreckt fragt sie den Bodhisatva, dieser beruhigt sie und schweigt. Da denkt er: „Da ich heute noch fortziehe, will ich es ihr auf einem Umwege sagen". Als er das gethan, bittet Gopâ: „Herr, wo du hingehst, nimm mich mit. Und solltest du auch in das Nirvaṇa eingehen wollen, so will ich dir folgen". Darauf bedachte der Bodhisatva Folgendes: „Da mir kein andrer Çâkyamuni geboren ist, mich aber das Gerede der Leute treffen würde, dass ich Yaçodharâ und die andern Frauen verlassen habe, will ich mich mit Yaçodharâ dem Vergnügen hingeben." Um den Wunsch des Jünglings Râhula in Erfullung zu bringen, gab er sich der Lust hin, worauf sogleich Râhula aus der Götterregion entschwand und in dem Leib der Frau ins Dasein trat. Schiefner, l. c., S. 240.

Wachen aufstellen. In dem Frauenpalast entsandte er den Befehl, den Bodhisatva möglichst angenehm zu unterhalten, damit er das Gesehene vergessen möchte.

So geschah es, und als die Nacht herannahte, legte der Bodhisatva sich mit Gopâ zur Ruhe. Gegen Mitternacht träumte Gopâ, dass die ganze Erde bebte. Die Berge zitterten vom Gipfel bis zum Fusse, ein heftiger Sturm entwurzelte die Bäume, und die Sonne, der Mond sowie die Sterne, die ihnen zum Schmuck dienen, fielen auf die Erde herab. Ihr Diadem war heruntergefallen und ihre Haare hingen wirr rund um ihr Haupt. Sie sah ihre Hände und Füsse abgeschnitten und ihren Körper ganz nackt auf den Boden geworfen, nachdem die Pfosten der Bettstelle zusammengebrochen waren. Der Griff des königlichen Schirmes zersplitterte und die Zierathen des Bodhisatva's wurden zerstreut. Der grosse Ocean kam in Aufruhr und der Meru sogar schwankte auf seinem Fundament.



Fig. 60. **DER BODHISATVA BERUHIGT GOPÂ.**

119. In der Frauen Mitte sitzt der Bodhisatva und spricht. Der Saal, wo er sich in diesem Augenblick befindet, scheint das Innere des Palastes darzustellen, da man noch ein anderes Gebäude links und rechts sieht und Vorrathsbehälter dazwischen stehen. Links und rechts sitzen die wachehaltenden Çâkya's. Davor zwei Götter, die sich an der Unterhaltung betheiligen. Die links von dem Bodhisatva in redender Haltung abgebildete Frau ist vielleicht Gopâ, obwohl ihr der Nimbus, womit sie früher abgebildet wurde, vergleiche Fig. 55, fehlt.

Erschreckt fuhr sie auf und erzählte ihrem Gatten ihren Traum. ,,Schlaf

nur, liebe Gopâ", sagte er beruhigend, „diese Zeichen verkünden dir Glück, denn allein demjenigen, der den Glanz seiner guten Thaten trägt, erscheinen diese Visionen, die nur sichtbar werden zur Zeit, da das Haupt der Menschheit im Begriff steht seine Familie zu verlassen".

Ausführlicher entwickelte er dies nunmehr in einigen Gâthâ's, die von den Göttern, welche dabei gegenwärtig waren, mit dem jauchzenden Ruf: „Jetzt wird er bald der Götter Gott werden", beantwortet wurden [1]).



[1]) Ende des vierzehnten Kapitels, genannt: „Die Träume".



SIEBENTER ABSCHNITT.

Nächtliche Zusammenkunft des Bodhisatva's mit seinem Vater. Versammlung der Götter. Die Verunstaltung der Frauen im Frauenpalast. Die Flucht. Heimkehr von Chandaka.

Der Bodhisatva, durch die mahnenden Vorzeichen und Erscheinungen nunmehr fest entschlossen seine Familie zu verlassen und das Leben eines fahrenden Mönchs anzutreten, überlegte sich, dass es der seinem Vater gebührenden Ehre widerspräche, wenn er sich ohne Abschied und ohne dessen Genehmigung entfernte. Gegen Mitternacht verliess er darum seinen Palast und ging zu seinem Vater. Auf einmal befand er sich auf der Zinne des Palastes desselben und erhellte durch den Glanz, der von ihm ausstrahlte, die ganze Burg. Durch den Glanz erwachte der König und fragte den Eunuchen: „Sag mal, Kämmerer, ist die Sonne aufgegangen, dass es so hell geworden ist?" „König", erwiderte dieser, „Mitternacht ist kaum vorbei, trotzdem werfen aber die Bäume und die Mauer ihre Schatten und die Sonnenstrahlen erquicken durch ihre Wärme den Körper. Ohne Zweifel ist der Guṇadhara gekommen, bestrahlend die Mauern und die Bäume".

Der König spähte nach allen Richtungen; dann auf einmal wurde er die in makelloser Reinheit strahlende Gestalt gewahr. Er wollte aufstehen, um ihr entgegenzugehen, doch der Eindruck, den die Macht der glänzenden Erscheinung auf ihn machte, hielt ihn auf seinem Lager gefesselt. Sein Sohn trat aber an

ihn heran und sich neben seinen Vater setzend, sprach er: „Lieber Vater, mach, bitte, keine Einwendungen mehr, lass dich nicht verstimmen; die Zeit meiner Abreise ist da. Gewähr mir, o Herr, dass ich gehe; genehmige es, du und dein ganzes Volk, dass ich von dannen ziehe".

Weinend sagte der König: „Was soll ich dir geben, damit du bleibest? Alles ist dein; meinen Palast, mich selbst, mein Reich, nimm sie hin".

Leise antwortete der Bodhisatva: „Herr, vier Sachen sind es, die ich wünsche, wenn du mir die geben kannst, so bleibe ich. Erstens: dass ich nie vom Alter betroffen werde, zweitens: dass mein schönes, jugendliches Aussehen sich nie ändere, drittens: dass ich vor Krankheit bewahrt bleibe, viertens: dass mein Leben unendlich sei".



Fig 61. NÄCHTLICHE ZUSAMMENKUNFT DES BODHISATVA'S MIT SEINEM VATER.

121. Links steht des Bodhisatva's Palast, daneben schlafende Wächter. Mittelst einer Pforte ist er mit der Burg des Königs verbunden. In letzterer sitzen Vater und Sohn beisammen und unterreden sich. Die Wache rechts schläft ebenfalls. Dass die Zusammenkunft während der Nacht stattfindet, geht aus dem Relief also auch ausdrücklich hervor. Auf dem Original des Relief ist der bei Wilsen fehlende Nimbus des rechts sitzenden Bodhisatva's noch ziemlich deutlich zu sehen; dass er hier fehlen würde, war auch kaum annehmbar, da diese Legende sich ganz auf den von ihm ausstrahlenden Glanz gründet [1].

[1]) Besonders deutlich wird diese wunderschöne Legende von Kern, Buddhisme, I, S. 44, übersetzt und kommentirt. Weil sie nur im Lalitavistara vorkommt, liegt darin ein neuer Beweis, dass die Erbauer des Tempels von Bòrò-Budur auch genanntes Werk zur Veranschaulichung der Buddha-Legende benutzt haben müssen

Bestürzt sagte Çuddhodana: „Was du verlangst, mein Sohn, ist unmöglich, und frühere Ṛishi's haben niemals derartige Wünsche ausgesprochen". „Wohlan denn, Vater, wenn du mir das Erbetene nicht gewähren kannst, so versprich mir denn wenigstens, dass mich keine Wiedergeburt erwartet".

Der König fasste sich und bekämpfte die Absicht seines Sohnes. Als aber alle seine Reden sich als vergeblich erzeigten, unterdrückte er seine Liebe zu ihm und sagte:

„So sei es denn, wenn es dir Freude macht, die Menschheit zu erlösen, geh, und mögest du deinen Plan vollbringen."

Ohne dass sein Gehen oder sein Kommen von Jemand gesehen war, kehrte der Bodhisatva darauf nach seinem Palast zurück.

Der König aber rief sofort die Çâkya's zu sich, um sie, nachdem er ihnen des Prinzen Vorhaben mitgetheilt, zu fragen, was zu thun sei, um seinem Scheiden vorzubeugen. Alle urtheilten, dass es das Beste wäre, ohne Zögern die Ausgänge der Stadt zu überwachen und den Prinzen, falls er fortgehen wollte, mit Gewalt festzuhalten; denn ganz allein würde er ihnen allen zusammen doch unmöglich widerstehen können. Unmittelbar nachdem demgemäss beschlossen war, bezogen fünfhundert Çâkya's die Wache beim östlichen Thor, und jeder nahm fünfhundert Wagen mit fünfhundert bewährten Kriegern mit. Eine gleiche Anzahl überwachte die drei anderen Thore, und der König selber stellte sich mit fünfhundert Reitern vor des Bodhisatva's Palast auf. Mahânaman, der Oheim des Prinzen, erhielt den Auftrag, die Runde zu machen und sich zu überzeugen, dass keiner schliefe.

Ihrerseits hatte die Matrone Gautamî dafür gesorgt, dass der Frauenpalast ganz prächtig verziert wurde, und den Frauen eingeschärft, dem Prinzen in nichts zu widerstreben [1]). Ausserdem stellte sie aus Fürsorge ringsum sein Bett eine Anzahl von mit zweispitzigen Lanzen bewaffneten

[1]) There he was gazed at by his wives with restless eyes, whose faces were kissed by their dangling earrings, and whose bossoms were shaken with their thick-coming sighs, as by so many young fawns. Bright like a golden mountain, and bewitching the hearts of the noble women, he enraptured their ears, limbs, eyes, and souls by his speech, touch, form, and qualities. Buddha-ḳarita, Book V, 41—42.

Mädchen auf, wonach sie alle Thüre und Ausgänge möglichst fest zu verriegeln gebot.

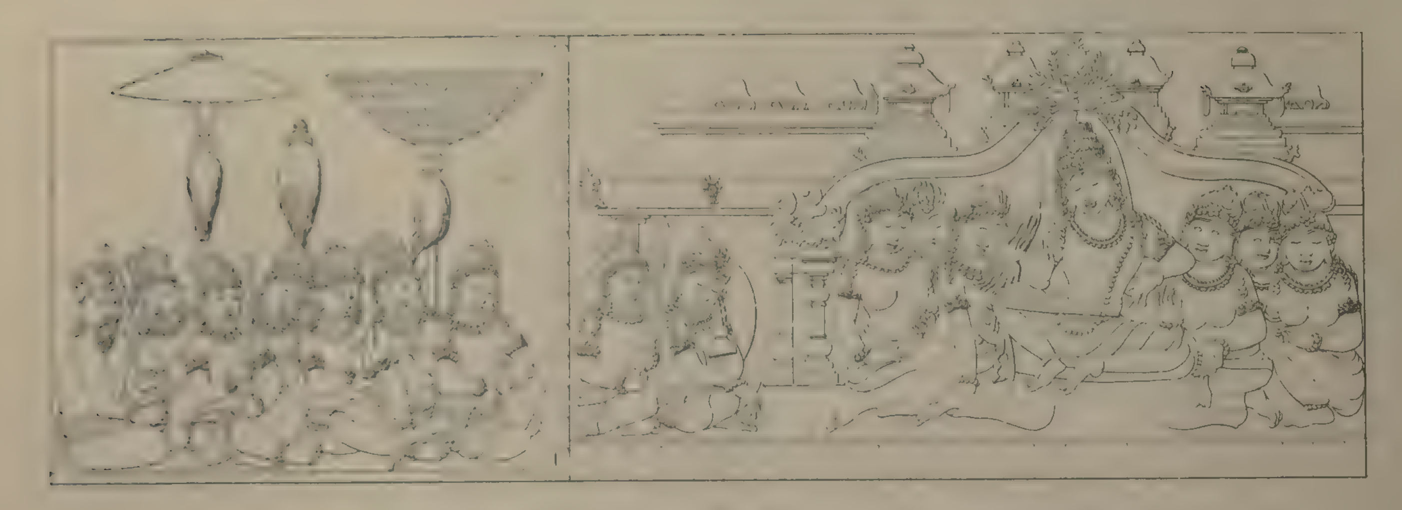


Fig. 62. **DER BODHISATVA IN SEINEM PALAST ÜBERWACHT.**

123. Wiederum sitzt der Bodhisatva im Innern seines Palastes, wo seine Frauen ihm Gesellschaft leisten. Über seinem Haupte hängt eine Verzierung von Blättern, zum Zeichen dass er sich in einem verzierten Saal befindet [1]). Aus der Haltung seiner Hände und der der Frauen geht hervor, dass er sich mit letzteren unterhält. Rechts, noch innerhalb des Palastes also, an dieser Seite der Ringmauer sitzen zwei Bewaffnete und draussen noch mehrere mit den königlichen Emblemen, dem Schirm, dem Fächer aus Pfauenfedern, etc. Die vordere Figur ist deshalb wahrscheinlich der König selbst, während die anderen Çâkya's darstellen.

Während obengenannte Massregeln im königlichen Palast getroffen wurden, versammelten sich im Aḍakavatipalast, auf dem Gipfel des Meru's, die Götter und Göttersöhne. Dort fanden sich auch die Yaksha's ein und Ariti mit ihren fünfhundert Söhnen [2]). Sie unterhielten sich über des Bodhisatva's bevorstehende Abreise und auf Çakra's Aufforderung beschlossen

[1]) Vergleiche hierzu die Abbildung bei Griffith, Ajaṇṭâ, Tafel 46.

[2]) Ariti, so erzählt die Ueberlieferung, war Königin der Preta, hungriger Geister mit feurigen Mäulern. Sie hatte fünfhundert Söhne, die sie mit den Menschen geraubten Kindern speiste. Eines Tages, als der grosse Buddha Mahâgalaputra zu ihrer Wohnung kam, versteckte er ihren jüngsten und meistgeliebten Sohn, Pingala, in seinen Bettelnapf, von dessen Bestehen weder die Götter noch die Sterblichen wussten. Als Ariti heimgekehrt Pingala vermisste, lief sie voll Verzweiflung zum allwissenden Mahâgalaputra und bat ihn, ihr beim Suchen nach ihrem Kinde behülflich sein zu wollen. Dann zeigte der Buddha ihr seinen Bettelnapf, in dem Pingala sass, jedoch wie auch die Dämonen sich abmühten, um den Knaben herauszuziehen, es war alles umsonst. Weinend warf Ariti sich vor des Buddha's Füssen nieder und flehte ihn an, er möchte ihr doch helfen. Dieser aber sagte: „Was? Du, die du in deiner Herzlosigkeit mit deinen

alle, dem Prinzen nach Vermögen zu helfen. Der Göttersohn Lalitavyûha versprach, die Stimmen der Menschen sowie die der Elephanten und Pferde und auch letzterer Fusstritt unhörbar zu machen, Vyûahamati bot einen prachtvollen Wagen an, der Elephantenkönig Airâvata [1]) wollte auf seinem Rüssel ein ganzen Palast voll musicirenden Apsarasen herbeischaffen, Çakra verband sich, das Stadtthor zu öffnen, Dharmatcari, den Frauen im Frauenpalast ein widerliches Aussehen zu geben, Santcodaka, den Bodhisatva von seinem Lager aufzuheben, während die niederigeren Himmelbewohner wie Nâga, Yaksha etc. sich bereit erklärten, Sandel- und andere wohlriechende Pulver auszustreuen.

Sofort nachdem dies verabredet war, veränderte Dharmatcari die Gestalt der Frauen, und alle Einwohner von Kapilavastu, mit Ausnahme von Mahânâman, wurden von Lalitavyûha in tiefen Schlaf versenkt.

Unterdessen sass der Bodhisatva in tiefsten Gedanken auf seinem Bette. Er überdachte das Leben der früheren Buddha's und die Weise, in welcher er sich selbst zum Heil der Geschöpfe nützlich machen könnte. Der Frauenschar schenkte er nicht die geringste Beachtung. Als aber die Götter Gâthâ's anstimmten und ihn aufforderten, einen Blick auf die Frauen zu werfen, sah er auf und wurde gewahr, wie widerwärtig sie aussahen. Es schien ihm, als wäre er auf einem Kirchhof. Einige lagen mit verzerrten Gesichtern, andere mit gespreizten Beinen, wieder anderen lief der Speichel aus dem Munde. Ihre Kleider waren heruntergeglitten, die Haare hingen wirr durcheinander, die körperlichen Reize waren alle aufs hässlichste entstellt. Da wurde sich der Bodhisatva bewusst, dass von aller dieser Widerlichkeit nur die unreine Entstehung menschlichen Körpers die Ursache ist, und so rief er aus: „Hölle der Geschöpfe, die mehrere Zugänge hat, welche Alter und Todt

fünfhundert Söhnen die Kinder der Menschen, welche deren nur zwei oder drei besitzen, verschlingst, beklagst dich über den Verlust eines einzelnen Kindes?" Ariti versprach sich zu bessern und in Zukunft, falls sie ihren Sohn wiederbekäme, das Kinderfressen zu unterlassen. Der Buddha befreite darauf Pingala und sagte zu Ariti, dass alle Mönche ihr fortan eine Handvoll von ihrer täglichen Nahrung spenden sollten, damit sie mit ihren Nachkommen nicht hungre. Die illustrirte, japanische Version dieser Legende wurde veröffentlicht von Sir A. Wollaston Franks, im Journal Soc. of Antiquaries, 1892.

[1]) Airavaṇa oder Airavata, der Elephantenkönig, der entstand während Vishṇu das Milchmeer karnte. Indra eignete sich diesen Elephanten später als vahâna zu.

Eintritt gewähren, wer ist der Weise, der, nachdem er diese gesehen, seinen eigenen Körper nicht als seinen Feind betrachtet?"

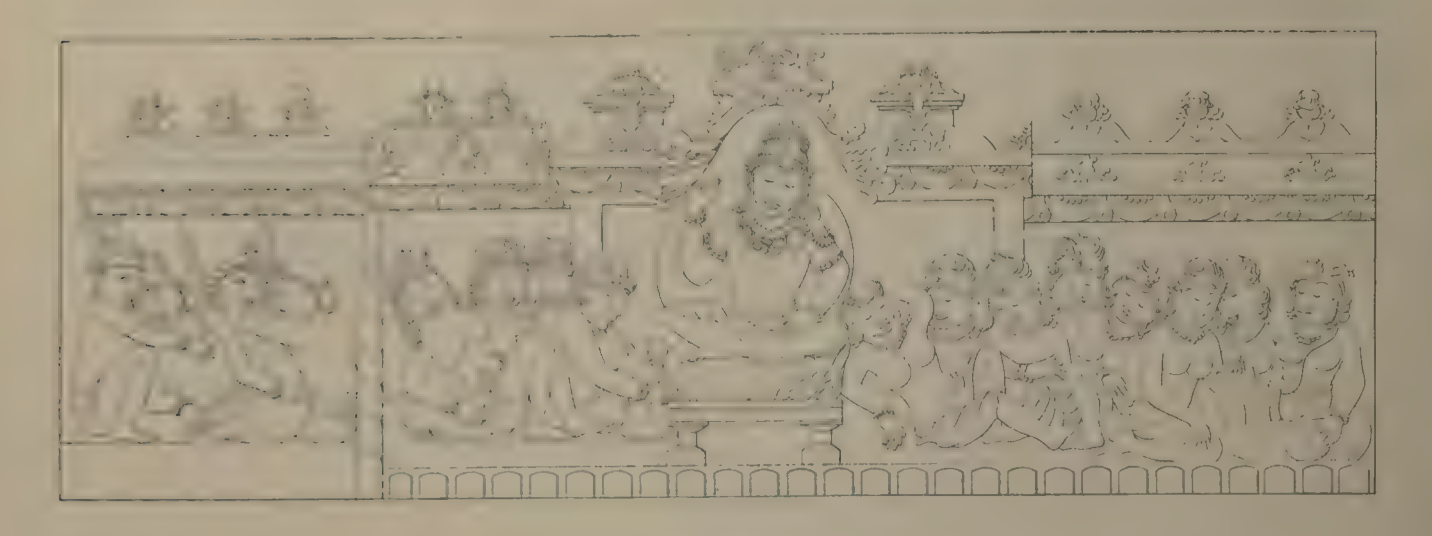


Fig. 63. **DIE SCHLAFENDEN FRAUEN.**

125. Nochmals sehen wir den Bodhisatva im Frauengemache sitzend, nun auf seiner Bettstelle, deren Kissen hinter ihm emporragen. In seinem eigenen Schlafzimmer sowie in den Nebensälen liegen die schlafenden Frauen ganz unschicklich durcheinander, nur der Bodhisatva selber ist wach und spricht. Die Wache ausserhalb des Palastes ist ebenfalls eingeschlafen; keiner regt sich.

Bewegt stand er auf und schritt auf das Dach seines Palastes, wo er die Hände zusammenlegte und in einem Gebet die früheren Buddha's ehrte. Dann aufblickend sah er Daçatanayana [1]), umringt von hunderttausend Göttern, die Blumen, Wohlgerüche, Salben, Mönchskleider, Schirme, Wimpel und andere Schmucksachen trugen, sich herannahen. Vor ihm knieten Yaksha's, Gandharva's und Nâga's, alle in verschiedener Weise bewaffnet. Sobald die Schar den Bodhisatva bemerkte, wandte sie sich nach seiner Seite und alle verneigten das Haupt vor ihm. Dann stellte Chandra sich zu seiner Rechten und Sûrya sich zu seiner Linken, während in demselben Augenblick Pushya, der König der Sternbilder, aufging [2]).

[1]) Daçatanayana der zehnmal Hundertäugige, Indra, Çakra.

[2]) Im Lalitavistara fehlt die Angabe, dass er jetzt hinuntersteigt und sich aus seinem Palast hinausbegiebt, um Chandaka zu rufen. Da alle Zugänge verschlossen waren, liess Çakra ihm, damit er hinuntersteigen konnte, von Pâncika eine Leiter bringen. Schiefner, O. c. S. 240. Vergleiche hierzu auch die prachtvolle Abbildung in Griffith, Ajaṇṭâ, Tafel 48.

Genau um Mitternacht rief der Bodhisatva seinen Wagenlenker und sagte: „Chandaka, säume nicht, sattle sofort das edelste der Rosse, denn heute wird das Heil, das in mir ist, zur Vollkommenheit gelangen". Weinend fragte Chandaka: „Wohin willst du gehen? Du weisst doch, dass die Weisen bei deiner Geburt erklärt haben, dass du ein Cakravartin werden würdest. Geniess deine Jugend, so lang du noch jung bist; wenn wir alt geworden sind, werden wir uns der Busse hingeben." „Genug der eitlen Rede, Chandaka", erwiderte der Bodhisatva, „fest entschlossen bin ich, für die Erlösung der Menschheit zu wirken. Das Unbewegliche wird vom Unbeweglichen nicht berührt. Wie der Meru, so ist, was fest ist, unbeweglich". Doch der Wagenlenker wagte noch einen zweiten und einen dritten Versuch, um seinen Meister zum heimbleiben zu überreden. Erst als die Götter ihn aufforderten, nicht länger zu zögern, ging er in den Stall, um Kanthaka, des Bodhisatva's Pferd, zu satteln. Und während er sich damit beschäftigte, die Hufe des edlen Thieres zu vergolden, sagte er zu dem Pferde: „Da der Lenker der Wesen gekommen ist, so gieb einen Laut von dir". Da wieherte Kanthaka, dass es eine Kroça weit schallte.

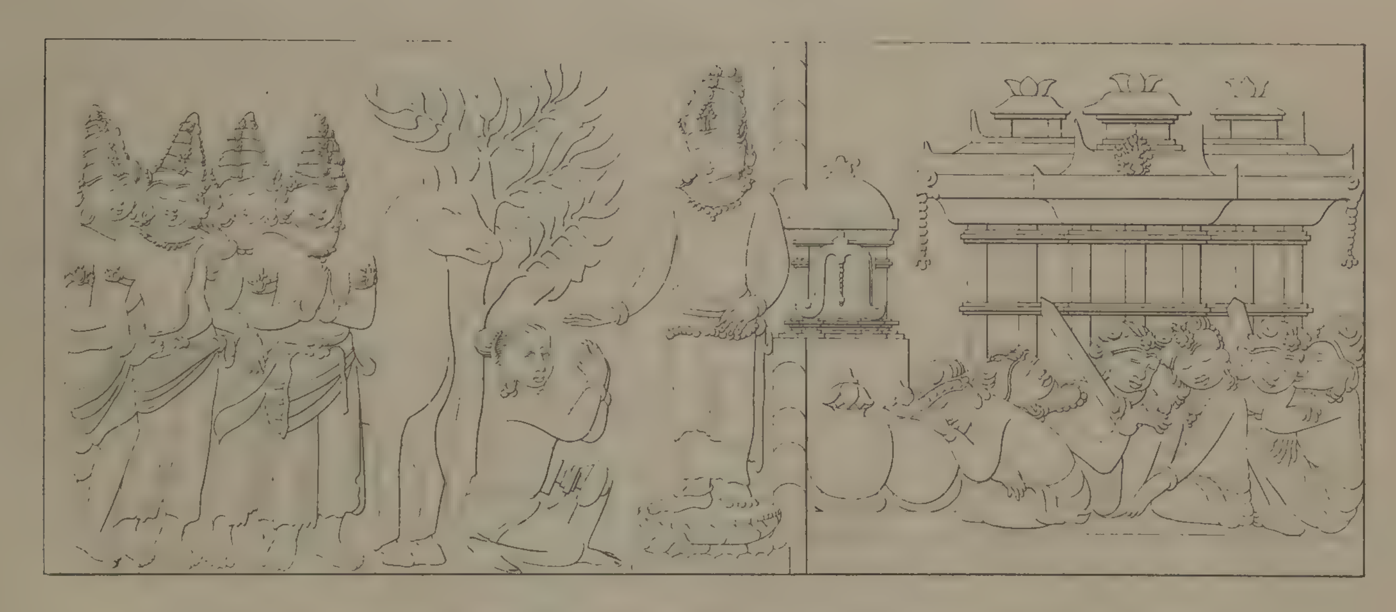


Fig. 64. **CHANDAKA EMPFÄNGT DEN AUFTRAG, KANTHAKA ZU SATTELN.**

127. Der Bodhisatva steht vor dem Thore seines Palastes und giebt dem knieenden Chandaka den Befehl, das Pferd zu satteln. Obwohl der Prinz noch kein Buddha geworden ist, hat man ihn doch bereits auf einem Lotus stehend abgebildet, wahrscheinlich um anzudeuten, dass er jetzt die

grosse Fahrt zur Erreichung der höchsten Wissenschaft antritt. Die stehenden Figuren sind die Götter, welche Chandaka zur Eile anspornen, während die vier sitzenden die Beherrscher der Windgegenden darstellen, welche vor der Abreise, ein jeder für sich, dem Bodhisatva ihre Verehrung entrieten. Die Palastwache liegt in tiefen Schlaf versunken.

Dann führte er das Pferd vor und sah zu gleicher Zeit, dass Çakra selbst das Stadtthor öffnete. Sofort sass der Bodhisatva auf, die Yaksha's hoben Reiter und Pferd in die Höhe, und es ging in geschwinder Fahrt davon. Brahmâ, Çakra und die übrigen Götter gingen voran und zeigten den Weg, rufend: „Hierhin!" Ein ganzes Heer von Apsarasen, herrliche Lieder singend, folgte. Trotzdem wachte keiner in der Stadt auf, so tief hatte Lalitavyûha die Einwohner in Schlaf versenkt.

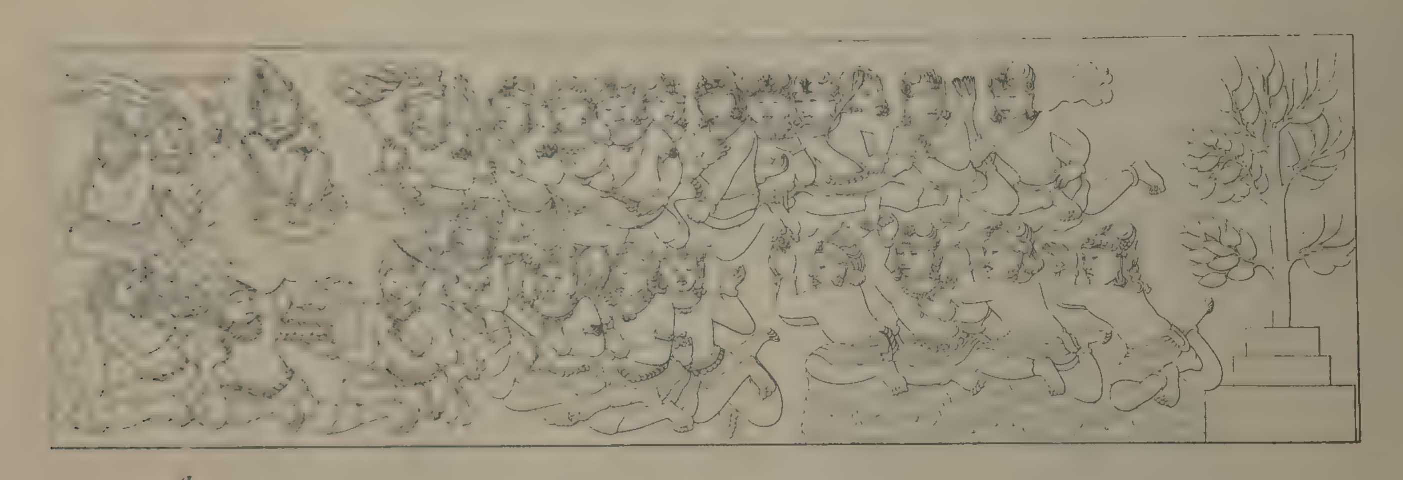


Fig. 65. **DIE FLUCHT.**

129. Die Ausschmückung dieses Reliefs wird hauptsächlich durch den Inhalt der zahlreichen Gâthâ's, aus welchen dieses Kapitel besteht, bedingt, und es wird weit mehr darauf dargestellt als in dem Text steht, doch sich aus anderen Versionen leicht erklären lässt. Die Hauptperson bildet der Bodhisatva, auf seinem Pferde sitzend, das von Yaksha's, *a*, auf Lotussen emporgehoben wird. Voraus gehen zwei Götter, der erste mit dem Schirm, vielleicht Brahmâ darstellend, der zweite Çakra. Am Schweif des Pferdes hängend, folgt Chandaka, dann kommen die übrigen Götter und die Apsarasen. Dass der Zug durch die Luft geht, geht aus der Wolkenschicht unter den letzten Figuren hervor; dass er sich sehr schnell bewegt, erkennt man aus der eilenden Haltung der Gestalten.

[1]) In der von Schiefner mitgetheilte Beschreibung der Flucht, die weniger abrupt ist als die des Lalitav., wird gesagt, nachdem der Bodhisatva von dem Söller seines Palastes heruntergestiegen ist und Chandaka befohlen hat, Kanthaka zu satteln: „Da dieser zögert, geht er selbst zu seinem Rosse. Dieses wusste aber gar wohl, dass das nicht so in der Ordnung sei, gerieth in Zorn, schlug mit den Füssen aus, krümmte seinen

Nachdem der Bodhisatva demgemäss Kapilavastu verlassen hatte und über die Gebiete der Çâkya's, Kodya's und Malla's hingezogen war, erreichte er gegen Tagesanbruch die Hauptstadt des Reiches der Maineya's, Anumaineya genannt. Dort stieg er von seinem Pferde und den Göttern für ihr Geleit Dank sagend, entliess er sie, denkend: „Chandaka und das Pferd werde ich nun auch bald heimschicken".



Fig. 66. **ENTLASSUNG DER GÖTTER.**

131. Links stehen die Götter samt den Yaksha's; vor dem Bodhisatva kniet ein Gott, wahrscheinlich Brahmâ, und hinter ihm noch einer [Çakra ?]. Rechts entfernt sich Chandaka, Kanthaka, der sich nach seinem Meister umsieht, am Zügel wegleitend. Die verdriessliche Haltung beider erweckt die Meinung, dass der Meister hier schon von seinen beiden Getreuen Abschied nimmt und würden beide nicht auf dem folgenden Relief nochmals vorgeführt, so müsste man allerdings darauf schliessen. Die Absicht, diesen Vorgang abzubilden, scheint der Bildhauer gehabt zu haben, doch die Bemerkung, welche erst später in dem Text vorkommt, dass Chandaka der Bekleidung seines Herrn mit dem geistlichen Gewand beiwohnte, zwang ihn, Chandaka später nochmals vorzuführen.

Nacken, rannte hin und her und wollte nicht Stand halten. Der Bodhisatva aber streichelte mit segnender Hand seinen Kopf und sprach: „O Kanthaka, nimm diese letzte Last auf dich und geleite mich in den Büssungswald. Wenn ich die vollendete Weisheit erreicht habe, werde ich sofort alle Wesen mit dem reinen Regen der Betrachtung sättigen." Darauf hielt das Pferd stille, der Bodhisatva aber befahl dem Chandaka die Heilspforte zu öffnen. Dieser will forteilen, um der Yaçodharâ und den übrigen Nachricht zu geben, wird aber von den Göttern angetrieben, das Ross vorzuführen und nicht zu klagen. Darauf wird Kanthaka von den Göttern an den Hufen emporgehoben, es zittert, der Bodhisatva bringt es durch Aufsetzen seines Fusses in Ruhe, besteigt es vollends und lässt Chandaka hinten aufsitzen, worauf sie sich durch die Macht der Götter gen Himmel erheben. Die Palastgötter vergiessen Thränen wegen seines Auszuges, Chandaka hält dies anfangs für Regentropfen, bricht aber dann selbst in Thränen aus. Als der Bodhisatva an die Stelle des Palastes kommt, wo die Frauen wohnen, schaut er mit seinem Elephantenblick rechts und denkt: „Das ist der letzte Augenblick, wo ich in der Nähe eines Weibes bin." Darauf bedachte er, dass, wenn er, mit Umgehung des Ostthors zu einem andern Thor hinausziehen würde, der König durch den

Zunächst dachte der Bodhisatva: „Wie kann ich mein langes Haar behalten, nachdem ich Mönch geworden bin?" und, sein Schwert ziehend, schnitt er sich das Haar ab. Dann warf er die Locke in den Wind. Sofort wurde diese von den Trayastrinca-Göttern aufgefangen, welche sie mitnahmen, um dafür in ihrem Himmel ein Heiligthum zu stiften, wo sie noch am heutigen Tage das Fest der Haarlocke feiern.



Fig. 67. **DER BODHISATVA SCHNEIDET SICH DAS HAAR AB.**

133. In der Mitte steht der Bodhisatva, schon als Mönch gekleidet, und schneidet sich das Haar ab, sodass auch auf diesem Relief der Bildhauer einen späteren Vorgang vorwegnimmt. Links kniet Chandaka, der schon die Tiara und die Schwertscheide in Empfang genommen hat. Neben ihm steht Kanthaka, der zusieht, während am Firmament zwei Trayastriñça-Götter erscheinen, die die abgeschnittene Locke mitführen. *Sanggul*-artig liegt das Haar schon auf der Schale, die der links befindliche Gott hält, aufgerollt.

Gedanken, dass er ihn nicht noch zuletzt haben sehen wollen, betrübt werden könnte. Also begab er sich zum Ostthor. Als er den König in tiefem Schlaf erblickte, neigte er sich zu seinen Füssen und umkreiste ihn. „Obwohl ich Liebe im Herzen habe und auch Freude an den Verwandten, aber dem Kreislaufe unterworfen bin, so muss ich in diesem Betracht, um Alter, Krankheit, Todt und des Glückes Widersacher loszuwerden, um keine Qual zu erdulden, dich verlassen". Mit diesem Worte schied er.

„Als Mahânâman, der die Runde machte, ihn davonziehen sah, stiess er einen Schrei aus, und seine Augen füllten sich mit Thränen: „Jüngling was beginnst du?" — „Mahânâman ich ziehe von dannen." — „Jüngling, das ist nicht recht!" — „Da es schwer ist, in der Welt zu wandeln, wie sollte es ein Unrecht sein, der Vollendung wegen in den Büssungswald zu ziehen?" Mit diesen Worten wies er ihn zurecht, dem Mahânâman aber entstürzten von dem Antlitze einem Regen gleich die Thränen, klagend rief er aus: „O weh, des Königs und der Frauen Hoffnungen sind zu Schanden geworden. Der König wird aus Kummer über seinen Sohn trauern und ach die Frauen werden in Jammer versinken." Darauf erhob er seine Stimme, um Yaçodharâ zu wecken, aber so laut er auch schrie, es erfolgte keine Antwort. Darauf versuchte er den König zu wecken, aber so sehr er leise und laut: „Siddhârta geht fort" rief, vermochte er es nicht, den König zu wecken. So blieb denn Mahânâman voll Traurigkeit über das Davongehen seines Neffen, da er selbst seiner nicht habhaft werden konnte, die andern aber von tiefem Schlaf überwältigt waren, rathlos sitzen." Schiefner, l. c. S. 241.

Dann fiel dem Bodhisatva ein: „Das feine Kaçikleid, das ich trage, passt nicht für einen Mönch; weit besser wäre es, wenn ich eine röthliche Mönchskutte hätte." In dem nämlichen Augenblick dachten die Çuddhâvâsakâyikâ-Götter, dass der Bodhisatva einer Kutte bedürfte, und deswegen ging ein Göttersohn, der die Gestalt eines Jägers angenommen hatte, zu ihm, indem er die röthliche Kutte mitnahm. „Freund", sagte der Bodhisatva, sobald er den Angekommenen erblickte, „gieb mir die Kutte, dann werde ich dir meine Gewänder geben."



Fig. 68. **DER GÖTTERSOHN BRINGT DIE MÖNCHSKUTTE.**

135. Rechts steht der Bodhisatva, dem der Göttersohn das gewünschte Kleid darreicht. Von der Jägergestalt des letzteren ist wenig bemerkbar, im gegentheil ist er auf diesem Relief noch als Göttersohn gekleidet. Auch ist er nicht allein, sondern in Gesellschaft von mehreren anderen Göttern, die sich, ausser zweien, welche ebenfalls dem Bodhisatva ein Geschenk übergeben, auf den Boden gesetzt haben. Wahrscheinlich sind es die Çuddhâvâsakâyika-Götter, von denen der Text redet.

Der Tausch fand statt, und als der Göttersohn das feine Kaçikleid ehrfurchtsvoll angenommen hatte, stieg er damit sofort zum Himmel empor, um es von den Göttern verehren zu lassen. Chandaka, der davon Zeuge war, sah auch, wie die Götter sich augenblicklich versammelten und laut jubelnd ausriefen: „Freunde, der junge Siddhârtha ist Mönch geworden" [1]).

[1]) Bei Schiefner, l. c., S. 242 ist es Çakra selbst, der dem Bodhisatva das Mönchskleid bringt, in der südlichen Version dagegen thut dies der Erzengel Ghaṭîkâra, ein Freund des Bodhisatva's aus der Zeit des Buddha Kaçyapa. Kern, Buddhisme, I, S. 53.

Jetzt erst gehen nach der tibetischen Ueberlieferung Chandaka und das Pferd fort, nachdem sie noch

Und von dem einen Himmel bis zu dem andern emporsteigend, drang der Schall ihrers Rufes sogar bis in Akanishṭa-bhuvana.

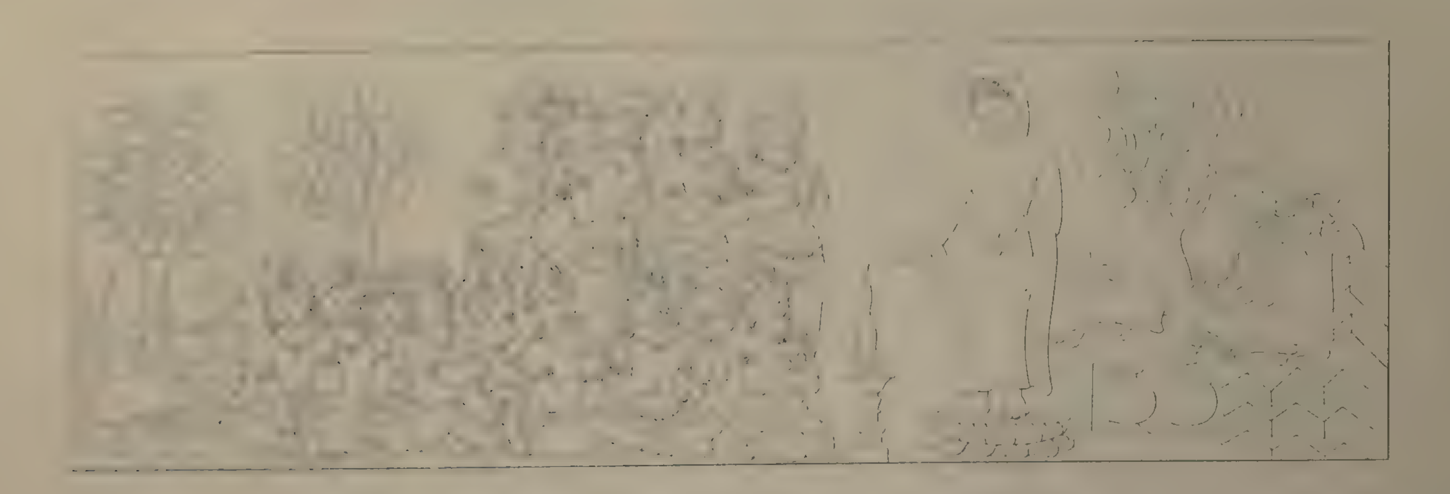


Fig. 69. **DIE GÖTTER VERHERRLICHEN DEN BODHISATVA.**

137. Die linke Ecke wird eingenommen durch einen Hügel, auf welchem drei Gazellen unter Baumen weiden. In den Höhlen des Hügels stehen einige Gefässe. In einiger Entfernung steht der Bodhisatva, vor dem eine Anzahl Götter sich niedergesetzt haben.

Sobald die Frauen im Frauenpalast aufwachten und bemerkten, dass der Prinz aus seinem Schlafgemache verschwunden war, eilten sie nach dem Winterpalast, dann nach dem Sommerpalast und zuletzt nach dem Lenzpalast. Als er aber in keinem von diesen zu finden war, fingen alle zu gleicher Zeit zu schreien an. Einige riefen: „Ach mein Sohn!", andere: „Ach mein Bruder!", wieder andere: „Ach mein Gemahl!" und die ganze Frauenschar lief weinend und sich vor Schmerz wie verrückt geberdend bald hierhin, bald dorthin.

Der König, der den Lärm hörte, fragte: „Was machen die Frauen doch?"

einen Versuch, den Bodhisatva zur Rückkehr zu bewegen, gemacht haben. Als Chandaka aber sah, dass der Bodhisatva nicht zur Umkehr zu bewegen war, begann er, seiner Sinne nicht mächtig, fortzugehen. Auch Kanthaka war über den Verlust seines Herrn von Kummer gedrückt, leckte das auf der Fusssohle desselben befindliche Zeichen des Rades mit seiner Zunge und vergoss Thränen. Der Bodhisatva beschwichtigte ihn durch Streicheln und sprach: „O Kanthaka, vergiess nicht Thränen, deine Last brauchst du nicht mehr zu tragen. Gehe hin; wenn ich Buddha geworden bin, werde ich deine That vergelten." Und auch zu Chandaka sprach er: „Führe Kanthaka nicht zum Palast". Dieser aber schluchzte; mit thränenerfüllten Augen ergriff er das Ross, das von dannen ging, auf den Bodhisatva zurückschauend. Prof. Kern hat die Freundlichkeit uns mitzutheilen, dass Chandaka's Abschied im Mahâvastu fast identisch geschildert wird.

Die Çâkya's antworteten: „Sie suchen den Prinzen, doch ist er nirgends zu finden". „Schnell", gebot darauf der König, „schliesset die Thore der Stadt und suchet im Innern".

Gautamî, inzwischen auch herbei gekommen, warf sich schluchzend zu des Königs Füssen, ihn bittend: „Eile doch, König, vereinige mich doch mit meinem Sohne".

Çuddhodana sandte nun sofort seine besten Reiter zur Heilspforte hinaus, weil die Weissager damals erklärt hatten, dass der Prinz durch diese hinausziehen würde. Als sie draussen waren, sahen sie den Weg ganz mit Blumen überdeckt, und so ward es ihnen deutlich, dass der Prinz diesen entlang gegangen war, weshalb sie ihm nunmehr folgten.

Eine kurze Strecke waren sie geritten, da begegnete ihnen der Göttersohn, der, des Bodhisatva's Kaçikleid auf seinem Kopfe tragend, herangeschritten kam. Sofort wurde er von den Reitern ergriffen, und weil sie der Meinung waren, dass er wegen des Besitzes der Kleider den Prinzen ermordet hätte, wollten sie ihn tödten. Zu seinem Glück kamen gerade in diesem Augenblick Chandaka und Kanthaka, die sich nach Kapilavastu begaben, hinterher. Ersterer rief: „Haltet inne, nicht so eilig, er hat die Kleider vom Prinzen selbst bekommen". Da liessen die Reiter den Göttersohn los, der nun geradenwegs zum Himmel emporstieg. Dann umringten sie Chandaka, fragend: „Wird es möglich sein, den Prinzen wieder zurückzubringen?" „Unmöglich", erwiederte Chandaka, „denn als er fortging hat er gesagt: „Ich werde nicht wieder nach Kapilavastu zurückkehren, bevor ich die höchste und vollkommenste Weisheit erreicht habe" und ihr wisst, ein Entschluss des Prinzen steht fest".

Sodann traten die Reiter den Rückweg an und Chandaka verfolgte den Weg zur Stadt und ging nach dem Frauen-Palast. Dort traten ihm die Çâkya's Bhadrika, Mahânâman und Aniruddha entgegen und wollten ihn der Zierathen des Prinzen entledigen, doch sie konnten sie nicht einmal aufheben, denn sie waren so schwer, dass nur einer, der im Stande ist Nârâyana's Rüstung zu tragen, die dazu erforderliche Kraft besitzt und diese fehlte sowohl Bhadrika als den beiden anderen zusammen.

Gautamî dachte: „So lange ich diesen Schmuck sehe, wird mein Herz

traurig bleiben, darum werde ich sie in einen Teich werfen." Demgemäss that sie und noch heute wird dieser der „Teich der Zierathe" genannt.

Unterdessen war Chandaka zu Gopâ gegangen und hatte sie von des Prinzen Abreise in Kenntniss gesetzt. In wildem Schmerz, stürzte sie als sie die Nachricht vernommen, von ihrem Lager, riss sich die Haare aus und wälzte sich auf dem Boden. Gautamî aber gelang es, sie zu trösten mit des Bodhisatva's Versprechen, dass er, sobald er die vollendete Weisheit erworben habe, nach Kapilavastu zurückkehren würde.

Chandaka war inzwischen zu Çuddhodana gegangen und hat dessen Leid in derselben Weise beschwichtigt. Auch Kanthaka beruhigte er, indem er ihn daran erinnerte, dass er für den dem Bodhisatva geleisteten Dienst nach seinem Tode unter die Götter aufgenommen werden sollte [1]).



[1]) Ende des fünfzehnten Kapitels, genannt: „Auszug aus der Familie".



Beginn des fahrenden Mönchslebens. Begegnung mit Ârâtâ Kâlâma. Ankunft zu Rajagriha. König Vimbasâra. Die Fünf. Besuch von Mâyâ-Devî. Aufenthalt am Nairanjana.

Der Bodhisatva, nunmehr als fahrender Mönch gekleidet, begab sich zuerst nach der Wohnung einer Brâhmaṇin Çâki, die ihn freundlich bewillkommnete und ihn mit Speise bewirtete. Von dort ging er zur Brâhmaṇin Padmâ, die ihn ebenfalls in ihre Wohnung einlud und ihm zu essen gab.



Fig. 70. **DER BODHISATVA UND DIE BRÂHMAṆIN PADMÂ.**

139. Der Bodhisatva, in das Mönchsgewand gekleidet, kommt links auf einem Lotus stehend herangeschritten. Segnend streckt er seine rechte Hand nach der vor ihm stehenden Padmâ aus, die ein Brandopfer und eine gedeckte Schale vor ihm niedergesetzt hat. Padmâ, sowie die übrigen Brâhmaṇî, die dieses Relief ausfüllen, sind in Brâhmaṇentracht gekleidet. Von letzteren sind einige

... Rosenkränzen und *Upavita* versehen. Leider sind die Vierfüssler und die Bäume so schlecht ... dass sie nicht näher zu bestimmen sind. Auf dem Originale glauben wir aber in *a* Durio ..., in ... Nangka und in *c* Musa antiquorum zu erkennen.

Zunächst besuchte der Bodhisatva die Einsiedelei der Brâhmaṇî Raivata, dann die des Râjaka, Datrimadaṇḍi's Sohn, und so erreichte er allmählig die grosse Stadt Vaiçâlî.

Daselbst wohnte um diese Zeit der Weise Ârâṭa Kâlâma, der eine grosse Schar von Çrâvaka's und ausserdem dreihundert Schüler zu sich gezogen hatte. Er lehrte eine Art nihilistische Heillehre, deren Grundsatz die Betrachtung der Entsagung und das Leben in Armuth war. Sobald Ârâṭa Kâlâma den Bodhisatva herankommen sah, sagte er voll Verwundrung zu seinen Schülern: „Sehet doch die Anmuth dieses Mannes", und aufstehend ging er zum Bodhisatva, um ihn zu begrüssen. „Ârâṭa Kâlâma", sprach der Bodhisatva, nachdem er den Gruss beantwortet, „ich möchte versuchen Brâhmachari zu werden." „Gut, Gautama", erwiederte dieser, „versuche es immerhin, ohne all zu viel Anstrengung kann derjenige, der nur ein wenig Glauben hat, durch mein Gesetz zur vollkommenen Wissenschaft gelangen."

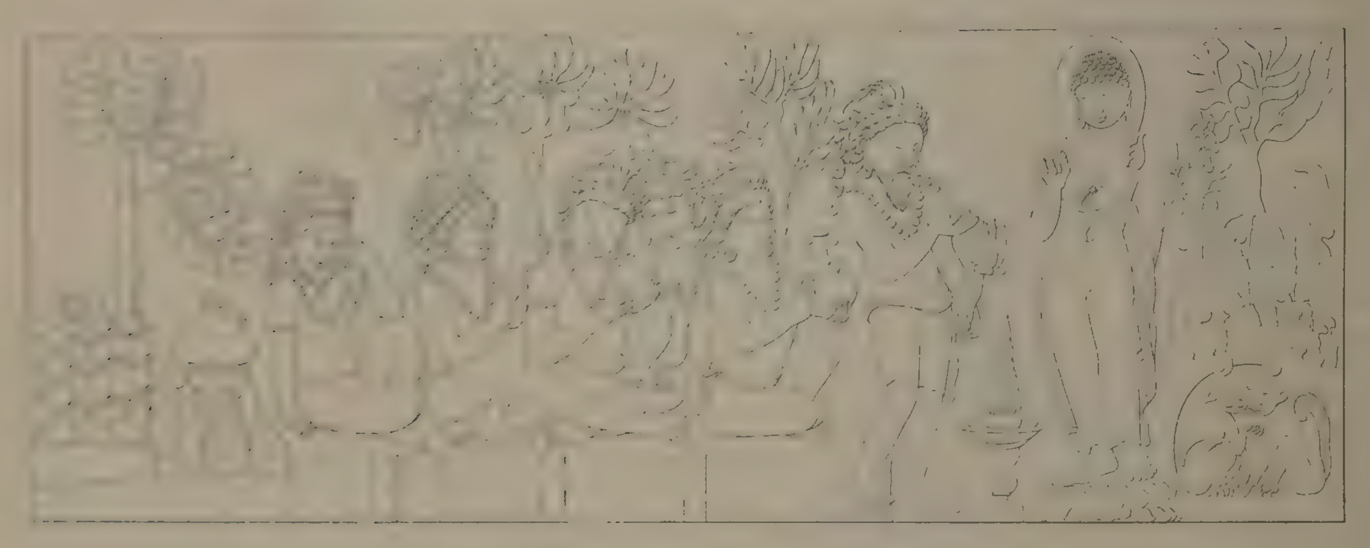


Fig. 71. ÂRÂṬA KÂLÂMA BEGRÜSST DEN BODHISATVA.

141. Links kommt der Bodhisatva herangeschritten und spricht zu Ârâṭa Kâlâma, der von seinem Podium heruntersteigt, um ihn mit einem Lotus in der Hand zu begrüssen. Vier Schüler, die

[1] Dies ist das erste Mal, dass der Bodhisatva bei seinem Namen angesprochen wird, wie dies nachher noch öfters vorkommt von Personen, die wohl wissen, dass er ein Mönch, aber nicht, dass er ein königlicher Prinz aus dem Çakya's-Geschlecht ist.

JUGENDLICHEREN GESTALTEN, UND EIN ÇRÂVAKA, DIE BÄRTIGE PERSON, SITZEN NOCH DARAUF. DER VORDERSTE ASKET HÄLT EINE *Gĕndi*, WASSERGEFÄSS, IN DEN HÄNDEN, EIN ANDERER STEHT NEBEN DEM ÇRÂVAKA. DER ABGEBILDETE FRUCHTBAUM IST ENTWEDER EINE PAPAYA ODER EIN MANGGA. LINKS IN EINER HÖHLE SITZEN EIN PAAR AFFEN, VIELLEICHT ALS ANSPIELUNG AUF DIE VON ÂRÂṬA KÂLÂMA VERKÜNDETE IRRLEHRE [1]).

Der Bodhisatva nahm Ârâṭa Kâlâma's Vorschlag an und wurde sein Schüler, indem er sich unter dessen Lehrlingen niedersetzte und von Ârâṭa Kâlâma mit Ehrenbeweisen überhäuft wurde. Bei der Entwicklung der Grundsätze des Asketen wurde es dem Bodhisatva aber bald deutlich, dass Ârâṭa Kâlâma's Lehre gar nicht zu der beabsichtigten Erlösung führte, weshalb der Bodhisatva sich verabschiedete und nach Magadha zog.

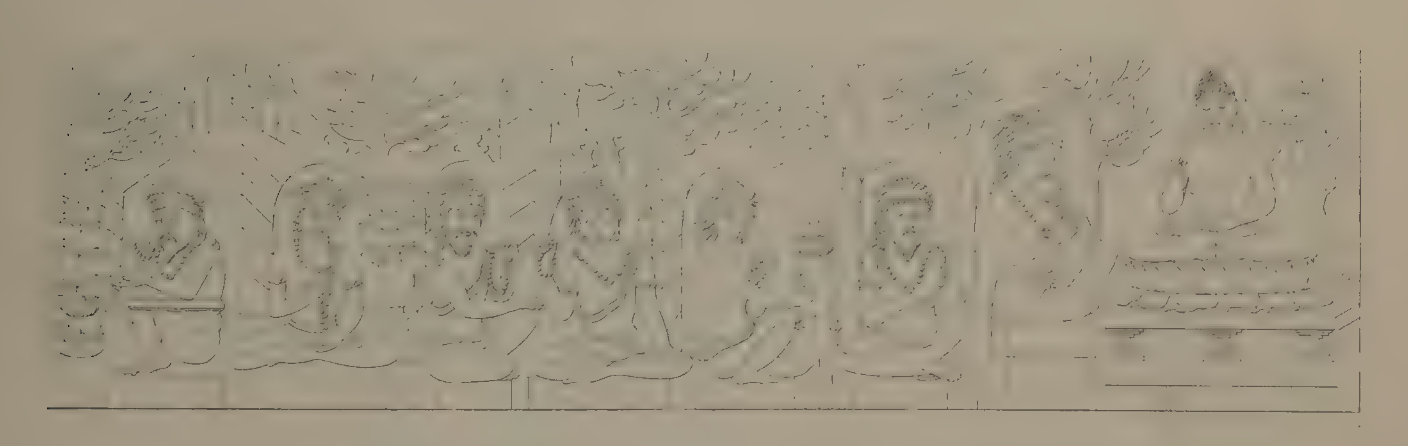


Fig. 72. **DER BODHISATVA ALS SCHÜLER VON ÂRÂṬA KÂLÂMA.**

143. AUF EINEM SESSEL, MIT EINEM LOTUSKISSEN BELEGT, SITZT DER BODHISATVA UND DISPUTIRT MIT DEM VOR IHM SITZENDEN ÂRÂṬA KÂLÂMA, DER AUS EHRFURCHT NIEDRIGER SITZT. HINTER LETZTEREM HABEN DIE ÇRÂVAKA'S UND DIE SCHÜLER, EIN JEDER IN EINER ART LOGE SICH NIEDERGELASSEN. DIE FÜNF VORDERSTEN HANDHABEN IHRE GEBETSCHNÜRE. SO THUT AUCH DER LETZTE, ÜBERWACHT ABER ZU GLEICHER ZEIT DIE SPEISEN, WELCHE VOR IHM AUF EINEM THÖNERNEN FEUERGESTELL KOCHEN.

In der Nähe der Hauptstadt dieses Reiches liegt der Pâṇḍavaberg, welchen der Bodhisatva zum Aufenthalt wählte, und da er ganz allein war, hielten hunderttausend Götter Wache über ihn.

Eines Morgens nahm er seinen Bettelnapf und ging durch das Heiss-

[1]) Die Irrlehrer sind doch nur ein mattes Ebenbild des Meisters, in Wirklichkeit sind sie ihm nicht ähnlicher „als Affen einem Menschen". KERN, Buddhisme, I, S. 143.

wasserthor in die Stadt hinein, um Almosen zu sammeln. Mit festem Schritt verfolgte er, bald links bald rechts schauend, seinen Weg, so dass die Einwohner fragten: „Wer ist das, ist es Brahmâ, oder Çakra, oder Vaiçravaṇa oder vielleicht der Gott des Berges?" Und man beeilte sich, ihn mit Speisen zu versehen.

Als er an der königlichen Burg vorüberkam, stand König Vimbasâra auf der Terasse von seinem Palast. Betroffen von dem Glanz, der von dem Mönch ausstrahlte, gab auch er ihm ein Almosen und befahl einem Diener, dem Mönch zu folgen, damit er dessen Einsiedelei erforsche und sogleich darüber berichte.



Fig. 73. **DER BODHISATVA BESUCHT RÂJAGṚIHA**

145. Links kommt der Bodhisatva in die Stadt hinein, gefolgt von Göttern sowohl in der Luft als auf der Erde. Vor ihm verneigt sich eine Frau, der er segnend zuredet. Hinter dieser kommt Vimbasâra mit seiner Gemahlin und Wache. Der König selbst hält eine Schüssel. Im Hintergrund steht der königliche Palast [1]).

Der Diener folgte dem Befehl, und als Vimbasâra vernommen hatte, dass der Mönch sich auf dem Pâṇḍavaberg angesiedelt hätte, liess er sich dorthin zu fahren, da er ihn besuchen wollte. Am Berge angekommen, verliess er seinen Wagen, ging zu Fuss dem Bodhisatva entgegen und verneigte sich

[1]) Dieses Relief scheint ebenfalls nach einer ausführlicheren Version hergestellt zu sein, denn von den Göttern, von der Frau und von den Mahâraja, die links abgebildet sind, spricht unser Text nicht.

tief vor ihm. Der Bodhisatva bat ihn, sich zu setzen, und da kein Sessel vorhanden war, liess der König sich auf den Boden nieder.



Fig. 74. **BESUCH VON VIMBASÂRA.**

147. Rechts sitzt der Bodhisatva in einer Art künstlicher Höhle des Pâṇḍavaberges, auf dessen stark stilisirten Felsen sich Gazellen, ein Löwe und verschiedene Vögel befinden. Eine brennende Lampe steht ihm zur Linken, rechts der Wasserkrug. Vor ihm sitzt, *sîla*, Vimbasâra, der ihm eine *sĕmbah* darbringt, und in derselben ehrfurchtsvollen Haltung hat sich das Gefolge des Königs niedergelassen.

Nachdem Vimbasâra sich eine Weile an des Bodhisatva's majestätischer Gestalt ergötzt, bot er ihm die Hälfte seines Reiches, falls er bei ihm bleiben wollte. Freundlich dankend verweigerte er aber des Königs Angebot, sagend, dass er auf die königliche Herrschaft verzichtet, und, obwohl selbst aus fürstlichem Geschlechte, nunmehr als Mönch Haus und Familie verlassen hätte um vollkommene Befriedigung zu suchen. Vimbasâra liess nicht ab und machte allerhand verlockende Anerbieten, doch der Bodhisatva war nicht zu überreden. Endlich fragte der König ihn nach seiner Familie, und als er vernahm, dass er aus Kapilavastu kam und Çuddhodana sein Vater war, gab er es auf und kehrte, nachdem er sich vor dem Bodhisatva in den Staub geworfen, nach seiner Residenz zurück [1].



[1]) Ende des sechszehnten Kapitels, genannt: „Besuch von Vimbasâra". In der südlichen Ueberlieferung heisst der König Bimbisâra und ist ein Nâga. Dort, sowie in den chinesischen Texten, wird dieser Besuch viel ausführlicher erzählt.

Zu Râjagriha wohnte zur selben Zeit ein Asket, namens Rudraka, Râma's Sohn, ein Sophist, der weil er ein Volkslehrer war, sich eine Gemeinde von siebenhundert Jüngern erworben hatte. Auch zu ihm begab sich der Bodhisatva mit der Bitte, sein Hörer werden zu dürfen. Rudraka nahm ihn auf, aber auch er wurde schon bald überzeugt, dass seine Lehre, die sich auf den Grundsatz „das nicht Bewusste und doch nicht Unbewusste" stützte, durchaus nicht als eine Heilslehre zu betrachten war. Dann schlug er dem Bodhisatva vor, in Zukunft gemeinschaftlich eine besser begründete Lehre zu predigen, worauf dieser aber verzichtete, und so nahm er auch von Rudraka Abschied.

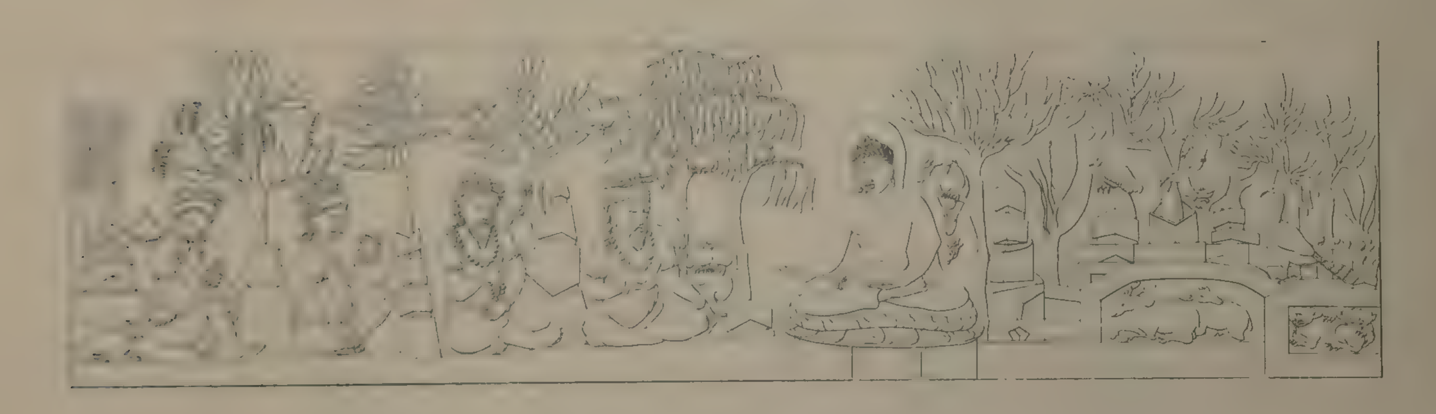


Fig. 75. **DER BODHISATVA BEI RUDRAKA.**

149. Links ist wiederum eine Art von Berg abgebildet, in dessen Klüften wie auf dem vorigen Relief einige Thiere. Dieser ist also Rudraka's Heim. Vor dem Berge sitzt der Bodhisatva, im Gespräch mit Rudraka. Letzterer sitzt links mit einem bejahrten und zwei jüngeren Schülern hinter sich.

Doch ging er diesmal nicht allein. Fünf Schüler von Rudraka [1]), alle einer höheren Kaste angehörend, beschlossen, weil sie weder den Anfang noch das Ende der Lehre ihres Vorgängers verstanden, nachdem sie des Bodhisatva's Erklärung derselben angehört, und überzeugt waren, dass jene nicht zum Heil leite, dem Meister zu folgen. Sie folgten ihm, als er

[1]) Ihre Namen sind Âjnânakauṇḍinya, Açvajit, Vâshpa, Mahânâman und Bhadrika. Später werden wir diesen Fünf noch mehrmals begegnen und sie deshalb gleich den Buddhisten als „Die Fünf" bezeichnen.

von Râjagṛiha aufbrach, zum Gayâberg, wo er sich nun für einige Zeit niederliess.



Fig. 76. **DER BODHISATVA AUF DEM GAYÂBERG.**

151. Links auf seinem Lotuskissen sitzt der Bodhisatva in der Dhyanamudrâ in einer Felsenkluft, umringt von Pfauen und Singvögeln. Auf dem stufenweise dargestellten Abhang des Berges haben die Fünf sich niedergelassen, die mit einander reden oder ihre Gebetschnüre handhaben. Schuppenthiere und Eichhörnchen tummeln sich auf den Steinen. Rechts fliesst ein Strom, die Nairañjanâ.

Dort von den Fünf umringt, überdachte er die drei grossen und bis dahin unbekannten Gleichnisse, und als er damit fertig war, ging er zu Fuss nach Uruvilvâ, ein Dorf in der Nähe des Naranjanâ, und weil die Gegend ihn wegen ihrer Schönheit anzog, fasste er den Entschluss, sich dort anzusiedeln.

Am Ufer des Flusses setzte er sich nieder und lag mit Eifer sechs Jahre lang verschiedenen Erwägungen ob. Dabei versagte er sich allmählig die nöthige Nahrung, und als er seine Anstrengungen während acht Winternächten verdoppelt hatte und dabei fortwährend durch sein Athmen in seinen Ueberdenkungen gestört wurde, zumal bei der schwersten Meditation Âsphânaka, verstopfte er sich Mund, Nase und Ohren. Aber dann prallte sein Athem mit solch einer Gewalt gegen den Scheitelauswuchs seines Hauptes,

dass es war, als ob sein Kopf mit einer Lanze durchbohrt würde und er in Ohnmacht fiel.



Fig. 77. **DER BODHISATVA AN DER NAIRANJANÂ.**

153. Links sitzt wiederum der Bodhisatva und spricht. Statt in einer Felsenkluft wird er jetzt am Ufer der links fliessenden Nairanjanâ, in einem Gebüsch dargestellt. Die Fünf überwachen den Erfolg der strengen Askese.

Als die Götter den Bodhisatva in diesem Zustand erblickten, riefen sie: „Ach, der junge Siddharthâ ist gestorben", und eilends begaben sie sich zu Mâyâ-Devî, der sie die traurige Nachricht überbrachten. Unmittelbar darauf brach diese aus ihrem Himmel auf und liess sich in Begleitung der Apsarasen Schar zum Ufer der Narañjanâ herab, wo sie sich weinend vor die Füsse ihres Sohnes warf. Dann sprach sie:

„Als du geboren wurdest im Lumbinî-Garten, hast du, wie ein Löwe davonschreitend, sieben Schritte gemacht ohne Hülfe."

„Die schönen Worte, die du damals gesprochen. „Diese ist meine letzte Geburt", nachdem du nach den vier Windrichtungen hingeschaut, du hast sie nicht in Erfüllung gebracht."

„Als Asita erklärte: „Du wirst ein Buddha werden", hat er falsch geweissagt; er hat nicht gerechnet mit der Unbeständigkeit des Fatums."

„Der Glanz, der das Herz des Cakravartin erfreut, du hast ihn nicht genossen, und ohne die vollkommene Wissenschaft erreicht zu haben, giebst du dich dem Tod in dem Walde hin."

„Zu wem soll ich um Hülfe flehen, mein Sohn, ich, die ich von Herzeleid so tief betrübt bin? Wer wird meinen heissesten Wunsch, meinem Sohne den Athem wieder zu geben, erfüllen?"

„Wer ist die Frau, die bitterlich weint mit verwirrtem Haar und deren Schönheit verging, die sich zu Tode quält und, von Leid getrieben, ihres Sohnes wegen auf Erden umherirrt?" „Zehn Monde habe ich dich in meinem Schosse getragen wie einen Demant! Ach, mein Sohn, ich bin deine Mutter, mir bricht das Herz!"

„Mutter," sprach der Bodhisatva, „sei unbesorgt; ich werde dafür sorgen, dass deine Mühe nicht vergebens war. Die Entsagung eines Buddha ist nicht unfruchtbar; ich werde Asita's Spruch in Erfüllung bringen. Eher würde der Meru von den Gewässern verschlungen und die Sterne sich vom Himmel herabstürzen, bevor ich nachgäbe. Sei getrost, dein Sohn stirbt nicht und du wirst ihn bald als vollendeten Buddha sehen!" Durch diese Worte beruhigt, stieg Mâyâ-Devî wieder zum Himmel empor, begleitet von dem Schall der Instrumente der Apsarasen.



Fig. 78. **MÂYÂ-DEVÎ BESUCHT IHREN SOHN.**

155. Vor des Bodhisatva's Einsiedelei sitzt Mâyâ-Devî, angedeutet durch den Nimbus. Sie hat ihrem Sohn eine Schale mit Speisen angeboten und hört jetzt voll Andacht seiner Rede zu. Hinter ihr sitzen die Apsarasen, derer vorderste eine Lampe und einen Lotus hält; denn Mâyâ-Devî besucht ihren Sohn um Mitternacht. Die übrigen Apsarasen sind mit Schalen voll Mandâravablumen und Lotussen versehen, mit welchen sie den Bodhisatva, nachdem Mâyâ-Devî sich verabschiedet hat, bestreuen.

Als Mâyâ-devî sich verabschiedet hatte, dachte der Bodhisatva: „Es giebt Çramaṇa's und Brâhmaṇa's, die glauben, dass man durch Vermindern der Nahrung rein werde. Also werde ich auch fasten und nur eine einzige Kolafrucht gebrauchen." In Folge dieses strengen Fastens wurde er so mager, dass er, als er seinen Bauch berührte, nur den Rückgrat berührte und, als er aufstehen wollte, vor Schwäche zusammensank. Dennoch war dies ihm nicht genug und er gebrauchte nunmehr statt die Kolafrucht nur éinen Reissamen, keinen zweiten. Dann verzichtete er auch darauf und ass nicht mehr als éin Sesamumkörnchen. Deswegen trocknete er fast ganz ein und seine schöne Goldfarbe wurde schwarz, so dass die Leute des Dorfes sagten: „Sieh mal, der Çramaṇa Gautama sieht aus wie der Madgurafisch, seine schöne Hautfarbe ist ganz verschwunden." Doch der Bodhisatva blieb ruhig mit unter dem Leib gekreuzten Beinen sitzen, ohne geistig die geringste Abspannung zu empfinden. Ob die Sonne auf ihn brannte, er ging nicht in den Schatten, und ob der Schatten ihn frieren machte, er setzte sich nicht in die Sonne. Er schützte sich weder gegen den Wind noch gegen den Regen. Ebenso wenig verjagte er die Läuse oder die Mücken oder die Schlangen. Seine natürlichen Bedürfnisse verrichtete er nicht mehr und zum Schlafen legte er sich nicht auf die Seite noch auf den Rücken noch auf den Bauch. Platzregen, Hagel und Ungewitter fielen auf ihn nieder, doch beschützte er sich nicht einmal mit der Hand. Und die Knaben und Mädchen, die an ihm vorbeikamen, sowie die Hirten, Holzhauer und Kuhmistsammler, als sie ihn so sitzen sahen, neckten ihn, rufend: „es ist ein Piçâtsha [1]) von Staub!" und laut auflachend warfen sie ihn mit Staub.

Deswegen magerte er so sehr ab, dass, wenn man einen Grashalm in seine Ohren steckte, dieser durch die Nase hinauskam, steckte man ihn in die Nase, dann kam er durch die Ohren zum Vorschein, steckte man ihn in den Mund, dann trat er durch die Nase oder die Ohren hervor. [2])

Inzwischen hielten die Götter Tag und Nacht Wache über ihn und

[1]) Piçâtsha = Fleischfresser; Fem. Piçâtshî = Vampir.

[2]) Merkwürdig ist, dass der Bodhisatva seine Empfindungen während dieses strengen Fastens selbst erzählt und dabei oft komische Details aufführt.

König Çuddhodana sandte täglich einen Boten, um sich nach seinem Sohne zu erkundigen. [1])

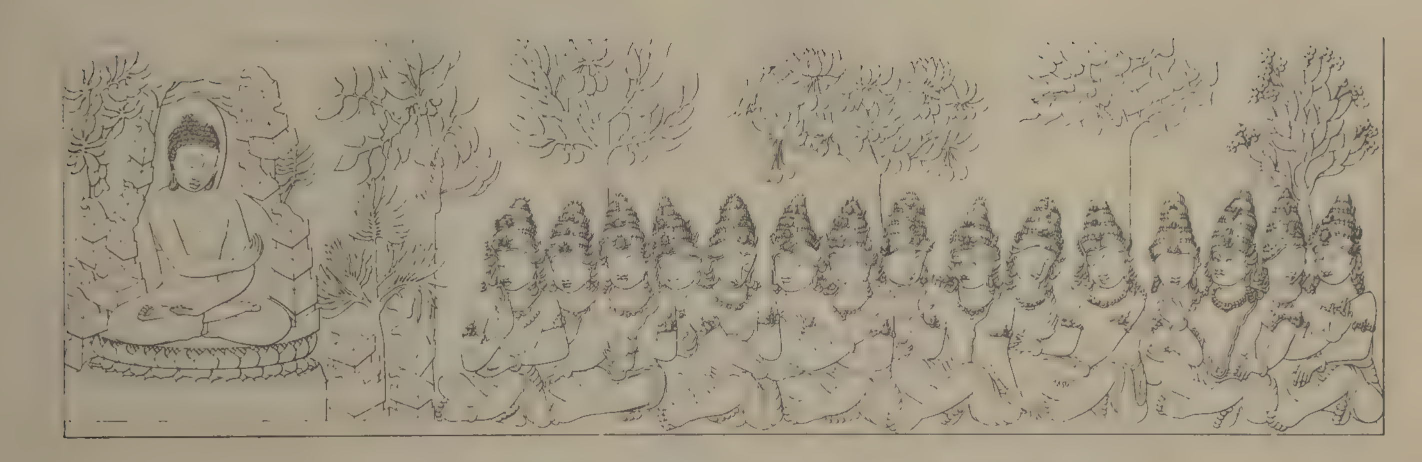


Fig. 79. **DIE GÖTTER ÜBERWACHEN DEN BODHISATVA.**

157. Rechts sitzt der Bodhisatva, links vor ihm die Götter, die, obwohl dieses Relief besonders schön ausgeführt ist, nicht näher zu bestimmen sind, weil auch die Gâthâ's, mit welchen dieses Kapitel schliesst, über sie schweigen.



Während der sechs Jahre, dass der Bodhisatva sich der strengsten Askese hingab, stand Pâpyân, der Versucher, beständig hinter ihm, lauernd auf eine Gelegenheit um den Meister zu verführen, und als dieser am Ende ganz abgemagert und geschwächt war, trat er vor ihn und sprach schmeichelnd: „Sohn eines Çâkya, steh auf, wozu deinen Körper so zu plagen? Ist für die Lebenden zu leben nicht der höchste Genuss, leb erst und verkündige dann das Gesetz.

[1]) Ende des siebzehnten Kapitels, genannt: „Uebung im Büssen". Schiefner l. c., S. 243, erwähnt noch: „Wie Çuddhodana, so sendet Suprabuddha täglich fünfhundert Boten, um nachzusehen, was der Bodhisatva thut. Der König lässt bei solchen Nachrichten, von Kummer gedrückt, seinen Thränen freien Lauf und schläft samt dem Frauengefolge auf einem Heulager. Gopâ aber, als sie den Zustand ihres Gatten erfährt, wirft, von Kummer überwältigt, ihren Schmuck von sich und springt ins Feuer. Bei dem Gedanken aber, dass ihr Sohn ihr folgen müsste, war sie nicht im Stande, sich ein Leid anzuthun. Der König, welcher einsah, dass diese Berichte sie ängstigten, befahl dem Frauengefolge, ihr nichts zu melden, damit die Frucht ihres Leibes nicht Schaden nähme.

Jetzt bist du abgemagert, deine schöne Hautfarbe schwand dahin und du bist dem Tode nahe. Was wirst du mit deiner Busse erreichen? Schmerzhaft ist der Weg zur Busse, schwer die Unterwerfung des Geistes."

„Mâra", erwiederte der Bodhisatva, „du kamst hierher aus Selbstsucht, gehe hin, bald werde ich dich überwinden."

Namuci, augenblicklich besiegt, ging hin, enttäuscht und Rache planend.



Fig. 80. **MARA BEMÜHT SICH, DEN BODHISATVA ZU VERSUCHEN.**

159. Noch immer sitzt der Bodhisatva in seiner Einsiedelei, wo er von Mâra mit fünf Begleitern besucht wird. Ersterer spricht zu ihm und der Bodhisatva antwortet. Selbstverständlich ist Mâra im Götteranzug dargestellt, denn er gehört zu den Göttern, da er identisch mit Kâmeçvara ist [1]).

Noch immer gab der Bodhisatva das Fasten nicht auf. Doch als er durch die Erschöpfung seines Körpers es nicht weiter bringen konnte als zum vorletzten Stadium der vollendeter Weisheit, entschloss er sich, die Entsagung aufzugeben und wieder zu essen. Sobald er darüber mit sich selbst einig war, erschienen die Götter aufs neue und sagten: „Die Speisen, an die du denkst, nimm sie nicht, wir werden dir Nahrung durch deine Poren einspritzen." Der Bodhisatva aber erwiderte: „Wollte ich den Schein annehmen, als ob ich nicht ässe, so

[1]) Pâpyân = Namuci = Mâra, der Versucher.

dass die Leute, die mich sitzen sehen, meinten, der Cramaṇa Gautamâ ässe nicht, und mich solcher Weise ernährte, das wäre ja die grösste Betrügerei und Lüge. Das werde ich nicht thun, aber ich werde von nun an reichlich essen." Und so that er. Die Fünf aber, als sie sahen wie der Meister statt noch länger zu fasten, wieder zu essen anfing, dachten: „Wie kann er, essend, sich dem löblichen Werke widmen? Gewiss ist er ein Unwissender und ein Verrückter." Deshalb kehrten sie sich von ihm ab und gingen nach Baranasi, wo sie sich zu Ṛishipatana im Gazellenwald ansiedelten.





Sujâtâ.

Zur Zeit als der Bodhisatva die grosse, sechsjährige Askese in der Nähe von Uruvilvâ begann, kamen täglich zehn junge Mädchen dieses Dorfes, ihm die Kolafrucht, den Reissamen oder das Sesamumkörnchen zu bringen. Diese Mädchen hiessen Balâ, Balaguptâ, Priyâ, Supriyâ, Vijayasenâ, Atimuktakamâlâ, Sundarî, Kumbhakârî, Uluvillikâ, Jâṭilikâ und Sujâtâ [1]). Sobald der Bodhisatva angefangen hatte, wieder zu essen, brachten sie ihm ausgesuchte Speisen, und da er alles verzehrte, bekam er bald seine schöne, goldene Hautfarbe und

[1]) Besonders schön wird diese fesselende Legende von Kern, Buddhisme I, S. 60 ff. erzählt. Hier finden wir noch erwähnt, dass Sujâtâ, als sie heirathsfähig geworden eine Gelübde that, nachdem sie bei einem Feigenbaum gebeten hatte, dass sie jedes Jahr ein reichliches Opfer bringen würde, falls sie einen Mann ihrem Stande gemäss bekäme und als erstes Kind einen Sohn. Ihr Gebet ging in Erfüllung.

seine Kräfte zurück. Seitdem wurde er allgemein der schöne Çramaṇa genannt.



Fig. 81. **DIE MÄDCHEN VON URUVILVÂ SPEISEN DEN BODHISATVA.**

161. Rechts steht ein reich verziertes Haus, die Wohnung von Sujâtâ's Vater, Schulze von Uruvilvâ, woneben eins der Mädchen mit einem Lotus in der Hand. Unter einer Kokospalme, links neben der Wohnung, sitzen vier Mädchen und vor diesen steht Sujâtâ, die dem links herankommenden Bodhisatva eine Schale mit Speisen anbietet. Ein Gefäss mit Blumen steht unter einem Schirm zwischen beiden. Hinter dem Bodhisatva ist das steinige, bewaldete Ufer des Nairañjanâ dargestellt mit einem Löwen, der in einer Höhle sitzt.

Sujâtâ, die reizende Tochter des Schulzen, hatte von dem Augenblick an, dass der Bodhisatva die grosse Büsse begann, alltäglich achthundert Brâhmaṇa's gepeist, inbrünstig betend: „Möge der Bodhisatva, nachdem er von mir Speise angenommen hat, die vollendete Weisheit erreichen und Buddha werden."

Während der sechs Jahre, die der Bodhisatva ohne sich zu regen in Meditation verbrachte, wurde seine Mönchskutte dermassen abgenutzt, dass sie ihn kaum mehr bedeckte. Da dachte er: „Hätte ich nur etwas, um zu bedecken was bedeckt werden muss."

Gerade in dieser Zeit war eine Sklavin der Sujâtâ, namens Râdhâ gestorben, und nachdem man die Leiche in einem Hanfkleid gewickelt hatte, war sie zum Leichenverbrennungsplatz gebracht worden, wo die Träger den Körper niedergelegt hatten. Als der Bodhisatva dieses mit Staub bedeckte Kleid erblickte, bückte er sich und hob das Gewand auf. Als er sich dann

nach Wasser umsah, um es zu waschen, schlugen die Götter, die davon Zeugen waren, auf die Erde, und sofort entstand ein Teich, woneben Çakra einen Stein niederlegte. Er bat, er wollte das Kleid reinigen. Doch der Bodhisatva wusch es selbst. Dann begab er sich ins Wasser, um auch den Leib zu reinigen. Erschöpft von dieser Arbeit, wollte er wieder aus dem Wasser hinausgehen, jedoch da liefs Pâpiyân die Ufer emporsteigen, so dass er nicht ans Ufer kommen konnte. Es stand aber neben dem Teich ein grosser Kakubha-Baum. Also richtete der Bodhisatva, wie dies Sitte war, die Bitte zu der Baumgöttin, sie möchte einen Ast herunterbeugen, damit er, sich daran festhaltend, aus dem Wasser käme. Demgemäss that die Göttin und nachdem der Bodhisatva solchergestalt den Teich verlassen hatte, setzte er sich unter den Baum und nähte sich dort die Mönchskutte zurecht. Dieser Platz heisst noch immer „Pânçukûlasîvana", d. h. Ort wo ein Kleid von auf einen Kehrichthaufen aufgelesenen Lumpen genäht wurde.



Fig. 82. **PÂNÇUKÛLASÎVANA.**

163. Der Bodhisatva schreitet mit dem Hanfkleid der Râdhâ zu dem von den Göttern hervorgerufenen Teich, der rechts abgebildet ist und in dem zahlreiche Lotusse wachsen, auf denen sich einige Wasservögel belustigen. Hinter ihm folgen die Götter und ein Diener mit einem Schirm. Rechts ist der Kakubha-Baum dargestellt, woneben die Baumgöttin, dem Bodhisatva eine *sĕmbah* bringend, kniet.

Weil aber ein Çramaṇa eines röthlichen Kleides bedarf, bot Vimalaprabha,

ein Göttersohn, dem Bodhisatva ein rothes Mönchskleid an, das dieser sofort anzog, worauf er nach seiner Einsiedelei am Nairanjanâ zurückkehrte.



Fig. 83. **VIMALAPRABHA BRINGT DEM BODHISATVA DIE ROTHE MÖNCHSKUTTE.**

165. Links steht der Bodhisatva mit dem weissen Hanfkleide. Rechts kommt Vimalaprabha mit zwei Genossen heran, wahrscheinlich um daran zu erinnern, dass die Bekleidung einen Mönchs aus drei Stücken besteht und reicht ihm die Kutte dar. Drei Göttersöhne sitzen auf der Erde und hinter ihnen ist ein Gebüsch mit Elephanten, Affen und einem Pfau abgebildet. Wie sonst üblich fehlt hier der Lotus unter des Bodhisatva's Füssen.

In derselben Nacht besuchten die Götter Sujâtâ und sagten zu ihr: „Derjenige, dem du ein grosses Opfer gebracht hast, hat mit Fasten aufgehört und wird von nun an reichlicher Nahrung bedürfen. Jetzt wird deine Gelübde: „Möge der Bodhisatva, nachdem er von mir Speise angenommen hat, die vollendete Weisheit erreichen und ein Buddha werden" in Erfüllung gehen wenn du thust, was du zu thun hast".

Am andern Morgen nahm Sujâtâ die Milch von tausend Kühen und rahmte diese siebenmal ab. Dann nahm sie diese Sahne, mischte frischen Reis dazu in einem neuen Topf und stellte diesen auf den Herd. Als der Brei zu kochen begann, zeigten sich darauf sieben bedeutsame Zeichen, deshalb dachte sie: „Nachdem der Bodhisatva diese Milchspeise gegessen, wird er zweifellos die höchste, vollkommene Weisheit erreichen."

Als der Brei fertig war, stellte sie ihn auf einen Sthâṇḍila [1]) und bedeckte

[1]) Sthâṇḍila, Stelle für Opfergaben.

ihn mit einem parfümirten seidenen Tuch. Dann rief sie eine Sklavin und sagte: „Uttarâ, [1]) lade den Brâhmaṇen ein, während ich den Brei überwache". „Gut, Fräulein", antwortete Uttarâ und ostwärts gehend, erblickte sie den Bodhisatva. Desgleichen war es als sie sich nach Westen, Norden und Süden kehrte: wo sie hinsah, überall stand nur der Bodhisatva, denn die Götter hatten alle anderen Tirthika's unsichtbar gemacht. Uttarâ ging zu ihrer Herrin zurück und sprach: „Gebieterin, wo ich hinschaue oder gehe, ich sehe nur den „schönen Çramaṇa", stehts sehe ich nur ihn".

„Es ist auch gerade für ihn, dass ich den Brei gekocht habe; also eile dich und bitte ihn hierher zu kommen". Uttarâ entledigte sich des Auftrags und der Bodhisatva, Sujâtâ's Einladung Folge leistend, begab sich nach ihrer Wohnung. Dort setzte er sich auf den für ihn bereit gehaltenen Sessel und liess sich von Sujâtâ bedienen, denkend: „Weil diese Speise mir durch Sujâtâ angeboten wird, werde ich sicher die höchste, vollkommene Weisheit erreichen und Buddha werden".

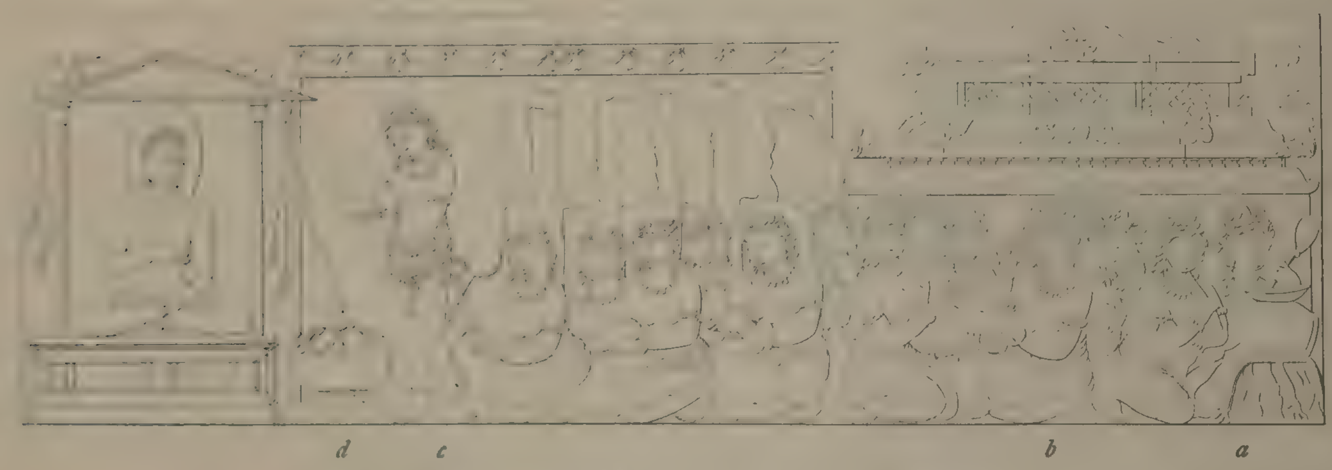


Fig. 84. **DER BODHISATVA VON SUJÂTÂ BEDIENT.**

167. In der linken Ecke steht die Wohnung von Sujâtâ. Sie selbst kocht, *a*, die Milchspeise, die auf einem Dreifuss steht. Dabei sitzt ein Mädchen mit einem Blaserohr zum Anblasen des Feuers und eins mit einem Löffel. Sujâtâ hält die Schale, *b*, mit dem Brei in den Händen. *c*. Sujâtâ bietet dem Bodhisatva, der rechts auf einem Sessel sitzt, die Speise an, in einem mit Flaggen geschmückten Saale. Hinter ihr sitzen ihre Dienerinnen, die kleinere Schüsseln handhaben, oder eine *Sembah* machen. Links vor dem Bodhisatva steht der mit einem Tuche bedeckte Kochtopf, *d*, auf der Sthâṇḍila; der Dunst des heissen Breies steigt empor.

[1]) Die Sklavin Uttarâ — Norden, heisst in der südlichen Ueberlieferung Pûṇa — Osten.

Also nahm er die goldene Schale an, und nachdem er den Inhalt verzehrt, fragte er Sujâtâ: „Was soll ich jetzt mit dieser Schale anfangen?" „Behalte sie", sagte Sujâtâ. „Aber ich brauch' eine solche nicht", erwiderte der Bodhisatva. „Dann thu damit, wie du willst; ich biete keinem Speise an ohne ihn zu gleicher Zeit das Gefäss dazu zu geben".

Sodann stand der Bodhisatva auf, und die Schale mitnehmend, schritt er zur Nairanjanâ, dem Nâgafluss, begleitet von der Götter und der Nâga Schaar, um sich mit einem Bade zu erquicken.



Fig. 85. **DER BODHISATVA BEGIBT SICH ZU DER NAIRANJANÂ.**

169. Rechts entbieten drei Götter und ein Nâga, *a*, dem Bodhisatva ihre Huld, der jetzt zum Nairanjanâ schreitet, welcher links abgebildet ist. In seiner Rechten trägt er die von Sujâtâ erhaltene Schale. Auf den steinigen Ufern des Flusses sieht man ein Paar Schuppenthiere und zwei Gazellen.

In demselben Augenblick wurde der Fluss durch Tausende von Göttern mit Blumen bestreut.

Der Bodhisatva, nachdem er sich entkleidet hatte, badete, und Hunderttausende von Göttersöhnen schöpften das Wasser auf, womit sie sich sofort nach ihren himmlischen Palästen begaben, um Heiligthümer dafür zu stiften. Die Haare seines Hauptes und seines Schnurrbartes wurden aber von

Sujâtâ mitgenommen, um sie in einem dafür zu errichtenden Heiligthum zu verehren.

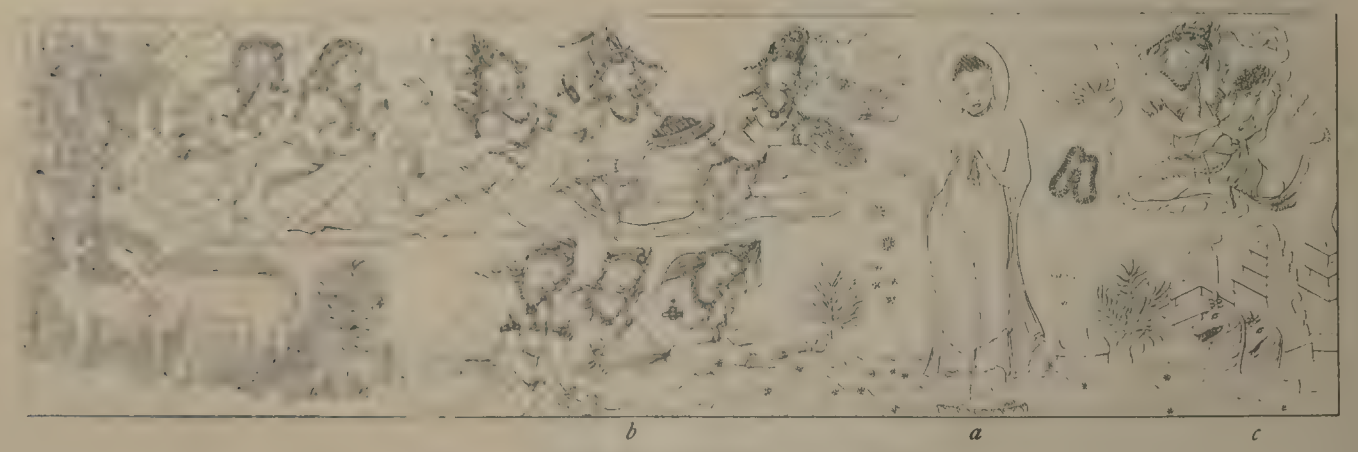


Fig. 86. **DER BODHISATVA BADET.**

171. Auf des Nairanjanâ's Wellen schreitet der Bodhisatva, *a*, während zahlreiche Götter in den Luft ihn mit Blumen und Kränzen bestreuen. Rechts am Ufer des Flusses sitzen drei Göttersöhne, *b*, das Wasser mit kleinen Schälchen aufzuschöpfen, links sieht man ein Paar Wasserschlangen, *c*, ihre Köpfe aus dem Wasser emporheben. Rechts in dem Wäldchen ein Gazellenpaar.

Fertig mit seinem Bade, betrat der Bodhisatva das Ufer wieder und sah sich nach einem Sitz um. Da tauchte aus dem Wasser die Tochter des Nâgakönigs Sâgara empor, einen Thron mitführend, den sie dem Bodhisatva anbot.



Fig. 87. **SAGARA'S TOCHTER SCHENKT DEM BODHISATVA EINEN THRON.**

173. Rechts steht der Bodhisatva am Ufer des Nairanjanâ und vor ihm ist die Nâgaprinzessin heraufgestiegen, die mit dem Thron auf der Oberfläche des Wassers schwimmt. Der Thron ist

mit Flaggen verziert und mit einem grossen Polster versehen. Andere Nâgamädchen sitzen am rechten Ufer, mit Blumen in den Händen.

Der Bodhisatva setzte sich auf den Thron und verzehrte dann den Rest der Milchspeise, die Sujâtâ ihm mitgegeben hatte.



Fig. 83. **DER BODHISATVA ISST DEN REST DER MILCHSPEISE.**

175. Links auf seinem ihm von der Nâgatochter geschenkten Throne sitzt der Bodhisatva und weist auf die Schale mit der Milchspeise hin. Vor ihm sitzt die Nâgaprinzessin mit zwei Gefährtinnen, rechts fliesst der Nairañjanâ.

Sobald er satt war, warf er die goldene Schale, ungeachtet ihres Werthes, in den Fluss. Kaum hatte diese aber das Wasser berührt, als sie von Sâgara, dem Nâgakönig, aufgefangen wurde, der sie sofort nach seinem Palast brachte, sagend: „Dieser Schale gebührt die grösste Verehrung."

Inzwischen hatte Çakra, begierig die Schale zu erwerben, die Gestalt eines Garuḍa [1]) angenommen und flog, den Blitz in seinem Maule haltend, herunter, um Sâgara die Schale zu entreissen. Als er sich jedoch darum vergeblich bemühte, bat er, nachdem er seine wahre Gestalt wieder angenommen hatte, Sâgara ganz höflich um die Schale, worauf dieser Çakra das

[1]) Warum Çakra diese Gestalt annahm, wird sofort deutlich, wenn man dabei bedenkt, dass die Garuḍa's die Erbfeinde der Nâga's sind. Die Nâga's, oft sehr schön von Antlitz, da die Schlangen nur am Hinterkopf sichtbar sind, besitzen als Hauptwaffe ein tödliches Gift, aber sie spenden auch das Lebenselixir. Als böse Geister sind sie den Garuḍa's unterlegen, als gute scheinen letztere aber wenig Macht über sie zu üben. Da Sâgara mit dem Auffangen der fortgeworfenen Schale keine schlechte That verrichtete, hatte also der Garuḍa — Indra — keine Macht über ihn und war, um sein Zweck zu erreichen, gezwungen, sich in seine Göttergestalt zu verändern, und sich ordentlich zu benehmen.

Gefäss aushändigte. Letzterer brachte es darauf nach seinem Himmel, liess ein Heiligthum für die Schale erbauen und befahl, jährlich beim Mondwechsel im Indraloka das Fest der Schale abzuhalten.

Den Thron wurde von Sâgara's Tochter mitgenommen, die für ihn ebenfalls ein Heiligthum stiftete [1]).

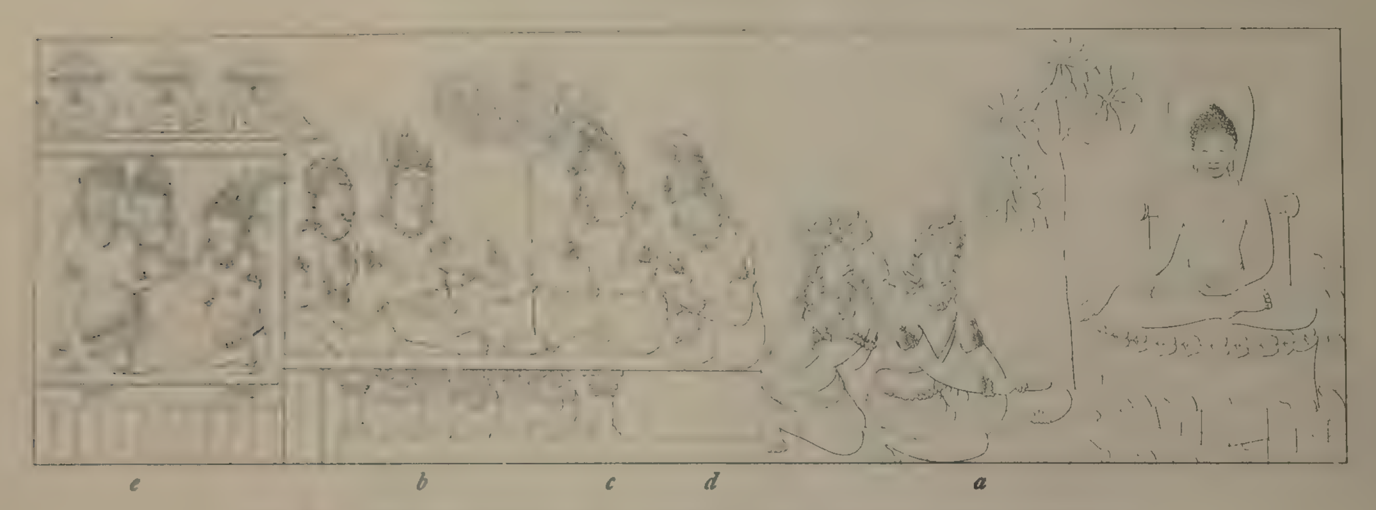


Fig. 89. **DER BODHISATVA WIRFT DIE SCHALE INS WASSER.**

177. Links sitzt der Bodhisatva auf seinem Thron. Er hat eben die Schale weggeworfen, die von Sâgara, *a*, selbst aufgefangen wird. Rechts sitzt Sâgara, *b*, mit der Schale auf den Armen und vor ihm Indra, *c*, der seine Göttergestalt wieder angenommen hat und die Schale in Empfang nimmt. Hinter ihm sitzt ein zweiter Gott mit einem Elephantenrüssel als Kopfputz, *d* [2]). In der linken Ecke befindet sich die Nâgaprinzessin, *e*, in ihrem Gemache und befiehlt, dem Throne ein Heiligthum zu errichten.

Der Bodhisatva, durch Sujâtâ's kräftige Speise gestärkt, verlor die letzten Zeichen des Fastens; die zweiunddreissig Hauptmerkmale und ebenso die achtzig Nebenmerkmale wurden wieder sichtbar [3]).



[1]) Dieser Thron ist wahrscheinlich das Kleinod der Tochter von Sâgara, von dem in dem Saddharma Pundarika gesprochen wird. In dem Abschnitt „Erscheinung einer Stûpa" wird erzählt, wie diese Tochter des Oceans, dem Bodhisatva Prajnâkûtâ ein Kleinod, das nicht näher beschrieben wird, schenkte das mehr werth war als die ganze Welt. Sobald der Bodhisatva es angenommen hatte, wurde das Mädchen angesichts der ganzen Welt in einen Mann verwandelt, und zwar in einen Bodhisatva, der sofort gen Süden zog und, nachdem er unter einem Baume in Meditation versunken gewesen, bald darauf selber ein Buddha ward.

[2]) Siehe den Anhang über die Reliefs 113 und 173.

[3]) Ende des achzehnten Kapitels, genannt: „Die Naranjanâ".



Der Bodhisatva begiebt sich nach Bodhimaṇḍa. Die Götter geben ihm das Geleite. Besuch von Brahmâ und Kâlika. Der Grasschneider Svastika. Der Bodhisatva setzt zich unter den Baum der Kenntniss. Sieg über Mâra.

Durch das Bad in der Nairanjanâ zur höheren Weihe vorbereitet und durch Sujâtâ's Speise gestärkt, wandte der Bodhisatva sich jetzt nach Bodhimaṇḍa, nach dem Baume der Kenntniss, um dort über den Bösen zu siegen und die vollkommene, vollendete Weisheit zu erreichen. Sobald er sich dazu erhoben hatte, wurde der Weg nach Bodhimaṇḍa von den Söhnen der Götter des Windes und Regens mit wohlriechendem Wasser besprengt, und, während die an den Seiten des Weges stehenden Bäume ihre Wipfel zum Gruss vor dem Meister neigten, schritt er weiter mit dem Schritt eines Löwen. Alle Kinder, die an diesem Tage geboren wurden, schliefen mit ihren Köpfchen nach Bodhimaṇḍa gekehrt und die Berge, der Sumeru nicht ausgenommen, drehten sich zum huldvollen Gruss zum Bodhisatva hin.

Herrlich waren die Bäume am Wege mit Guirlanden und Blumen geschmückt, Wimpel wehten überall und zwischen je zwei Bäumen riefen die Götter einen Teich mit wunderschönen Lotussen hervor, auf denen die Wachteln umherfliegend ihre Gesänge vernehmen liessen. Die ganze

Athmosphäre war mit Weihrauchdünsten erfüllt, da die Apsarasen, Hunderttausende an Zahl, allenthalben Sandel und andere wohlriechende Pulver verbrannten.

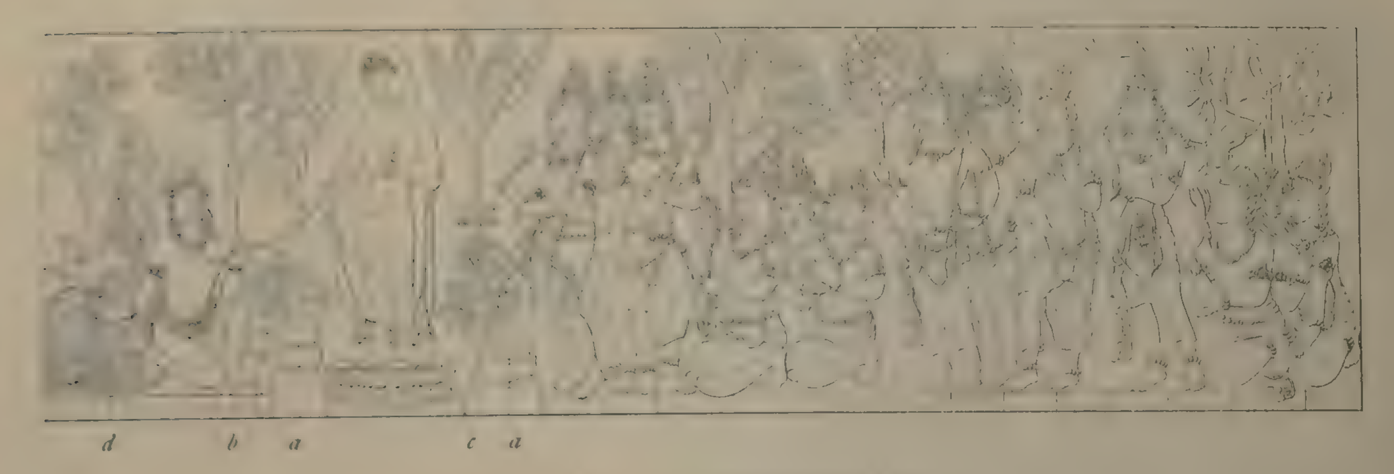


Fig. 90. **GANG NACH BODHIMAṆḌA.**

179. Der Bodhisatva kommt den Weg nach Bodhimaṇḍa entlanggeschritten, der durch zwei Steinsäulen, *a*, bezeichnet ist. Rechts von ihm sitzt ein Göttersohn neben einem Teich mit Lotussen, oberhalb dessen die Wachteln umherfliegen. Links kommen mehrere Götter hinzu, fast alle Blumen in den Händen tragend. Die Bäume *b*, *c*, *d*, scheinen sich vor dem Bodhisatva zu verneigen.

Am Abend dieses Tages rief Brahmâ seine Untergebenen zusammen und sprach zu ihnen: „Freunde, vernehmt, dass der Bodhisatva sich nach Bodhimaṇḍa begeben hat, um Mâra zu besiegen und die höchste, vollkommene Weisheit zu erreichen und Buddha zu werden. Deswegen sollen wir hinuntergehen und den Baum der Kenntniss zum Zeichen unserer Huld aufs schönste verzieren. Sodann fuhren sie vom Himmel herab, um den Baum der Kenntniss zu schmücken, wozu ihnen die Gottheiten des Baumes, Veṇu, Valgu, Sumanas und Ojopatî Hülfe leisteten.

Der Bodhisatva, in stetem Schritt seinen Weg verfolgend, liess einen Lichtstrahl von sich ausgehen, der allen Kummer in der Welt beseitigte und bis in die dunkelsten Regionen durchdrang. Hell erleuchtete er den Palast des Nâgakönigs Kâlika, die darauf mit seiner Schar emporstieg, um dem Bodhisatva seine Verehrung zu bezeigen und ihn mit Flaggen und seidenen Geweben zu beschenken. Auch die erste seiner Frauen, Suvarnaprabhasâ,

verliess ihr Heim und begleitet von zahlreichen Nâgi traten sie, herrliche Schirme in der Hand, vor den Bodhisatva.

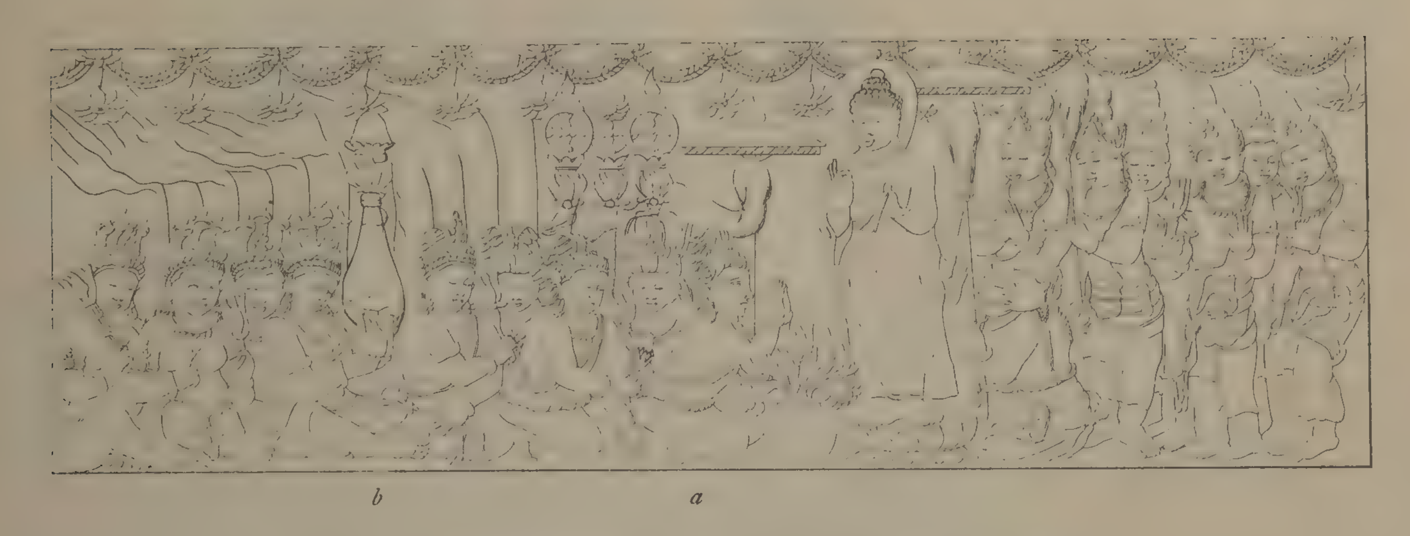


Fig. 91. **VEREHRUNG DURCH BRAHMÂ UND KÂLIKA.**

181. Links kommen mehrere Götter heran, rechts knieen Brahmâ und seine Untergebenen vor dem Bodhisatva. Hinter Brahmâ und seinem Gefolge haben sich Kâlika und Suvarnaprabhasâ niedergesetzt. Guirlanden hängen allenthalben herab, abwechselnd mit Lotusblumen und zahlreichen Wimpeln und Flaggen. Brahmâ's Gefolge ausserhalb führt Schirme, drei auf Stielen getragenen *Çakra's* *a*, mit, wahrscheinlich zur Andeutung, dass er der Herrscher der dreitausend grossen Welttausende ist.

Das Vorkommen von bronzenen *Çakra's*, die auf Stielen als Embleme befestigt waren und mehrmals auf Java gefunden wurden, giebt uns zu dieser Erklärung Anlass. Das Emblem, das Kâlika *b* anbietet, ist aber nicht näher zu bestimmen, weil identische Objecte bis jetzt unbekannt blieben. Im Text heisst es nur, dass er dem Bodhisatva sieben köstliche Sachen schenkt, woraus sich auch nichts näheres ableiten lässt

Nachdem der Bodhisatva den Baum der Kenntniss erreicht, dachte er: „Worauf haben sich frühere Buddha's niedergesetzt?" Da fiel es ihn ein, dass es ein Graskissen war, und weil gerade der Grasschneider Svastika in der Nähe Gras schnitt, rief er: „Hallo, Svastika, hör mal, gieb mir sofort eine Handvoll Gras, ich habe es heute sehr nöthig, denn nachdem ich den Bösen überwunden habe, werde ich die vollendete Weisheit erreichen". Frohen Herzens gab Svastika dem Bodhisatva das Verlangte. Der Bodhisatva breitete das Gras unter dem Baum der Kenntniss aus, sezte

sich darauf und vertiefte sich unmittelbar in die Meditation, welche Lalitavyûha genannt ist.

Inzwischen hatten die Götter noch vierundachtzig andere Bäume der Kenntniss reich geschmückt und unter jeden Baum einen Lotusthron gestellt, umringt von köstlichen Dingen und Weihrauchflammen. Ebenso thaten auch hunderttausend Bodhisatva's und, als sie den Bodhisatva sich setzen sahen, dachte ein jeder: „Es ist mein Thron, den er sich gewählt hat".

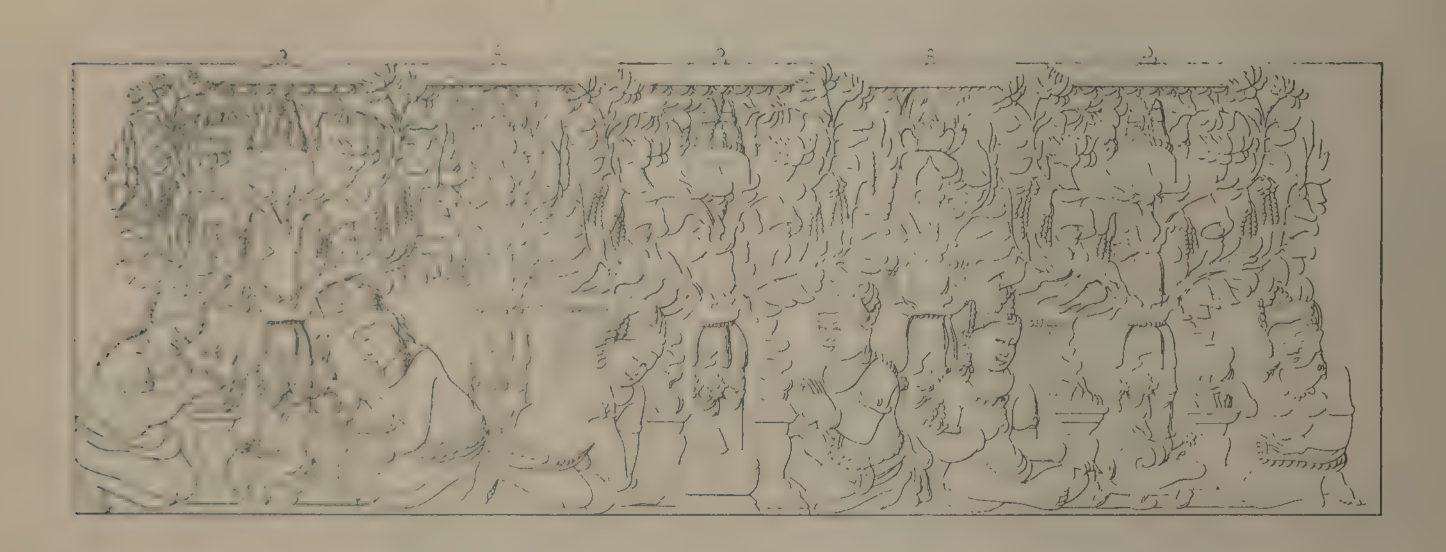


Fig. 92. DIE GÖTTER SCHMÜCKEN DIE ÜBRIGEN BAÜME DER KENTNISS.

183. Drei Bäume der Kenntniss, alle prachtvoll verziert, mit Glocken, Schirmen und Kleinodien, werden von den auf dem Boden sitzenden Götter, und einer Göttin verehrt. Am Fuss der Bäume stehen Muschelgefässe mit Blumen und an beiden Seiten von diesen angezündete Weihrauchpfannen.

Dann, als er seine Meditation zu Ende gebracht, sprach der Bodhisatva mit klarer Stimme: „Hier von diesem Sessel, möge mein Körper auch dörren und meine Haut und Gebein auch verdunsten, werde ich nicht aufstehen, bevor ich der höchsten Weisheit, die mehrere Kalpa's hindurch so schwer zu erreichen war, theilhaft geworden bin. Ich werde mich sogar nicht bewegen".

Fast ununterbrochen liessen sich Gâthâ's vernehmen zur Ehre des grossen Mannes, der nunmehr seine letzte Busse anfing [1]).



Fig. 93. **DER BODHISATVA ZU BODHIMAṆḌA.**

185. In der Mitte, unter dem Baume der Kenntniss, der allerdings sehr stark stilisirt ist, sitzt der Bodhisatva auf seinem Lotusthron. Neben seinem Throne rechts und links stehen Spenden. Ein Mann und eine Frau bringen ihm einen Gruss dar, dasselbe thun die fünf rechts und links auf dem Boden sitztenden Personen. Der Text giebt nicht viel Auskunft über sie, denn darin lesen wir nur, dass die Menschen, die Götter und die Bewohner des Yamareiches dem Bodhisatva, während er unter dem Baume sitzt, huldigen. Rechts, dies geht aus ihrem Kopfputz hervor, sitzen die Götter, links haben wir also die Bewohner des Yamareiches zu suchen; mit den zwei stehenden Personen, Mann und Frau, können dann die Menschen gemeint sein.



Während der Bodhisatva so unter dem Bodhibaum sas und von den Göttern bedient wurde, erleuchtete er durch seinen Glanz alle Regionen von Welt und Unterwelt. Aus den acht Windrichtungen eilten Bodhisatva's herbei, um dem Meister ihre Verehrung zu bezeugen. Einige kamen in der Gestalt von Gewitterwolken, andere brüllend wie Löwen, wieder

[1]) Ende des zwanzigsten Kapitels, genannt: „Einrichtung von Bodhimaṇḍa".

andere schreiend wie Pfauen und einige führten den Meru als Trommel mit, auf welcher sie trommelten, und der Klang klang aufs angenehmste durch den Himmel [1]).



Dann dachte der Bodhisatva: „Gewiss ist Mâra im Reiche der Lüste der Meister, und es wäre nicht geziemend, wenn ich, der ich im Begriff bin, mich mit der höchsten Weisheit zu bekleiden, dies thäte, ohne von ihm bemerkt zu sein". In demselben Augenblick schoss er aus der Ûrṇâ, der Erhöhung auf dem Vorderkopf [2]), einen Lichtstrahl, genannt Vernichter des Reiches des Bösen, so hell, dass Mâra's Palast ganz verfinstert und heftig erschüttert wurde.

Mâra Pâpyân schlief und hatte einen Traum. Er sah seine Wohnung ganz verdunkelt und mit Staub und Sand überschüttet. Aengstlich lief er mit heruntergefallenem Diadem und Schmuck umher. Seine Lippen, Zunge und Gaumen waren trocken, sein Körper schmerzte ihn. Die Blumen und Pflanzen in seinen Gärten verschwanden, das Wasser in seinen Teichen trocknete aus. Seinen Vögeln waren die Flügel abgeschnitten, seine Musikinstrumente fielen in Stücke. Sein Gefolge und alle, die ihm lieb waren, verliessen ihn; seine erste Frau stürtzte von ihrem Lager und schlug auf den Kopf, seine Söhne, die tapfersten nicht ausgenommen, gingen nach Bodhimaṇḍa und begrüssten den Bodhisatva. Seine Töchter weinten und wehklagten: „Ach, mein Vater!" Sein Kleid wurde beschmutzt und seine Kraft war gebrochen. Seine Paläste stürtzten zusammen und er sah die Heere der Yaksha's, Râkshasa's und anderen Dämonen weinend davoneilen; dagegen warteten die Beherrscher der Windregionen und die anderen Götter dem Bodhisatva auf. Während des

---

[1]) **Ende des neunzehnten Kapitels, genannt: „Gang nach Bodhimaṇḍa".**

[2]) Hier liegt eine nicht undeutliche Anspielung auf das dritten Auge der Hindûgötter, dass von den den Buddhisten in die Ûrṇâ umgestaltet wurde, vor. Man denke nur an Smara, den Liebesgott, der eines Tages den in Meditation versunkenen Çiva für Pârvatî in Gluth setzte. Von dem Gotte, der keinen Scherz duldete, wurde Smara durch den Strahl aus dem dritten Auge in seinem Vorderkopf verbrannt.

Streites wollte sein Schwert nicht aus der Scheide; er hörte sich selbst wehklagen, als seine Untergebenen sich von dannen machten und die Heilsbecher umfielen. Er hörte, wie der Brâhmaṇe Nârada ihn verfluchte, der Thorhüter Anandita sich vor Schmerz wälzte und er sah die ganze Luft finster werden. Çrî, die Göttin des Glückes, sah er jammern, sein Reich verschwinden, seine Güter ebenfalls und seine Paläste samt den köstlichen Zierathen und ihrem Schmuck zu Trümmern werden und sein ganzes Heer zur Erde geworfen und auf den Kopf gestellt.

Dies waren die zweiunddreissig Vorzeichen die Mâra im Traum erblickte. Zitterend wachte er auf, rief alle seine Untergebenen zusammen und recitirte Gâthâ's, die von seinen Söhnen in derselben Weise beantwortet wurden. Sein Sohn Sârthavâha bat ihn, von dem Versuch, den Bodhisatva zu bekämpfen, abzusehen, jedoch Mâra wollte nicht und gebot seinem Heer, sich zu waffnen. Vier Armeekorps wurden bereit gemacht; die schrecklichsten Waffen wurden mitgeführt und die Dämonen nahmen die gräulichsten Gestalten an. Ein Theil ging zu Fuss, ein anderer auf Elephanten, es war furchtbar anzusehen und die alten Weiber liefen erschreckt zum Bodhisatva und riefen: „Ach, mein Sohn, eile doch, fliehe, rette dich". Die ganze Welt wurde von Dämonen ausgefüllt, hunderte Millionen waren Mâra's Krieger an Zahl. Dann zogen sie nach Bodhimaṇḍa und umringten den Bodhisatva. Die Dämonen, welche ihm wohlgesinnt waren, stellten sich unter Anführung von Sârthavâha zu seiner linken, die anderen, geführt von Mâra selbst, zu rechten Seite des Meisters und fingen an zu berathen in welcher Weise sie ihn angreifen würden. Der Bodhisatva schüttelte inzwischen, um die Kraft des Bösen zu schwächen, das tausend Lotusblättern gleichende Haupt, worauf Mâra davon eilte, schreiend: „Mein Heer aber hält Stand". Und er gebot das Gefecht zu beginnen. Sehrecklich war der Anprall. Steine so gross wie der Meru wurden nach dem Bodhisatva geworfen, doch sie verwandelten sich in Kränze und himmlische Wagen. Die Dämonen bliesen ihren giftigen Hauch gegen den Bodhisatva, sie spieen Flammen über ihn aus, doch diese verwandelten sich in einen Lichtkreis.

Da berührte der Bodhisatva sein Haupt und Mâra rief: „Er hält ein Schwert!" Damit flüchtete er gegen Süden. Als Mâra sah, dass keiner ihm folgte, kehrte er zurück und schoss nach dem Bodhisatva mit Pfeilen, Lanzen, Keulen, Beilen,

Cakra's, Blitzen, Ketten, Kugeln etc., die sich alle sofort in Blumen verwandelten welche entweder in dem Baume der Erkenntniss hängen blieben oder auf die Erde niederfielen und sich als ein prachtvoller Schmuck ring sum den Bodhisatva anhäuften. Als Mâra dies sah schrie er, von Aerger und Wuth überwaltigt: „Steh auf, Prinz, geniess die königliche Würde, oder besteht dein Verdienst vielleicht darin, dass du durch sie die Erlösung erworben hast?"

„Pâpyân", erwiederte der Bodhisatva mit milder Stimme, „durch nur ein einziges, freiwilliges Opfer bist du Herrscher des Reiches der Lüste geworden; aber ich habe viele tausende von freiwilligers Opfern gebracht. Meine Hände, meine Füsse, meine Augen, mein Kopf sind abgeschnitten und denjenigen, die sich darnach sehnten, gegeben worden. Meine Paläste, meine Schätze, mein Korn, mein Bett, mein Kleid, alles habe ich gegeben zur Erlösung der Geschöpfe.

Pâpyân antwortete: „Während eines früheren Daseins habe ich freiwillig ein tadelloses Opfer gebracht, du selbst bist davon Zeuge gewesen. Aber da es keinen hier giebt, der für dich als Zeuge auftreten kann, so bist du besiegt".

„Diese Mutter der Mütter, die Erde wird mein Zeuge sein", sprach der Bodhisatva, und nachdem er Mâra und seinem Heer ein Gefühl von Mittleid und Vergebung eingeflösst hatte, berührte er die Erde, die in sechsfacher Weise zitternd und klingend wie ein Kupfergefäss aus Magadha, an das mit einem Stock geschlagen wird, sich öffnete. Sthâvarâ, die grosse Göttin der Erde, umringt von hundert Mal zehn Millionen von Erdgöttinnen trat in halb verhüllter Gestalt hervor, und sprach mit zusammengelegten Händen: „Es ist wie du gesagt, grosser Mann, in Wahrheit so ist es. Wir sind gekommen, um davon Zeugniss abzulegen!"

Die grosse Göttin der Erde, nachdem sie samt ihrem Gefolge den Bodhisatva begrüsst, verschwand darauf [1]).

[1]) Der regelmässige Gang der Legende wird hier unterbrochen, denn jetzt schon wendet Mâra sich an seine Tochtern mit dem Befehl, zu versuchen den Bodhisatva zu verführen. Im folgenden Kapitel finden wir jedoch diesen Vorfall fast genau in derselben Weise erzählt. Die südliche Ueberlieferung führt diesen Vorfall auch an, aber nur einmal, und zwar in den sieben Wochen, nachdem der Bodhisatva Buddha wurde, also an derselben Stelle, wo das Lalitavistara ihn zum zweiten Male anführt und wo er allerdings hingehört. Was dazu Anlass gegeben hat, lässt sich nur so erklären, dass die Zusammensteller des Lalitavistara die erste Erweckung des Bodhisatva's mit seiner vollkommenen Erweckung verwechselt haben. Kern, Buddhisme I, S. 70.

Mit Schweiss bedeckt, blass und von Ermattung erschöpft, hörte Mâra zu. Dann stiess er, sich an die Brust schlagend, einen wilden Schrei aus, er wurde plotzlich von Furcht ergriffen und sein Kopf wirr. Im nämlichen Augenblick wurden Pferde, Elephanten, und Streitwagen kopfüber geworfen und die Dämonen, Râkshasa's und andern Teufel, vor Schrecken den Verstand verlierend, rannten eilig davon.



Fig. 94. **MÂRA'S ANGRIFF.**

187. Der Bodhisatva sitzt in der Bhûmisparçamudrâ auf dem Graspolster unter dem Baum der Erkenntniss. Er hat also eben die Erde zum Zeugniss aufgefordert. Rechts kommt das Dämonenheer auf ihn zu mit Mâra (durch seine Göttertiara angedeutet) in der Mitte. In der oberen Ecke erscheint Caṭabahu, der Hundertarmige, der hundert verschiedene Waffen führer. Steine schleudernde Dämonen sieht man auf dem Vordergrund, dahinter mit Schwertern und Schilden bewaffnet wieder andere. Besonders merkwürdig ist der Teufel *a*, mit dem Blaserohr, der von einheimischer Erfindung sein muss. Links sehen wir ungefähr dieselbe Darstellung, nur die Ausfüllung des Vordergrundes ist verschieden. In der Mitte sitzt der verschlagene Mâra, umringt von seinen Söhnen und Töchtern und beklagt sich, dass er den Streit verloren hat.

Die Pfeile und sonstigen Waffen, die auf den Bodhisatva geschossen werden, haben sich in Lotusse verwandelt, wie die *çakra's*, die im Luftraum als Blumen hängen bleiben. Undeutlich ist nur die Vorstellung der drei Figuren, die des Bodhisatva's Sessel tragen. Es können dies die Erdgöttinnen nicht sein. Um so deutlicher dagegen ist Sthâvâra, halb aus der Erde emporgestiegen veranschaulicht: die Frau *b*, rechts von dem Thron, die Mâra mit dem Finger droht [1]).

[1]) Vergleiche hierzu die Abbildung in Griffith Ajaṇtâ, Tafel, 8 und Fig. 64.

Mâra begrif, dass er mit Gewalt den grossen Mann nicht besiegen konnte, befahl seinen Heeren abzuziehen, aber noch nicht auseinanderzugehen, denn er war noch nicht überzeugt, dass er in den Sieg nicht auf andere Weise davontragen würde und er dachte: „Es wäre Schade wenn die Vernichtung einer solchen Perle des Menschengeschlechts ungesehen stattfinden würde." Er rief seine Töchter und sagte: „Mädchen, ihr seid jung und schön, geht zu Bodhimaṇḍa und versuchet, ob der Bodhisatva für den Reiz eurer jugendlichen Körper empfindlich ist."

Die Jungfrauen gingen nach Bodhimaṇḍa und versuchten, indem sie die Schönheit ihrer Körper aufs vortheilhafteste entfalteten, den Bodhisatva in den Stricken der Liebe zu fangen. Die vierundsechzig Künste der Liebe wurden von ihnen, eine nach der ander angewandt; es war aber umsonst. Ohne mit den Augen zu zucken, sass der Bodhisatva mit niedergeschlagenem Blick. Betroffen von seinem Benehmen, gingen die Mädchen zu ihrem Vater zurück und prophezeiten ihm, dass er nie über den Bodhisatva siegen würde.



Fig. 95. **MÂRA'S TÖCHTER.**

189. Dieses Relief sollte der Darstellung nach erst auf No. 100 folgen. Obwohl es hier im Allgemeinen zutrifft, müssen wir also mit der Erklärung der Einzelheiten bis dahin warten.

Rechts in der Ecke sitzt Mâra mit dreien seiner Töchter, denen er den Auftrag giebt, nach Bodhimaṇḍa zu gehen. In der linken Ecke eilen sie davon, nachdem ihr Versuch, den Bodhisatva zu verführen, gescheitert ist. Wahrscheinlich um die Abbildung von zwei fast identischen Vorfällen zu vermeiden, haben die Bildhauer diesen späteren Vorgang schon hier dargestellt wenn nicht eine Überlieferung ihnen vorlag, die ihn nur hier brachte. An der für uns richtigen Stelle wird dieses Relief nochmals abgedruckt werden.

Es war aber vergebens. 

Dann erschienen die Götter. Sie schalten Mâra, indem sie sagten: „Du bist besiegt, Pâpyân; jetzt träumst du wie ein alter Storch, du bist wie ein alter Elephant der in einem Morast gerathen ist. Du bist ein Schwätzer, wie eine unverschämte Krähe. Du bist deiner Kraft beraubt wie einer, dem man Hände und Füse abgehauen hat".

Pâpyân, nunmehr vollkommen von seiner Ohnmacht überzeugt, liess traurig und vor Verdruss verzweifelt vom Bodhisatva ab.

Unmittelbar darauf stimmten die Götter, die Apsarassen und alle, die von Mâra's Unglück Zeugen waren, herrliche Gâthâ's an und allenthalbe, fielen Blumen vom Himmel herab [1]).



[1]) Ende des zwanzigsten Kapitels, genannt: „Sieg über den Bösen".



ELFTER ABSCHNITT.

Erreichung der höchsten Erleuchtung. Der Buddha. Die sieben Wochen. Trapusha und Bhallika. Die Töchter des Mâra, Mucilinda.

Das Heer des Dämons war verscheucht und der Bodhisatva, schon vorher zu der vierte Stufe der Erwägung gekommen, sass nunmehr wieder in Gedanken unter dem Baum der Kenntniss, vollkommen ruhig sich weiterer Meditation hingebend. In der ersten Nachtwache brachte er es zur volkommenen Kenntniss der directen Wissenschaft von dem, was während seiner früheren Geburten vorgefallen war. In der zweiten kam er zu der klaren Uebersicht von allen gegenwärtigen Zuständen; in der dritten, zur Stunde da man mit Trommelschlag den anbrechenden Tag begrüsst, und man am festesten schläft, zur Kenntniss der Ursachen und Folgen. Nachdem er die Reihenfolge dieser zwölffachen Serie von vorn nach hinten und von hinten nach vorn überdacht hatte, ging ihm der vollkommenen Erleuchtung Geist auf und erreichte er die Allwissenheit und vollkommene, ungetrübte Weisheit.

Er war Buddha geworden! 

Sobald die Götter dies bemerkten, bestreuten sie den Buddha mit himmlischen Blumen in solcher Anzahl, dass sie rings um seinen Thron bis zu den

Knieen reichten. Zu gleicher Zeit bebte die Erde auf sechs verschiedene Arten [1]).



Fig. 96. **ERREICHUNG DER HÖCHSTEN WEISHEIT.**

191. In der Mitte, noch immer unter dem Baum der Kenntniss, sitzt der jetzt Buddha gewordene Bodhisatva, umgeben von den Göttern, die sich, Gâthâ's recitirend und ehrfurchtsvoll grüssend, zu ihm begeben. In der Luft kommen die Luftgötter heran. Auf den Boden haben sich die Götter der Erde bereits niedergelassen. Die Blumen mit denen sie den Thron bestreut haben, sind nicht da, dagegen stehen neben dem Throne blühende Pflanzen mit einem Schirm überschattet und daneben auf der Erde neben jeder Pflanze ein Blumengefäss aus einer Muschel.



Und aus allen Himmels- und Erdregionen eilten die Götter herbei um dem Buddha ihre Verehrung zu erweisen, und als sie ihn dreimal ehrfurchtsvoll, ihm ihre rechte Seite zuwendend, umschritten hatten, liessen sie sich zur Seite des Thrones nieder und stimmten herrliche Gâthâ's an, in denen sie des Buddha Meisterschaft über Himmel und Erde und ihre Geschöpfe priesen. [2])



[1]) Ende des zweiundzwanzigsten Kapitels, genannt: „Die Bekleidung mit der vollkommenen Weisheit."

[2]) Ende des dreiundzwanzigsten Kapitels, genannt: „Die Verherrlichung".

Die erste Woche, nachdem der Bodhisatva Buddha geworden, blieb er ohne sich zu regen unter dem Baume der Kenntniss sitzen. Eine grosse Schar von Apsarasen ging zu ihm und verherrlichten den Buddha gewordenen Tathâgata; alle früheren Buddha's sandten ihm die Gesetzeskleider, und dreitausend grosse Welttausende wurden mit kostbaren Schirmen bedeckt, während alle Welt sich in Licht badete. Im Himmel jauchzten Boddhisatva's und Göttersöhne: „Er ist gekommen, der weise Lotus der Geschöpfe, entstanden im See der Weisheit, ohne behaftet zu sein mit den Gesetzen der Welt. Er hat die Wolke des Mittleids über der Gegend des Gesetzes ausgebreitet, er wird den Regen des Gesetzes spenden, der die Knospen des Heilmittels für ordentliche Leute aufgehen macht, der alle Samen der Würzel des Tugends wachsen lasst, der die Blühten ausschlagen lässt, welche die Früchte der vollkommenen Erlösung werden" [1]).



Fig. 97. **ERSTE WOCHE.**

103. Noch immer sitzt der Buddha unter dem Bodhibaum. Am Himmel zeigen sich die Schirme, mit denen alle Welten bedeckt wurden. Zehn an Zahl deuten sie auf die zehn Punkte des Raumes hin, womit die Welt angedeutet wird. Zwischen den Schirmen sind Lotuskissen abgebildet, eine Anspielung auf die früheren Buddha's, welche dem Buddha die Kleider des Gesetzes senden. Oben, neben dem Throne, sieht man an beiden Seiten Lotusblumen, eine von vorn und die vier anderen von der Seite abgebildet, zur Andeutung der Heillehre, die der Meister nun bald verkündigen wird. Links und rechts haben die Apsarassen sich niedergelassen, die den Buddha in ihren Gesängen verherrlichen.

Dann geschah es, dass die Söhne der Götter des Reiches der Lüste sich zum Buddha begaben. Sie führten zehntausend Gefässe voll wohlduftendem

[1]) Die erste Woche fehlt im XXIVsten Kapitel des Lalitavistara. weil, was darin geschah, schon im XXIIsten Kapitel erzählt wird.

Wasser mit und begossen damit den Buddha sowie den Bodhibaum. Ebenso thaten die Göttersohne des Rupavacara-bhuvana.

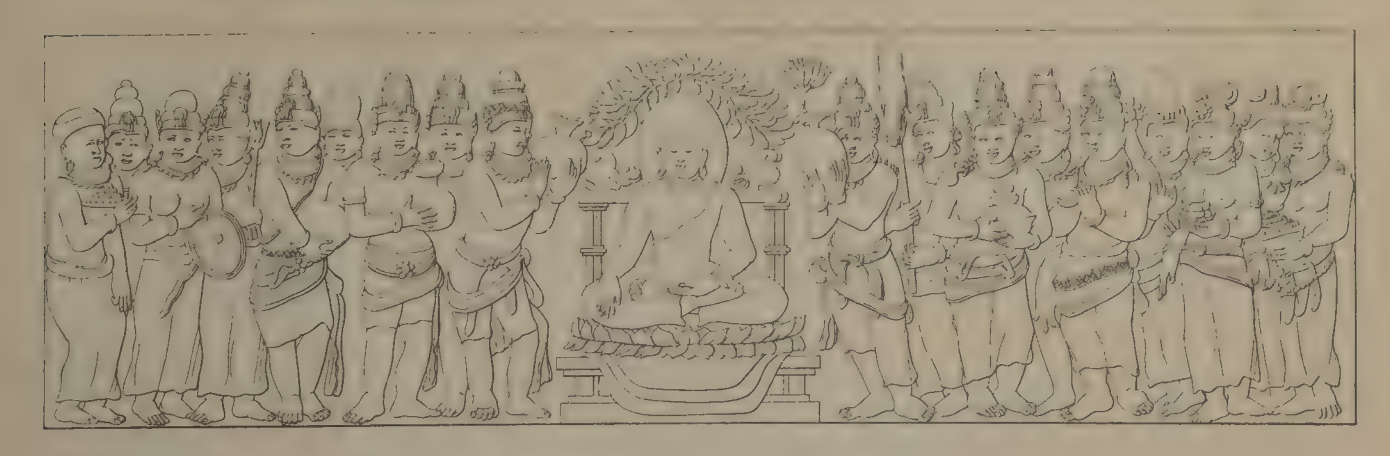


Fig. 98. **DIE GÖTTERSÖHNE BADEN DEN BUDDHA.**

195. Immer noch sitzt der Buddha unter dem Baum. Rechts von ihm stehen die Göttersöhne aus dem Kâmareich, links die aus dem Rupavacara bhuvana, samt ihren Frauen. Die Göttersöhne, links und rechts von dem Throne stehend, giessen das wohlriechende Wasser über den Bodhisatva aus, die übrigen halten noch mehr Gefässe, Blumen und Schalen mit Blumen.

Und einer von diesen hervortretend, warf sich vor die Füsse des Meisters und fragte: „Welcher, Bhagavân, ist der Name dieser Meditation, die dich eine Woche lang mit gekreuzten Beinen an deinen Sessel fesselt?" „Schaffung des Futters der Freude" erwiederte der Buddha, „diese ermöglicht eine Woche lang das Sitzen mit gekreuzten Beinen auszuhalten".

Dann setzten alle sich, und ein anderer Göttersohn lobte die Eigenschaften des grossen Mannes in zweiundsiebzig Strophen.



Fig. 99. **DIE GÖTTERSÖHNE VERHERRLICHEN DEN BUDDHA.**

197. Links und rechts haben die Göttersöhne sich niedergesetzt, und es scheint, dass der Buddha die Frage des ersten Göttersohnes beantwortet hat, wonach der zweite ihm Gâthâ's zusingt. An beiden Seiten des Thrones ist ein Schirm aufgestellt und davor ein Behälter mit Blumen.

In der zweiten Woche stand der Buddha auf und machte einen grossen Spaziergang, der die dreitausend grosse Welttausende umfasste.

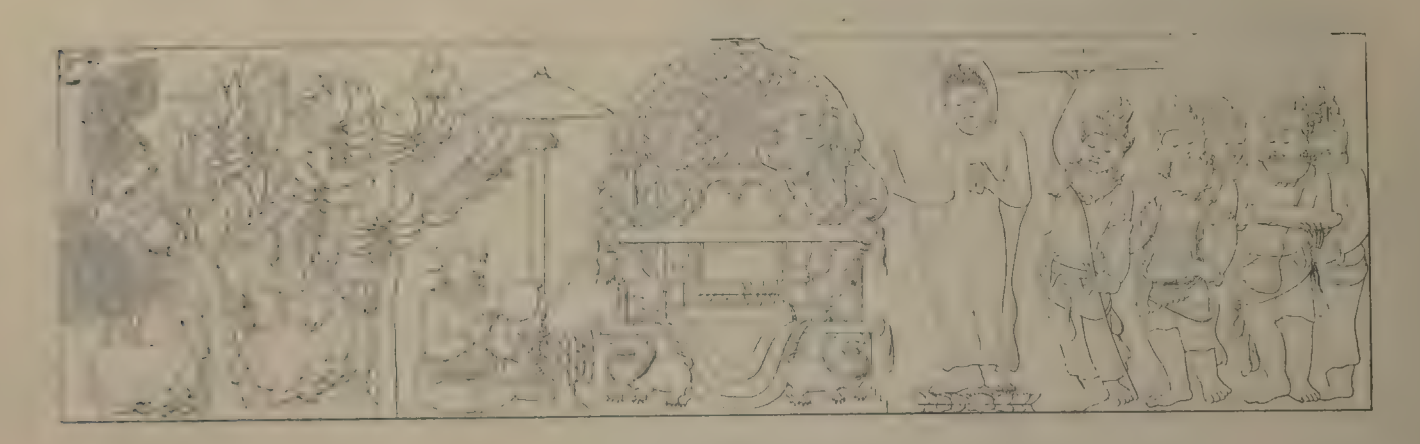


Fig. 100. **ZWEITE WOCHE.**

109. Der Buddha, begleitet von einigen Göttersöhnen, deren vorderster den Schirm trägt, kehrt nach seinem Spaziergang zu dem Thron unter dem Bodhibaum zurück. Letzterer ist auf einmal, ohne dass davon die Rede war, als Löwenthron abgebildet, dessen Form wohl nach der Beschreibung im Sabbadâthajâtaka entworfen wurde. Rechts von dem Throne sitzt ein Gott, der mit einem Feuerfächer das auf einem unter einem Schirm stehenden Rauchbrenner brennende Parfum anfacht. Hinter ihm erstreckt sich ein Wald mit einem Gazellenpaar und einigen Vögeln.

Die dritte Woche verweilte der Buddha wieder unter dem Bodhibaum, ohne mit den Augen auch nur ein einziges Mal zu zucken.

Die vierte Woche machte er einen kurzen Spaziergang, der sich nur vom westlichen bis zum östlichen Ocean erstreckte.

Als er von diesem wiederkehrte, begegnete ihn Mâra, der ihn bei dem Bodhibaum erwartete und ihn fragte, ob er jetzt nicht im Parinirvâṇa [1]) eingehen würde. „Nein", antwortete ihm der Buddha, „so lange ich noch nicht über eine Schar von erprobten Mönchen verfüge, werde ich nicht in Parinirvâṇa eingehen".

Mâra zog sich zurück und sass grollend, mit einem Stock Striche machend, auf der Erde, indem er klagte: „Er hat meine Macht gebrochen".

In diesem Zustande fanden ihn seine Töchter, Rati, Arati und Tṛisṇa. Voll Mitleid fragten sie: „Warum so traurig, Vater? Wenn es nur wegen

[1]) Die ewige Ruhe. Vergleiche Kern, Buddhisme I, S. 363.

dieses Kerls ist, dann sei nicht betrübt, wir werden ihn schon bald durch Liebe fesseln und ihn dir wie einen gebundenen Elephanten überliefern. „Mädchen", warnte Mâra, „Sugata ist der Arhat der Welt, er wird nicht unter die Berückung der Liebe gerathen". Ohne auf ihres Vaters Worte Acht zu geben, gingen die Mädchen zum Tathâgata in ihrer verlockendsten Gestalt. Der Meister sah sie aber nicht an, verwandelte sie jedoch sofort in alte Weiber und gab ihnen erst nachdem sie um Verzeihung gebeten, ihre jungfräulische Schönheit zurück [1]).



Fig. 101=95. **MÂRA'S TÖCHTER VERSUCHEN DEN MEISTER.**

119. In der rechten Ecke *a* sitzt Mâra, mit seinem Stock Striche in den Boden zeichnend. Neben ihm sitzen seine drei Töchter. *b.* Die drei Mädchen sind aufgestanden und begeben sich nach Bodhimaṇḍa. *c.* Sie sind angekommen und versuchen durch ihren weiblichen Reiz den Meister zu verführen. *d.* Die in alte Weiber verwandelten Mädchen eilen davon, während ein bärtiger Mann dem Meister droht. *e.* die Mädchen haben ihre natürliche Form wiederbekommen.

Die fünfte Woche verbrachte der Buddha in der Wohnung des Nâgakönigs Mucilinda, und weil es gerade die Regenzeit war und ein kalter Wind wehte, umhüllte Mucilinda den Buddha mit seiner eigenen Schlangenkappe,

---

[1]) Diese Episode wird sehr ausführlich im Text des Lalitavistara behandelt. Uns geht nur an, dass es hier die Mädchen sind, die ihren Vater gegen den Buddha aufhetzen, während es im Kapittel XX, (siehe Seite 136) gerade umgekehrt ist.

damit der Meister nicht frieren sollte. Als das schlechte Wetter vorüber war, und der Buddha sich zum Abschied bereit machte, kamen unzählige Nâga's ihm ihre Verehrung zu bezeugen, und in dem Augenblick als der Buddha von dannen ging, warf Mucilinda sich vor seine Füsse und huldigte ihm.



Fig. 101. **FÜNFTE WOCHE, MUCILINDA.**

261. Der Nâgakönig, von meheren Naga's gefolgt und mit dem königlichen Schirm neben sich, wirft sich vor dem Buddha hin, der rechts in des ersteren Palast auf einem Throne sitzt. An der linken Seite des Buddha's liegt ein Elephant, auf dessen Kopf ein Knabe mit einem Lotus in der hand sich geberdet als tanzte er [1]).

In der sechsten Woche begab der Buddha sich nach dem Ziegenhirtenbanian der zwischen Mucilinda's Wohnung und dem Ufer der Nairanjanâ stand. während er fortschritt, begegneten ihm verschiedene Sectierer, Bettelmönche und Einsiedler, die ihn fragten: „Ist die Woche des bösen Gewitters für den

[1]) Da von diesem Knaben nirgends geredet wird, lässt sich seine Erscheinung an dieser Stelle vorläufig nicht erklären.

Meister angenehm vorübergegangen?" Ohne darauf zu antworten sprach der Buddha einige Gâthâ's und ging weiter.

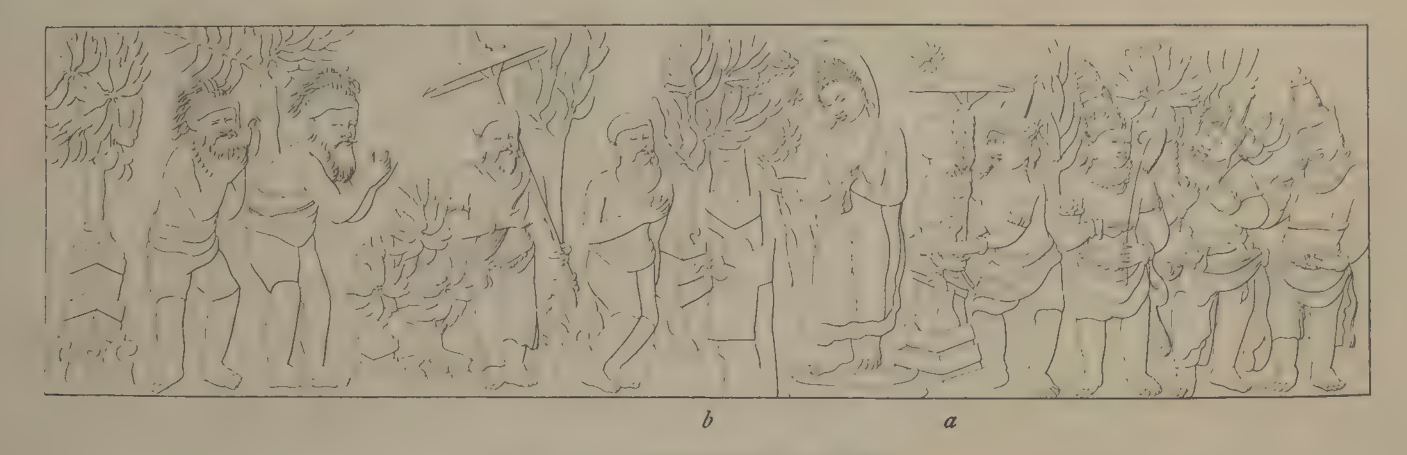


Fig. 102. **SECHSTE WOCHE.**

203. Der Buddha, gefolgt von vier Göttern, die den Schirm, den Fliegenwedel, einen Lotus und ein Gefäss tragen, schreitet zum Ziegenhirtenbanian. Der Weg ist wieder wie auf Relief No. 90 durch zwei Steinsäulen *a*, *b* angedeutet. Rechts kommen Bettelmönche und ein Paar alte Asketen heran, die ihn befragen.

Die siebente Woche verweilte der Buddha unter dem Târâyaṇa [1]). Gerade um dieser Zeit zogen zwei Kaufleute, Trapusha und Bhallika, mit einer grossen Karawane von fünfhundert Wagen von Süden [2]) nach Norden. Zwei vorzügliche Ochsen, Sujâtâ und Kîrti genannt, ohne Furcht und für die keine Last zu schwer war, machten den Zug mit, und wenn die übrigen Lastthiere versagten, wurde über ihre Kräfte verfügt, da sie beiden immer fix und munter blieben. Sie wurden auch nicht an einem gewöhnlichen Zügel geführt, sondern mit einer Hand voll Lotusblumen oder an eine Leiner von Sumanâblüthen geleitet.

In der Nähe des Târâyaṇa wurde der Zug plötzlich gehemmt; es geschah durch einen Zauber der Göttin des Kshîrikawaldes. Die Zugriemen geriethen in Unordnung und die Räder der Wagen sanken bis an die Naben in die Erde. Trotz aller Mühe konnten die Kaufleute sie nicht mehr herausziehen, und da sie auf einer Ebene waren, begriffen sie gar nicht, was

---

[1]) In Pâli-Quellen Râjâyatana, Buchanania latifolia oder Butea frondosa.

[2]) Aus der Gegend Dekkhan.

die Ursache dieses Unfalls sein könnte. Sie spannten Sujâtâ und Kîrti vor den Wagen; aber auch sie konnten diesen nicht aus dem Boden herausziehen. „Dann muss etwas das die Thiere ängstigt in der Nähe sein", sagten sie, und Reiter wurden vorausgeschickt zur Recognoscirung. Aber diese sahen nichts, was ihnen die Angst der Thiere erklärt hätte. Doch die Göttin des Waldes erschien und beruhigte die Kaufleute, worauf die Ochsen sofort im Stande waren, die Wagen fortzuziehen, und sie in des Buddha's Nähe brachten.

Erstaunt dachten Trapusha und Ballika, dass es ein Gott wäre, zu dem die Ochsen sie geführt hatten, aber als der Buddha ihnen sein röthliches Gewand zeigte, sagten sie: „Vor einem Geistlichen haben wir uns gewiss nicht zu fürchten", und beruhigt boten sie dem Buddha, weil es gerade Zeit zum Essen war, Honigkuchen und geschältes Zuckerrohr an, mit der Bitte, Bhagavân möchte sich diese Speise munden lassen.



Fig. 103. **TRAPUSHA UND BHALLIKA.**

205. Leider ist das Relief in der linken Ecke sosehr lädirt und auch die dritte Figur so schlecht gezeichnet, dass man die Kaufleute kaum darin erkennen kann. Die Waldgöttin *a*, die dem vordersten der Kaufleute *b* zuspricht, ist dagegen deutlich zu erkennen; sie steht rechts von dem Baume, welcher also der Kshîrikabaum sein muss.

Der übrige Theil des Reliefs ist dem zweiten Theil der Legende gewidmet und wird eingenommen durch den Buddha, der unter dem Tarâyâṇabaum auf einem einfachen Throne sitzt, an dessen rechter Seite sich die Götter seines Gefolges niedergelassen haben. Die zwei Personen links von dem Throne sind wahrscheinlich Trapusha und Bhallika, die von der Göttin *c* zum Buddha geführt werden. Der vorderste, von letzteren *d*, hält die Schüssel mit Speise. Rechts in der Ecke des Reliefs, in einem Gebirgswäldchen, liegen zwei Vierfüssler, mit denen vielleicht Sujâtâ und Kîrti gemeint sind.

Der Tathâgata dachte: „Es wäre unpassend, wenn ich diese Speise mit den Händen annähme", weil er sich erinnerte, dass frühere Buddha's dies in einer Schale gethan. Im demselben Augenblick erschienen die vier Beherrscher der Windregionen, jeder brachte eine goldene Schale zum Buddha und bat ihn sie anzunehmen. Der Buddha aber lehnte es ab, weil für einen Mönch solche zierliche Schalen nicht passen. Gleichfalls er verweigerte die silbernen, kristallenen, diamantenen und smaragdenen Gefässe, die sie ihm nach einander anboten. Einer steinernen Schale bedürfte er. Als die vier grossen Könige dies bemerkt, brachten sie dem Buddha sofort vier heilige Schalen, die ihnen von einem Göttersohn Vairocana angewiesen wurden, und händigten sie dem Buddha aus.



Fig. 104. **DIE VIER SCHALEN.**

207. Leider ist auch dieses Relief sehr lädirt, jedoch sind die vier den Thron des Buddha's umringenden Personen gut erkennbar. Es sind dies die vier Beherrscher der Windregionen, von denen drei dem Buddha eine Schüssel anbieten. Die vierte Schale wird von der sitzenden Gestalt *a* gehalten. Der Buddha sitzt in der Varadamudrâ, womit angedeutet wird, dass er das Geschenk segnet.

Unterdessen war die Karawane in einem Dorfe in der Nähe eingetroffen, und als die Wärter die Kühe melkten, gaben diese statt Milch Butteressenz. Erstaunt fragten sie die Brâhmaṇen, ob dies ein gutes oder ein böses Vorzeichen sei, und Diese sagten, es wäre durchaus ein übles Zeichen, das nur durch ein Opfer an die Brâhmaṇen gesühnt werden könnte. Aber ein Brâhmaṇe namens Çikhaṇḍin, der in einer früheren Geburt

ein Verwandter von Mutterseite von Trapusha und Bhallika gewesen, gebot ihnen, aus dieser Essenz eine Speise zu bereiten und diese dem Buddha zu bringen. Demgemäss wurde gethan. Tausend Kühe wurden gemolken, und nachdem man das beste von ihre Milch abgerahmt, diese Sahne in eine Schüssel gethan, mit der sie sich dann zum Buddha begaben. Dankend nahm dieser die Speise samt der Schale in Empfang und verzehrte den Inhalt. Dann warf er die Schale in die Luft. Brahmâ fing sie auf, und nachdem er die Schale nach seinem Himmel gebracht, machte er sie dort zu einem Gegenstand der Verehrung sowohl für sich selbst als für alle seine Untergebenen [1]).



Fig. 105. **ANBIETUNG DER MILCHSPEISE.**

209. Auch dieses Relief ist ziemlich stark lädirt doch ist der Theil, auf den es ankommt, erhalten. In der Mitte sitzt der Buddha in der Abhayamudrâ, damit zeigend dass man sich ihm ohne Furcht nähern kann. Rechts steht einer der Kaufleute, die Schale, „Abucanadra" genannt, auf den Händen tragend. Hinter ihm sitzt sein Bruder, von dem nur der Kopf sichtbar ist. Links steht ein Gott und haben sich mehrere Götter auf den Boden gesetzt. Der stehende wird Brahmâ sein, der die Schüssel, nachdem der Buddha gegessen hat, auffangen wird. Die über des Buddha's Thron befindlichen Blumen, Lotusse wie es scheint, sind wahrscheinlich aus versehen hier angebracht, da der Vorgang sich noch unter dem Târâyaṇabaum abspielt. Ob es Wilsen gewesen, der den Baum verkehrt abgezeichnet hat, oder ob es die Bildhauer sind, die hier Lotusse statt eines Baumes dargestellt haben, vermag ich nicht zu entscheiden.

[1]) Es empfiehlt sich, hiermit die südliche Ueberlieferung, wie diese von Kern, Buddhisme I, Seite 79 ff. mitgetheilt wird, zu vergleichen. Darin finden wir überdies noch, dass der Meister den Kaufleuten, nachdem er ihnen seinen Segen verliehen hat, vier seiner Haupthaare schenckt, die sie als sie in ihrer Heimathstadt zurückgekehrt, als Reliquie in einem dafür erbauten Heiligthum, beisetzen.

Als der Buddha mit Essen fertig war, lobte er die beiden Kaufleute in einer langen Gâthâ, worin er Götter und Dämonen aufforderte, ihnen stets behülflich zu sein. Dann sagte er: „Dass Glück euch geleite wenn ihr auf Reisen geht, dass es euch nicht verlasse wenn ihr zurückkehrt. Freuet euch wenn ihr eure Verwandten wiederseht, mögen eure Verwandten sich freuen, wenn ihr heimkehrt". Und die Kaufleute gerührt und frohen Herzens wegen des ihnen verliehenen Segens, bezeugten ihren Glauben an den Buddha und an sein Gesetz [1]).



1) Ende des vierundzwanzigsten Kapitels, genannt: „Trapusha und Bhallika".



ZWÖLFTER ABSCHNITT.

Aufforderung zum Offenbaren des Gesetzes. Wahl der ersten Jünger. Die Fünf. Erste Predigt. Ende.

Als Trapusha und Bhallika ihren Weg weiter verfolgten, setzte der Buddha sich wiederum unter den Tarâyâṇabaum, und als er sich überlegte, welche Anstrengung und Mühe es ihm machen würde, andern das Gesetz zu verkündigen, wurde er unschlüssig, ob er die grosse Aufgabe nicht besser unterliesse. Da dachte der grosse Brahmâ, der wie der Buddha das Vermögen hat die innerlichsten Gedanken zu kennen: „Ich werde den Meister selbst zum Predigen des Gesetzes auffordern", und begleitet von einer grossen Schar von Göttern erschien er vor dem Buddha, den er bat zum Heil der Welt das Gesetz zu offenbaren.



Fig. 106. DER BUDDHA DURCH BRAHMÂ ZUM OFFENBAREN DES GESETZES AUFGEFORDERT.

211. In der Dhyanamudrâ, zum Zeichen dass er meditirt, sitzt der Buddha noch immer unter

dem Tarâyâṇabaum, der jetzt Blumen trägt. Statt des Wipfels des Baumes sehen wir das Rad des Gesetzes in Form einer stilisirten Lotusblume unter einem Schirm oberhalb des Buddha's Haupt abgebildet, zur Andeutung dass es das „drehen des Gesetzrades" [1]) ist, worüber er sinnt. Ein angezündeter Rauchbrenner steht rechts und links von seinem Throne nebendem sich die Götterschar niedergelassen hat, die ihn erhfurchtsvoll bittet, das Gesetz zu offenbaren.

Nach Brahmâ kamen Çakra, die Beherrscher der Windgegenden, die Götter der Erde und auch die Götter des Kenntnissbaumes und sie allen flehten, der Buddha möchte nunmehr das Rad des Gesetzes drehen. Als er, die Bitte gewährend, das Herz der Götter erfreut, fragten sie ihn: „Wo, Bhagavân, wirst Du dies thun?" „Zu Vârâṇasî bei Ṛishipatana im Gazellenwald", sagte der Buddha [2]).



Fig. 107. DER BUDDHA DURCH DIE ÜBRIGEN GÖTTER ZUM OFFENBAREN DES GESETZTES AUFGEFORDERT.

213. Nicht mehr unter dem Tarâyâṇabaum sondern auf einem mit Wimpeln geschmückten Thron sitzt jetzt der Buddha, die Bitte der Götter, das gesetz zu offenbaren, gewährend. Ein Gefäss mit Lotusblumen steht ihm zur Rechten, ein anderes mit Speisen zur Linken. In der Luft kommen die Beherrscher der Windgegenden herangeschwebt und auf dem Boden sitzen bereits die Götter unter Anführung von Çakra, — wahrscheinlich die rechte Gruppe — und die Götter der Erde links. Das Rad des Gesetzes ist diesmal neben des Buddha's linker Hand abgebildet.



1) Mit „Drehen des Gesetzrades" bezeichnen die Buddhisten das Predigen des Buddha. Kern, Buddhisme I, S. 81.

2) Ende des fünfundzwanzigsten Kapitels genannt: „Die Aufforderung".

Sofort nachdem der Buddha dieses Versprechen gethan, überlegte er sich, wem er zuerst das Gesetz offenbaren würde. Er dachte an Rudraka, Râma's Sohn, aber sogleich wurde er sich bewusst, dass dieser vor sieben Tagen gestorben war, und er sagte zu sich selbst: „Es ist ein grosser Verlust für Rudraka, dass er das ausgezeichnete Gesetz nun nicht mehr hören wird". Dann dachte er an Ârâṭa Kâlâma; aber auch der war, wie ihm einfiel, gerade vor drei Tagen verschieden. Völlige Bestätigung fand sein Gedanke durch die Çuddhâvâsakâyika-Götter, die sich zu ihm begaben und mittheilten, dass Rudraka vor sieben Tagen und Ârâṭa Kâlâma vor drei Tagen dahingeschieden war [1]).

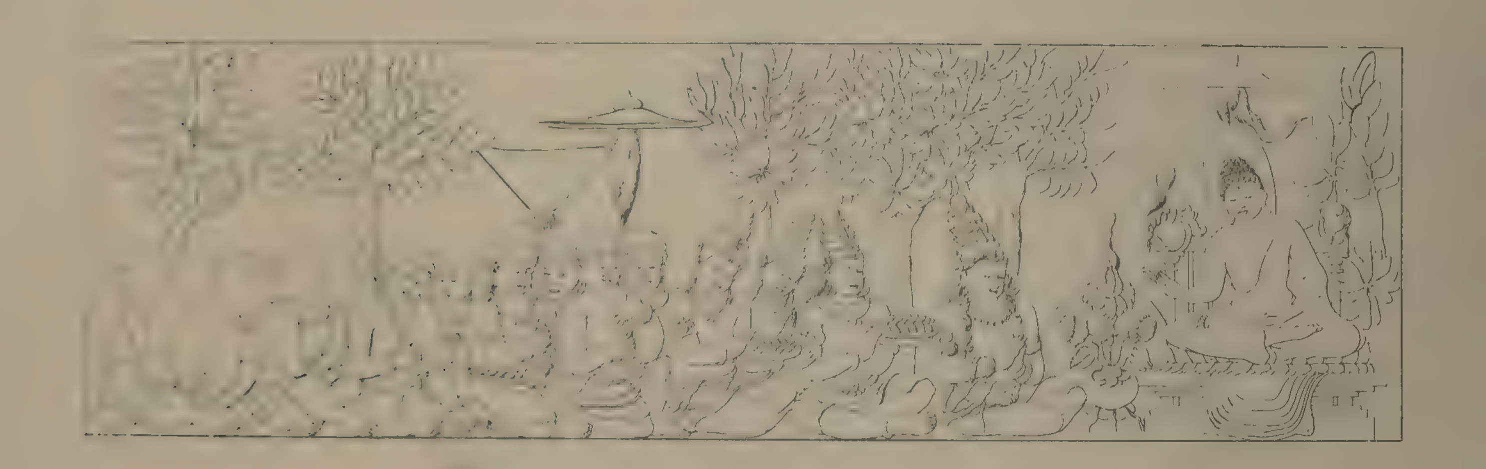


Fig. 108. DEM BUDDHA WIRD DAS VERSCHEIDEN VON RUDRAKA UND ÂRAṬA KÂLÂMA BESTÄTIGT.

215. Vor dem Buddha, der links auf einem Throne sitzt, hat sich einer der Çuddhâvâsakâyika-Götter niedergelassen der dem Buddha ehrfurchtsvoll eine Mittheilung macht. Hinter diesem sitzen drei Ebenburtigen von denen zwei Schalen mit Speisen halten und dann folgt eine Schar, einen Schirm von Pfauenfewern und einen Fächer mitführenden Leute, das Gefolge der götter bildend. Der Buddha selbst spricht, wie dies aus der Haltung seiner rechten Hand hervorgeht. Neben dem Thron steht ein Blumenfefäss, dahinter ein Rauchbrenner.

[1]) Bei Kern, Buddhisme I, S. 80—81 wird die Folge des Nachdenkens des Buddha's umgekehrt angegeben, was alleidings logischer ist.

Dann erinnerte der Buddha sich der Fünf, aber da er nicht wusste, wo sie sich augenblicklich aufhielten, umfasste er mit seinem Buddhaauge die Welt und so sah er, dass sie sich in Vârâṇasî, im Gazellenwald bei Ṛishipatana angesiedelt hatten. Also entschloss er sich, ihnen zuerst dass Gesetz zu predigen, und stand auf, um dorthin zu gehen. Seinen Weg nahm er über Magadha.



Fig. 109. ?

217. Der Text spricht nicht über dieses Freigniss. Wir meinen darin Vimbasâra, der König von Magadha zu erkennen, der dem Buddha, als er durch sein Reich zieht, Speise anbietet, weil er diese als fahrender Mönch geschenkt bekommen muss. Sehen wir doch vor dem fortschreitenden Buddha eine königliche Person begleitet von ihrer Gemahlin, die eine Lotusblume trägt, dem Buddha eine Schale darreichen, während das sitzende Gefolge dasselbe thut. In der Mitte steht ein Palast. Neben dem König steht ist sein Schirm. Vimbasâra der immer eine grosse Verehrung für den Buddha, auch während dieser noch Bodhisatva war, gezeigt, wird ihn wohl nicht unbemerkt haben vorüberziehen lassen.

Als der Buddha zum Berg Gayâ gekommen war, wurde er von einem dort verweilenden Mönch des Âjîvaka-Ordens begrüsst, der ihn, betroffen von seinem Glanz, folgendermassen ansprach: „Wie du frohen Sinnes dahin gehst, Gautama, und wie schön gelb glänzt deine Haut! Wer war dein Lehrer?" „Ich habe keinen Lehrer gehabt", erwiederte der Meister, „ich selbst bin der vollkommene, makellose Lehrer, ich allein bin der höchste Erleuchter der Welt und gehe nach Vârâṇasî, um dort durch meine Predigt die Welt zum ewigen Leben aufzuwecken und das Reich des Gesetzes zu begründen". Damit nahm der

Buddha Abschied und verfolgte seinen Weg nordwärts, während der Ajivaka gen Süden zog.

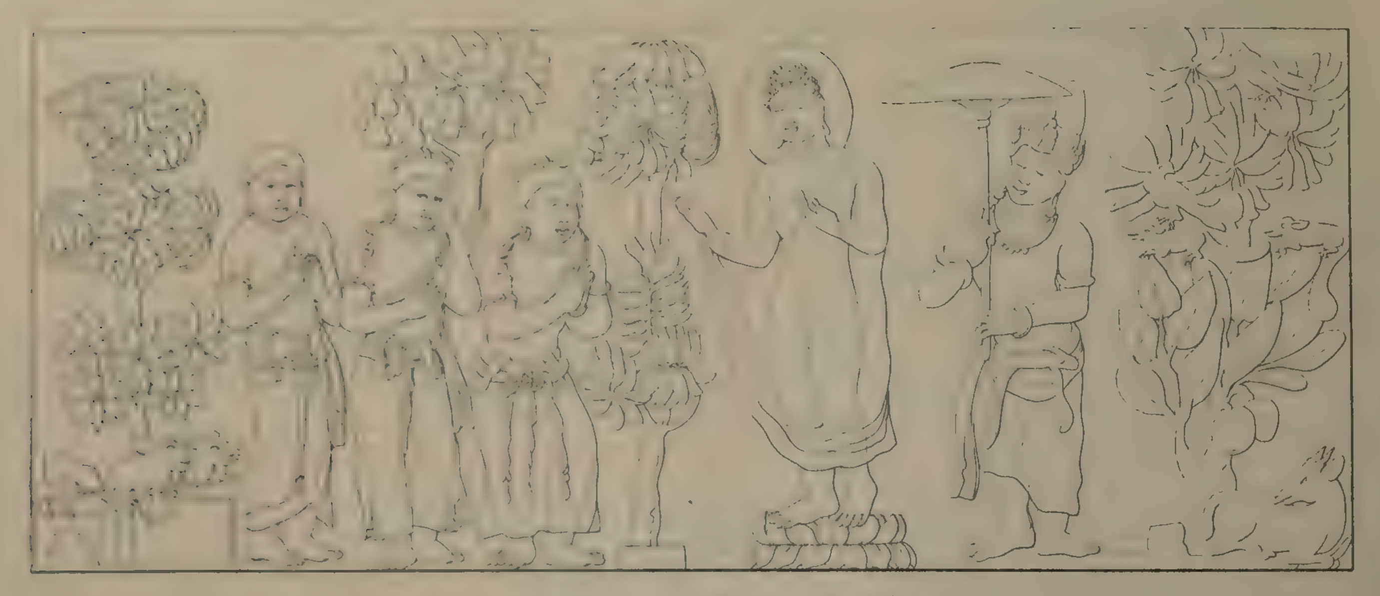


Fig. 110. **BEGEGNUNG MIT DEM ÂJÎVAKA.**

219. Links kommt der Buddha mit einem Gott, der einen Schirm über ihn hält, auf seinem Lotus stehend heran und wird von dem Ajivaka und zwei Mitgliedern seines Ordens begrüsst. Der Name des Âjîvaka war Upagaṇa, doch kommt dieser im Lalitavistara nicht vor [1]).

Bei der Stadt Gayâ gekommen, wurde er vom Nâgakönig Sudarçana eingeladen, in seinen Palast einzuziehen und sich mit einem Mahl zu erquicken. Der Einladung Folge leistend kehrte der Buddha bei Sudarçana ein.

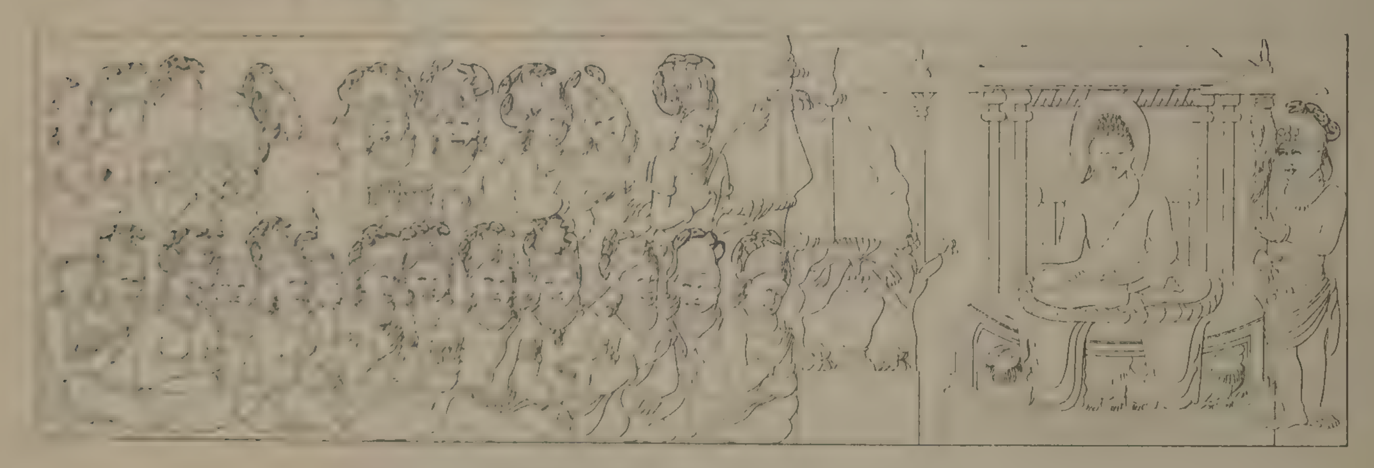


Fig. 111. **EMPFANG BEI KÖNIG SUDARÇANA.**

221. König Sudarçana, der mit seinem Hofstaat dem Buddha seine Huld beweist, war ein Nâga-König. Die vorderste knieende Figur neben der Lotusvase vor dem Throne wird wohl der

1) Burnouf, Introduction, S. 389. Dort finden wir erzählt, dass ein gewisser Upagupta, der Sohn Gupta's, eines Parfumhändler, der beim Tode des Meisters von diesem angewiesen war, hundert Jahre später

König selbst sein, dessen Diener mit Schirm sich ehrfurchtsvoll zur Linken des Buddha's gestellt hat. Was die Nâga's in den Händen halten, ist auf der Zeichnung nicht ersichtlich, jedoch aus dem Original geht hervor, dass diese Gegenstände Speisebehälter sind.

Auf dierselbe Weise wurde der Buddha durch die Einwohner der Stadt Rohitavastu bewirtet.

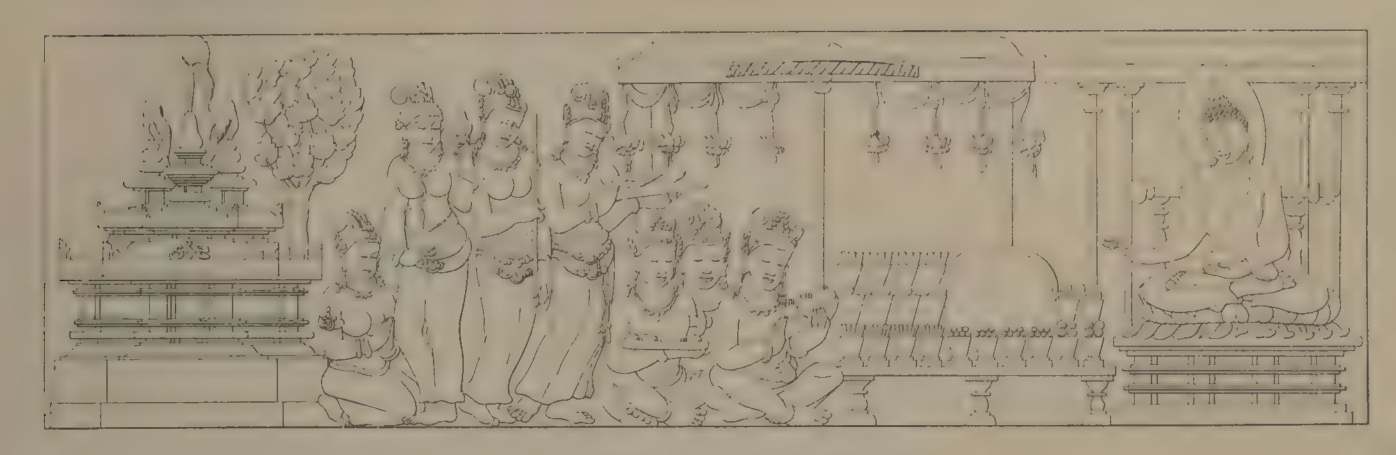


Fig. 112. **EMPFANG ZU ROHITAVASTU.**

223. Vor dem links sitzenden Buddha steht ein mit verschiedenen Speisen in allerhand Gefässen beladener Tisch, zu dem einige sitzende männliche Personen noch mehr Esswaren heranbringen. Der Tisch steht unter einem Schirm vor einem Saal, der mit Guirlanden und Lotusblumen verziert ist. Hinter den sitzenden Männern kommen Frauen herangeschritten, die Zierate und Blumen tragen. Rechts steht ein Gebäude; wahrscheinlich nur zur Anddeutung dass der Empfang in einer Stadt geschah.

Nicht anders war es zu Uruvilvâkalpa, wohin der Meister nun ging.



Fig. 113. **EMPFANG ZU URUVILVÂKALPA.**

225. Links kommt der Buddha herangeschritten und segnet einen vor ihm knieenden Mann, der von einem Diener mit einem Schirm begleitet wird und also wahrscheinlich ein König ist. Des

als Buddha, aber ohne die 32 Hauptmerkmale aufzutreten, den zum Buddhismus bekehrten König Açoka auf einer Wahlfahrt nach den heiligen Orten begleitet, und ihm betreffs des Meisters Leben mehrere Einzelheiten, auch über die Begegnung mit dem Âjîvaka, mittheilt. Vergleiche S. 377 ff.

Buddha's Diener ist diesmal ein Nâga. Hinter der königliche Gestalt stehen zwei Frauen eine mit einer Schale und die andere mit einem Fliegenwedel in den Händen. Dann sehen wir wieder einen Löwenthron abgebildet und daneben verschiedene Leute, Männer sowohl als Frauen, die einen angezündeten Rauchbrenner begleiten, welcher von der vordersten der Frauen getragen wird.

Und auch zu Aṇâla und Sârathî, wohin er sich von hier begab, wurde er nicht weniger herzlich bewillkommnet.



Fig. 114. **EMPFANG ZU SÂRATHÎ.**

227. Wiederum wird auf diesem Relief der Buddha von einer grossen Menge empfangen, die ihn mit Speisen und Blumen bewirthet. Nur die rechts vor dem Buddha sitzende Figur mit der hohen Haarfrisur geht uns hier an, welche eine Yakshi andeutet, doch von Wilsen unerkennbar gezeichnet ist [1]).

Nachdem er auch letztere Stadt verlassen, erreichte der Buddha die Gangâ, die gerade um diese Zeit sehr geschwollen war. Er wandte sich zu einem Schiffer und bat diesen, ihn nach dem gegenüberliegenden Ufer zu befördern. Dieser aber sagte: „Gautama, bezahle erst den Preis der Ueberfahrt!" „Freund", erwiederte der Meister, „ich habe kein Geld", und während er so sprach, erhob er sich in die Luft und schwebte nach der andern Seite.

Als der Schiffer dies sah, wurde er sehr betrübt und rief aus: „Ein

[1]) In den verschiedenen Ueberlieferungen werden die Orte, die der Buddha besucht, verschieden angegeben. Hier haben wir uns an das Lalitavistara gehalten, obwohl der Text nicht immer zutrifft.

Wesen, das so sehr eines Geschenks würdig war, ist nicht von mir übergesetzt worden, ach welch ein Unglück!" Und ohnmächtig stürzte er zu Boden. Nachdem er sich erholt, ging er zum König Bimbisâra, sagend: „Gebieter der Çramaṇa Gautama, als ich ihn um das Geld für die Ueberfahrt bat, hat geantwortet, er hätte keins, und ist im selben Augenblick durch die Luft nach dem andern Ufer gelangt". Als der König dieses Wunder vernommen, hiess er sofort, in Zukunft alle fahrenden Mönche umsonst über de Gaṅgâ zu befördern.

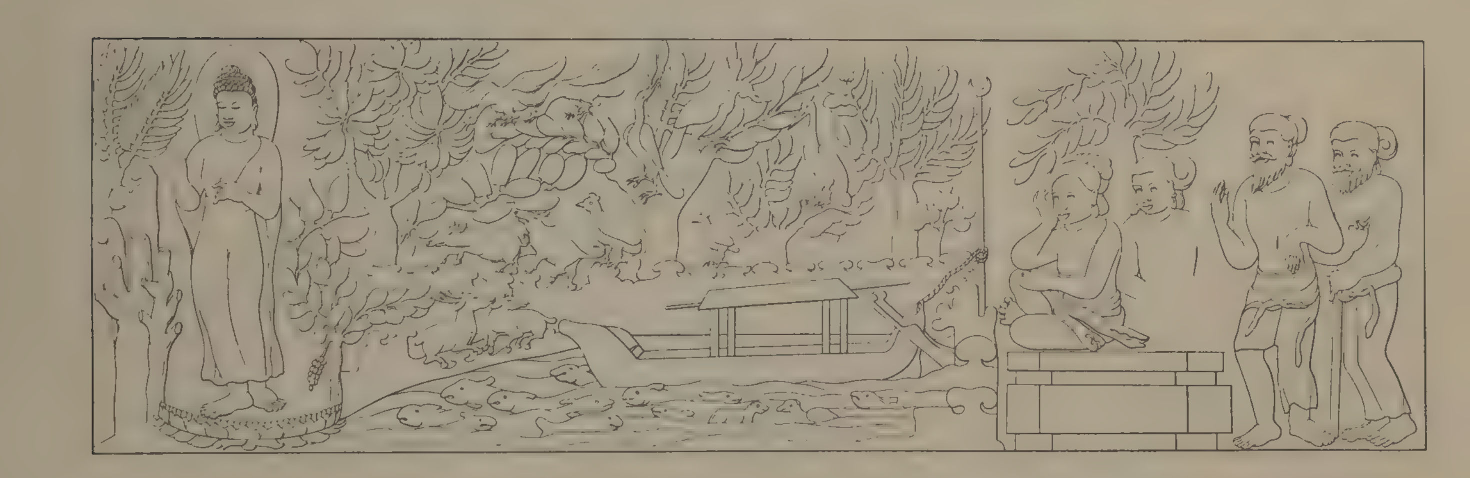


Fig. 115. **DER BUDDHA UND DER SCHIFFER.**

229. Der Buddha hat eben den Gaṅgâ überschritten und befindet sich in einem Wald, wo Gazellen, Schweine, Hühner und andere Thiere sich belustigen. Das Boot, das ihn hinüberführen sollte, liegt festgebunden an einem Pfosten, neben dem der Schiffer in klagender Haltung auf der Anlagebrücke sitzt. Sein Gehilfe steht hinter ihm und zwei fahrende Mönche kommen links heran. Der Fluss ist mit Fischen und Wasservögeln belebt, die in dessen Wellen spielen.

Nachdem der Buddha noch mehrere Länder durchschritten hatte, fand er sich endlich in der grossen Stadt Vârâṇasî ein [1]). Bettelnd durchwandelte er

[1]) Vergleiche hierzu wiederum Kern, Buddhisme I, S. 81 und die Note 2, worin die Erklärung dieser Legende gegeben wird. Die Riese geschah am Vollmondstag und dauerte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

die Stadt, überall Almosen erbittend, und nachdem er so seinen Bettelnapf gefüllt, begab er sich nach Ṛishipatana in den Gazellenwald.

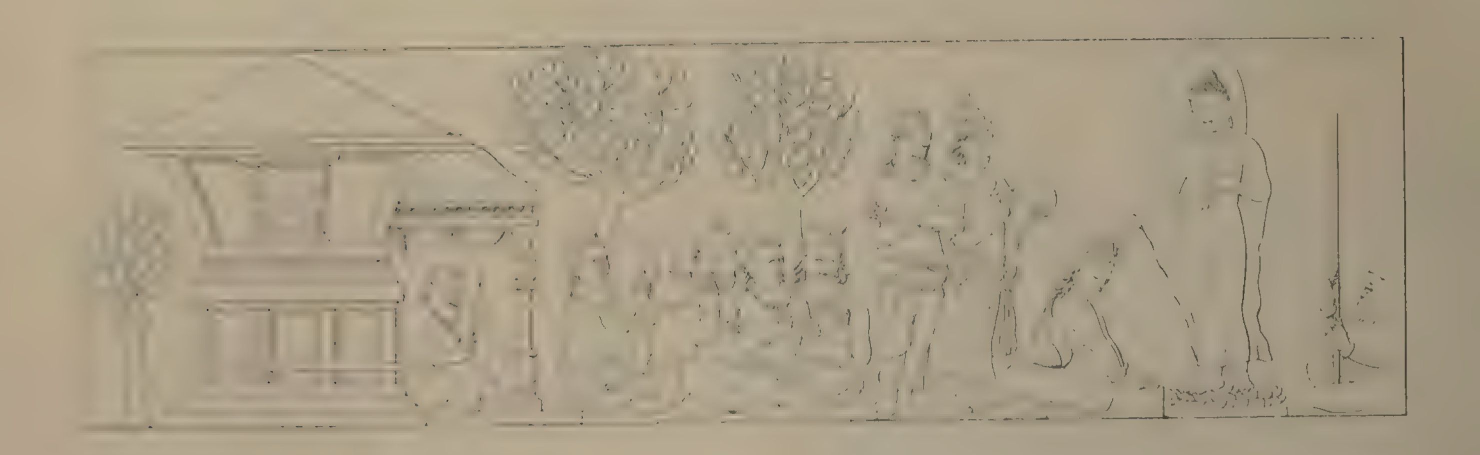


Fig. 116. **DER BUDDHA ZU VÂRÂṆASÎ.**

231. LINKS KOMMT DER BUDDHA HERANGESCHRITTEN; EIN DIENER MIT EINEM SCHIRM SITZT NEBEN IHM. RECHTS KOMMEN DIE KÂÇIKA'S, DIE EINWOHNER VON BENARES, IHN ZU BEGRÜSSEN UND BRINGEN SPEISEN. RECHTS STEHT EIN TEMPELCHEN, DAS VON EINEM MIT EINER KEULE BEWAFFNETEN TEMPELHÜTER BEWACHT WIRD. MEHRERE KÂÇIKA'S HABEN SICH AUF DEM BODEN NIEDERGELASSEN.

Dort verweilten die Fünf, und als sie schon von fern den Buddha sich nähern sahen, sagten sie: „Da ist der Çramaṇa Gautama, der Feinschmecker, der die Entsagung aufgegeben hat, um wieder essen zu können. Wir werden ihm nicht entgegengehen, noch ihn seiner Kleider und des Bettelnapfes entledigen, und wenn er fragt, wo er sich setzen könne, antworten: „Es giebt nur diese fünf Sitze also setze dich nur auf den Boden" [1]). „Jedoch nachdem der Buddha näher kam, wurden die Fünf allmählig mehr und mehr durch seinen Glanz entzückt. Sie konnten es auf ihren Sesseln nicht länger aushalten und alle zusammen stürzten sie zum Buddha hin, der eine um ihm die Füsse zu waschen, der andere um ihn seines Kleides zu entledigen, der dritte um seinen Bettelnapf im Empfang zu nehmen, der vierte um ihm einen Sessel

[1]) Vergleiche hierzu KERN, Buddhisme I, S. 83.

anzubieten, der fünfte um ihm einen Schemel für den Fuss zu geben, und in Chor hiessen sie ihn herzlich Willkommen.

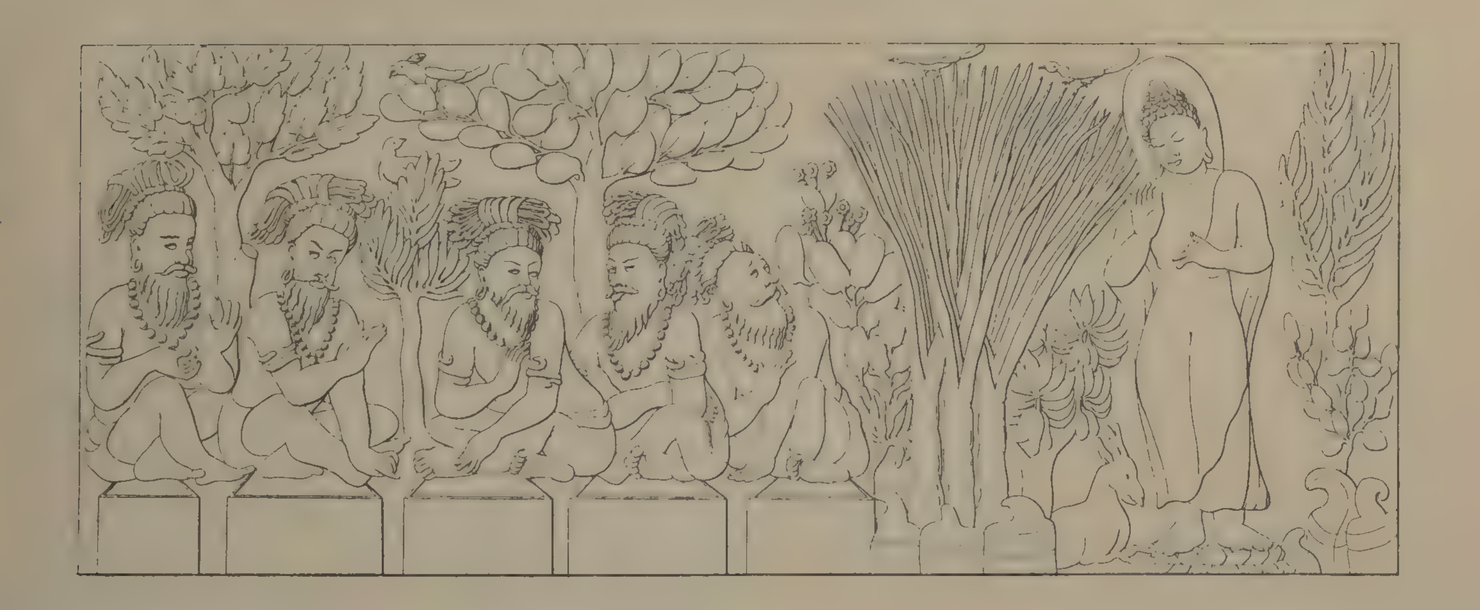


Fig. 117. **DER BUDDHA NÄHERT SICH DEN FÜNF.**

233. Links kommt der Buddha herangeschritten. Eine Gazelle liegt zur Andeutung dass es der Gazellenwald ist, am Eingang. In dem Wald sitzen die Fünf, noch immer als Ṛishi's gekleidet, auf einfachen Steinsesseln. Erstaunt schaut der vorderste den Meister an, es regt sich aber keiner, doch sind sie noch im Gespräch über die Weise, in der sie dem Meister entgegenkommen werden.

Der Buddha setzte sich [1]) und unterhielt die Fünf mit seiner Rede und als er sie in die Lehre eingeweiht, verschwand auf einmal das Ṛishiäussere der Fünf, ihre Haare wurden rasirt und sie selbst mit dem Mönchsgewand bekleidet. Dann wurden sie der Eigenschaften von einem, der sich hundert Jahre der Religion gewidmet hat, theilhaft und alle erreichten im selben Augenblick denselben Grad von Vollkommenheit. Darauf warfen sie sich

[1]) Namentlich auf seinen Buddhasessel, wie es in der südlichen Ueberlieferung heisst. Woher dieser Sessel kommt, meldet die Legende nicht. Man muss aber bedenken, dass das ganze Lalitavistara eine Sage ist.

vor die Füsse des Meisters und versprachen, in Zukunft seine treuen Begleiter zu sein.



Fig. 118. **DIE UMGESTALTETEN FÜNF.**

235. In der Mitte sitzt der redende Buddha auf seinem Thron in dem Gazellenwald, der durch die Baume angedeutet wird. Links von ihm sitzen drei, rechts zwei der Fünf, jetzt als Mönche umgestaltet. Noch vier als Mönche dargestellte Personen füllen die rechte Ecke aus. Sie handhaben Lotusse. Es sind diese die Bodhisatva's, von denen der Text etwas später redet.

Dann brachten sie den Meister nach einem prächtigen verdeckten Lotusteich, wo sie ihn badeten [1]).

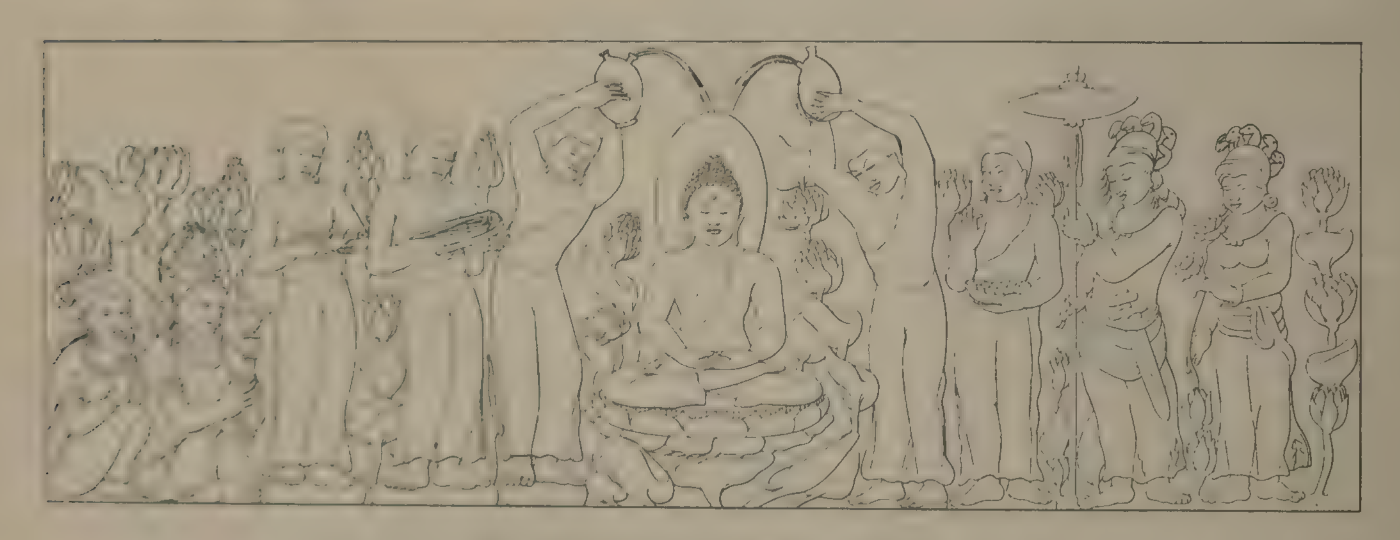


Fig. 119. **DER BUDDHA IM LOTUSTEICH GEBADET.**

237. In der Mitte sitzt der Buddha auf der geöffneten Blume einer Lotuspflanze, deren Blätter und Blumen links und rechts von ihm emporsteigen. Der Hintergrund des Reliefs ist auch

[1]) Das war ein nothwendiges Ceremoniel vor der Predigt.

ganz mit Lotussen bedeckt, vor denen rechts ein Nâgapaar sitzt und rechts eins steht. Der männliche Nâga hält einen Schirm und die weibliche eine Lotusblume. Die Fünf beschäftigen sich damit, den Buddha mit Wasser zu übergiessen und sein Gewand festzuhalten. Die drei an der rechten Seite des Buddha's stehen auf Steinen in dem Teich.

Nachdem der Buddha demgemäss gebadet war, dachte er daran, dass es jetzt der geeignete Augenblick wäre, um das Gesetz zu offenbaren, und nachdem er drei Sessel umschritten hatte, setze er sich mit gekreuzten Beinen auf den vierten und liess sofort ein Kreis von Strahlen von sich ausgehen, die alle Welt erhellten und aus denen sich Gâthâ's vernehmen liessen, in denen die Geburt des Buddha verherrlicht wurde.

Unmittelbar darauf begaben sich hunderttausende von Bodhisatva's zum Buddha; auch Çakra und Brahmâ führten ihre Scharen herbei und alle baten den Meister inbrünstig, die Offenbarung des Gesetzes jetzt nicht länger zu verschieben.

Ein Bodhisatva, genannt Cakravartin, brachte dem Meister ein goldenes Rad, prachtvoll mit Edelsteinen und Kleinodien geschmückt, und bot es ihm, einige Gâthâ's singend, an. Der Buddha nahm es an und sass nunmehr in stiller Betrachtung.

Die Nacht sank herein und noch immer beharrte der Meister in dieser Haltung. In der zweiten Wache aber fing er zu sprechen an und hielt die Auferweckungspredigt und in der letzten Nachtwache offenbarte er das Gesetz, darin bestehend, dass die zwei Aeusseren zu vermeiden sind, d. h. einerseits sich den sinnlichen Lüsten hinzugeben, andrerseits das Heil zu suchen durch Selbstkasteiung und Quälung [1]). Dann entwickelte er die vier Hauptwahrheiten, die zur höchsten Erlösung führen, und unterrichtete Maitreya und viele tausende

[1]) Vergleiche für die Predigt: Kern, Buddhisme I, S 84. Das Lalitavistara handelt über dessen Wortlaut weniger ausführlich, wahrscheinlich weil es diesen als bekannt voraussetzt. Es hat: „1⁰. Celui où, pour satisfaire ses désirs on recherche les aumônes, où l'on est bas, grossier, vulgaire, désagréable aux gens honorables, rempli de malice; ou dans la suite, on n'arrive ni à l'état de Brahmatchari, ni à l'indifférence, ni à l'absence de passion, ni à l'empêchement (de la naissance), ni à la sagesse, ni au revetissement de l'Intelligence parfaite ni au Nirvâṇa!

2⁰. Et cette voie qui n'est pas la moyenne, où on maltraite son propre corps en le tourmentant, où l'on est misérable, rempli de malice, ne voyant pas la loi; cequi, pour l'avenir, est la maturation complète de la douleur". Foucaux, Lalitavistara, Seite 346.

Bodhisatva's in der Lehre, damit sie im Stande sein sollten, diese weiter zu verkündigen. [1])



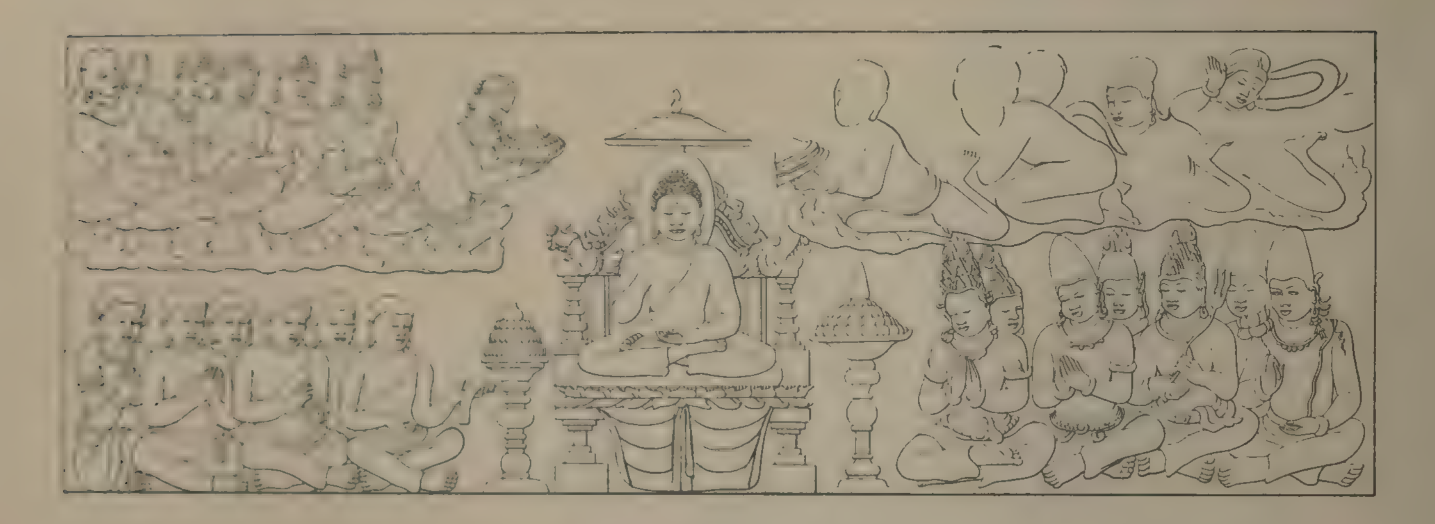


Fig. 120. **DIE OFFENBAHRUNG DES GESETZES.**

239. In der Mitte auf einem Throne sitzt der Buddha und predigt. Links sitzen die Götter, rechts die Bodhisatva's. In der Luft kommen noch mehrere herangeeilt. Sonderbar ist, dass diese Darstellung sehr von den anderen, die denselben Gegenstand behandeln, abweicht. Die Seite 7. erwähnte prachtvolle Bronze, zeigt z. B. den Buddha in der gewöhnlichen Maitreyapose das Rad des Gesetzes in der mudrâ veranschaulichend. Auch sitzt der Meister hier nicht auf seinem Löwenthron, sondern auf einem viel einfachern, der nur mit einem Schirm versehen ist und woneben ein paar Schalen mit Speisen stehen.

Dann sprach er weiter zu den versammelten Göttern und Bodhisatva's: „Freunde! In jeder Stadt, in jedem Dorfe, in jedem Welttheil, bewohnt oder unbewohnt, in jedem Kloster, wo sich die Auseinandersetzung des Gesetzes, genannt Lalitavistara findet, werden die acht Erschreckungen nicht mehr bestehen. Die Furcht vor dem Fürst wird aufhören, die Furcht vor Dieben

[1]) Ende des sechsundzwanzigsten Kapitels genannt: „Das Drehen des Gesetzrades".

beseitigt werden, die Furcht vor Hungersnoth aufhören, die Furcht vor Fehden, Streit, den Göttern, den Nâga's, den Yaksha's und allem andern aufgehoben werden" [1]). Sich dann noch ins besondere zu den Fünf wendend, stellte er sie als Lehrer an, und die Götter, die Bodhisatva's, die Çrâvaka's, die Menschen, die Asura's die Gandharven und alle die des Meisters Rede angehört, wurden in hohem Maasse erheitert und beglückt.

Das Sûtra des Mahâyâna, der König der Juwele, genannt das Lalitavistara, der heilige Lebensweg für alle, die sich anstrengen, um Bodhisatva zu werden, ist hiermit zu Ende.



[1]) Weil, wie gezeigt, der Bôrô-Budur das ganze Lalitavistara bildlich darstellt, ist dieser natürlich auch als heilspendendes und unglückbeseitigendes Heiligthum zu betrachten, woraus sich sofort erklären lässt, weshalb die heutigen Javanen noch immer dorthin ziehen.



INHALT.

SECHSTER ABSCHNITT.

SIEBENTER ABSCHNITT.

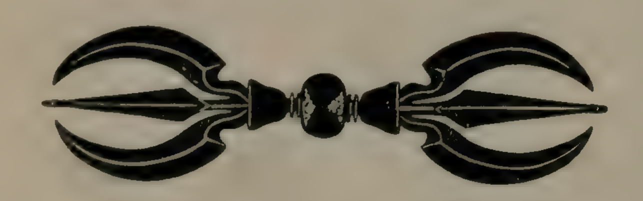
ACHTER ABSCHNITT.

NEUNTER ABSCHNITT.

ZEHNTER ABSCHNITT.

ELFTER ABSCHNITT.

ZWÖLFTER ABSCHNITT.





A.

B.

[1]) Falsche Interpretation von Abhûc candana miçriṇikâ

C.

D.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

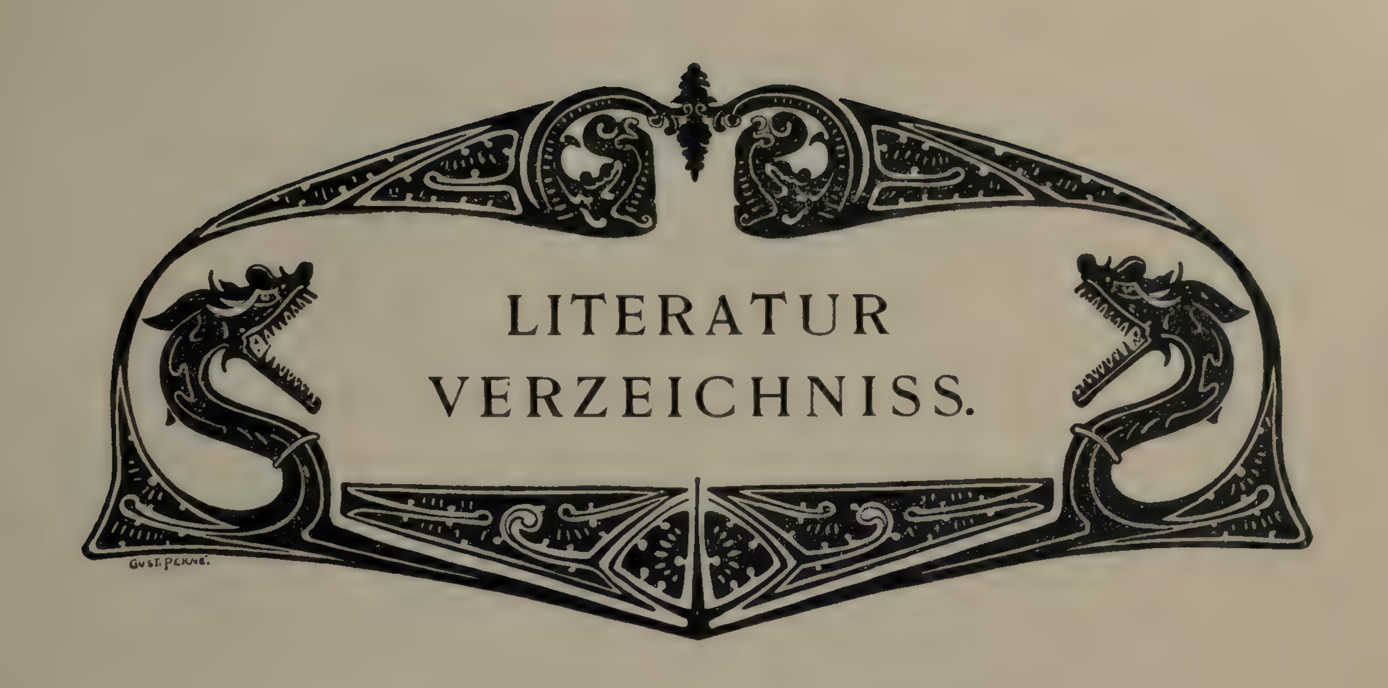
U.

V.

W.

Y.





AALST, J. VAN, Opgave van Basreliëfs van den Bôrô-Boedoer, die geheel of gedeeltelijk gespaard zijn en niet afgebeeld zijn in het werk van Dr. C. LEEMANS. Notulen der Algemeene en Bestuurs-vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen 1897, Bijlage II.

BEAL, A., Fo-sho-hing-tsan-king. A life of Buddha by Asvagosha Bodhisattva. Sacred Borks of the East. T. XIX.

BURNOUF, E., Introduction à l'Histoire du Buddhisme Indien. T. I.

BURNOUF, E., Le Lotus de la bonne Loi, traduit du Sanskrit. T. II.

BRANDES, A., Een Nâgâri-opschrift gevonden tusschen Kalasan en Prambanan. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, 1886.

BRANDES, A., Opmerking aangaande een reliëf aan den buitenkant van de trap van de Tjaṇḍi Mendoet. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, 1901.

COWELL, E. B., Mahâyâna-texts. The Buddha *k*arita of Asvagosha. Sacred Books of the East. T. XLIX.

CUNNINGHAM, A., The Stûpa of Bharhut.

FOUCAUX, Ph. Ed., Le Lalita Vistara — Développement des Jeux — contenant l'histoire du Bouddha Çâkya-Mouni depuis sa naissance jusqu'à sa prédication.

FOUCAUX, Ph. E., Rgya-tch'er-rol-pa ou développement des Jeux, contenant l'histoire du Bouddha Çâkya Mouni traduit sur la version tibétaine du Bkah hgyour et revu sur l'original sanskrit.

GROENEVELDT, W. P., Catalogus der Archeologische Verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, 1887.

GRIFFITH, J., The paintings in the Buddhist cavetempels of Ajantâ.

GRÜNWEDEL., A, Buddhistische Studien. Veröffentlichungen aus dem königlichen Museum für Völkerkunde. Band V, (königliche Museen zu Berlin) 1897.

GRÜNWEDEL, A., Handbuch der buddhistischen Kunst in Indiën.

KERN, H., De Legende van Kunjarakarṇa volgens het oudst bekende handschrift, met Oudjavaanschen Tekst, Nederlandsche Vertaling en Aanteekeningen. Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel III, No. 6, 1901.

KERN, H., Geschiedenis van het Buddhisme in Indië.

KERN, H., Siehe *Oldenburg*.

KERN, H., Over de bijschriften op het beeldhouwwerk van Boro-Boedoer. Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Academie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, 3de reeks, XIIde deel, 1896.

KERN, H., Over de vermenging van Çiwaïsme en Buddhisme op Java naar aanleiding van het Oud-Javaansche gedicht Sutasoma. Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Academie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, 3de reeks, Vde deel, 1888.

KERN, H., Saddharma Puṇḍarika, or the Lotus of the true Law. Sacred Borks of the East, T. XXI.

KINSBERGEN, J. VAN, Oudheden van Java, op Last der Ned. Indische Regering, onder toezigt van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen gephotographeerd.

LEEMANS, C., Bôrô-Boedoer op het eiland Java, afgebeeld door en onder toezigt van F. C. WILSEN, met toelichting en verklarenden tekst, naar de geschreven en gedrukte verhandelingen van F. C. WILSEN en J. F. G. BRUMUND en andere bescheiden bewerkt en uitgegeven op last van Zijne Excellentie den Minister van Koloniën, 1873.

LEFMANN, SALOMON, Lalita Vistara, Erzälung von dem Leben und der Lere des Çâkya Sinha. Aus dem Original des Sanskrit und des Gâthâdialects zuerst ins Deutsche übersetzt und mit sachlichen Erklärungen versehen, 1874.

LEGGE, JAMES, A. Record of Buddhistic Kingdoms being an account by the Chinese Monk Fâ-Hien of his travels in India and Ceylon (A. D. 399—414) in search of the Buddhist books of Discipline. Translated and annotated with a Corean recension of the Chinese Text, 1886.

OLDENBURG, S. VON, Over eenige voorstellingen van Buddhistische Jâtaka's in beeldhouw- en schilderwerk. Uebersetzung von H. KERN in: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, 1897.

RÂJENDRALÂLA MITRA, The Lalita Vistara, or Memoirs of the early life of Çâkya Sinha. Translated from the original Sanskrit. Bibliotheca Indica; à collection of Oriental Works published by the Asiatic Society of Bengal. New Series, No. 455 (181), No. 473 (1882), No. 575 (1886) Fasc. I—III.

ROCKHILL, W. W., The life of Buddha, and the early history of his order.

SCHIEFNER, F. A., Eine tibetische Lebensbeschreibung Çâkyamuni's. Mémoires présentés à l'Academie Impériale de St. Petersbourg. Mémoires des Savans étrangers. T. VI. S. 231—332.

SPEYER, J. S., Jatakamalâ (Garland of Birthstories), translated from the original Sanskrit. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië 1893—1894.

VERBEEK, R., Oudheden van Java. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. T. XLVI.

WASSILJEW, Der Buddhismus, senie Dogmen, Geschichte und Literatur.

IJZERMAN, J. W., Iets over de oorspronkelijken voet van Boro-Boedoer. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, 1886.

IJZERMAN, J. W., Over Boro-Boedoer, Tijdschrift van het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap 1899, Seite 307.





VORBEMERKUNG.

Am Schlusse der Einleitung wurde schon betont, dass ich den Text dieser Buddha-Legende aus verschiedenen Quellen zusammengestellt habe; denn da ich nicht Sanskritist bin, war ich bei seiner Abfassung auf Uebersetzungen angewiesen. Von diesen wurde für die fünf ersten Kapitel des Lalitavistara Lefman's leider nicht weiter fortgesetzte Verdeutschung des Originals verwandt und für die fünf folgenden Râjendralâla Mitra's Bearbeitung. Obwohl letztgenannte Uebersetzung bis zu Kapitel 13 geht, bin ich für den Rest meines Auszugs nur Foucaux gefolgt, da mir von autoritativer Seite der Rath gegeben wurde, mich an letzteren Autor zu halten. Demgemäss ist der grösste Theil dieser Arbeit Foucaux' Bearbeitungen des Lalitavistara entnommen.

Für die Sanskritwörter wurde die internationale Transscription angenommen. In sofern dagen Verstösse begangen sind, werden sie im Register verbessert, dessen Revision ich Herrn Dr. H. H. Juynboll, Directorialassistenten am Ethnographischen Reichs-Museum in Leiden verdanke.

Bei der Beschreibung des Reliefs sind die Nummern der grossen, von Leemans bearbeiteten Regierungsausgabe zu Anfang citiert, damit es unnöthig

wurde dieses Werk fortwährend anzuführen. Aus Versehen wurden die Reliefbeschreibungen auf Seite 13 und 15 mit den Zahlen 5 und 6, statt 9 und 11 bezeichnet.



SCHMUCK.

Auf Seite XI der Einleitung ist in ein paar Worten der Schmuck der auf den Reliefs vorgeführten Persönlichkeiten erwähnt und bei mehreren Reliefbeschreibungen über diesen eines und andres gesagt worden. Weil es gerade der Schmuck ist, an dem wir die abgebildeten Personen erkennen, wäre es sehr erwünscht dieses Thema im einzelnen zu behandeln. Allein die Mittel dazu fehlen. Allerdings liesse sich, durch den Schmuck der auf der Insel Bali vorkommende Götterfiguren darüber einiges feststellen, wenn nicht die Priesterschaft, an die man sich deshalb zu wenden hat, speziell hierüber so wenig Auskunft gäbe. Woran dies liegt, habe ich trotz aller Mühe ebenso wenig in Erfahrung bringen können als es mir gelungen ist, auch nur einen einzigen alten Namen aufzutreiben. Es scheint betreffs dieser eine Art Tabu zu herrschen, denn immer und immer wieder erhielt ich nur die einheimischen, jüngeren Bezeichnungen. Es liegt auf der Hand, dass eine Durchforschung der Kawischriften auch hierüber Licht bringen wird; denn fest steht, dass die Priester, ebenso gut wie für die mannigfaltigen Kopf-, Arm-, Bein-, Brust- und Lendenschnüre Volksausdrücke bestehen, ein eigenes Vocabular haben, welches sehr wahrscheinlich früher auch für Java gegolten hat.

Da Untersuchungen auf Bali selbst mich nicht zum Ziel führten, habe ich versucht, weil die abgebildeten Götter, Göttinnen, Bodhisatva's, Könige u.s.w. ein typisches arisches Gepräge zeigen, ihren Schmuck durch Vergleichung von altjavanischen Zieraten mit indischen zu bestimmen, den es darf a priori angenommen werden, dass der grösste Teil der Schmucksachen nach Indischem

Muster entworfen ist. Doch auch diesser Versuch versagte wegen des Mangels an ausreichendem Material.

Abgesehen davon verdienen jedoch die Kopftücher, mit denen die Kinder auf den verschiedenen Reliefs bekleidet sind, besondere Aufmerksamkeit. Zum ersten Male sehen wir damit die Götterkinder auf Figur 25 Relief 49 abgebildet und auf den folgenden Reliefs 55, 59, 61, 65 und 67 etc. den jungen Buddha damit versehen. Auffallend dabei ist, dass die beiden Enden des Tuches am Hinterkopf so herausstecken als bildeten sie eine Mondsichel. Aber nicht nur auf den Reliefs von Bôrô-Budur wird diese Mondsichel angetroffen, auch bei anderwärts gefundenen Bodhisatva-Figuren komt er vor, u.a. bei zwei im Tempel von Plaosan befindlichen und bei dem von Herrn von Saher im Garten der Wohnung des Residenten von Jogyakarta abgegossenen. Obwohl das Vorkommen dieser Mondsichel bei Bodhisatva-Statuen schon längst bekannt ist, hat nur Yzerman versucht es zu erklären [1]). In wiefern seine Auffassung dass mit der Mondsichel Ânanda der Sohn des Mondes angedeutet wird die richtige ist, müssen fortgesetzte Untersuchungen ausweisen. Beachtenswerth ist überdem, dass die mit Mondsicheln dargestelten Bodhisatva's entweder gar keine oder ganz von einander verschiedene Attributen führen, woraus hervorgeht, dass sie nicht alle eine und dieselbe Person darstellen, und angenommen es seien darunter Ânandastatuen, nicht alle als Ânanda bezeichnet werden dürfen.

Bei genauerer Betrachtung der obengenannten Mondsichel ergiebt sich, dass diese (vergleiche den Lichtdruck bei Yzerman [1]) mit der Darstellung auf Bôrô-Budur Relief 65 Figur 33) auch mit einem Perlenrand verziert angetroffen wird, woraus sich schliessen lässt, dass die in Rede stehende Mondsichel höchst wahrscheinlich nicht als Mondsichel sondern als Kopftuch zu betrachten ist. Falls dies angenommen werden darf, geht daraus hervor, weil auf Bôrô-Budur nur Kinder damit versehen sind, dass Bodhisatva-Statuen, welche dieses Merkmal tragen, wahrscheinlich ebenfalls als Kinder aufzufassen sind, in dem Sinne, dass damit ein Sohn bezeichnet wird, dem man, um ihn

---

[1]) Yzerman, Beschrijving der Oudheden nabij de grens der Residentie's Soerakarta en Djogdjakarta, Seite 101, Tafel H, links; Tafel I rechts.

von seinem Vater zu unterscheiden, das Kopftuch als Reminiscens aus seiner Jugend gab. Hierfür spricht die Darstellung auf Bôrô-Budur Relief 55 Figur 28, wo der eben geborene Buddha davon schreitet und zwar als ausgewachsener Bodhisatva, dem man, damit alle Zweifel an seiner Identität ausgeschlossen seien, das Kopftuch neben der Bodhisatva-Tiara verlichen hat. Selbstverständlich ist auch diese Auffassung nur eine Hypothese, die durch an Ort und Stelle fortgesetzte Untersuchungen näher begründet oder widerlegt werden muss, der Gegenstand sei deswegen dort ansässigen Forschern empfohlen [1])



WAFFEN.

Die alten Waffen auf den Reliefs sind meistenteils dermassen fantastisch wiedergegeben, dass eine Bestimmung derselben ausgeschlossen erscheint. Trotzdem kann es seinen Nutzen haben hier einige Originale aus dem Reichsmuseum für Altertümer zu reproduziren, weil diese uns einige damals gebräuchliche Formen erkennen lassen.



No. 1. Inventarisirt D. 1901/12, 2. Fundort Kĕndal.

Zweischneidiger, eiserner Dolch mit breitem Rücken und Bronzegriff, am oberen Ende mit einer Mondsichel versehen und am unteren Ende rund.

[1]) Falls meine Ansicht richtig ergibt sich der von von Saher abgegrossen Bodhisatva z. B als Ratnapâṇi, weil er in derselber Haltung und derselben Bekleiding als Ratnasambhava sein Vater dargestellt ist.



No. 2. Inventarisirt als K. d. C. 77. Fundort unbekannt aus dem Nachlass von A. W. KINDER de Camarecq, Hauptinspector der Culturen auf Java. Angekauft in September 1866.

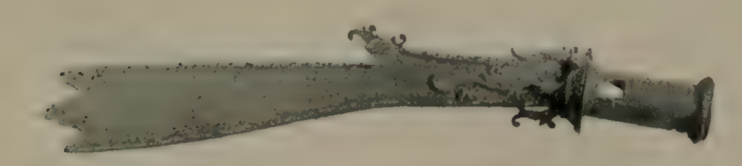
Bronzebeil von sehr eigenartiger Form mit dünnem, im Durchschnit eliptischem Stiel. Vielleicht Ceremonialwaffe.



No. 3. Inventarisirt als D. 1900/2, 12.

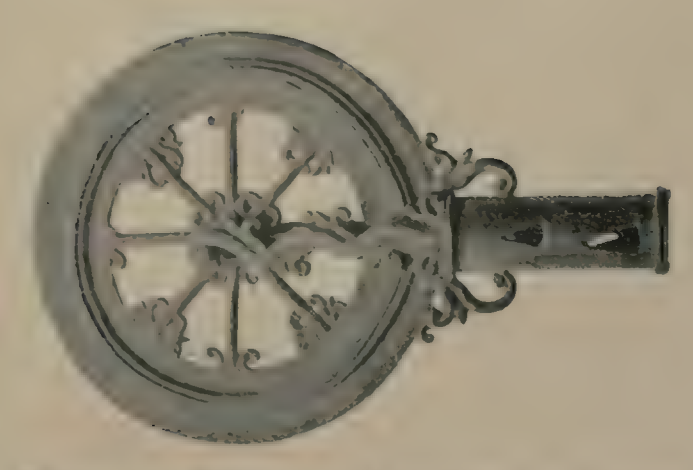
Aus dem Nachlass von A. L BAUD.

Spitze einer Ceremoniallanze aus Bronze.



No. 4. Inventarisirt als D. 1900/2, 13. Wie oben.

Spitze einer Ceremoniallanze aus Bronze.



No. 5. Inventarisirt als D. 1900/2, 15. Wie oben.

Cakra aus Bronze als Abzeichen auf einem Stiele befestigt gewesen.



No. 6. Inventarisirt als D/1900/2, 14. Wie oben.

Bronzekeule wird noch heute in Holz nachgeahmt und bei Aufführungen der Wayang wong, d. i. Theatervorstellungen verwendet. Name ***Gôdô***, Keule.



No. 7. Inventarisirt als v. d. C. Aus dem Nachlass des Freiherrn v. d. Capelle. Fundort unbekannt.

Aufsatz eines Rasselstabes eines Bettelmönches, mit drei sitzenden Buddhafiguren verziert.

NOTE 2, SEITE 126.

Die Note soll folgendermassen gelesen werden, Siehe in Anhang über die Reliefs 133 Figur 67 und 163 Figur 82.

Auf beiden obengenannten Reliefs sowie auf Relief 177 Figur 89 finden wir eine Persönlichkeit dargestellt, die sich durch Elephantenohren und Elephantenrüssel in der Tiara auszeichnet. YZERMAN hat zuerst auf diese Erscheinung hingewiesen gelegentlich seines Vortrages in der Königlichen Geographischen Gesellschaft und zwar hat er, als er 1901 wiederum den Bôrô-Budur besuchte gefunden dass der auf Relief 133 personfizirte Elephant auch auf Relief 177 und 163 abgebildet ist. Es drängt sich also die Frage auf, wer dieser Elephant ist. Sofort wird die Antwort durch Relief 177 gegeben; [1]) denn dort sehen wir ihn *d*. unmittelbar hinter Indra *c*. abgebildet, woraus hervorgeht, dass er zu dessen Gefolge gehört und also Airâvata ist, das Vâhana des Gottes, auf dessen Rücken er hinuntergestiegen ist, um Sâgara zu besuchen. Auf Relief 163 steht er mit dem Elephantenhaken, durch WILSEN als einfacher Stab gezeichnet, in der Hand hinter einem Gott, der den Bodhisatva, wie dies durch die Haltung der Hände zum Ausdruck kommt, etwas fragt. Dieser Gott kann nur Indra sein, der den Bodhisatva bittet, das Kleid der Râdhâ waschen zu dürfen, und den man ausserdem durch Hinzufügung von Airâvata noch näher bezeichnet hat. Airâvata tritt hier also auf als Determinativzeichen des Indra. Da dies klar ist, liegt es auf der Hand, dass wir auf Relief 133 in der vor dem Bodhisatva knieende Figur, hinter der Airâvata sitzt, nur Indra sehen können, der eine Schale emporhält, um das abgeschnittene Haar des Bodhisatva aufzunehmen, weil er die Absicht hat, dafür in seinem Himmel ein Heiligtum zu stiften. Aus den Reliefs 163 und 177 ist auch nach WILSEN's Abzeichnung sehr gut zu ersehen, dass es sich wirklich um einen Elephanten handelt, auf 133 hat er aber den Elephanten als gewöhnlichen Menschen gezeichnet, glücklicherweise liegt von letzterem äber ein Gipsabguss vor, der alle Zweifel, dass YZERMAN nicht richtig gesehen habe, ausschliesst.

CORRIGENDA.

Im Figur 3, Seite 8 sind unter den drei sitzenden Personen in der linken Ecke des Reliefs von links nach rechts *a*, *b* und *c* einzutragen.

Seite 11 statt Kôlika, Kôkila = der Kukuk zu lesen.

Seite 11 Note 1. Die Lage Kapilavastu's is verkehrt angegeben; die Stadt lag in Nepâl. KERN, Tijdschrift von Nederlandsch Indië 1902, S. 48.

Seite 16 ist bei Figur 7 unter der sich den Kopf mit der Hand stutzenden Person in der linken Ecke des Reliefs *d* einzutragen.

Seite 20 Zeile 4 der Reliefbeschreibung statt „Rechts sitzen" etc. „Links sitzen" etc. zu lesen.

Seite 21 fehlt die Note welche als Note 1 auf Seite 22 gerathen ist. Hinter Lob Seite 21, Zeile 3 unten [1]) einzutragen.

Seite 25, Note 1 April—Mai des Jahres 559 v. Chr.

Seite 28 Zeile 6 der Reliefbeschreibung statt „dem diese" „denn dieser".

Seite 35. Hinter glücklich, Zeile 2 oben [1]) einzutragen.

Seite 41, Note 2 ist ausführlich von Prof. KERN berichtigt worden im Tijdschrift van Nederlandsch Indië 1902 S. 20. Der Fehler ist durch RÂJENDRÂLALA MITRA'S verkehrte Interpretation des Original-Textes entstanden.

Seite 48 Zeile 3 oben (Text) dreiunddreissig statt zweiunddreissig.

Ibidem statt der im Text nach RÂJENDRÂLALA MITRA gegebenen Erklärung von Mâyâ-Devî's Tot, die von FOUCAUX, siehe die Note, gegebene Uebersetzung zu folgen.

